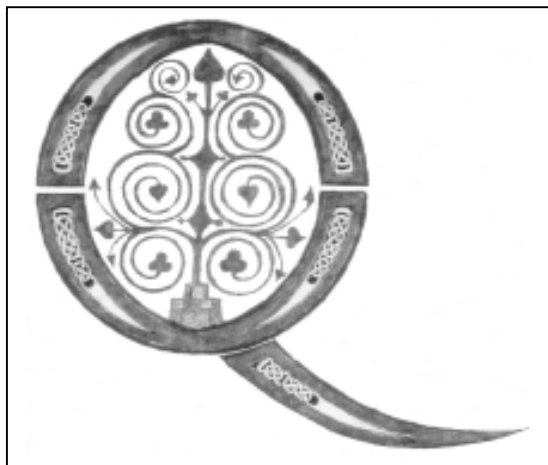


DER WOLFENBÜTTLER PSALTER COD. 81.17 AUG. 2°.

EINE ORNAMENTGESCHICHTLICHE STUDIE



Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel

vorgelegt von

Stefanie Westphal

Kiel

2003

Referent: Prof. Dr. U. Kuder

Korreferent: Prof. Dr. Dres. hc. M. Müller-Wille

Tag der mündlichen Prüfung: 12.11.2003

Zur Vervielfältigung genehmigt: Kiel, den 10. Januar 2004

Dekan: Prof. Dr. A. Meier

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand auf Anregung von Prof. Dr. U. Kuder, unter dessen Leitung im Sommersemester 1999 ein Hauptseminar zum Thema „Buchmalerei zur Zeit der Karolinger“ stattfand. Im Laufe des Seminars entwickelten sich ausgehend von der Bearbeitung der sogenannten frankosächsischen Schule Fragen hinsichtlich der als Untergruppe geführten Schule von St. Omer. Hierbei stellte sich heraus, dass die der Schule zugerechneten Handschriften, insbesondere der Wolfenbüttler Psalter Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°, bislang keine eigenständigen, ausführlichen Untersuchungen erfahren haben.

Mein Dank gilt an erster Stelle Prof. Dr. U. Kuder, der sich freundlicherweise bereit erklärte, die Betreuung der Dissertation zu übernehmen und mir darüber hinaus jederzeit mit fruchtbaren Anregungen zur Seite stand. Herrn Prof. Dr. Dres. h.c. M. Müller-Wille danke ich für die Bereitschaft die Arbeit als Korreferent zu betreuen.

Die Dissertation wurde vom Graduiertenkolleg „Imaginatio Borealis“ der philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durch ein dreijähriges Stipendium gefördert. Dieses deckte ebenfalls die durch Bibliotheksreisen und Materialbeschaffung entstandenen Kosten ab. Dem Kolleg möchte ich für die interessanten interdisziplinären Gespräche und Denkanstöße, sowie für die großzügige finanzielle Unterstützung danken. Weitere finanzielle Unterstützung erfuhr das Projekt durch die Dr. Peter Hirschfeld-Stiftung, welcher ich ebenso meinen Dank aussprechen möchte.

Eine wichtige Grundlage der Arbeit stellte das Bildmaterial dar, welches mir von den Bibliotheken Wolfenbüttel (Herzog-August-Bibliothek), Berlin (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz), Prag (Knihovna Metropolitni Kapituli), Rom (Biblioteca Apostolica Vaticana), Boulogne-sur-Mer (Bibliothèque municipale), St. Omer (Bibliothèque municipale) und St. Gallen (Stiftsbibliothek) freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Insbesondere danke ich Herrn Dr. H. Härtel (Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek), Herrn Dr. E. Overgaauw (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz) sowie den Bibliotheken von Boulogne-sur-Mer und St. Omer, dass sie mir ermöglichten, die Handschriften vor Ort einzusehen.

Mit der mühseligen Arbeit des Korrekturlesens beschäftigten sich Michaela Vogelhubert M.A. und Babette Tewes M.A., wofür ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Ein besonders großes Dankeschön gilt meinem Mann Florian Westphal M.A., der mir während der gesamten Promotionsphase mit Rat und Tat sowie mit wertvollen Anregungen

zur Seite gestanden hat. Viele Computerprobleme wären ohne seine Hilfestellung nicht zu lösen gewesen

Schließlich möchte ich meinen Eltern danken, die mir das Studium ermöglichten und mir während der Studienzeit jederzeit Rückhalt und Unterstützung gaben.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	5
2.	Historischer Kontext	10
2.1	Quellenkundliche Grundlage	10
2.2	Topographisches Umfeld des Klosters.....	11
2.3	Gründung des Klosters St. Bertin	11
2.4	Äbte des Klosters St. Bertin (804-864).....	13
2.5	Städte und Klöster im Umfeld von St. Bertin.....	15
2.6	Die Normanneneinfälle	16
2.7	Die Bibliothek des Klosters	17
3.	Der Wolfenbüttler Psalter Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°	20
3.1	Der Aufbau des Psalters	20
3.2	Die Ornamentik des Psalters	21
3.2.1	Der Rahmen.....	21
3.2.1.1	Rahmenfüllungen.....	22
3.2.1.2.	Eckgeflechte und Seitengliederungselemente oder Zwischengeflechte	24
3.2.1.3	Zusammenfassung der Rahmenbetrachtung.....	25
3.2.2	Die Initialen	26
3.2.2.1	Initialen mit zoomorpher Ornamentik.....	26
3.2.2.2	Initialen mit vegetabler und geometrischer Ornamentik.....	29
3.2.2.3	Initialen mit geometrischer Ornamentik	30
3.2.2.4	Zusammenfassung der Initialbetrachtung	31
3.2.3	Gesamtzusammenfassung zur Ornamentik	31
4.	Verwandte Handschriften.....	33
4.1	Der Ludwigpsalter (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. fol. 58)	33
4.1.1	Die Initialzierseiten.....	36
4.1.2	Die Rahmenverzierungen	37
4.1.3	Die Initialornamentik	39
4.2	Evangeliiare	41
4.2.1	Prag, Knihovna Metropolitni Kapituli, B 66	41
4.2.1.1	Die Rahmenverzierungen	41
4.2.1.2	Die Initialen	43
4.2.2	Rom, Biblioteca Vaticana, Pal. lat. 47	45
4.2.2.1	Die Kanontafeln.....	46
4.2.2.2	Die Initialen	47
4.3	Weitere exegetische Texte.....	48
4.3.1	Boulogne-sur Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 71.....	48
4.3.1.1	Die Initialornamentik	50
4.3.2.	St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 254.....	55
4. 4	Stilistische Gruppierung der Handschriften	56

5.	Ornamentanalyse	58
5.1	Vegetabile Ornamentik	58
5.1.1	Blattmotive	58
5.1.1.1	Herzblätter	61
5.1.1.2	Dreierblätter bzw. Reben.....	67
5.1.1.3	Viererblätter.....	71
5.1.1.4	Dreiecksblätter.....	71
5.1.1.5	Geschlossene Blattformen.....	72
5.1.1.6	Palmetten und kombinierte Blattformen	73
5.1.1.7	Profilpalmetten	74
5.1.2	Knospen und Knospenvariationen	76
5.1.3	Blüten	78
5.1.3.1	Vierblättrige Blüten	80
5.1.3.2	Rosetten.....	82
5.1.3.3	Profilblüten.....	83
5.1.4	Friese und Ranken.....	83
5.1.4.1	Friese.....	84
5.1.4.2	Ranken.....	84
5.1.5	Stauden, Bäume und Kandelaber.....	86
5.1.5.1	Spiralbäume und Spiralstauden	87
5.1.5.2	Profilpalmettenstauden, Profilpalmettenbäume, gestaffelte Stauden, Knospenstauden.....	90
5.1.5.3	Spitzblattbäume	92
5.1.5.4	Kandelaber.....	94
5.2	Geometrische Ornamentik.....	94
5.2.1	Geometrische Motive	95
5.2.1.1	Zierelemente und ihre Reihungen.....	95
5.2.1.2	Gefüllte Quadrate, Rechtecke und ihre Muster	98
5.2.1.3	Basen und Kapitelle	100
5.2.2	Geometrische Muster	101
5.2.2.1	Wellenlinien	102
5.2.2.2	Zickzacklinien	103
5.2.2.3	Rautenmuster.....	104
5.2.2.4	Winkelmuster.....	104
5.2.2.5	Schlaufenmuster	105
5.2.2.6	Treppmuster.....	105
5.2.2.7	Verzierte Rahmen mit Mittelelleiste.....	106
5.2.2.8	Seilschlingen und ihre Variationen.....	107
5.2.2.9	Gitter und sonstige geometrische Muster	107
5.2.3	Flechtband	108
5.2.3.1	Flechtband	109
5.2.3.2	Großflächige Verflechtungen im Initialzusammenhang	111
5.3	Zoomorphe Ornamentik	117
5.3.1	Tierköpfe	117
5.3.2	Vögel.....	119
5.3.3	Schlangen	119

5.4	Ergebnisse der Ornamentanalyse.....	120
6.	Die Initial-, Rahmen- und Kanonbogenstruktur sowie deren Farbgebung.....	125
6.1	Die Initialen	125
6.2	Der Rahmen.....	132
6.3	Die Kanonbögen	136
6.4.1	Ergebnisse der Analyse von Initial-, Rahmen- und Kanonbogenstruktur sowie deren Farbgebung.....	137
7.	Ergebnisse.....	139
8.	Literatur	143
9.	Anhang: Aufnahmetabellen.....	154
9.1	Aufnahmetabelle Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°	154
9.2	Aufnahmetabelle Berlin, Theol. lat. fol. 58.....	157
9.3	Aufnahmetabelle Prag, B 66.....	161
9.4	Aufnahmetabelle Rom, Pal. lat. 47	162
9.5	Aufnahmetabelle Boulogne, Ms. 71	163
9.6	Aufnahmetabelle St. Omer, Ms. 254.....	163
10.	Katalog.....	164
	Abkürzungsverzeichnis.....	195
	Abbildungsnachweis.....	196
	Umzeichnungen	198

1. Einleitung

Im fränkischen Reich setzte im Zuge der durch Karl den Großen initiierten *Renovatio* im ausgehenden 8. und dem 9. Jahrhundert ein Aufblühen der Künste und der mit ihnen verbunden Werkstätten und Skriptorien ein. Nicht nur am Hof, sondern auch in Klöstern, die in engem Kontakt zu ihm standen, wurden Werke geschaffen, deren Gestaltungen Einflüsse aufweisen, die weit über den jeweils regionalen Einzugsbereich hinausgehen. Auch der im Mittelpunkt der hier vorliegenden Arbeit stehende *Wolfenbüttler Psalter* Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2° entstammt diesem kulturellen Umfeld². Ihm sind infolge von Übereinstimmungen in Bezug auf die ornamentale Ausstattung fünf weitere Codices hinzuzufügen, so dass folgende Handschriften die Grundlage der vorliegenden Untersuchung bilden³:

- 1) *Wolfenbüttel*, Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°, *Psalter*.
- 2) Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. fol. 58, *Psalter* (*Ludwigspsalter*)⁴.
- 3) Prag, Knihovna Metropolitni Kapituli, B 66, *Evangeliar*⁵.
- 4) Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Pal. lat. 47, *Evangeliar*⁶.

¹ Anstelle des Begriffs „*Karolingische Renaissance*“ wird der Begriff „*Renovatio*“ verwendet. Er verdeutlicht Karls des Großen Anliegen, das antike Bildungsideal und die hiermit verbundene Geisteskultur wieder aufleben zu lassen. Eine Einstellung, die in der Tatsache zu begründen ist, dass er das fränkische Reich als in der Tradition des Imperium Romanum stehend verstand. Bei dem durch Karl den Großen initiierten Prozess handelt es sich jedoch weniger um das Wiederauflebenlassen der antiken Kunst, als vielmehr um ein Zurückbesinnen auf Quellen des alten Christentums, wie es sich in der christlichen Spätantike darstellte. Seine Reformidee basierte hierbei nicht auf kreativen Ansätzen, sondern auf der „*correctio*“, das meint die Berichtigung von Schrift, Sprache und Gottesdienst (Angenendt 1990, S. 305).

² *Wolfenbüttel*, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 81.17 Augusteus 2° (98 Blatt, 284 x 225 mm). Literatur: Nordenfalk 1931, S. 207-244, S. 237 und Abb. 17; Micheli 1939, S. 134 Anm. 1, Abb. 194, 195; Ausst.-Kat. München 1950, Nr. 53, S. 26; von Heinemann 1900, Nr. 2807, S. 32f; Milde 1972, S. 17; Kashnitz 1979, S. 124 Anm. 60; Kuder (in Vorbereitung), S. 27 Anm. 86. - Die Handschrift wird in der vorliegenden Arbeit als *Wolfenbüttler Psalter* oder *Wolfenbüttel* bezeichnet.

³ Zum stilistischen Vergleich der Handschriften s. Kap. 4. Zur bisherigen Berücksichtigung der Handschriften bei anderen Autoren (s. u.).

⁴ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. fol. 58 (120 Blatt, 294 x 246 mm). Literatur: Rose 1901, S. 22f., Kat.-Nr. 250; Boeckler 1931, S. 27ff; Nordenfalk 1931, S. 237-239; Micheli 1939, S. 134, Abb. 193; Ausst.-Kat. München 1950, Nr. 52, S. 26; Jammers 1955, S. 259ff; Schramm/Mütherich 1962, S. 127, Kat.-Nr. 35; Ausst.-Kat. Aachen 1965, Kat.-Nr. 488; Ausst.-Kat. Berlin 1975/1976, Kat.-Nr. 23, Abb. 51; Ausst.-Kat. Berlin 1978, Kat.-Nr. 3; Koehler 1972, S. 177; Mütherich/Gaehde 1976, S. 66, Abb. 17; Kahnsnitz 1979, S. 124 Anm. 60; Kuder (in Vorbereitung), S. 27, Anm. 86. - Die Handschrift wird in der vorliegenden Arbeit als *Ludwigspsalter* bezeichnet.

⁵ Prag, Knihovna Metropolitni Kapituli, B 66, *Evangeliar* (158 Blatt; 168 x 152 mm). Literatur: Podlaha 1904, Bd. 2, S. 166f, Abb. 178; Nordenfalk 1931, S. 207-244, S. 237; Micheli 1939, S. 134; Ausst.-Kat. Aachen 1965, S. 303, Kat.-Nr. 489; Bischoff 1980, Bd. 2, S. 258. - Die Handschrift wird in der vorliegenden Arbeit als *Evangeliar aus Prag* oder *Prag* bezeichnet.

⁶ Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Pal. lat. 47, *Evangeliar*. 156 Blatt (von der Verfasserin nicht vor Ort eingesehen).

5) Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 71, Gregorius, Moralia in Job⁷.

6) St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 254, Augustinus, Varia Opera⁸.

Ziel der Arbeit wird es sein, die Zusammengehörigkeit der Handschriften durch stilistische Vergleiche zu verifizieren und durch eine genaue Ornamentanalyse die Regionen zu lokalisieren, aus denen ein künstlerischer Einfluss auf die Ausstattung der Handschriften erfolgte.

Es folgt ein Überblick über bisher veröffentlichten Äußerungen zu den benannten Handschriften⁹.

Erstmalig wurden die Handschriften 1931 in einem Aufsatz von C. Nordenfalk¹⁰ als Gruppe zusammengestellt und dem Kloster St. Bertin in St. Omer zugeordnet¹¹. Die Codices wurden hier als eine mögliche Vorstufe zu der in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nachfolgenden sogenannten „frankosächsischen Buchmalerei“¹² bezeichnet¹³. Diese Annahme wurde jedoch im Verlauf der Analyse, aufgrund einer

Literatur: Stevenson 1886, S. 8f; Holter 1996, S. 275, Anm. 20; Koehler, 1972, S. 176f. Anm. 103; Nordenfalk 1931, S. 207-244, S. 237ff., Taf. XIII b. - Die Handschrift wird in der vorliegenden Arbeit als *Evangeliar aus Rom* oder *Rom* bezeichnet.

⁷ Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 71, Gregorius Moralia in Job (2 von ursprünglich 3 Bänden), Band II 256 Blatt und Band III 303 Blatt, 355 mm x 285 mm.

Literatur: Boutemy 1950, S. 247-254, S. 251f; Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques des Départements, Bd. IV, Boulogne-sur-Mer, S. 563-699, von Michelant, Paris 1872; Hélot, 1934, S. 9-10 ; Nordenfalk 1931, S. 207-244, S. 237f; Wilmart 1924, Bd. XIV, S. 169-180, S. 180. - Die Handschrift wird in der vorliegenden Arbeit als *Handschrift aus Boulogne* oder *Boulogne* abgekürzt.

⁸ St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 254, Augustini Varia Opera, 134 Blatt, 280 x 200 mm

Literatur: Catalogue general des manuscrits des bibliothèques publiques des departements 1861, Bd. III, S. 129; Koehler 1972, S. 177 Anm. 104. - Die Handschrift wird in der vorliegenden Arbeit als *St. Omer 254* abgekürzt.

⁹ Einzeldarstellungen von Handschriften wurden bei dieser Auflistung nicht berücksichtigt. Sie befinden sich im Kapitel zu den verwandten Handschriften (Kap. 4.).

¹⁰ Nordenfalk 1931, S. 207-244.

¹¹ Zur Lokalisierung der Handschriften nach St. Bertin s. Kap. 4.1 u. Kap. 4.3.2.

¹² Der Begriff „frankosächsisch“ bezeichnet eine bislang nicht genau definierte Gruppe von Handschriften, deren zugehörige Codices während des 9. Jahrhunderts im heutigen Nordfrankreich angefertigt worden sind. Er wurde bereits im 19. Jahrhundert von L. Delisle eingeführt (Delisle, 1886, S. 57-423, S. 59) und im 20. Jahrhundert weiter verwendet.

¹³ Nordenfalk 1931, S. 237. - Die von Nordenfalk erstellte Liste enthält die oben aufgeführten Handschriften Nr. 1-5. Die von ihm hinzugefügte Handschrift Kremsmünster, Stiftsbibliothek, Cim. 2 kann aus stilistischen Gründen von der Gruppe ausgeschlossen werden. Das gleiche gilt in bezug auf drei weitere Handschriften, die Nordenfalk der Gruppe zuordnet. Es handelt sich um die Codices Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 4; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 961, fol. 1r, St. Amand, erste Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts (Bischoff 1980, S. 129, Nr. 96); Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 11963, dessen „ungleichmäßige Qualität“ nach Nordenfalk eine genaue Zuordnung erschwert (Nordenfalk 1931, S. 237, Anm. 72). Dies kann für das Evangeliar aus Rom, wie auch für das Evangeliar Paris bestätigt werden. Beide Handschriften weisen keine Motive auf, die sie als gruppenzugehörig ausweisen würden. Der Codex aus Wien wurde von Bischoff (Bischoff 1980, S. 129, Nr. 96) paläographisch dem Salzburger Skriptorium zugeordnet.

festgestellten Schwäche in der „konstruktiven Durchgliederung“ der Initialen, vom Autor verworfen¹⁴.

1939 wurden die Handschriften von G. L. Micheli in ihrem Werk „L'enluminure du Haut-Moyen-Age et les influences irlandaises“ als eine überraschende Variante der frankosächsischen Buchmalerei bezeichnet. Im Vordergrund ihrer Ausführungen steht ein Vergleich der beiden genannten Psalterien Wolfenbüttel und Berlin¹⁵. Eine weitere Erwähnung erfuhr die Gruppe der Handschriften durch W. Koehler, dessen Äußerungen 1972 von F. Mütterich und E. Kitzinger als Nachlass veröffentlicht worden sind¹⁶. Hierin bezeichnet er die Handschriftengruppe St. Bertin als eine Nebengruppe der Frankosachsen und unterteilt die Handschriftenproduktion des Skriptoriums in verschiedene Phasen. Die erste Phase wird von ihm nach dem quellenkundlich für St. Bertin von 800-820 belegten Abt Nantharius „Nantharius-Gruppe“ bezeichnet¹⁷. Als sehr eng verwandt mit dieser sieht er Handschriften aus der zeitlich folgenden „Fridegandus-Gruppe“, welche von ihm nach dem gleichnamigen Schreiber der Cyprianus-Handschrift, Bibliothèque municipale, Ms. 581 aus Troyes¹⁸ benannt wurde¹⁹. Auf diese zweite Gruppe folgt die von Koehler nach der Augustinus-Handschrift St. Omer 254 benannte „Regnolfus-Gruppe“²⁰. Handschriften dieser

¹⁴ Nordenfalk 1931, S. 239.

¹⁵ Micheli 1939, S. 134. - Der Gruppe wurde von Micheli der Psalter Cod. 15 aus der Stiftsbibliothek St. Gallen hinzugefügt, welcher mit einer verzierten Initialen ornamental ausgestattet ist. Die Initialen weist jedoch keine für die Gruppe St. Bertin typischen Motive auf, so dass sie in der vorliegenden Ausarbeitung nicht berücksichtigt wird.

¹⁶ W. Koehler, Buchmalerei des frühen Mittelalters. Fragmente und Entwürfe aus dem Nachlaß, hrsg. von E. Kitzinger/F. Mütterich, München 1972.

¹⁷ Koehler 1972, Anm. 105. - Es wird von Koehler keine der Phase angehörige Handschrift erwähnt.

¹⁸ Troyes, Bibliothèque municipale, Ms. 581, 8. - 9. Jahrhundert, St. Amand ? (Bischoff II 1980, Nr. 51; CLA VI, Nr. 839). Zitiert als *Cyprianus*.

¹⁹ Koehler 1972, Anm. 104. - Auf fol. 161r unten links (Lagenanfang) findet sich der Name „Fridegand“ (Bischoff 1980, Nr. 51, S. 105). Koehler nennt keine Begründung für die Zuweisung der Handschrift nach St. Bertin. Die Handschrift wurde bereits 1953 von E. A. Lowe paläographisch nach St. Amand lokalisiert (CLA VI, Nr. 839 u. CLA X, S. XII). 1980 wurden sie von B. Bischoff paläographisch den im sogenannten „Arn-Stil“ (benannt nach einem Freund Alkuins, der seit 783 dem Kloster St. Amand und seit 784 dem Salzburger Bistum vorstand) verfassten Handschriften zugewiesen. Bischoff lokalisierte die Handschrift in die Nähe des Klosters St. Amand und erwähnte zwei weitere Handschriften, deren Schrift mit der der Cyprianus-Handschrift identisch ist. Es handelt sich um: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 208, fol. 106rff, Salzburg oder Südostdeutschland (Bischoff 1980, Nr. 61) und Salzburg, Stiftsarchiv St. Peter, a X 23, fol. 1-72, 783-821, Südostdeutschland (Bischoff 1980, Nr. 62). - Nach Meinung der Verfasserin kann aufgrund der paläographischen Zuweisung der Handschrift nach St. Amand durch Lowe und Bischoff (s.o.) nicht von einer Zugehörigkeit der Handschrift nach St. Bertin ausgegangen werden.

²⁰ Koehler 1972, S. 176f., Anm. 103. - Neben der bereits genannten Augustinus-Handschrift gehören, laut Koehler, auch das Evangelium aus Rom (Pal lat. 47; s. Kap. 4.2.2), sowie der Ludwigspsalter (Berlin, Theol. lat. fol 58; s. Kap. 4.1) dieser Phase an (Koehler 1972, S. 167f.). - Zur Handschrift St. Omer 254 s. Kap. 4.3.2.

Phase können, Koehlers Angaben nach, vor der Mitte des 9. Jahrhunderts, vielleicht schon um 840 entstanden sein²¹.

In den 1980 veröffentlichten Ausführungen von B. Bischoff²² zählt dieser insgesamt vier Handschriften auf, bei welchen er an einem Motiv festgemachte ornamentale Ähnlichkeiten zur Gruppe St. Bertin feststellt, der Feststellung jedoch keine näheren Ausführungen folgen lässt²³.

Die Lokalisierung der Handschriften in das nordfranzösische Kloster St. Bertin in St. Omer erfolgte das erste Mal durch G. Swarzenski²⁴, welcher darauf hinwies, dass die Heiligen in der Litanei des Ludwigspsalters einen deutlichen Hinweis auf St. Omer geben²⁵. Die späteren Autoren (Nordenfalk, Micheli, Koehler und Bischoff s.o.) übernahmen diesen Lokalisierungsvorschlag. Erst durch die von Koehler ausgesprochene Zugehörigkeit der Augustinus-Handschrift (St. Omer 254) zur Gruppe St. Bertin, in welcher in einem Widmungsvers das Kloster St. Bertin Erwähnung findet, wird innerhalb der Handschriften-Gruppe ein weiterer direkter Verweis auf das Kloster greifbar.

Aus der Literaturbesprechung geht hervor, dass mit der Corpus -Bildung der Gruppe zwei Schwierigkeiten zusammenhängen, die bereits von Tineke Neymann in einer Studie zur frankosächsischen Schule hervorgehoben und problematisiert worden sind²⁶, und die im folgenden kurz erläutert werden sollen. So ist in Bezug auf die

²¹ Begründet wird diese zeitliche Einordnung von Koehler durch die enge Verwandtschaft von Nantharius- und Fridegandus-Gruppe und die damit verbundene frühe Datierung der letzteren. Da die von Koehler der Fridegandus-Gruppe zugeordneten Handschriften jedoch von Bischoff paläographisch als Codices des Arn-Stils identifiziert wurden und somit in die Zeit vor und gleichzeitig des Abtes Nantharius datieren (s. Anm. 19), verliert der Gruppierungsvorschlag und die hiermit zusammenhängende Datierung Kohlers an Glaubwürdigkeit.

²² Bischoff 1980 (s. Anm. 19).

²³ Bei dem Ornament handelt es sich um eine geometrische Initialausformung, auf die im Kapitel 5.2.3.2 genauer eingegangen werden wird. Bischoff geht bei seinen Überlegungen von der Johannes Chrysostomos-Handschrift Wien 961 (zur Handschrift s. Anm. 13; Bischoff 1980, Nr. 96) aus, welche er paläographisch zu den Handschriften im Arn-Stil zählt, die in Salzburg oder Südostdeutschland ohne Beteiligung Salzburger Hände geschrieben worden sind. Neben der Handschrift aus Wien, nennt er die Codices: Lyon, Bibliothèque municipale, Ms. 612, fol. 1r (Bischoff 1980, S. 129; Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques de France. Départements, 1899, Bd. 30, 1, S. 161), Reims, Bibliothèque municipale, Ms. 85, fol. 3bis (Bischoff 1980, S. 129; Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques de France. Départements, 1904, Bd. 38, S. 84f.) und Louviers, Bibliothèque municipale, Ms. 3, fol. 1r (Bischoff 1980, S. 129; Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques de France. Départements, 1888, Bd. 2, S. 375-377). - Bischoffs Meinung nach ist es möglich, dass Anregungen bezüglich der ornamentalen Ausstattung der Handschriften aus St. Bertin erfolgten (Bischoff 1980, S. 129, zu Nr. 96). Eine Schulzuweisung der Handschriften nach St. Bertin ist nicht auszuschließen, kann jedoch für die Handschriften aus Lyon, Reims und Louviers ohne paläographische Untersuchung nicht genau geklärt werden

²⁴ Swarzenski 1901, S. 14.

²⁵ S. hierzu Kap. 4.1.

²⁶ Im Hinblick auf die frankosächsische Schule kritisiert Neyman folgende Punkte im kunsthistorischen Vorgehen bezüglich der Corpusbildung: 1) Ein für eine Gruppe von Handschriften festgelegter Stil muss nicht

Gruppenbildung bisher von keinem der Autoren eine Begründung der Zusammengehörigkeit der Handschriften gegeben worden, sondern sie wurden bisher nur als Vor-, Neben- oder Untergruppe der frankosächsischen Schule zitiert. Außerdem ist die Lokalisierung der Heiligen im Ludwigspalter kein direktes Indiz dafür, dass die Handschrift in St. Bertin hergestellt worden ist, sondern nur, dass sie für den Gebrauch im Kloster geschrieben wurde, und dementsprechend für einige Zeit dort vor Ort gewesen sein kann²⁷.

Die zu Anfang aufgeführten Handschriften (s.o.) wurden unter Vorlage der 1931 von Nordenfalk verfassten Veröffentlichung sowie den Äußerungen Koehlers bezüglich seiner „Regnolfus-Gruppe“ zusammengestellt²⁸. Sie sollen im Kapitel 4. der Arbeit ausführlich vorgestellt und ihrer Ausstattung entsprechend in Bezug zueinander gesetzt werden.

Der Vorstellung der Codices folgt eine ausführliche Ornamentanalyse, die zum Ziel hat, das Ornamentrepertoire der Handschriften wiederzugeben, es auf Herkunft und Einflussbereiche zu überprüfen und die Gruppe prägende Ornamente herauszufiltern (s. Kap. 5.). Die Ornamentanalyse ist auf die in den Handschriften vorkommende Motive und Muster beschränkt. Durch das aufgezeigte Formenrepertoire wird ein Ornamentenspektrum festgelegt werden, wobei zwischen handschriftenspezifischer und gruppenspezifischer Ornamentik unterschieden werden soll. Im Anschluss an die Ornamentanalyse soll eine Einordnung der Initial-, Rahmen- und Kanonbogenstruktur der St. Bertin-Handschriften in den karolingischen Kunstkreis folgen, wobei diesbezüglich gegebene Herkunft- und Einflussbereiche berücksichtigt werden sollen.

gezwungener Maßen auf ein einzelnes Skriptorium zurückzuführen sein, sondern es kann sich auch um einen Lokalstil handeln. D.h., dass ein Stil in mehreren nahe beieinander liegenden Skriptorien gleichzeitig verwendet worden sein kann; 2) Stilistische Merkmale einer Gruppe werden nicht immer klar benannt; 3) Aus liturgischen Besonderheiten werden teilweise falsche Rückschlüsse auf den Herstellungsort einer Handschrift geschlossen; 4) Aus subjektiven Urteilen zur ästhetischen Qualität einer Handschrift wird häufig die gesamte relative Chronologie erschlossen (T. Neymann/I. Siede, 1998).

²⁷ Zu den Problemen bei der Lokalisierung von Handschriften s. auch Neymann Anm. 26.

²⁸ Unberücksichtigt bleiben hierbei sowohl die von Koehler seiner Fridegandus-Gruppe zugeordneten Codices (s. Anm. 20) als auch die von Bischoff erwähnten Handschriften (s. Anm. 19).

2. Historischer Kontext

Die Handschriftenproduktion des Klosters St. Bertin im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts fällt zum großen Teil in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814-840), welcher nach dem Tod Karls des Großen den Thron bestiegen hatte. Seine Regierungszeit war geprägt von Unruhen an den Reichsgrenzen und innenpolitischen Konfliktsituationen²⁹. Nach seinem Tod 840 erfolgte 843 die durch den Vertrag von Verdun geregelte Aufteilung des Reiches an seine Söhne Lothar I., Karl den Kahlen und Ludwig den Deutschen. Das Westreich, in dessen Abgrenzungen das Kloster St. Bertin lag, wurde Karl dem Kahlen zugesprochen.

2.1 Quellenkundliche Grundlage

Um der folgenden Bearbeitung einen historischen Rahmen zu geben, soll an dieser Stelle auf die Geschichte des Klosters St. Bertin eingegangen werden. Zu berücksichtigen sind hierbei regionale sowie überregionale Kontakte, welche stilistische Einflüsse begründen können und denen deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

Beschreibungen des frühmittelalterlichen Klosters St. Bertin und dessen sozialer Struktur finden sich in folgenden Niederschriften:

Mit den Aufzeichnungen Folcuins³⁰ in den „*Gesta Abbatum Sithiensium*“ ist eine Chronik des Klosters St. Bertin erhalten geblieben³¹. Folcuin beschreibt in seiner Ausführung die Abfolge der Äbte, die als sogenannte „Nicht-Mönche“ nicht aus dem Kloster selbst hervorgegangen waren, sondern dort eingesetzt wurden. Ein Vorgang, der zum ersten Mal unter Ludwig dem Frommen im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts stattfand. Des weiteren findet sich in den *Gesta* ein Polyptychon, welches, nach Folcuins Angaben, auf Anordnung des Abtes Adalhard (844-859 und 861-864) angefertigt worden war. Nach F. L. Ganshof wird es gegen Ende der ersten Amtszeit des Abtes datiert³².

²⁹ Schieffer 1992, S. 112ff.

³⁰ Folcuin trat 948 als Laienbruder in die Abtei St. Bertin ein und schrieb seine Zusammenfassung in der Zeit von 962-963. Dabei griff er zum Teil auf die Aufzeichnung eines Mönches zurück, die dieser gegen Ende des 9. Jahrhunderts verfasst hatte, den sogenannten *Libellus miracolorum Sancti Bertini* (MGH SS, Bd. XV, S. 509-510).

³¹ *Gesta abb. Sithiens.*, c. XLVII, in: MGH SS, Bd. XIII, S. 614.

³² Ganshof 1975, S. 2.

Eine zweite Nennung der Äbte erfolgte durch den Abt Lambert, welcher 1095-1123 Leiter der Abtei St. Bertin gewesen ist. In seiner Auflistung „*Lamberti Audomarensis Series abbatum S. Bertin*“ geht er von den Anfängen der Abtei aus und nennt die Äbte bis zu seiner Amtszeit. Vor 800 werden, abgesehen von der Gründungszeit, keine Daten, sondern nur die Namen der Äbte angeführt³³.

2.2 Topographisches Umfeld des Klosters

Die Stadt St. Omer ist im nordfranzösischen Departement Pas-de-Calais gelegen, wobei die Ruinen des Klosters St. Bertin noch heute innerhalb des Stadtgebietes zu finden sind. Die Landschaft um St. Omer ist geprägt von verschiedenen Flussläufen, wie die Aa und die Yser, welche sich im näheren Umfeld der Stadt befinden.

Im 9. Jahrhundert war die Fläche nördlich von St. Omer größtenteils überflutet. Zwischen Sangatte im Westen, St. Omer im Süden und dem Punkt, an dem heute die belgische Grenze ans Meer stößt, befand sich der „Sinus Itius“, auch genannt der „Golf von St. Omer“³⁴. Es bestand somit die Möglichkeit, von der Seeseite in das Landesinnere vorzudringen und in die Region des Klosters zu gelangen. Dieser Umstand ist im Laufe des 9. Jahrhunderts für die Überfälle der Wikinger ausschlaggebend gewesen (s. Kap. 2.6).

Das Kloster St. Bertin selbst lag an dem Fluss Aa unweit eines Hügels, von dem es durch ein Sumpfgebiet getrennt war. Auf diesem Hügel wurde im Jahre 662 eine zweite Kirche gebaut, die dem Heiligen Audomarus geweiht war und eine Schwestergründung von St. Bertin darstellte. Dieses Kloster St. Omer (namengebend für die spätere Stadt), ist wahrscheinlich schon 846 relativ gut befestigt gewesen, d.h. es bestand aus einem burgartigen Gebäude, wobei das Kloster und der Kirchhof mit einer Mauer umgeben waren³⁵.

2.3 Gründung des Klosters St. Bertin

Die Gründung des Klosters St. Bertin, auch genannt „Sithiu“³⁶, geht zurück auf Audomar (St. Omer)³⁷, den ersten Bischof von Thérouanne³⁸. Dieser war Schüler des

³³ Lamberti Audomarensis Series Abbatum S. Bertin, in: MGH SS, Bd. XIII, S.389-391.

³⁴ Coopland 1974, S. 11-15. - Hier findet sich eine genauere Beschreibung der geologischen Merkmale des Landabschnitts.

³⁵ Vogel 1906, S. 180, Anm. 4.

³⁶ Ganshof 1975, S. 1. - Der Name Sithiu ist auf den Namen des Landstrichs zurückzuführen, auf dem das Kloster errichtet wurde.

³⁷ Vita Audomari, Bertini, Winnoci MGH SSRM, Bd. V, S. 729-786; Prinz, 1965, S.172.

Abtes Eustasius von Luxeuil und kam aus Coutances in der Normandie³⁹. Er ließ sich zum Aufbau des Klosters drei Mönche aus Luxeuil als Gehilfen kommen, Mummolinus, Bertinus und Ebertramnus. Alle drei stammten wie er ursprünglich aus Westgallien. Ob St. Bertin in Zusammenhang mit Mummolinus als „Gründung irischen Stils“ zu bezeichnen ist, ist umstritten⁴⁰.

Im Jahr 649 wurde mit dem Bau des ersten Klosters auf einem Stück Land begonnen, welches dem Kloster von einem reichen Grundherren mit Namen Adroaldus geschenkt worden war. Dieser vermachte den drei Mönchen, neben anderen Stätten, sein Landgut „Sitdiu“. Die Schenkung lautet folgendermaßen:

„Propterea vobis in Christo patribus dono, per hanc epistolam donationis, in pago Taroanense, villam proprietatis meae nuncupante (sic) Sitdiu supra fluvium Agniona cum omni merito suo, vel adiacentiis, seu aspicientiis ipsius villae. Haec sunt...“⁴¹

Mummolinus wurde im Kloster als erster Abt eingesetzt. Welcher Klosterordnung gefolgt wurde, ist quellenkundlich nicht genau nachzuvollziehen. Nach F. Prinz kann aber davon ausgegangen werden, dass es sich um die benediktinisch-columbanische Mischregel gehandelt hat⁴².

Nach Mummolinus übernahm für längere Zeit Bertinus (663-697) als Abt die Leitung des Klosters⁴³. Kurz vor dem Beginn seiner Amtszeit (662) wurde ein weiteres Kloster in unmittelbarer Nachbarschaft errichtet, welches den Namen St. Omer trug (s.o.). Reiche königliche Schenkungen ermöglichten den schnellen Aufstieg desselben. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wurden die Klöster Wormhoudt, gelegen zwischen St. Omer und dem heutigen Dünkirchen, und Blangy-sur-Ternoise am nördlichen Ufer der Canche als „Tochtergründungen“ von St. Bertin errichtet (s. Karte

³⁸ Er wurde 637/38 auf Empfehlung des Columbanschülers Acharius von Chlothar III und seinem Sohn Dagobert I zum Bischof von Thérouanne ernannt (Prinz 1965, S. 279).

³⁹ Moureau 1940, Bd.1, S. 62.

⁴⁰ Zur Diskussion: Van der Essen 1907, S.375, Anm. 3; Prinz 1965, S.172, Anm. 105.

⁴¹ Coopland 1974, S. 16.

⁴² Als Gründe werden bei Prinz zum einen die Tatsache genannt, dass Mummolinus schon vorher Abt eines nach der benediktinisch-columbanischen Regel lebenden Klosters gewesen ist, nämlich Noyon und zum anderen, dass die Ernennung Audomars zum Bischof von Thérouanne durch Chlothar III und seinem Sohn Dagobert I Rückschlüsse in diese Richtung zulässt, da besonders letzterer zwei nach der benediktinisch-columbanischen Mischregel geführte Klöster, Solignac und Rebais-en-Brie, unterstützte (Prinz 1965, S. 280).

⁴³ MGH SSRM, Bd. V, S. 734 und 735.

Abb. 196), was erkennen lässt, dass sich der Einflussbereich des Klosters schon damals erweiterte⁴⁴.

Auch die Verleihung von diversen Privilegien ab dem späten 7. Jahrhundert verdeutlicht die wachsende kulturelle und politische Bedeutung des Klosters. Schon im Jahr 691 wurde dem Kloster St. Bertin von Chlodwig II. zum ersten Mal die Immunität verliehen⁴⁵. Die Bestätigung der Immunität ebenso wie die Verleihung des Jagdrechtes erfolgte Ende des 8. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Für das Kloster St. Bertin wurde, auf Veranlassung des Abtes Fridugisus im Jahr 820 das Jagdprivileg, welches Karl der Große dem Kloster schon einmal verliehen hatte, durch den Kaiser erneuert⁴⁶. 830 wurde durch Ludwig den Frommen, welcher sich im März diesen Jahres vor Ort befand⁴⁷, die Bestätigung desselben ausgesprochen. 835 erbat Abt Hugo wiederum eine wörtliche Erneuerung dieser Privilegien⁴⁸. Auch dieses Anliegen wurde vom Kaiser gewährt.

2.4 Äbte des Klosters St. Bertin (804-864)

Im folgenden soll ein kurzer Blick auf die Personen geworfen werden, die in der Entstehungszeit der Handschriften der Abtei St. Bertin als Äbte vorgestanden haben.

Die Äbte sollen an dieser Stelle bis zur zweiten Amtszeit des Abts Adalhard (861-864) verfolgt werden, da zu vermuten ist, dass die Handschriftenproduktion des 9. Jahrhunderts im Kloster St. Bertin, mit den in der Mitte des 9. Jahrhunderts einsetzenden Normannenüberfällen, ein abruptes Ende fand.

Den Beginn der Periode bildet die Amtszeit eines Abtes mit Namen *Nantharius*. Er ist von 804-820 in St. Bertin urkundlich zu belegen⁴⁹.

Ihm folgte *Fridugisus*. Dieser, selber Angelsachse und Schüler Alkuins⁵⁰, ist für das Kloster St. Bertin zum ersten Mal in Zusammenhang mit dem dem Kloster verliehenem Jagdrecht von 820 urkundlich erwähnt⁵¹. In den *Gesta* heißt es zudem:
„*Unde contigit, ut...anno Verbi incarnati 820. et prefati regis Hludowici 7. abbatiam*

⁴⁴ Coopland 1974, S. 16.

⁴⁵ Dies ist der Konfirmationsurkunde Chlodwigs II. vom Jahre 691 zu entnehmen, Pardessus, 1843/49, Bd. 2, Nr. 417, S. 215f; Prinz 1965, S. 171.

⁴⁶ BM² 726.

⁴⁷ BM² 873; Simson, 1969 (1874), S. 342.

⁴⁸ BM² 946; Zusammenfassung s. bei Felten 1980, S. 270.

⁴⁹ Gysseling/Koch 1950, S. 22-24.

⁵⁰ Simson 1969, Bd.2, S. 235-236.

⁵¹ BM² 726.

Sithiensis coenobii regia donatione susciperet gubernandum“⁵². Das letzte Mal wird sein Name 831 in einer Schenkungsurkunde genannt⁵³. Neben seiner Tätigkeit als Abt, sowohl in St. Bertin/St. Omer als auch in St. Martin/Tours⁵⁴, hatte er ab 819 am Hof Ludwig des Frommen die Leitung der Kanzleigeschäfte übernommen. Dieser Aufgabe widmete er sich mit großem Interesse und Anteilnahme, so dass, laut Folcuins *Gesta*⁵⁵, er die Betreuung der ihm anvertrauten Klöster vernachlässigte. Folcuin nennt ihn den Zerstörer des regulären Lebens in St. Bertin, da er versucht habe, die Mönche aus St. Bertin zu vertreiben und stattdessen Kanoniker einzusetzen⁵⁶.

Im Jahr 832, also nach dem Tod Fridugisus, wurde Theoto als Nachfolger im Amt des Kanzleivorstehers am Hof Ludwig des Frommen eingesetzt⁵⁷. 834 fällt er auf einem Feldzug, der unter dem Befehl des Grafen Odo gegen Anhänger Lothars⁵⁸ an der bretonischen Grenze⁵⁹ stattfand. Felten erwähnt die Möglichkeit, dass, wie schon bei Fridugisus zu sehen war, ein Zusammenhang zwischen der Übertragung des Abbiats und des Hofamtes bestand. Er vermutet, dass Theoto zusätzlich zur Nachfolge Fridugisus in der Kanzlei auch seine Nachfolge in St. Bertin angetreten haben könnte⁶⁰. Da sich, was die urkundlichen Erwähnungen von Äbten für St. Bertin angeht, zwischen 831 und 835 ein unbezeugter Zeitraum auftut, ist diese Möglichkeit in Erwägung zu ziehen aber nicht zu belegen.

Ab 835 ist im Kloster St. Bertin der Bruder Ludwigs des Frommen Hugo I. als Abt nachzuweisen⁶¹. Augenscheinlich besaß Hugo, der als Presbyter im Kloster Charroux in Poitou gelebt hatte, die Gunst und das volle Vertrauen des Kaisers, da dieser ihm auch die Abtei St. Quentin übertrug⁶² und ihn als Nachfolger Fridugisus und Theotos 834 am Hof als Kanzleivorsteher einsetzte⁶³.

Nach dem Tod Hugos I. (844), wurde die Leitung des Klosters an Adalhard, den Sohn des Grafen Unroch, weitergegeben. Wegen Hochverrats wurde dieser 859 mit dem

⁵² *Gesta abb. Sithiens.*, c. XLVII, in: MGH SS, Bd. XIII, S. 614.

⁵³ Gysseling/Koch 1950, S. 29.

⁵⁴ Fridugisus hatte das Amt des Abtes des Klosters von Tours von 808 (BM²518) – 832 (BM² 909) inne. Er trat hier somit die Nachfolge seines Lehrers Alkuin an. Es ergibt sich hieraus eine Zeitspanne von elf Jahren (820-831), in dem er als Abt beiden Klöstern, St. Bertin und Tours, vorstand.

⁵⁵ MGH SS, Bd. 13, S. 614ff. - Zusammenfassung s. bei Felten 1980, S. 18.

⁵⁶ MGH SS, Bd. 13, S. 615ff.

⁵⁷ BM² 910.

⁵⁸ BM² 928.

⁵⁹ Fleckenstein 1959, S. 83.

⁶⁰ Felten 1980, S. 245, Nr. 153.

⁶¹ BM² 726. - Felten 1980, S. 245.

⁶² Simson 1867, Bd. 2, S. 239-240.

⁶³ BM² 929 - Fleckenstein 1959, S. 83.

Verlust der Abtei bestraft, die an Hugo den Jüngeren weitergegeben wurde⁶⁴. Auch dieser fiel 861 in Ungnade, so dass wiederum ein Wechsel erfolgt und Adalhard zum zweiten Mal als Abt des Kloster eingesetzt wurde⁶⁵. Diese zweite Zeitspanne endete 864 mit seinem Tod. Es kann davon ausgegangen werden, dass derselbe Adalhard von 845-864 auch Abt des Klosters St. Amand gewesen ist⁶⁶.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass durch die Äbte des Klosters St. Bertin direkte Verbindungen zum Hof Ludwigs des Frommen/Karls des Kahlen und zu anderen Klöstern, bestanden haben müssen. Durch die gleichzeitige Ausführung der Ämter als Abt und Kanzleivorsteher, wie es bei Fridugisus, Theoto und Hugo I. der Fall gewesen ist, ergibt sich von 820-844 ein Zeitraum, in dem ein direkter Kontakt des Klosters zum Hof Ludwigs des Frommen nachvollziehbar ist. Durch die Ausübung eines doppelten Abtantes, für Fridugisus mit Tours (820-832) und für Adalhard mit St. Amand (844-859 und 861-864), lässt sich für die entsprechenden Zeiträume ein Austausch der genannten Klöster mit St. Bertin vermuten.

Städte und Klöster im Umfeld von St. Bertin

Im 7. Jahrhundert wurden in der Region zwischen der Somme und der Scheldt neben St. Bertin (649) auch andere große Klöster gegründet, die teilweise noch in der Karolingerzeit Bedeutung und Einfluss besaßen (s. Karte Abb. 195). Zu nennen sind hier Klöster wie St. Riquier (gegründet vor 645)⁶⁷, St. Amand (Elnone) (gegründet vor 639)⁶⁸ und Corbie an der Somme (gegründet 657/661)⁶⁹. Wie schon erwähnt, ist St. Bertin durch die ihm vorgelagerte Sumpf- und Wasserlandschaft von See aus gut zu erreichen gewesen. Dies hatte neben den negativen Aspekten der im 9. Jahrhundert stattfindenden Wikingerüberfälle durchaus auch positive. Durch die Nähe zu England und aufgrund der natürlichen Infrastruktur, die geprägt war durch zahlreiche Wasserstraßen, muss in dieser Region von einem lebhaften Handel zur Zeit der Merowinger und der Karolinger ausgegangen werden. So befand sich in direkter Nachbarschaft zur Abtei und seiner Tochtergründung Blangy-sur-Ternoise (ca. 50 km

⁶⁴ Moreau 1940, Bd.1, S. 214. - Bei dem Hochverrat handelt es sich um eine Rebellion gegen Karl den Kahlen, an welcher der besagte Adalhard teilnahm.

⁶⁵ Voigt 1965, S. 92.

⁶⁶ Moreau 1940, Bd. 1, S. 208-209.

⁶⁷ Vita Richarii (ed. A.Poncelet), in: Anal. Boll. 22 (1903), S. 173-194; Prinz 1965, S. 128.

⁶⁸ Vita Amandi c. 16, in: MGH SSRM IV S. 433; Prinz 1965, S. 165.

⁶⁹ Prinz 1965, S. 173.

entfernt) der Handelsplatz Quentovic (Der Markt an der Canche)⁷⁰, welcher südlich des Flusses Canche bei der Ortschaft La Calotterie, zwischen Etaples und Montreuil gelegen war⁷¹. In der direkten Nachbarschaft des Handelsplatzes lag das von Alkuin gegründete Kloster Josse -sur-Mer (s. Karte Abb. 196). Der Name des Handelsplatzes taucht in der fränkischen Welt z.B. in Chroniken, Gesetzen und Münzinschriften auf⁷². Die aus Grabungstätigkeiten resultierenden Funde datieren in die Spanne vom 7. - 11. Jahrhundert und stammen aus einem sehr weiten geographischen Umfeld⁷³. Besonders dichte Parallelen finden sich bei der Keramik und dem Glas des 7.- 9. Jahrhunderts zu Funden aus Southampton⁷⁴. Diese Auffälligkeit lässt sich damit vereinen, dass Quentovic der Hafen für angelsächsische Pilger gewesen ist, die im weiteren Verlauf auf dem Landweg nach Rom gelangten⁷⁵. Das Kloster St. Josse diente ihnen hierbei als Anlaufpunkt. Die unmittelbare Nähe dieses Umschlagplatzes und der Reisestation zur Abtei St. Bertin⁷⁶ lässt mit Sicherheit darauf schließen, dass geographisch gesehen weiträumige Einflüsse, besonders südenlische, das Kloster ohne Probleme erreichen konnten.

2.6 Die Normanneneinfälle

In Zusammenhang mit Wikingerzügen des frühen 9. Jahrhunderts, die besonders die friesische Küste betrafen, wurde die Region um St. Omer häufiger von plündernden Horden heimgesucht. Beschränkten sich die ersten Überfälle der Wikinger auf in Küstennähe gelegene Städte und Befestigungen⁷⁷, so begannen sie im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts auch in das Landesinnere vorzudringen. Drei Überfälle auf das Kloster St. Bertin im 9. Jahrhundert zerstörten dieses fast jedes Mal vollständig⁷⁸. Ein Vorteil

⁷⁰ Hill 1990, S. 51.

⁷¹ Diese Angabe entspricht den Aussagen von D. Hill, welcher sich wiederum auf die Grabungen von M. P. Leman beruft, die 1981 sowie in der Zeit 1984/85 ausgeführt worden sind. Dementsprechend befand sich der Hafen mit angeschlossener Siedlung direkt an der frühmittelalterlichen Mündung der Canche, wobei die alte Küstenlinie südlich in der Nähe des Klosters St. Josse weiterführte.

⁷² Hierbei handelt es sich um merowingische und karolingische Chroniken, Gesetzestexte und Münzen (Hill 1990, S. 51). - Nach S. Lebecq liefen bei Quentovic die Handelsströme zwischen Nord-Gallien und England zusammen. Es wurden Tuche, Metallwaren und Bücher um- und ausgeladen (Lebecq 2003, S. 31).

⁷³ Hill 1990, S. 58. - Es handelt sich u.a. um Keramik, Münzen, Glas und Metallarbeiten; S. Lebecq nennt u.a. Glasgefäße aus dem Rheinland, insulare ebenso wie kontinentale Keramik und Bernstein von der Ostsee (Lebecq 2003, S. 31).

⁷⁴ S. Auflistung: Hill 1990, S. 55-58.

⁷⁵ Hill 1990, S. 51.

⁷⁶ Bindeglied dürfte hierbei die Tochterabtei Blangy-sur-Ternoise gewesen sein, die über die Flüsse Ternoise und Canche direkt mit Quentovic in Verbindung gestanden haben kann. – Nach Lebecq deckte das Kloster St. Bertin seinen Bedarf an Gütern im „vicus“ Quentovic (Lebecq 2003, S. 31).

⁷⁷ Vogel 1906, S. 88 und S. 100. - So wurde Quentovic bereits 842 und 844 von Normannen überfallen und zerstört.

⁷⁸ Moreau 1940, Bd. I, S. 221-246.

für die Normannen war hierbei, dass St. Bertin nicht wie St. Omer durch eine Mauer geschützt und in der Anlage befestigt gewesen war, sondern dass dem Kloster nur die Sümpfe vorgelagert waren, die für die Plünderer kein großes Hindernis darstellten⁷⁹. Am ersten Juni 860 gelangte eine Gruppe von Dänen über den Golf und die Yser zur Abtei St. Bertin. Sie erreichten dieselbe am frühen Morgen des 31. Mai, fanden die Abtei aber verlassen vor, da die Mönche vermutlich vorgewarnt worden waren. Die Normannen zerstörten das Kloster sowie die umliegenden Dörfer und plünderten den Kirchenschatz⁸⁰. Man kann davon ausgehen, dass sich unter den geraubten Schätzen auch Bücher befunden haben und dass zusätzlich einige Handschriften den Flammen zum Opfer gefallen sind. Die materiellen Verluste aber hielten die Mönche des Klosters nicht ab, gleich nach dem Überfall mit dem Wiederaufbau des Klosters zu beginnen⁸¹.

Bis 879 fanden in Nordfrankreich keine weiteren Überfälle statt, doch im Juli des Jahres 879 erfolgte ein weiterer Angriff durch die Dänen, welche, nachdem sie in England überwintert hatten, in der Nähe des heutigen Calais anlandeten und Thérouanne überfielen. Anschließend zerstörten sie am 28. Juli zum zweiten Mal die Abtei St. Bertin⁸². Wieder war es für die Normannen nicht weiter schwer erfolgreich zu sein, da mit der Befestigung des Klosters zu diesem Zeitpunkt erst begonnen worden war.

Der dritte Überfall auf das Kloster St. Bertin fand im Jahre 891 statt⁸³. Auch hier erlitt das Kloster Verluste, wohingegen die befestigte Kloster-Burganlage von St. Omer erfolgreich verteidigt werden konnte⁸⁴.

2.7 Die Bibliothek des Klosters

Es ist anzunehmen, dass schon 695 im Zusammenhang mit der Gründung einer Klosterschule der Keim einer Bibliothek in St. Bertin/Sithiu gelegt wurde⁸⁵. Im Laufe

⁷⁹ Die Klosteranlage St. Omer brannte zwar 881 und 895 zum Teil ab, wurde aber zu keiner Zeit von den Normannen eingenommen. Erst 878 begann man mit einer Umwallung der Gesamtanlage, d.h. der Klöster St. Bertin und St. Omer. Diese wurde jedoch nicht vor 918 fertiggestellt (Vogel 1906, S. 180, Anm. 4).

⁸⁰ Libellus miraculorum Sancti Bertini, c.I und II, in: MGH SS, Bd. XV, S. 509 und 510. - Der Autor des Textes, geschrieben gegen Ende des 9. Jahrhunderts nach dem Bericht eines Augenzeugen, beschreibt den genauen Verlauf des Überfalls und erwähnt, dass die Plünderer aus allen Bereichen des Klosters Schätze zusammentrugten und auf dem Altar des Klosters aufhäuften, um sie anschließend mit sich zu nehmen.

⁸¹ Libellus miraculorum Sancti Bertini, MGH SS, Bd. XV, S. 510 und 411.

⁸² Cartulaire Sithiense, 1. II, c. LVIII, S. 126.

⁸³ Vogel 1906, S. 180, Anm. 4.

⁸⁴ Vogel 1906, S. 362.

⁸⁵ Michelant 1845, S. 4.

des 7. Jahrhunderts sind in diese Bibliothek Handschriften aus Italien⁸⁶ sowie Handschriften angelsächsischen Ursprungs⁸⁷ gelangt⁸⁸.

Der erste Hinweis auf ein bestehendes Skriptorium mit eigener Tradition hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung von Handschriften ist erstmals für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts nachzuweisen. Es handelt sich um eine Augustinus-Handschrift⁸⁹, deren Schreiber, ein gewisser Leothardus, das Buch dem Abt Nantharius (s. Kap. 2.4) schenkte. Dies geht aus folgendem Eintrag hervor, welcher am Buchende (fol. 77v) von Leothardus dem Text hinzugefügt wurde:

„Ego Leodhardus, indignus subdiaconus, jubente domino nostro Nanthario abbate, librum hunc scripsi. Pax legentibus! Oro, quicumque legerit librum hunc, ut corrigat illum in quantum prevaleat, Christo adjuvante“.

Diese Epoche, die den Zeitrahmen der hier vorliegenden Betrachtung vorgibt, findet in der Mitte des 9. Jahrhunderts durch die einsetzenden Normannenüberfälle (s. Kap. 2.6) ein jähes Ende. Um 1000 blüht das Skriptorium des Klosters St. Bertin unter der Leitung des Abtes Otbert wieder auf. Die in dieser Zeit im Kloster entstandenen Handschriften vereinen Stilelemente der Ornamentik, die aus der eigenen Tradition entstanden sind, mit denen, die auf frankosächsische und südenglische Herkunft verweisen⁹⁰. Die meisten Handschriften aus der Abtei befinden sich heute in der Bibliothèque municipale in St. Omer und in der Bibliothèque municipale in Boulogne-sur-Mer.

Aus der sogenannten vorkarolingischen Epoche sind heute keine Handschriften mit Initialschmuck mehr vorhanden. Als die älteste, nachweislich in St. Bertin entstandenen Handschrift, welche ornamental ausgeschmückt wurde, kann die bereits

⁸⁶ Die Handschriften beinhalten Augustinus- und Ambrosiustexte und sind wahrscheinlich über England dorthin gelangt. Es handelt sich um die Handschriften: Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 27 (32), (CLA VI, Nr. 734) und St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 150.

⁸⁷ Hierbei handelt es sich um eine Evangelienhandschrift, Augustinusbriefe, Isidors Differentiae und Glossen zu Amos (CLA VI, Nr. 737, 826, 827, 828).

⁸⁸ Zusammenstellung s. bei Prinz 1965, S. 523, Nr. 221 und Nr. 222).

⁸⁹ Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 44, 804-820, St. Bertin (Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques des Départements, Bd. IV, S. 600f., 1872; Héliot 1934, S. 7; CLA X, S. 14; Bischoff 1980, S. 64). - Die Ausschmückung der Handschrift ist einfach gehalten. Die Initialen weisen als Stammfüllung bandförmige Seilschlingen (vgl. Kat.-Nr. 2.4.3.4, Taf. 19), Achten (vgl. Kat.-Nr. 2.4.3.3 J, Taf. 20) oder einfaches Flechtband auf und wurden zusätzlich mit angefügten Profilpalmetten (vgl. Kat.-Nr. 1.1.7.1 I, Taf. 3), Vollpalmetten oder Blüten versehen. Auch das einfache Dreierblatt (vgl. Kat.-Nr. 1.1.2.1 A, Taf. 1) und das einfache Herzblatt (vgl. Kat.-Nr. 1.1.1 1 A, Taf. 1) finden Verwendung. Bemerkenswert ist hierbei das häufige Einfügen von dreieckigen Blättern in die Zwischenräume von Dreierblättern, Palmetten und Blüten (vgl. Kat. - Nr. 1.1.2.1 B, Taf. 1). Neben diesen rein vegetabilen Schmuckformen wurde den Initialen gelegentlich ein Kreuz hinzugefügt (z.B. fol. 41r).

⁹⁰ Zusammenfassung der Einflüsse für diese Zeit: s. Boutemy 1957, S. 427ff.

genannte (s.o.), heute in der Bibliothek municipale in Boulogne befindliche Augustinus-Handschrift, Ms. 44⁹¹ bezeichnet werden.

⁹¹ Zur Handschrift s. Anm. 89.

3. Der Wolfenbüttler Psalter Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°

3.1 Der Aufbau des Psalters

Bei der Wolfenbüttler Handschrift Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2° handelt es sich um einen Psalter, dessen einzelne Psalmenanfänge mit je einer Initiale ornamental ausgeschmückt worden sind. Zudem wurden einige Seiten mit einem Rahmen eingefasst (s.u.).

Der Codex enthält folgende Texte:

fol. 1v - fol. 90v: *Liber Psalmorum iuxta editionem lex interpretum a sancto Hieronimo presbitero emendatus.*

fol. 91r - fol. 98v: *Cantica in ecclesia cantari solita (Esaiiae, Ezechie regis, Annae, Moysi; Abacuc prophete, Deuteronomii, trium puerorum, Zachariae prophetae, Sanctae Mariae ad vesperum, Symeonis, Te deum laudamus, Fides catholica, athanasii episcopi).*

Psalm 1 und jeder 10. Psalm zeichnen sich dadurch aus, dass ihnen, statt einer kleinen Initiale, eine gerahmte Initialzierseite vorangestellt wurde. Diese befinden sich auf den Folia 2r (Psalm 1, Abb. 2), 7r (Psalm 10, Abb. 3), 12v (Psalm 20, Abb. 4), 18v (Psalm 30, Abb. 5), 26v (Psalm 40, Abb. 6), 32v (Psalm 50, Abb. 7), 38v (Psalm 60, Abb. 8), 44r (Psalm 70, Abb. 9), 52r (Psalm 80, Abb. 10), 58v (Psalm 90, Abb. 11), 63r (Psalm 100, Abb. 12), 72r (Psalm 110, Abb. 13), 82v (Psalm 130, Abb. 14), 86v (Psalm 140, Abb. 15) und 91r (Anfang des Canticum Esaiiae, Abb. 16). Zwischen fol. 79r und fol. 80r ist das Blatt mit dem Psalmenbeginn des 120. Psalms entfernt worden. Es enthielt Psalm 118.71 – 120.5.

Neben den soeben aufgezählten großen Initialzierseiten befindet sich am Anfang der Handschrift eine gerahmte „Incipit“ Seite (fol. 1v, Abb. 1). Die Handschrift weist 98 beschriebene Blätter mit den Maßen 28,4 x 22,5 cm auf.

Die Handschrift ist zweispaltig in karolingischer Minuskel geschrieben, wobei Capitalis und Unziale als Auszeichnungsschriften verwendet worden sind.

Die Anfänge der einzelnen Psalmen sind in Unziale gehalten. Die Farbgebung der Initialen variiert zwischen gelb, dunkel-/hellrot, weiß und grün, welches teilweise in türkis übergeht. Außerdem ist ein reicher Goldauftrag vorhanden, welcher über die

ganze Handschrift verteilt auftritt, sich also nicht nur auf den vollverzierten Seiten finden lässt.

Der Einband wurde im 18. Jahrhundert erneuert und ist in einem guten Zustand. Eine genauere Lagenbeschreibung ist durch die enge Bindung der Handschrift nicht möglich.

Die Provenienz der Handschrift ist nur bis zum Ankauf durch Herzog August den Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel (1579-1666) für seine Bibliothek zurückzuverfolgen. Der Zeitpunkt des Erwerbs lässt sich anhand des sogenannten Bücherradkatalogs der Bibliothek auf die Jahre zwischen 1651-1665, also in die Zeit der letzten Lebensjahre des Herzogs, festlegen⁹². Während dieser Zeit kaufte der Herzog insbesondere auf Auktionen in Holland⁹³, so dass anzunehmen ist, dass auch der Psalter dort von ihm erworben wurde. In der rechten unteren Ecke des Innendeckels befindet sich die Inschrift: „*R.D. Velis quod Potes*“.

3.2 Die Ornamentik des Psalters

Die Ausgestaltung der Initialseiten ist in verschiedene Elemente aufzugliedern, die wiederum im Verlauf der Handschrift eine Entwicklung durchlaufen. Es handelt sich hierbei um zwei große Komplexe, nämlich um die Rahmen und die Initialen. Beide Bereiche sollen im folgenden für sich untersucht werden⁹⁴.

3.2.1 Der Rahmen

Alle 16 Initialzierseiten des Psalters sind von einem Rahmen umgeben, welcher sich aus je zwei parallel zueinander verlaufenden Goldbändern und einem dazwischenliegendem, ornamental ausgeschmücktem Binnenfeld zusammensetzt. Die vier Ecken des Rahmens gehen in Bandverschlingungen über, welche in den meisten Fällen in zwei Voluten auslaufen. Auch die Mitte einer jeden Seite ist gelegentlich mit einem Schmuckelement versehen (vgl. fol. 12v, Abb. 4).

Dem Rahmen kommt in dieser Handschrift eine besondere Bedeutung zu, da er Träger verschiedener Ausstattungselemente ist und in vielen Fällen der Initiale, was den Grad der Ausschmückung angeht, kaum nachsteht.

⁹² Milde 1972, S. 26.

⁹³ Milde 1972, S. 22-23.

⁹⁴ Eine Auflistung der Ornamentbestandteile der Handschrift mit Folioangaben befindet sich im Anhang in der Tabelle 9.1. Die Ornamentik (Motive und Muster) wurden im Katalog (Kap. 10) mit aufgenommen und im Kapitel 5. analysiert.

3.2.1.1 Rahmenfüllungen

Alle Rahmen der Initialzierseiten dieser Handschrift bestehen aus je zwei parallel zueinander verlaufenden, breit angelegten Goldbändern, welche nach außen hin durch eine feine hellrote Linie abgesetzt wurden (zur Rahmenstruktur s. Kap. 6.2). Sie umschließen das Mittelfeld, welches auf jeder Seite anders gestaltet wurde. Auf dem häufig weißgrundierte Feld befindet sich sowohl geometrische wie auch gelegentlich vegetabile Ornamentik.

Bei den vegetabilen Elementen handelt es sich in vier Fällen⁹⁵ um gleichmäßige, in Wellenlinien verlaufende Ranken (Kat.-Nr. 1.5.1 A, Taf. 7, Abb. 3, 10, 11 u. 16), welche die Mittelstreifen des Psalters ausfüllen. Auffällig ist hierbei, dass die Endverzierungen der einzelnen Triebe durchaus variabel erscheinen. Auf fol. 7r (Abb. 3) ist zu erkennen, dass es sich bei den Verzierungen um kleine Weinreben handelt, welche durch ihre runde Form und die dunkelviolette Farbgebung klar als solche zu identifizieren sind. Auch das kräftige Grün der Ranken trägt dazu bei, dass man ein „Gewächs“ zu erkennen meint.

Erst auf fol. 52r (Abb. 10) wird das Element wieder aufgegriffen. Die Weinreben sind noch als solche erkennbar, jedoch in ihrer Plastizität zurückgenommen, so dass die Gesamtheit einer Rebe nicht mehr klar ersichtlich ist und man nur noch von nah beieinander stehenden Punkten sprechen kann. Die Ranken selbst besitzen nicht mehr den kräftigen Grünton, sondern sind in einem Braun gehalten, welches genau wie die Reben verblasst erscheint.

Gleich auf fol. 58v (Abb. 11) erscheint die Ranke wieder, jedoch nicht in den Seitenrahmungen, sondern in den oben und unten befindlichen Abgrenzungen (Kat.-Nr. 1.5.3, Taf. 7). Der Verlauf der Ranke ist derselbe geblieben wie bei den vorangegangenen; die Reben jedoch sind kleinen Pfeilen gewichen, die in derselben Farbe wie die Ranke gehalten wurden.

Zum letzten Mal tritt das Motiv auf fol. 91r (Abb. 16) auf. Hier nimmt es, wie auch am Anfang auf f. 7r (Abb. 3), alle Rahmenseiten ein. Wieder handelt es sich um kleine Dreiecke, die sich jedoch jetzt dunkelgrün von den braunen Ranken absetzen.

⁹⁵ Vegetabile Ornamentik als Füllornament im Rahmen: fol. 7r (Abb. 3), fol. 52r (Abb. 10), fol. 58v (Abb. 11) u. fol. 91r (Abb. 16).

Es ist also zu erkennen, dass gleich zu Beginn der Handschrift, nämlich auf f. 7r (Abb. 3), sich die Ranke befindet, welche am naturgetreuesten wiedergegeben wurde. Schon auf f. 52r (Abb. 10) setzt eine Vereinfachung ein, indem die Rebe nicht mehr als Einheit auftritt, und die Farbwahl der Ranke von dem reinen Pflanzengrün zu einem neutralem Braun führt. Diese Entwicklung setzt sich fort, indem auf f. 58 (Abb. 11) statt Reben stilisierte Elemente, nämlich Pfeile auftauchen. Das vegetabile Element, wie es am Anfang vorhanden war, tendiert in diesem Fall zu geometrischen Formen und tritt somit in „vereinfachter“, d.h. stilisierter Form auf. Auch auf der letzten so verzierten Seite, fol. 91r (Abb. 16), wird die stilisierte Form der Ranke, also die Ranke mit Pfeilenden, gewählt. Die Ranke selbst und ihre Endverzierung sind hier zwar wiederum farblich unterschieden, es ist aber zu bemerken, dass die Ranke selbst die „neutrale“ braune Farbe beibehalten hat und die Pfeile grün gehalten wurden, was der „natürlicheren“ Weinranke, wie man sie auf fol. 7r (Abb. 3) sieht, nur entfernt entspricht.

Die geometrische Ornamentik als Füllmotiv in den Rahmen der Handschrift wird hauptsächlich durch Wellenlinien⁹⁶ (Kat.-Nr. 2.2.1 E, Taf. 15) bestimmt. Diese treten zu Beginn und zum Ende der Handschrift auf, wobei Linienführung in Streckung und Ausfüllung voneinander abweichen. Zusätzlich sind Formen wie Pfeile⁹⁷, (Kat.-Nr. 2.2.4 A, Taf. 15) aneinandergereihte Doppeläxte⁹⁸ (Kat.-Nr. 2.2.9 A, Taf. 17, ohne Einschübe in den Zwischenfeldern), ineinander verschachtelte Treppchen⁹⁹ (Kat.-Nr. 2.2.6 A, Taf. 16), gefüllte „Achterschlingen“¹⁰⁰ (Kat.-Nr. 2.2.7 F, Taf. 17), diagonal entgegengesetzte Schraffuren¹⁰¹ und einfache Zickzacklinien¹⁰² (Kat.-Nr. 2.2.2 F, Taf. 15) vorhanden. Diese Formen der Ausfüllung treten in der Mitte der Handschrift von fol. 32v – fol. 63r (Abb. 7-12) auf.

Neben der bereits erwähnten recht „einfachen“ geometrischen Rahmenornamentik sind auf den Seiten fol. 1v (Abb. 1) und fol. 2r (Abb. 2) für die Handschrift ungewöhnliche Ornamentelemente zu finden. Bei fol. 1v handelt es sich um Flechtwerk, das auf jeder Rahmenleiste je sechsmal im Aussparungstypus in Segmente

⁹⁶ Wellenlinien als Füllornament im Rahmen: fol. 18v (Abb. 5), fol. 26v (Abb. 6), fol. 72r (Abb. 13), fol. 82v (Abb. 14) u. fol. 86v (Abb. 15).

⁹⁷ fol. 12r (Abb. 4) u. fol. 44r (Abb. 9).

⁹⁸ fol. 63r (Abb. 12).

⁹⁹ fol. 52r (Abb. 10). Die freigelassenen Felder sind farblich gefüllt. Die andere Seite des Rahmens ist mit Ranken gefüllt.

¹⁰⁰ fol. 38r (Abb. 8).

¹⁰¹ fol. 32v (Abb. 7).

¹⁰² fol. 58v (Abb. 11). Die durch das Muster freigelassenen Felder sind farblich gefüllt.

eingearbeitet wurde¹⁰³ (Abb. 1). Diese Art der Verzierung (Flechtwerk im Aussparungstypus) tritt im Verlauf der Handschrift dann weiter als Füllung der Initialstämme auf.

Auf fol. 2r hingegen liegt eine Füllung vor, die nicht rein als geometrische Ornamentik verstanden werden kann (Abb. 2). Hier wechseln sich Bandgeflechte im Aussparungstypus mit vegetabilen Elementen wie gegenständigen Profilblättern (Kat.-Nr. 1.8.3 A, Taf. 12), symmetrisch angelegten Weinranken (Kat.-Nr. 1.6.3 B und C, Taf. 6) und Blüten (Kat.-Nr. 1.3.1.1 D) ab. Hinzu treten einfache kleine Kreuze (Kat.-Nr. 2.1.1 H, Taf. 13), Vögel (Kat.-Nr. 3.3, Taf. 26) und Wirbelmotive (Kat.-Nr. 2.1.1 M, Taf. 13). Alle aufgeführten Elemente sind sehr dicht gesetzt, wobei die kleinen verbliebenen Zwischenräume durch Punkte und Kreise verziert worden sind.

3.2.1.2. Eckgeflechte und Seitengliederungselemente oder Zwischengeflechte

Jeder Rahmen der Initialseiten ist an allen vier Ecken mit einer Bandverschlingung verziert, die auf jeder Seite einen anderen charakteristischen Aufbau aufweist. Die Ecklösungen unterscheiden sich in ihrem Aufbau insofern, als dass manche von ihnen auf beiden Seiten lang ausgestreckte Voluten aufweisen, welche die Verflechtung über die eigentliche Ecke hinausragen lässt (vgl. fol. 63r; Abb. 12). Andere hingegen sind in ihrer Gestaltung eher kompakt und fast nur auf die Maße der Ecke ausgelegt (vgl. fol. 32v; Abb. 7). Dazwischen gibt es mehrere Abstufungen. Wenn man die Entwicklung der Ecklösungen innerhalb der Handschrift betrachtet, so ist zu erkennen, dass die ersten beiden Seiten fol. 1v und fol. 2r (Abb. 1-2) wiederum Ausnahmen bilden. Beide besitzen weit über die Ecke hinausragende Voluten, fol. 2r sogar zwei Paare. Sie sind in ihren Verschlingungen großzügig angelegt. Von fol. 7r – fol. 26v (Abb. 3-6) ist die weit ausschweifende Tendenz rückläufig. Die Voluten sind hier nicht mehr groß und plastisch dargestellt, sondern sie verkleinern sich¹⁰⁴, oder sie entwickeln sich zu schlanken, stab- oder linienförmigen Fortsätzen¹⁰⁵. Die Gesamtanlage jedoch ist immer noch sehr großzügig gehalten, so dass relativ weite Binnenfelder innerhalb der Verschlingung entstehen, welche farbig hinterlegt wurden.

¹⁰³ Der Begriff „Aussparungstypus“, geprägt durch Erich Joseph Thiel (Thiel 1970), wird in den vorliegenden Untersuchungen für Flechtband verwendet, welches nicht in Farbe oder Metalltinte auf dem Pergamentgrund aufgetragen wurde, sondern bei dem nur die Konturlinie gezeichnet und die Umgebung mit derselben Farbe ausgefüllt wurde. Das Resultat besteht in einer Bandverflechtung, welche sich im hellen Ton der Pergamentfarbe gegenüber dem dunkel ausgefülltem Umfeld absetzt.

¹⁰⁴ fol. 7r (Abb. 3) u. fol. 26 v (Abb. 6).

¹⁰⁵ fol. 12v (Abb. 4) u. fol. 18v (Abb. 5).

Auf den nun folgenden Seiten (fol. 32v - fol. 91r; Abb. 7-16) sind die Eckverschlingungen in ihrer Gestaltung kompakter und enger angelegt als die vorher beschriebenen. Die Voluten reduzieren sich in vielen Fällen auf kleine spitze Zacken¹⁰⁶ und sind nur noch bei zwei Ecklösungen als Voluten zu erkennen¹⁰⁷. Auf drei Seiten fehlen sie völlig¹⁰⁸.

Außer durch die Eckverzierungen werden die Rahmen der acht Initialseiten¹⁰⁹ noch zusätzlich durch Verzierungselemente gegliedert, welche die oberen und unteren, sowie die seitlichen Abgrenzungen jeweils in der Mitte in zwei Hälften teilen. Diese befinden sich ausschließlich auf den Initialzierseiten von fol. 1v – fol. 52r (Abb. 1-10), also bis zum zehnten Zehnerschritt. Es lässt sich in der Auswahl zwischen Bandgeflechten¹¹⁰ und geometrisch angeordneten Blüten¹¹¹ unterscheiden.

Bei den Bandgeflechten lassen sich nur auf fol. 1v (Abb. 1) und fol. 2r (Abb. 2) Voluten erkennen. Einige von ihnen zeigen eine sehr offenes und breit angelegtes Geflecht mit großen Binnenräumen¹¹². Die restlichen hingegen sind in ihren Anlagen den Ecklösungen nachempfunden.

3.2.1.3 Zusammenfassung der Rahmenbetrachtung

Wenn nun die Entwicklung der mit geometrischer Ornamentik gefüllten Rahmen durch die Handschrift hindurch verfolgt wird¹¹³, so ist zu erkennen, dass zum Anfang und zum Ende des Psalters einfache Formen wie z. B. die Wellenlinie verwendet wurden, während in der Mitte komplexere Muster vertreten sind.

Ebenfalls kann der vegetabilen Ornamentik eine hohe Bedeutung beigemessen werden, da sie am Anfang und am Ende der Handschrift vorhanden ist und in der Mitte der Handschrift auf den Seiten fol. 52r (Abb. 10) und fol. 58 (Abb. 11) in Verbindung mit „aufwendigeren“ geometrischen Elementen, wie dem Treppchen- und

¹⁰⁶ fol. 32v (Abb. 7), fol. 38v (weiter nach außen ragend, Abb. 8), fol. 44r (Abb. 9), fol. 52r (langgezogen und nach oben gestreckt, Abb. 10) u. fol. 72r (Abb. 13).

¹⁰⁷ fol. 63r (Voluten, Abb. 12) u. fol. 91v (Antennen, Abb. 16).

¹⁰⁸ fol. 58v (Abb. 11), fol. 82v (Abb. 14) u. fol. 86v (Abb. 15).

¹⁰⁹ fol. 1v (Abb. 1), fol. 2r (Abb. 2), fol. 7r (Abb. 3), fol. 12v (Abb. 4), fol. 18v (Abb. 5), fol. 26v (Abb. 6), fol. 44r (Abb. 9) u. fol. 52r (Abb. 10).

¹¹⁰ fol. 1v (Abb. 1), fol. 2r (Abb. 2), fol. 7r (Abb. 3), fol. 18v (Abb. 5), fol. 26v (Abb. 6), fol. 44r (Abb. 9) u. fol. 52r (Abb. 10).

¹¹¹ fol. 12v (Abb. 4) u. fol. 52r (Abb. 10).

¹¹² fol. 2r (Abb. 2, Seitenrahmen); fol. 7r (Abb. 3, Rahmen oben/unten); fol. 18v (Abb. 5) u. fol. 26v (Abb. 6, Seitenrahmen).

¹¹³ Die ersten beiden Seiten fol. 1v (Abb. 1) und f. 2r (Abb. 2) werden in dieser Betrachtung ausgeschlossen, da ihnen aufgrund ihrer Verzierungsarten eine Sonderstellung zukommt, die im weiteren Verlauf noch zur Sprache kommen wird (s. Kap. 4.4).

dem Zickzackband, kombiniert erscheint. Sie ist somit über die gesamte Handschrift verteilt und nimmt eine gliedernde Funktion ein. Die beiden vorangegangenen Seiten fol. 1v (Abb. 1) und fol. 2r (Abb. 2) nehmen eine Sonderstellung innerhalb der Handschrift ein. Sie setzten sich nicht nur in der Ornamentwahl von den übrigen Seiten ab, sondern sind auch mit einer anderen Farbe ausgeführt, nämlich mit dem Hellrot, welches sonst nur für die Konturierung der Initialen und Rahmen verwendet wurde. Bei der Betrachtung der Ecklösungen der Rahmen hat man es, ausgehend von den Eckverschlingungen der ersten beiden Seiten fol. 1v und fol. 2r, mit einer Entwicklung zu tun, die weg von großräumig angelegten Verschlingungen mit weiten Binnenräumen und Voluten hin zu engeren und kompakteren Formen führt. Dieser Entwicklung hin zu einfacheren, ja schlichteren Formen entspricht auch das Weglassen der zusätzlichen Seitengliederungselemente ab fol. 52r.

3.2.2 Die Initialen

Sowohl auf den Initialzierseiten, als auch zu Beginn der anderen Psalmen finden sich Initialen, die in Bezug auf ihre Ausstattung variieren. Außer den Verzierungen durch Flechtbandornamentik im Aussparungstypus, welche sich in dem Stamm fast jeder Initiale befinden, und die verschiedenen Flechtbandendungen der Initialen, wird jede von ihnen durch verschiedene Elemente charakterisiert. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen *zoomorpher Ornamentik*, *vegetabler Ornamentik* und *Flechtbandornamentik*.

3.2.2.1 Initialen mit zoomorpher Ornamentik

Insgesamt auf sechs Initialzierseiten ist zoomorphe Ornamentik in Form von Tierköpfen zu finden, die als Endverzierungen den jeweiligen Stamm oder andere Enden der Initiale schmücken¹¹⁴. Auffällig ist hier wiederum das Auftreten von zoomorpher Ornamentik in der ersten Hälfte der Handschrift (fol. 63r, Abb. 12). Zu unterscheiden sind hier drei Typen von Tierköpfen, nämlich:

1. Vogelkopf mit geschlossenem relativ kurzem Schnabel, der am Ende nach unten hin eingerollt ist (Greifvogel)¹¹⁵ (Kat.-Nr. 3.1 A, Taf. 26).
2. Tierkopf mit geöffnetem Maul, spitzen Zähnen und Nackenschopf¹¹⁶ (Kat.-Nr. 3.1 F, Taf. 26).

¹¹⁴ fol. 2r (Abb. 2), fol. 7r (Abb. 3), fol. 12v (Abb. 4), fol. 26v (Abb. 6), fol. 44r (Abb. 9) u. fol. 52r (Abb. 10).

¹¹⁵ fol. 2r (Abb. 2), fol. 7r (Abb. 3), fol. 44r (Abb. 9) u. fol. 52r (Abb. 10).

3. Vogelkopf mit geschlossenem und spitz nach unten gebogenem Schnabel (Wasservogel)¹¹⁷ (Kat.-Nr. 3.1 C, Taf. 26).

Zu 1: Der Greifvogel wird auf vier Initialzierseiten des Psalters verwendet¹¹⁸. Bei den beiden „I“ Initialen auf den Seiten fol. 7r (Abb. 3) und fol. 44r (Abb. 9) sind die Vogelköpfe kleiner gehalten als die Vogelköpfe der Initialen „B“ (fol. 2r, Abb. 2) und der Ligatur „Ex“ (fol. 52r, Abb. 10).

Zu 2: Hierbei handelt es sich um vier Tierköpfe. An erster Stelle sind zwei Tierköpfe zu nennen, die als Endstücke des Buchstabenstammes in jedem Binnenfeld der Initiale auf fol. 2r (Abb. 2) enden. Sie treten in Kombination mit Vogelköpfen auf. Als charakteristisch erweist sich der weit geöffnete zu den Enden hin spitz zulaufende blassbraune Rachen, der mit spitzen Zähnen versehen ist. Aus ihm erstreckt sich eine breite rote Zunge, die den Ausgangspunkt für das darunter befindliche Ornament bildet. Der Kopf selbst ist grün und besitzt ein tropfenförmiges Auge, sowie einen Nackenschopf.

Auf fol. 12v (Abb. 4) befinden sich ähnlich gestaltete Tierköpfe, welche aber einige der genannten Ausstattungselemente vermissen lassen. Der Nackenschopf sowie die Zähne sind hier nicht vorhanden. Die Zunge ist in Gold gehalten und geht nahtlos in die zwischen den Köpfen befindliche geometrische Ornamentik über. Der Kopf des Tieres besitzt nicht die grüne Farbe wie der seines Vorgängers, sondern ist wie die Zunge in Gold wiedergegeben. Alles in allem ist der Kopf wesentlich einfacher gestaltet, wobei jedoch von der Anlage her deutlich wird, dass er in Anlehnung an den Kopf auf fol. 2r (Abb. 2) entstanden ist.

Zu 3: Der auf fol. 26v (Abb. 6) befindliche Vogelkopf, welcher hier in den Binnenfeldern der Initiale als Endung der Einrollungen fungiert, ist auf den Initialseiten der Handschrift nur dieses eine Mal vertreten. Er besitzt einen gelben, langgestreckten, spitz zulaufenden Schnabel und einen kleinen tropfenförmigen Kopf. Sonst völlig schmucklos, hält er in seinem Schnabel eine Art von Zepter¹¹⁹.

¹¹⁶ fol. 2r (Abb. 2), fol. 12v (Abb. 4) u. fol. 63r (Abb. 12).

¹¹⁷ fol. 26v (Abb. 6).

¹¹⁸ fol. 2r (jeweils ein Kopf am unteren und oberen Ende des Stammes, s. Abb. 2), fol. 7r (zwei Köpfe am oberen Ende des Stammes, Abb. 3), fol. 44r (zwei Köpfe am oberen Ende des Stammes mit roten Schnäbeln, Abb. 9), fol. 52 (vier Vogelköpfe, wobei sich je einer am Ende des Stammes und zwei sich gegenüberstehend in der Mitte desselben befinden, so dass eine Zweiergliederung des Stammes entsteht, s. Abb. 10).

¹¹⁹ Bei den kleinen Initialen kommt diese Art der Verzierung häufiger vor.

Außer die Initialen der Initialzierseiten weisen 16 kleinere Initialen¹²⁰ zoomorphe Elemente auf. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen denen, die nur mit Tierköpfen ausgestattet sind (vgl. fol. 17r, Abb. 22) und den Initialen, bei denen der gesamte Tierkörper in die Gestaltung miteingeflossen ist (vgl. fol. 16r, Abb. 21). Die Grenzen sind fließend, so dass eine direkte Zuweisung und Gruppierung nicht sinnvoll erscheint.

Wie für die Initialen der Initialzierseiten, so gelten auch für die kleinen Initialen die bereits herausgearbeiteten Vogelkopfformen (s.o.). Hinzu treten allerdings noch zwei weitere Typen von Tierköpfen. Zum einen handelt es sich um einen Vogelkopf, der in der Anlage dem Greifvogelkopf ähnelt, jedoch nicht ganz so lang ist und am Ende nicht eingerollt erscheint (Kat.-Nr. 3.1 B, Taf. 26), zum anderen um einen Tierkopf mit geschlossenem Maul, welches zum Ende hin nach oben gebogen ist (Kat.-Nr. 3.1 D, Taf. 26).

Zusammengefasst ergeben sich also folgende Vogelkopfformen:

1. Vogelkopf mit geschlossenem relativ kurzem Schnabel, der am Ende nach unten hin eingerollt ist (Kat.-Nr. 3.1 A, Taf. 26)¹²¹.
2. Vogelkopf mit relativ kurzem kräftigem Schnabel, der zum Ende hin nach unten gebogen wird, sich aber nicht einrollt (Kat.-Nr. 3.1 B, Taf. 26)¹²².
3. Vogelkopf mit langem, geschlossenem und spitz nach unten gebogenem Schnabel (Kat.-Nr. 3.1 C, Taf. 26)¹²³.
4. Vogelkopf mit geschlossenem, zum Ende hin nach oben gebogenem Maul, wobei der untere Kiefer verkürzt wurde (Kat.-Nr. 3.1 D, Taf. 26)¹²⁴.
5. Vogelkopf mit geöffnetem Maul, spitzen Zähnen und Nackenschopf (Kat.-Nr. 3.1 F, Taf. 26)¹²⁵.

¹²⁰ fol. 4r, fol. 5r, fol. 7v; fol. 16r (Abb. 21), fol. 16v, fol. 17r (Abb. 17), fol. 24v (Abb. 18), fol. 48r (Abb. 20), fol. 48v, fol. 59v, fol. 63v (Abb. 19), fol. 64v, fol. 70r, fol. 72v, fol. 75r u. fol. 88r.

¹²¹ fol. 5r, fol. 17r (Abb. 17) u. fol. 48v.

¹²² fol. 16r (Abb. 21) u. fol. 24v (Abb. 18).

¹²³ fol. 5r, fol. 7v, fol. 19v, fol. 59v, fol. 65v, fol. 70r, fol. 75r u. fol. 88r.

¹²⁴ fol. 48r (Abb. 20) u. fol. 64v.

¹²⁵ Insgesamt zwölf Mal vorhanden auf den Seiten: Initialzierseiten: fol. 2r (Abb. 2). Kleine Initialen: f 16r, fol. 16v u. fol. 72v.

3.2.2.2 Initialen mit vegetabler Ornamentik

Werden die Initialen bis zum 80. Psalm (fol. 52r) durch überwiegend zoomorphe Beigaben verziert, so tritt an deren Stelle bis zum Beginn des Canticum Esaiæ (fol. 91r) vermehrt vegetabile¹²⁶ und geometrische Ornamentik¹²⁷.

Im Binnenfeld der „Q“-Initiale auf fol. 58v (Abb. 11) befindet sich ein *Spiralbaum* (Kat.-Nr. 1.7.1 C, Taf. 8; zum Motiv s. Kap. 5.1.5.1), der ganz in Gold gehalten wurde. Auf jeder Seite rollen sich je vier Äste zu Spiralen ein, wobei sie alternierend in Herz- und Dreierblättern enden. Zwischen den Spiralen verdickt sich der Stamm des Baumes und wird am oberen Ende durch ein Herzblatt bekrönt. Kurz unterhalb des Herzblattes befinden sich zwei „Triebe“, die wiederum in Dreierblättern enden. Der Baum entspringt einem getreppten Sockel.

Im Binnenfeld der Initiale „D“ auf f. 82v befindet sich eine Staude (Abb. 14; Kat.-Nr. 1.7.4 A, Taf. 11; zum Motiv s. Kap. 5.1.5.4), wobei diese einen geraden Hauptstamm und auf jeder Seite zwei gebogene Seitenableger aufweist. Alle fünf Enden tragen Herz- oder Dreierblätter. Die ganze Pflanze ist in Gold gehalten und entspringt, wie auch der Spiralbaum, einem gestuftem Sockel.

Neben den vegetabilen Elementen der Initialisierseiten, dem Baum auf fol. 58v und der kleinen Staude auf fol. 82v, sind bei den kleinen Initialen weitere Elemente aufzuweisen. Sie besitzen unterschiedliche ausgeprägte Blatt- oder Zweigformen. Zu unterscheiden sind hierbei Blätter, die im Profil gezeigt werden¹²⁸ (z. B. fol. 83r, Abb. 30) und Zweige oder Blätter, die aus der Draufsicht¹²⁹ (z. B. fol. 37v, Abb. 24) zu sehen sind. Insgesamt sind in der Handschrift zwanzig solcher Initialen vorhanden¹³⁰, wobei sie sich über die gesamte Handschrift verteilen.

¹²⁶ fol. 58v (Abb. 11) u. fol. 82v (Abb. 14).

¹²⁷ fol. 72r (Abb. 13), fol. 86v (Abb. 15) u. fol. 91r (Abb. 16). Kleinere geometrische Ornamentik wird schon auf den Seiten fol. 2r, fol. 12v u. fol. 26v mit den anderen Elementen kombiniert und soll bei der Auswertung außer Acht gelassen werden.

¹²⁸ Zu unterschieden sind zwei Typen von Profilblättern. Zum einen solche, welche palmettenartige Umrandungen aufweisen und in der vollen Profilansicht gezeigt werden (Kat.-Nr. 1.1.7.1 C u. D, Tafel. 3; vgl. fol. 14v, Abb. 19) und zum anderen solche, die nach unten hängend dargestellt werden (Kat.-Nr. 1.1.7.2, Taf. 1; vgl. fol. 63v, Abb. 29).

¹²⁹ Dargestellte Zweige besitzen immer mehrere Blätter, die zu den Enden hin spitz zulaufen und in sich durch zusätzliche Striche oder tropfenförmige Einlagen strukturiert werden (Kat.-Nr. 1.1.5.1 A u. B, Taf. 2). Einzelne große Blätter weisen entweder palmettenartige Verfächerungen (Kat.-Nr. 1.1.6.1 C, D u. J, Taf. 2; vgl. fol. 37v, Abb. 24) oder eine völlig geschlossenen Form (Kat.-Nr. 1.1.5.2, Taf. 1) auf.

¹³⁰ fol. 8v, fol. 13r, fol. 14v, fol. 20r, fol. 29v, fol. 30v, fol. 33v, fol. 35r, fol. 35v, fol. 36r, fol. 37v, fol. 50v, fol. 53r, fol. 55v, fol. 61v, fol. 71v, fol. 81v, fol. 83r, fol. 87v u. fol. 96r.

3.2.2.3 Initialen mit geometrischer Ornamentik

Unter einfachen geometrisch angelegten Initialen sind solche zu verstehen, die an den Stammenden Verflechtungen besitzen und deren Stamm selbst mit Bandgeflecht im Aussparungstypus versehen ist (zu den Initialtypen s. Kap. 6.1). Es handelt sich hierbei mit 84 Initialen um den Hauptbestandteil der Initialen, welche wiederum gleichmäßig über die gesamte Handschrift verteilt auftreten (vgl. fol. 8r, Abb. 18)¹³¹.

Bei sechs Initialen¹³² der Handschrift wurden die genannten Elemente mit weiteren geometrischen Flechtbändern kombiniert. Es handelt sich hierbei um geometrisch angelegte Formen oder Verflechtungen, die für sich stehend in oder außerhalb der Binnenfelder der Initialen verlegt worden sind (Kat.-Nr. 2.4.3.2 G u. N, Taf. 25; fol. 45v, Abb. 26), Teilbereiche des Buchstabens bilden (vgl. fol. 15r, Abb. 20) oder in spiralartiger Form selbst die Gestalt der Initiale annehmen (vgl. fol. 24v, Abb. 23; fol. 41r, Abb. 25; fol. 58r, Abb. 27)¹³³.

Zu den geometrisch ausgestatteten Initialen kommen solche hinzu, welche sehr schlicht gehalten wurden. Hierbei handelt es sich um Initialen, deren Stamm meistens ganz in Gold gestaltet wurde und an deren Initialstammenden häufig kleinere Verzierungen wie an Bändern hängende Herzen angefügt wurden. Sie kommen über die Handschrift verteilt elfmal vor¹³⁴. Diese Art der Initialen tritt verstärkt ab fol. 74v auf, ist also hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Handschrift zu finden.

Fast jede Initiale wird durch Flechtband (Flechtband im Aussparungstypus als Stammfüllung und Endverschlingung der Stammenden) verziert. Vor allen Dingen zu Beginn der Handschrift werden die Initialen des Psalters zusätzlich durch kleine geometrisch anmutende Flechtband-Verzierungen bereichert, welche durch dünne, fadenförmige, goldene Linien geformt werden¹³⁵. Diese Formelemente treten aber nicht als Hauptmotiv auf, sondern sind häufig mit zoomorpher Ornamentik kombiniert

¹³¹ 2x fol. 3r, fol. 3v, fol. 4v, fol. 5v, 2x fol. 8r, fol. 9r, fol. 10r, fol. 11v, fol. 12r, fol. 14r, fol. 15r, fol. 15v, fol. 17r, fol. 17v, fol. 20v, fol. 21v, 2x fol. 22v, fol. 24r, fol. 25v, fol. 27r, fol. 27v, fol. 28r, fol. 29r, fol. 30r, fol. 30v, fol. 31v, fol. 33v, fol. 34r, fol. 34v, fol. 36v, fol. 38v, fol. 39r, fol. 39v, fol. 40r, fol. 40v, fol. 41r, fol. 42v, fol. 45r, fol. 45v, fol. 47v, fol. 48r, fol. 48v, fol. 51r, fol. 53r, fol. 54r, fol. 54v, fol. 56r, fol. 57v, fol. 59r, fol. 60r, fol. 60v, fol. 61r, 2x fol. 62r, fol. 62v, fol. 65r, fol. 66r, fol. 67v, fol. 69r, fol. 70v, fol. 73r, 2x fol. 74r, fol. 75r, 2x fol. 80r, 2x fol. 80v, 2x fol. 81r, fol. 82r, 2x fol. 85r, fol. 87r, fol. 90r, fol. 91v, fol. 92r, fol. 92v, fol. 93r u. fol. 94r.

¹³² fol. 40r, fol. 41r, fol. 42v, fol. 45v, fol. 51r u. fol. 80r.

¹³³ Zur Flechtbandornamentik s. Kap. 5.2.3.2.

¹³⁴ fol. 47r, fol. 74v, 2x fol. 83v, fol. 84v, fol. 86r, fol. 89r, fol. 89v, fol. 90v, fol. 96r u. fol. 97v.

¹³⁵ fol. 2r (Abb. 2), fol. 12v (2x, Abb. 4) u. fol. 26v (Abb. 6).

worden. Erst ab fol. 63r (Abb. 12)¹³⁶, wo sie im oberen Binnenfeld der Initiale das erste Mal als flächendeckende Ornamentik auftauchen, gewinnen sie an Eigenständigkeit und sind im späteren Verlauf der Handschrift als großflächige Ornamentik zu sehen (Kat.-Nr. 2.4.3.2, G – N, Taf. 25)¹³⁷.

3.2.2.4 Zusammenfassung der Initialbetrachtung

Die in der Handschrift auftretende ornamentale Ausstattung wird von zoomorphen und vegetabilen Motiven und Mustern sowie von geometrischen Formen und Flechtbandornamentik bestimmt. Die zoomorphen Elemente spielen hierbei, mit recht häufigem Auftreten, eine wichtige Rolle, wobei zu bemerken ist, dass es sich nicht um ganze Tierkörper handelt (mit Ausnahme von fol. 16r, Abb. 21), sondern dass nur die Tierköpfe als Verzierung verwendet worden sind. Auffällig ist, dass sie sich ausschließlich in der ersten Hälfte der Handschrift bis zu fol. 63r befinden. In der ungefähren Mitte der Handschrift auf Seite fol. 58v wurde das für die Handschrift recht ungewöhnliche Motiv eines Baumes gewählt (Abb. 11), welcher aber in seiner Ausgestaltung stilisiert erscheint. Ein als Baum bzw. Busch zu verstehendes Motiv ist weiterhin nur noch einmal auf fol. 82v (Abb. 14) zu finden. Diese vegetabilen Formen werden ab fol. 63r von großflächiger, geometrisch anmutender Flechtband-Ornamentik abgelöst¹³⁸, die im Verlauf der Handschrift viermal auftritt und sich auf die zweite Hälfte derselben beschränkt. Man hat es also bei der Gestaltung der Initialzierseiten mit überwiegend zoomorpher Ornamentik zu tun, die allerdings auf der Hälfte der Handschrift zuerst einmal von vegetabil anmutender und dann zunehmend von Flechtband-Ornamentik abgelöst wird.

3.2.3 Gesamtzusammenfassung zur Ornamentik

Wird nun die Frage gestellt, ob es Auffälligkeiten im Verhältnis von Rahmenfüllungen und Rahmengestaltungen zu der Wahl von Initialverzierungen gibt, so ist zu

¹³⁶ Auf fol. 63r (Abb. 12) liegt eine Besonderheit vor, da die Initiale außer der geometrischen Ornamentik im oberen Binnenfeld der Initiale, im unteren Bereich ein geometrisch angelegtes Bandgeflecht besitzt, welches sich aus den Zungen der Tierköpfe ergibt. Das Bandgeflecht, wie auch die geometrische Verzierung im oberen Binnenfeld, sind wie die Eck- und Endverzierungen in den Zwischenräumen farblich ausgefüllt. Diese Art der Verzierung ist ansonsten nur auf fol. 2r (Abb. 2) zu finden, wo sie allerdings kompakter und gleichmäßiger zu sein scheint. Allerdings ist zu bemerken, dass auch sie mit derselben Art von Tierkopf kombiniert wurde.

¹³⁷ fol. 72r (Abb. 13), fol. 86v (Abb. 15) u. fol. 91r (Abb. 16).

¹³⁸ Wie schon erwähnt, sind auch in der ersten Hälfte der Handschrift Spuren von geometrischer Ornamentik zu finden, wobei diese aber in ihren räumlichen Ausmaßen beschränkt sind und nicht als Hauptgestaltungselement auftauchen, sondern als zusätzliche Verzierung dienen.

bemerken, dass bis fol. 52r die Verwendung von zoomorphen Elementen fast immer mit Seitengliederungselementen des Rahmens in Verbindung steht¹³⁹. Ansonsten ergeben sich keine Gesetzmäßigkeiten in der Kombination der Elemente. Der Variationsreichtum derselben scheint allerdings in der Mitte der Handschrift (fol. 44r-fol. 63r, Abb. 9-12) am größten zu sein. Dort findet man Seitengliederungselemente, als Rahmenfüllungen vegetabile Formen in Kombination mit geometrischen Formen, die wiederum sehr unterschiedlich gestaltet sind, sowie zoomorphe, vegetabile und geometrische Initialgestaltung. Die Vielfalt scheint eine Art Höhepunkt und gleichzeitig eine Art von Umbruch darzustellen, denn die ab fol. 72r (Abb. 13) anschließenden Seiten zeigen sowohl eine Stilisierung der Elemente, wie bei der vegetabilen Gestaltung der Rahmenfüllung gezeigt werden konnte, als auch einen Übergang von zoomorpher zu Flechtband-Ornamentik. Die Gestaltung erscheint schlichter und kompakter, was deutlich wird, wenn an die Entwicklung der Ecklösungen der Rahmen, das Fehlen der Seitengliederungselemente und zusätzlicher ornamentaler Verzierung, sowie an die Reduzierung der geometrischen Rahmenfüllungen zu einfachen Wellenlinien gedacht wird.

¹³⁹ Dies ist sechs Mal der Fall, nämlich auf den Seiten fol. 2r (Abb. 2), fol. 7r (Abb. 3), fol. 12v (Abb. 4), fol. 26v (Abb. 6), fol. 44r (Abb. 9) u. fol. 52r (Abb. 10). Ausnahmen bilden die Seiten fol. 18v (Abb. 5), wo nur die Seitengliederungselemente vorhanden sind und die zoomorphe Verzierung fehlt, und fol. 63r (Abb. 12), wo das letzte Mal in der Handschrift zoomorphe Ornamentik vorkommt und die Seitengliederungselemente bereits nicht mehr vorhanden sind.

4. Verwandte Handschriften

Bei der Gruppe von Handschriften, welche alle unmittelbar mit dem Wolfenbüttler Psalter stilistisch verwandt sind, handelt es sich um einen weiteren Psalter, zwei Evangeliare und zwei exegetische Handschriften (s. Kap. 1). Die Handschriften sollen in ihrem Gesamtkonzept vorgestellt und in ihrer Ornamentik beschrieben und gegebenenfalls mit der Wolfenbüttler Handschrift verglichen werden.

4.1 Der Ludwigspalter (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. fol. 58)

Als eine Handschrift, die eine ähnliche ornamentale Ausschmückung aufweist wie der Wolfenbüttler Psalter, jedoch eine weitaus größere Ornamentvielfalt besitzt, soll zunächst der *Ludwigspalter* (s. Anm. 4) aus der Berliner Staatsbibliothek dem ersteren gegenübergestellt werden.

Der Text des Ludwigspalters ist in zweiseitigen karolingischen Minuskeln geschrieben, wobei jeder Psalm durch eine Initiale eingeleitet wird und jede Seite mit einem Rahmen umgeben wurde. Die Auszeichnungsschrift ist in goldener Capitalis Quadrata und Unziale gehalten. Die Initialen der Psalmen 1 (fol. 3r, Abb. 32), 10 (fol. 9r), 51 (fol. 38r), 60 (fol. 43v, Abb. 34), 70 (fol. 50v, Abb. 35), 79 (fol. 59r, Abb. 36), 80 (fol. 60r), 101 (fol. 74r, Abb. 38) und 109 (fol. 83r, Abb. 39) erscheinen besonders groß und prachtvoll gestaltet. Den Psalmen 1 und 101 ist jeweils eine eingerahmte Incipitseite (fol. 2v, Abb. 31 u. fol. 73v, Abb. 37) vorangestellt. Den hervorgehobenen Initialen entsprechend, kann beim Ludwigspalter, im Gegensatz zum Wolfenbüttler Psalter, nicht von einer reinen Dekadeneinteilung gesprochen werden, da viele Zehnerschritte übergangen worden sind. Allerdings ist zusätzlich eine Dreiteilung des Psalters zu erkennen.

Auf der „Beatus Vir Seite“ (fol. 3r, Abb. 32) ist ein „Kleinerwerden“ der Buchstaben zu finden. Alle Seiten dieser Handschrift werden durch einen Rahmen eingefasst. Die Farben der Handschrift belaufen sich auf Hellgrün, leuchtend Gelb und ein verblichenes Blau (Blasslila). Bei der Flechtbandornamentik im Aussparungstypus wechselt sich schwarze Farbe mit verschiedenen Braunabstufungen ab. Die äußere rote Konturierung der Initialen weist häufig eine orange Nuance auf.

Es lassen sich innerhalb der Handschrift drei Malerhände unterscheiden¹⁴⁰. Sowohl die erste Incipitseite (fol. 2v, Abb. 31) als auch die Initialzierseite des ersten Psalms (fol. 3r, Abb. 32) unterscheiden sich aufgrund der Seiteneinteilung, der Schrift sowie der Rahmen und Initialgestaltung deutlich von den darauffolgenden¹⁴¹. Bis fol. 109v (ca. Mitte des Canticum –Moysi) wirkt dann die Gestaltung der Initialen und die Ausmalung der Rahmenflächen sehr homogen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sie von ein und derselben Hand ausgeführt worden sind. Die Füllung des Rahmens (grobe Achten) auf fol. 109v jedoch verrät ein anderes Formempfinden. Dies gilt ebenso für die folgenden Initialen (vgl. fol. 110v, Abb. 55)¹⁴², so dass ab fol. 109v von einer dritten Hand ausgegangen werden kann.

Später, aber noch in karolingischer Zeit, wurden der Handschrift am Ende eine „*Oratio ante crucem dicenda*“ mit der bildlichen Darstellung eines unter einem Kreuz betenden Mannes und drei Gedichte mit Neumen aus der Schrift „*De consolatione philosophiae*“ des Boethius hinzugefügt. Angaben zum Verbleib der Handschrift im Mittelalter sind unbekannt. Nach einer Eintragung auf fol. 1v befand sie sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Vreden und Recklinghausen (Diözese Münster). Im 18. Jahrhundert bereits gelangte sie in den Besitz der Kurfürstlichen Bibliothek in Berlin¹⁴³.

Auf dem Rahmen der ersten beiden Tafeln des Psalteriums befindet sich in Goldschrift silbenweise aufgeteilt eine Widmung an „König Ludwig“: „*Hludowico regi vita salus felicitas perpes*“ (Abb. 31 u. 32). Die in der Litanei (fol. 118v) genannten Heiligen Audomarus und Bertinus erlauben eine Lokalisierung des Psalters nach St. Omer¹⁴⁴. Aus paläographischen Gründen datiert Jammers¹⁴⁵ die Handschrift noch vor die Mitte des 9. Jahrhunderts (spätestens 840), d.h. eher in die Zeit Ludwig des Deutschen als in die Zeit Ludwigs des Frommen. Da in der Inschrift eindeutig die Vokabel „Rex“ und

¹⁴⁰ 1. Hand: fol. 2v u. fol. 3r, 2. Hand: fol. 3v-108r u. 3. Hand: 109v-117r.

¹⁴¹ Zur Seiteneinteilung: Die Seite wird hier durch kleiner werdende Buchstaben vollständig ausgefüllt. Dieses Phänomen ist auf den folgenden Seiten nicht zu finden. Es wird ein unziales „B“ verwendet. Im weiteren Verlauf der Handschrift findet sich nur das capitale „B“. Der Rahmen ist, im Vergleich zu den Rahmen der restlichen Seiten, mit ungewöhnlich großen Eckverzierungen ausgestattet. Außerdem sind die Bandverschlingungen, welche die Mitte der jeweiligen Rahmenleiste schmücken, von den Randbändern des Rahmens vollständig eingeschlossen (s. die seitlichen Rahmenleisten auf fol. 2v u. fol. 3r, Abb. 31 u. 32).

Zur Initialgestaltung: Obwohl die Initiale denselben Aufbau und das gleiche Ornamentrepertoire aufweist wie die Initialen der folgenden Seiten, so unterscheidet sie sich von denselben durch ihren sehr schlanken und beweglichen Stamm.

¹⁴² „T“ fol. 111r, „B“ fol. 112r, „m“ fol. 112r, „Q“ fol. 113v.

¹⁴³ Ausst.-Kat. Berlin 1975/76, S. 33; Ausst.-Kat. Berlin 1978, S. 17.

¹⁴⁴ Swarzenski 1901, S. 14. - Zur Frage der Lokalisierung der Gruppe s. Kap. 1. u. Kap. 7.

¹⁴⁵ Jammers 1955, S. 260.

nicht „Imperator“ verwendet wurde, kann aus seiner Sicht Ludwig der Fromme ausgeschlossen werden, der 814 den Thron bestieg, und Ludwig der Deutsche als Empfänger der Handschrift angenommen werden, als er in den frühen Jahren, seit 817, Mitregent neben seinem Vater Ludwig dem Frommen gewesen war und somit als Rex titulierte werden konnte.

Auch Nordenfalk plädiert aus stilistischen Gründen für eine frühe Datierung des Psalters, nämlich in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814-840)¹⁴⁶. Er schließt Ludwig den Deutschen als Empfänger der Handschrift aus Gründen der Lokalisierung aus. Die Benutzung des Wortes „Rex“ führt für ihn demnach zu einer Benennung des Jahres 816, dem Jahr der Kaiserkrönung Ludwigs des Frommen durch Papst Stephan IV. in Reims, als terminus ante quem, so dass seiner Meinung nach die Handschrift in den Jahren vor 816 entstanden sein könnte¹⁴⁷. Er verweist jedoch in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, dass Ludwig der Fromme auf einer Grabinschrift, die kurz nach seinem Tode verfasst worden ist, wieder als „Rex“ titulierte wird, so dass ein späterer Entstehungszeitpunkt nicht auszuschließen sei¹⁴⁸.

In die Zeit des ersten Viertels des 9. Jahrhunderts (genauer in die Zeit nach dem Tod Karls des Großen, also nach 814) wird der Psalter im Katalogbeitrag zur Ausstellung „Ars Sacra“ datiert. Die frühe Datierung sowie die Widmungszuschreibung auf Ludwig dem Frommen werden mit dem Stil der Handschrift-Ausstattung begründet, welcher, dem Beitrag nach, in die Frühzeit der karolingischen Ornamententwicklung gehört¹⁴⁹.

Für eine spätere Datierung der Handschrift plädiert Koehler, indem er den Psalter seiner „Regnolfus-Gruppe“ zuordnet und ihn somit in den Zeitraum von 840-850 stellt¹⁵⁰. Mütherich und Gaehde lehnen sich an diese Datierung an und nennen das 2. Viertel des 9. Jahrhunderts als Entstehungszeitraum der Handschrift. Des weiteren schließen sie aus dem „fortgeschrittenen Stil“ sowohl der Schrift wie auch der Ausschmückung der Handschrift auf eine Identifizierung des Herrschers mit Ludwig

¹⁴⁶ Nordenfalk 1931, S. 238, Anm. 74.

¹⁴⁷ Nordenfalk 1931, S. 238.

¹⁴⁸ Er verweist hierbei auf eine Bemerkung von B. Simson (Simson 1874, Bd. 1, S. 46, Anm. 1). - In Bezug auf den von Ludwig dem Frommen geführten Titel, weisen die Quellen ein uneinheitliches Bild auf. In diesen wird er, neben Imperator, auch als Rex oder Princeps bezeichnet (Simson 1874, Bd. 1, S. 73, Anm. 7). Aus diesen Gründen ist eine eindeutige zeitliche Einordnung anhand des im Psalter genannten Rex-Titels nicht möglich.

¹⁴⁹ Ausst.-Kat. München 1950, Kat.-Nr. 52, S. 26.

¹⁵⁰ Koehler 1972, S. 176-177, Anm. 103. - Die Regnolfus-Gruppe ist benannt nach dem Stifter der Augustinus-Handschrift St. Omer, Bibl. mun., Ms. 254 (Regnolfus sacerdos et monachus ... addidit librum). Zur Handschrift und zur Stifterinschrift s. Kap. 4.3.2.

dem Deutschen, ohne dies allerdings näher zu begründen. Zugleich bezeichnen sie den Psalter (und die dazugehörige Gruppe St. Omer) als frühe Abzweigung der frankosächsischen Buchmalerei¹⁵¹.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir es also mit zwei verschiedenen Datierungsvorschlägen zu tun haben, von denen einer die Handschrift deutlich vor das Jahr 40 (Nordenfalk und Jammers) und der andere in das 2. Viertel des 9. Jahrhundert bzw. in die 40er Jahre (Mütherich/Gaehde und Koehler) stellen. Hierbei wird von Jammers sowie von Mütherich/Gaehde Ludwig der Deutsche und von Nordenfalk Ludwig der Fromme als der in der Handschrift benannte Herrscher identifiziert.

Aufgrund der engen Beziehungen Ludwigs des Frommen zum Kloster St. Bertin (s. Kap. 2.4) kann, nach Meinung der Verfasserin, nur von ihm als Empfänger der Handschrift ausgegangen werden. Das Problem der Titulierung mit „Rex“ in der Handschrift anstatt mit Imperator, lässt sich mit den von Nordenfalk aufgeführten Argumenten entkräften (s.o.). Die in den Gesta im Jahr 820 genannte Bezeichnung „Rex“ für Ludwig den Frommen unterstreicht diese Tatsache (s. Kap. 2.4). Als Entstehungszeitraum für den Ludwigpsalter ergibt sich somit die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814-840).

4.1.1 Die Initialzierseiten

Die meisten Initialzierseiten des Ludwigpsalters haben in der Ausgestaltung Parallelen zum Wolfenbüttler Psalter. Zwei der großen Initialen sind mit denen des Wolfenbüttler Psalters fast identisch¹⁵². Die geometrischen, vegetabilen und zoomorphen Elemente der Handschrift¹⁵³, die bei der Ausstattung eine wichtige Rolle spielen, sollen im Anschluss an den folgenden Vergleich auszugsweise besprochen werden.

Wie schon erwähnt, sind sich jeweils zwei Initialen der Handschriften im Aufbau völlig gleich (s.o.). Beim Psalm 60 (fol. 43v, Abb. 34) der Berliner Handschrift wurde, genau wie beim Wolfenbüttler Psalter beim Psalm 80 (fol. 52r, Abb. 10) die vertikale Haste des capitalen „E“ in ein oberes und ein unteres Segment gegliedert, wobei die

¹⁵¹ Mütherich/Gaehde 1976, S. 66.

¹⁵² Vgl.: Psalm 60 (Ludwigpsalter, fol. 43v, Abb. 34) mit Psalm 80 (Wolfenbüttel, fol. 52r, Abb. 10); Psalm 70 (Ludwigpsalter, fol. 50v, Abb. 35) mit Psalm 10 (Wolfenbüttel, fol. 7r, Abb. 3).

¹⁵³ Eine Auflistung der Ornamentbestandteile der Handschrift mit Folioangaben befindet sich im Anhang in der Tabelle 9.2. Die Ornamentik (Motive und Muster) wurden in den Katalog (Kap. 10) mit aufgenommen und im Kapitel 5 analysiert.

sich so ergeben vier Stammenden mit den gleichen Vogelköpfen verziert wurden. Das „X“ wurde dem mittleren Balken des „E“ jeweils überschrieben. Unterschiede bezüglich der Ausstattung der beiden Handschriften bestehen lediglich bei folgenden Elementen:

Beim Wolfenbüttler Psalter handelt es sich bei den Initial -Endgeflechten um für sich stehende Elemente mit nach außen über die Randleiste des Initialstammes hinausragende Verflechtungen und Volutenenden. Sie sind zum Stamm hin durch einen freigelassenen Spalt abgetrennt. Beim Berliner Psalter hingegen wurden die Bandgeflechte mehr in den Stamm integriert, so dass sich der Stamm als ein „Ganzes“ präsentiert. Unterstrichen wird diese Tatsache, indem die Randleiste auch an den Seiten der „Brüche“ vorbeigeführt wird und anschließend in die gebogenen Schnäbel der Vögel übergeht.

Das „X“ wurde im Wolfenbüttler Psalter nicht ausgefüllt, im Berliner Psalter hingegen mit Kreuzen im Aussparungstypus versehen.

4.1.2 Die Rahmenverzierungen

Jede Seite des Ludwigspsalters ist mit einem Rahmen¹⁵⁴ umgeben, welcher in seiner Struktur an die Umrahmungen der Initialzierseiten des Wolfenbüttler Psalters erinnert. Die gegenüberliegenden Seitenrahmungen sind in ihrer Ausstattung identisch. Die Struktur des Rahmens unterscheidet sich jedoch, indem die Umfassungslinien des Ludwigspsalters sehr viel dünner gehalten sind als die des Wolfenbüttler Psalters. Die Füllornamentik erhält somit beim Ludwigspsalter sehr viel mehr Gewicht als beim Wolfenbüttler Psalter. Sie ist hier in der Gestaltung des Rahmens bestimmend.

Viele Füllornamente des Ludwigspsalters entsprechen genau denen des Wolfenbüttler Psalters. Es handelt sich hierbei um die Ranken (Kat.-Nr. 1.5, Taf. 7)¹⁵⁵, die einfachen Wellenlinien (Kat.-Nr. 2.1.2 E, Taf. 13)¹⁵⁶ sowie die anderen im Wolfenbüttler Psalter vorkommenden geometrischen Muster (s. Kap. 3.2.1.1, 3.2.2.3 u. 5.2)¹⁵⁷.

¹⁵⁴ Zur Rahmenstruktur der Handschriften s. Kap. 6.2.

¹⁵⁵ Ludwigspsalter: fol. 5v/fol. 6r, fol. 17v/fol. 18r u. fol. 33v/fol. 34r.

¹⁵⁶ Neben den einfachen Wellenlinien wurden im Ludwigspsalter weitere Variationen des Musters verwendet, welche unter Kat.-Nr. 2.2.1 (Taf. 15) zusammengefasst erscheinen.

¹⁵⁷ Die einfachen fortlaufenden Pfeile des Wolfenbüttler Psalters (fol. 12v, Abb. 4) finden sich beim Ludwigspsalter im Rahmen auf den Seiten fol. 58v/fol. 59r wieder, wobei sie hier enger aneinander gerückt erscheinen. Auch die Treppchen fol. 52r (Wolfenbüttel, Abb. 10; vgl. Ludwigspsalter fol. 30v/fol. 31r, Kat. -Nr.

Hinzu treten im Ludwigspsalter vegetabile Ornamente wie Stauden (Kat.-Nr. 1.6.1 u. 1.6.3 A, Taf. 6), Dreierblatt- bzw Herzblattvariationen (Kat.-Nr. 1.8.1 u. 1.8.2, Taf. 12), gestaffelte Blätter (vgl. fol. 59r, Abb. 36), Kandelaberbäume (Kat.-Nr. 1.7.4, Taf. 11; fol. 43v, Abb. 34), zahlreiche Blütenvarianten (vgl. Kat.-Nr. 1.3.1.2, 1.3.2.1 u. 1.3.2.3, Taf. 5), Friese (Kat.-Nr. 1.4, Taf. 7), Kombinationen von Vögeln und Stauden bzw. Bäumen (Kat.-Nr. 1.6.2 A u. B u. 1.6.3 B, Taf. 6; 1.7.3 A-C, Taf. 10; vgl. fol. 59r, Abb. 36) und segmentierte (Kat.-Nr. 2.2.10, Taf. 18) sowie ornamentierte Rahmenfüllungen mit Mittelleiste (Kat.-Nr. 2.2.8, Taf. 16; vgl. fol. 50v, Abb. 35).

Anklänge an das Formenrepertoire des Ludwigspsalter lassen sich in den Rahmenfüllmotiven der Initialzierseite zum 1. Psalm (fol. 2r, Abb. 2) des Wolfenbüttler Psalters wiederfinden (s. Kap. 3.2.1.1).

Insgesamt lässt sich sagen, dass alle Motive der Rahmenfüllung, die beim Wolfenbüttler Psalter vorhanden sind, auch im Ludwigspsalter verwendet wurden, wobei sie hier ausgestalteter, größer und in einem breiter angelegten Variationspektrum auftreten. Der Rahmen selbst scheint beim Wolfenbüttler Psalter in seiner Stärke und Festigkeit, die durch die breiten Randstreifen hervorgerufen wird, eine andere Funktion als beim Ludwigspsalter zu haben. Es ist dies eher eine gliedernde und ordnende als eine verzierende und ausschmückende, wie sie es beim Ludwigspsalter zu sein scheint.

Psalm 1 und Psalm 101 werden beim Ludwigspsalter jeweils durch eine Incipitseite (fol. 2v, Abb. 31 u. fol. 73v, Abb. 37) eingeleitet. In beiden Fällen besteht diese aus einem Rahmen und je zwei Kolumnen, die in großer goldener Capitalis geschrieben und farbig hinterlegt wurden. Ein die Kolumnen trennender Mittelbalken, wie er bei der Wolfenbüttler Handschrift erscheint (fol. 1v, Abb. 1), ist hier nicht vorhanden. Wenn auch die Ähnlichkeit der formalen Anlage der beiden Incipitseiten des Ludwigspsalters nicht zu übersehen ist, so gibt es in der Ornamentik jedoch deutliche Unterschiede. Der Rahmen der ersten Incipitseite des Ludwigspsalters (fol. 2v, Abb. 31) ist breiter angelegt als der Rahmen der zweiten und mit vegetabiler Ornamentik

2.2.6 A, Taf. 16) und die Doppeläxte fol. 63r (Wolfenbüttel, Abb. 12; vgl. Ludwigspsalter fol. 4 v/ fol. 5r, Kat.-Nr. 2.2.9 A, Taf. 17) erscheinen in beiden Psalterien, wobei die Ausgestaltung im Ludwigspsalter immer aufwendiger ist. Schraffuren wie bei Wolfenbüttel fol. 32v (Abb. 7) treten beim Ludwigspsalter häufiger als Rahmenfüllung auf (vgl. Kat.-Nr. 2.2.8 A u. B, Taf. 16 u. 2.2.10 G u. F, Taf. 18). Sie werden hier durch vertikale oder auch horizontale Linien oder Stege gegliedert. Die einfache Zickzacklinie des Wolfenbüttler Psalters auf fol. 58v (Abb. 11) findet sich gedoppelt (Kat.-Nr. 2.2.2 C, Taf. 15), gegenständig verschoben (Kat.-Nr. 2.2.2 E, Taf. 15) oder mit vegetabilen Motiven versehen (Kat.-Nr. 2.2.2 A, B u. D, Taf. 15) im Ludwigspsalters wieder.

ausgestattet. Die Verflechtungen des Rahmens erscheinen in ihren Ausmaßen sehr großzügig und werden zusätzlich mit vegetabilen Auswüchsen und Tierköpfen geschmückt. Die zweite Incipitseite (fol. 73v, Abb. 37) hingegen präsentiert sich dem Betrachter auf schlichtere Art und Weise. Die in den Rahmen eingearbeiteten Bandverschlingungen zeigen sich in ihren Ausmaßen kleiner und kompakter, wobei der Rahmen mit fortlaufender geometrischer Ornamentik gefüllt ist. Vergleicht man nun die Incipitseite des Wolfenbüttler Psalters (fol. 1v, Abb. 1) mit den beiden Seiten des Ludwigspalters, so ist zu erkennen, dass diese in der Ausgestaltung der zweiten Incipitseite des Ludwigspalters näher steht als der ersten. Wir haben es bei den Rahmenverflechtungen der beiden Psalterien mit der gleichen kompakten Form der Bandverschlingungen zu tun, wobei denjenigen des Wolfenbüttler Psalters Voluten hinzugefügt wurden. Unterschiede bestehen zum einen in der Rahmenfüllung, da beim Wolfenbüttler Psalter Flechtbandornamentik statt fortlaufender geometrischer Ornamentik verwendet wurde, und zum anderen in der Breite der Außenränder der Rahmen sowie in der Ausgestaltung der Schrift, da diese beim Wolfenbüttler Psalter nicht farbig hinterlegt wurde.

4.1.3 Die Initialornamentik

Die Initialornamentik¹⁵⁸ des Ludwigspalters besitzt in den wesentlichen Grundzügen dieselben Elemente wie die des Wolfenbüttler Psalters, nur dass die Ausführungen, wie auch die Rahmengestaltung, ein größeres Variationspektrum aufweisen. Anders als die Initialstammfüllungen beim Wolfenbüttler Psalter, welche fast nur aus Flechtwerk im Aussparungstypus bestehen (vgl. fol. 8r, Abb. 18), findet sich beim Ludwigspalter auch andere Ornamentik, wie z. B. Kreise (fol. 26r, Abb. 46), zoomorphe Elemente (fol. 42v, Abb. 50), Blüten (fol. 64v, Abb. 52) und Treppmuster (fol. 48v, Abb. 51). Die kleinen Initialen sind häufig geprägt durch geometrische Abläufe, d.h. es überwiegen aufwendig angelegte, farbig hinterlegte Verflechtungen, welche als Initialstammendungen fungieren (vgl. fol. 5v, Abb. 41; Kat.-Nr. 2.4.2.2, Taf. 22).

Phantasievolle, zoomorphe Initialausformungen, wie z. B. der Tierkörper im Wolfenbüttler Psalter (fol. 16r, Abb. 21), kommen im Ludwigspalter nicht vor. Die zoomorphe Ornamentik des Ludwigspalters wird hauptsächlich durch die Verwendung verschiedener Tierköpfe geprägt (Kat.-Nr. 3.1, Taf. 26). Hinzu tritt, bei

¹⁵⁸ Zur Initialstruktur der Handschriften s. Kap. 6.1.

der Ausgestaltung der kleinen Initialen, die Verwendung von vollständigen Vögeln als Initialstammfüllung (Kat.-Nr. 3.3, Taf. 26; vgl. fol. 42v, Abb. 50).

Auch die im Wolfenbüttler Psalter so elegant ausgeführte Initialausformung durch variationsreiche Blätter (vgl. fol. 83r, Abb. 30) und Knospen wurde im Ludwigspalter nur gelegentlich verwendet. Wird eine Initiale mit vegetabilen Motiven ausgestattet, so wirkt die Verbindung häufig schwerfällig, indem das Motiv, wie z. B. die Profilpalmettenstaude auf fol. 4r (Abb. 40) als ein selbstständiges Ornament dem Buchstaben wie angefügt erscheint oder sich nur widerwillig aus dem festen Initialstamm herauslöst ohne sich von den geometrischen Tendenzen des Flechtbandes ganz zu trennen (vgl. die Knospenansätze auf fol. 62r, Abb. 45). Die für den Wolfenbüttler Psalter so typischen Zweige und Vollpalmetten sind im Formenrepertoire des Ludwigspalters nicht vorhanden. Eine Ausnahme bilden hierbei die am Ende der Handschrift befindlichen Initialen, welche der dritten Hand zugeschrieben worden sind (s.o.). Die hier vorhandene Vollpalmette (fol. 11v, Abb. 55) ist in ihrer Ausprägung direkt mit den Varianten des Wolfenbüttler Psalters zu vergleichen (vgl. Kat.-Nr. 1.1.6.1 C, Taf. 2), so dass eventuell von ein und derselben Hand ausgegangen werden kann. Die Kombination von Initiale und vegetabilem Ornament allerdings erinnert an die Initialgestaltung des Ludwigspalters, wie sie bereits charakterisiert wurde (s.o.).

Hinsichtlich der im Ludwigspalter getroffenen Farbauswahl, ist festzustellen, dass alle Farben des Wolfenbüttler Psalters auch hier verwendet worden sind. Es handelt sich um die Farben: Dunkelrot, Grün, Gelb und Hellrot. Hinzu tritt beim Ludwigspalter gelegentlich ein Blau, welches verblichen erscheint (es nimmt häufig eine blasslila Farbe an). Das Dunkelrot hat denselben Farbton wie das des Wolfenbüttler Psalters. Das Grün wirkt eine Farbstufe heller als das Grün des Wolfenbüttler Psalters und das Gelb besitzt eine „sonnige“ Farbe, wohingegen das Gelb des Wolfenbüttler Psalters leicht verblichen erscheint und ins Braun übergeht. Das Hellrot der Umrandung geht beim Ludwigspalter häufig in ein kräftiges Orange über. Insgesamt wirken die Farben im Ludwigspalter also etwas heller als im Wolfenbüttler Psalter und das Farbspektrum ist breiter angelegt.

4.2 Evangeliare

Neben den beiden genannten Psalterien liegen zwei Evangeliare vor, die in ihrer ornamentalen Ausgestaltung mit dem Wolfenbüttler Psalter und den bisher erwähnten Handschriften Ähnlichkeiten aufweisen. Es handelt sich hierbei um die Handschriften Prag B 66 (s. Anm. 5) und Rom Pal. lat. 47 (s. Anm. 6).

4.2.1 Prag, Knihovna Metropolitni Kapituli, B 66

Das Evangeliar aus Prag weist Ausschmückung auf, die sich auf die Anfangseiten der Evangelien (fol. 4r, Abb. 57; fol. 46r, Abb. 58; fol. 72r, Abb. 59; fol. 113r, Abb. 60) beschränken¹⁵⁹. Auf allen vier Seiten erscheinen die Initialen, sowie eine anschließende Textpassage in Capitalis Quadrata, umgeben von einem kräftigen Rahmen. Die Anfänge sind in goldener Monumentalcapitalis gehalten, wobei der Übergang zu den geschriebenen Seiten in Unziale erscheint. Bei den Farben handelt es sich um ein kräftiges Dunkelgrün, sowie um Rot und Gelb. Hinzu tritt reich verwendeter Goldauftrag. Ein Zusatz erwähnt den Namen „Emmeram“¹⁶⁰, woraus zu schließen ist, dass die Handschrift noch vor der Trennung Böhmens von Regensburg dort hingelangt ist¹⁶¹.

4.2.1.1 Die Rahmenverzierungen

Die Rahmen der Handschrift¹⁶² sind in ihrem Aufbau und in ihrer Ausgestaltung nahezu identisch mit denen des Wolfenbüttler Psalters. Alle vier besitzen, wie beim Wolfenbüttler Psalter und beim Ludwigspsalter, Bandverflechtungen, welche die Rahmenecken schmücken. Der Rahmen wird, wie auch beim Wolfenbüttler Psalter, an den Seiten durch breite Goldbänder begrenzt, welche massiver wirken als die des Wolfenbüttler Psalters. Dieses Phänomen wird durch das Größenverhältnis des Rahmens zur gerahmten Fläche erzeugt, da es sich bei den Maßen der verzierten Fläche des Prager Evangeliars um ein niedriges Hochrechteck, ja fast um ein Quadrat handelt, wodurch die Teile des Rahmen kürzer erscheinen als beim Wolfenbüttler Psalter. Das Verhältnis der seitlichen Goldbänder zu der in der Mitte liegenden Ornamentleiste jedoch ist mit dem im Wolfenbüttler Psalter verwendeten zu

¹⁵⁹ Eine Auflistung der Ornamentbestandteile der Handschrift mit Folioangaben befindet sich im Anhang in der Tabelle 9.3. Die Ornamentik (Motive und Muster) wurde in den Katalog (Kap. 10) mit aufgenommen und im Kapitel 5 analysiert.

¹⁶⁰ Bischoff 1980, S. 258. „X, kal sepb natal sci Emmerami“ (fol. 156r).

¹⁶¹ Bischoff 1980, S. 255. - Böhmen war bis 975 kirchlich Regensburg unterstellt.

¹⁶² Zur Rahmenstruktur der Handschrift s. Kap. 6.2.

vergleichen. Die im Ludwigspsalter und auf den ersten Initialzierseiten des Wolfenbüttler Psalters vorkommenden, mittig sitzenden Verflechtungen fehlen den Rahmen des Prager Evangeliums vollständig.

Als Rahmenfüllornamente werden auf zwei Seiten des Prager Evangeliums einfache rote Wellenlinien eingesetzt, die einen grünen Hintergrund besitzen (fol. 4r, Abb. 57 u. fol. 46r, Abb. 58). Bei einer von ihnen (fol. 4r) wurde die grüne Farbe entlang der Wellenlinie auf beiden Seiten ausgespart, so dass zwei weitere Wellenlinien entstanden (Kat.-Nr. 2.2.1 E, Taf. 15). Diese Art des Motivs ist auch im Wolfenbüttler Psalter auf den Seiten fol. 26v (Abb. 6), fol. 72r (Abb. 13), fol. 82v (Abb. 14) und fol. 86v (Abb. 15) zu finden. Insbesondere die waagrecht verlaufenden Rahmen der Wolfenbüttler Handschrift fol. 72r (Abb. 13) zeigen, auch farblich, genau das gleiche Motiv.

Die anderen beiden Seiten des Prager Evangeliums weisen Bandverschlingungen im Aussparungstypus auf, wobei für den Hintergrund eine rote Farbe gewählt wurde. Als Beispiel sei hierfür auf die Verzierung des Rahmens der Seite fol. 113r (Abb. 60) verwiesen. Sie zeigt ein gleichmäßiges durchlaufendes Achterschlingenmotiv, welches in seiner Ausführung so nicht im Wolfenbüttler Psalter zu finden ist. Die nächste Parallele im Wolfenbüttler Psalter ist die Rahmenverzierung auf fol. 32v (Abb. 8), welche eine durchlaufende Seilschlinge aufweist.

Auf der Anfangsseite des Lukasevangeliums des Prager Evangeliums (fol. 72r, Abb. 59) wurden Bandverflechtungen mit geometrischen Einlagen kombiniert, wobei Wellenlinien, Kreise, Schachbrettmuster, einfache Achterschlingen und kleine Blüten auftreten. Es kommen, alternierend zu den weißgründig belassenen Formen, dunkelgrün gefärbte hinzu. Parallelen zu dieser Art der Verzierung sind auf der Wolfenbüttler Incipitseite (fol. 1v, Abb. 1) und der Initialzierseite zum ersten Psalm (fol. 2r, Abb. 2) zu finden. Auf der Incipitseite des Wolfenbüttler Psalters wurde auf die zusätzliche grüne Ausfüllung des Prager Evangeliums verzichtet und die Zwischenräume wurden farblos belassen, so dass einzelne Bandgeflechte in regelmäßigen Abständen auftreten. Somit wurde beim Wolfenbüttler Psalter eine geringere Dichte des Rahmens erreicht als es beim Prager Evangelium der Fall zu sein scheint. Auch die vielfältigen vegetabilen und zoomorphen Formen (Ranken, kleine naturalistisch dargestellte Vögel und Profilpalmetten), die auf der ersten Initialseite des Wolfenbüttler Psalters zu finden sind, wurden beim Prager Evangelium nicht

verwendet. Hier wurde auf die schon genannten einfachen geometrischen Elemente zurückgegriffen.

Die Eckverflechtungen der vier Seiten besitzen alle breit angelegte und weit ausladende Voluten. Nur auf der Seite zum Matthäusevangelium wurden der Verflechtung noch zusätzlich „antennenartige“ Aufsätze angefügt (fol. 4r, Abb. 57), wie sie beim Wolfenbüttler Psalter (vgl. fol. 91r, Abb. 16) und beim Ludwigspalter häufiger auftreten. Im Gesamtbild sind die Eckverflechtungen beim Prager Evangeliar recht großzügig angelegt, wobei eher eine Ähnlichkeit zu den Verflechtungen des Ludwigspalters zu erkennen ist als zu denen des Wolfenbüttler Psalters, da diese häufig kleinmaschiger gehalten sind.

Zusammenfassend zur Rahmenbetrachtung ist zu sagen, dass dieser beim Prager Evangeliar kräftiger als bei den beiden Psalterien aufgebaut und „dichter“ verziert worden ist. Dies ist eventuell in einer Entwicklungsreihe zu betrachten, die ausgehend vom Ludwigspalter, dessen Rahmen in der Umrandung sehr zart und dessen Ornamentik aus Einzelteilen zu bestehen scheint, über den Wolfenbüttler Psalter hin zu dem Prager Evangeliar führt.

4.2.1.2 Die Initialen

Die Initialen des Prager Evangeliars finden in ihrer Ausschmückung Parallelen sowohl im Wolfenbüttler Psalter als auch im Ludwigspalter. Es scheint, dass einige von ihnen direkt voneinander kopiert worden sind, da sie sich in der Ausstattung absolut gleichen (zur Initialstruktur s. Kap. 6.1). Das „I“ des Johannesevangeliums (fol. 113r, Abb. 60) des Prager Evangeliars z. B. findet sein Pendant in der gerahmten Anfangsinitiale zu Psalm 70 (fol. 44r, Abb. 9) im Wolfenbüttler Psalter. Beide Initialen sind am oberen Ende des Stammes mit je zwei Vogelköpfen (Adlerköpfen) ausgestattet, wobei beide rote Schnäbel besitzen. Die Augen und das dazwischenliegende Bandgeflecht sind ebenfalls völlig identisch, wobei nur zur Flächenausfüllung andere Farben verwendet worden sind. Ansonsten ist die Initiale des Evangeliars gegenüber der des Psalters einfacher gehalten, da sie statt zwei Feldern zur Stammfüllung nur eins aufweist. Auch das Bandgeflecht am unteren Ende des Stammes ist weniger aufwendig gestaltet als das des Psalters. Der Übergang vom Stamm zur Krone der Initiale allerdings ist, im Gegensatz zum Psalter, abgerundet und

verleiht der Initiale so ein „geschmeidigeres“ Aussehen¹⁶³. Doch nicht nur zum Wolfenbüttler Psalter finden sich auffällige Parallelen, sondern auch der Ludwigspsalter und das Prager Evangeliar scheinen teilweise abhängig voneinander zu sein. Bei den Initialen, die im folgenden miteinander verglichen werden sollen, handelt es sich zum einen um das „Li“ des Beginns des Matthäusevangeliums vom Prager Evangeliar (fol. 4r, Abb.57) und zum anderen um ein „L“ zum Psalm 121 des Ludwigspsalters (fol. 93r, Abb.54). Beide „Ls“ enden am oberen Stammende und am Ende des unteren waagerechten Balkens in Flechtknoten. Der Stamm ist gefüllt mit Flechtband im Aussparungstypus und der untere waagerechte Balken zeigt eine Schlange bzw. eine Schlangenlinie in derselben Technik. Am unteren Ende des Stammes befindet sich bei beiden Initialen eine kleine angehängte und eingerollte Volute. Beide Initialen sind vom Aufbau her gleich angelegt, wobei die Initialen des Prager Evangeliiars, bedingt durch ihre Größe und Platzierung innerhalb der Handschrift, etwas aufwendiger gestaltet wurden als die des Ludwigspsalters. So wurden dem L zusätzlich zu dem Flechtknoten an die Corona große Voluten angefügt und der Stamm wurde durch eine Linie von derselben getrennt. Was das Flechtwerk im Aussparungstypus angeht, so ist wiederum zu erkennen, dass im Ludwigspsalter mit einem größeren Formenrepertoire gearbeitet wurde, denn es wurden nicht nur, wie beim Prager Evangeliar, Flechtbandornamentik und eine einfache Schlangenlinie benutzt, sondern dem Flechtband wurde ein Kreis hinzugefügt und die Schlangenlinie ist mit einem ausgeformten Kopf als richtige Schlange zu erkennen. Außerdem spiegelt sich an der Kombination der Flechtbandornamentik erneut die Vorliebe des Malers des Ludwigspsalters, Ornamentelemente aneinander zu reihen, statt wie hier beim Prager Evangeliar, lineare Muster zu benutzen. Dass die Initialen direkt voneinander abhängig sind, ist nicht nur durch die Wahl ähnlicher Stammfüllelemente zu belegen, sondern kann auch dadurch bewiesen werden, dass in den Grundzügen die gleichen Flechtbandknoten verwendet worden sind. Bei den oberen Abschlüssen des Stammes ist bei beiden Initialen dieselbe Linienführung festzustellen, wobei der Initiale beim Prager Evangeliar noch zusätzlich Voluten angefügt worden sind. Die Bandverschlingung am unteren Balken des Ludwigspsalters findet sich dagegen nicht an derselben Stelle des „Ls“ des Prager Evangeliiars, sondern wurde in gleicher Ausführung für beide Stammenden des nebenstehenden „Is“ verwendet.

¹⁶³ Diese abgerundete Endlösung des Stammes zur Corona hin findet sich im Wolfenbüttler Psalter selten.

Doch nicht nur in der Flechtbandornamentik ist die direkte Verwandtschaft der Handschriften nachzuweisen, auch die vorhandenen vegetabilen Elemente sind nahezu identisch. Hierbei handelt es sich um den sogenannten „Spiralbaum“, welcher beim Prager Evangeliar (Kat.-Nr. 1.7.1 D, Taf. 8; fol. 72r, Abb. 59), dem Wolfenbüttler Psalter (Kat.-Nr. 1.7.1 C, Taf. 8; fol. 58v, Abb. 11) und beim Ludwigspsalter (Kat.-Nr. 1.7.1 A, Taf. 8; fol. 6r, Abb. 42 u. Kat.-Nr. 1.7.1 B, Taf. 8; fol. 83r, Abb. 39) vorkommt.

4.2.2 Rom, Biblioteca Vaticana, Pal. lat. 47

Neben dem soeben behandelten Evangeliar aus Prag ist ein weiteres Evangeliar im Zusammenhang mit den Handschriften des Klosters St. Bertin zu betrachten. Es wird in der Biblioteca Apostolica Vaticana in Rom unter der Signatur Pal. lat. 47 aufbewahrt. Neben aufwendig verzierten Kanontafeln (fol. 13r; f. 20v, Abb. 61-69) wurden die verschiedenen Vorreden (fol. 4r; fol. 5v (Abb. 70); fol. 7r; fol. 8r; fol. 9r; fol. 9v) sowie die Anfänge der Evangelien (fol. 21r, Abb. 71; fol. 59r, Abb. 73; fol. 87r, Abb. 75; fol. 127r, Abb. 77) und deren Vorreden (Incipit Prologus. Marcus fol. 56v, Abb. 72 - Incipit Argumentum. Lucas fol. 81v, Abb. 74 - Incipit Prologus Johannes fol. 125r, Abb. 76) mit zum Teil großzügig verzierten Initialen versehen¹⁶⁴. Sämtliche Initialen sowie die Kanontafeln wurden nachträglich¹⁶⁵ mit Fleuronné versehen. Die Farben belaufen sich auf die schon in den anderen Handschriften verwendeten, wobei im Falle dieser Handschrift ein dunkles Grün hinzukommt. Außerdem wurde vom Maler dunkles Blau und Silber hinzugefügt¹⁶⁶ (zur Initialstruktur und Farbgebung s. Kap. 6.1).

In der Handschrift befindet sich nicht das bekannte Schema der Seitenrahmung. Keine der erwähnten Seiten wurde auf diese Weise verziert, sondern die Initialen stehen für sich und sind stärker in den Textzusammenhang eingefügt. Initialen und Kanontafeln wurden mit denselben geometrischen, vegetabilen und zoomorphen

¹⁶⁴ Die Initialen der Vorreden vor den Kanontafeln sind im Gegensatz zu den restlichen unverziert, das heißt, es handelt sich um einfache, vergoldete, in Unzialis gehaltene Buchstaben. Eine Ausnahme bildet die Initiale „P“ (fol. 5v, Abb. 70), welche am unteren Stammende eine nach unten weisende Blütenverzierung und im Binnenraum eine aus einem Herzblatt und Profilpalmetten bestehende Blume aufweist. - Eine Auflistung der Ornamentbestandteile der Handschrift mit Folioangaben befindet sich im Anhang in der Tabelle 9.4. Die Ornamentik (Motive und Muster) wurden in den Katalog (Kap. 10) mit aufgenommen und im Kapitel 5 analysiert.

¹⁶⁵ Das vorliegende, bereits gut entwickelte Knospenfleuronné lässt vermuten, dass es sich um eine Zusatzverzierung aus dem 14. Jahrhundert handelt (zur Entwicklung des Fleuronnés s.: Roland 1996/97).

¹⁶⁶ Zum Beispiel in der Initiale „L“ (fol. 21r, Abb. 70).

Ausschmückungselementen versehen, wie die bereits besprochenen Handschriften. In den äußeren Säulen und den oberen Bögen der Kanontafeln wurden beim Evangeliar aus Rom dieselben Füllmotive verwendet wie in den Rahmen des Wolfenbüttler Psalters und des Prager Evangeliars (s. Kap. 3.2.1.1 u. 4.2.1.1). Neu ist in diesem Zusammenhang ist die Reihung einer Dreierblattkombination (Kat.-Nr. 1.8.2 C, Taf. 12; fol. 20v, Abb. 69).

Die vegetabilen Motive hingegen wurden in ihrem Repertoire erheblich erweitert. Sie befinden sich in den oberen Binnenfeldern der Kanonbögen. Es handelt sich um verschiedene Spiralbaumvarianten (Kat.-Nr. 1.7.1 E-H, Taf. 8 u. 9; Abb. 61-64, 66, 67 u. 69), einen Spitzblattbaum (Kat.-Nr. 1.7.2 B, Taf. 7; fol. 19v/20r, Abb. 68) sowie eine groß angelegte geometrische Formation (Kat.-Nr. 2.4.3.2, Taf. 25; fol. 16v/17r, Abb. 65).

4.2.2.1 Die Kanontafeln

Die 16 Kanontafeln des Evangeliars aus Rom (fol. 13r- fol. 20v, Abb. 61-69)¹⁶⁷ sind jeweils in drei oder vier Spalten aufgeteilt, welche von je einem kleinen unverzierten Rundbogen überspannt werden. Alle vorhandenen Spalten werden über den Einzelbögen zusätzlich durch einen großen Bogen zusammengefasst. Nach Nordenfalk handelt es sich bei den vorliegenden Kanonbögen um den Bogentypus, bei dem die Konkordanztabellen der großen lateinischen Kanonfolge entsprechen und dem n-nm¹⁶⁸ und dem n- 2x m¹⁶⁹ Typus zugeordnet werden können¹⁷⁰.

Der große übergreifende Bogen wie auch die außen stehenden Säulen, unterscheiden sich in der Stärke und der Ausschmückung von den innen liegenden Säulen, welche unverziert sind und wesentlich schmaler erscheinen. Bei den ornamentalen Schaftfüllungen handelt es sich um lineare Muster, welche den Rahmenfüllungen des Wolfenbüttler Psalter entsprechen. Die Kapitelle und Basen der Säulen sind entweder mit Randbandverschlingungen (Kat.-Nr. 2.1.3.1 M, Taf. 14) versehen oder sie wurden aus geometrischen (Kat.-Nr. 2.1.3.1 A-L u. 2.1.3.2 A-G, Taf. 14) oder vegetabilen Formen (Kat.-Nr. 1.1.7.3 A-G, Taf. 3 u. 1.7.1 I, Taf. 9) entwickelt. Das zwischen den Einzelbögen und dem oberen Rundbogen befindliche Binnenfeld wird bei allen

¹⁶⁷ Zur Struktur der Kanonbögen des Evangeliars aus Rom s. Kap. 6.3.

¹⁶⁸ n-nm Typus: fol. 14v/15r, fol. 15v/16r u. fol. fol. 16v/17r.

¹⁶⁹ n- 2x m Typus: fol. 13r, fol. 13v/14r, fol. 17v/18r, fol. 18v/19r, fol. 19v/20r u. fol. 20v.

¹⁷⁰ Nordenfalk 1938, S. 74f u. S. 173.

vorliegenden Kanontafeln durch geometrische (Kat.- Nr. 2.4.3.2 O, Taf. 25) oder vegetabile (Kat.-Nr. 1.7.1 E-H, Taf. 8 u. 9) Elemente besetzt.

4.2.2.2 Die Initialen

Die Initialen, insbesondere die, welche sich in der Handschrift an die Kanontafeln anschließen, besitzen Parallelen zu allen drei bereits besprochenen Handschriften, d.h. beim Wolfenbüttler Psalter, beim Ludwigspsalter und beim Evangeliar aus Prag. Um die direkte Verwandtschaft zu erläutern, soll an dieser Stelle noch einmal auf den Vergleich der „L“- Initialen des Ludwigspsalters (fol. 93r, Abb. 54) und des Prager Evangeliers (fol. 4r, Abb. 57) zurückgegriffen werden (s. Kap. 4.2.1.2). Den beiden verglichenen „L“ kann eine weitere Initiale des Evangeliers aus Rom gegenübergestellt werden (fol. 81v, Abb. 74). Diese erweist sich in Aufbau und Ausgestaltung als absolut identisch mit derjenigen des Prager Evangeliers. Unterschiede bestehen lediglich in der beim Evangeliar aus Rom verwendeten Streckung des Buchstabens und der Vereinfachung des als Stammfüllung fungierenden Flechtbandes. Als weitere L-Initiale, und somit als zusätzliche Vergleichsmöglichkeit, ist auch die zweite L-Initiale des Evangeliers aus Rom hinzuzuziehen (fol. 21r, Abb. 71). Wiederum ist derselbe Aufbau wie bei den vorigen zu erkennen, jedoch haben sich andere Detaillösungen bei der Stammfüllung und bei den End- bzw. Eckgeflechten der Initiale ergeben. Als Stammfüllung wurde im unteren waagerechten Balken nicht mit einer an das Flechtband des Stammes anknüpfenden Schlangenlinie gearbeitet, sondern es wurde ein als Schlange zu identifizierendes Tier dort eingefügt, welches an die im Ludwigspsalter zahlreich auftretenden Motive erinnert¹⁷¹. Die nach außen weisenden Voluten des oberen Bandgeflechts und der unteren Ecklösung der Initiale wurden zusätzlich mit Vogelköpfen versehen (Kat.-Nr. 3.1. E, Taf. 26), die in eingerollter Haltung sich selbst beißen. Außergewöhnlich und, genau wie das Motiv selbst, neu im Formenrepertoire der Gruppe sind die Nackenschöpfe, die an beiden Vogelköpfen zu finden sind.

Auch der für die Gruppe so typische Spiralbaum, welcher ebenso im Wolfenbüttler Psalter, im Ludwigspsalter und im Evangeliar aus Prag vorkommt (vgl. Kap. 4.2.1.2), ist im Evangeliar aus Rom zu finden (fol. 87r, Abb. 75). In der Anlage deutlich als solcher zu erkennen, weicht er jedoch in der Ausführung vom bekannten Modus ab, d.h. die Äste sind breiter gehalten und weisen eine nicht so starke Biegung auf. Wenn

¹⁷¹ Zu den Schlangen s. Kap. 5.3.3 u. 4.3.1.1.

man nun die bisher erwähnten Spiralbäume der verschiedenen Handschriften einander gegenüberstellt, so ist eine Entwicklung zu erkennen, die von eher aufwendigen Formen, wie sie bei den Bäumen des Ludwigspsalters vorliegt, hin zu vereinfachten Formen führt, wie sie beim Evangeliar aus Rom vorkommen. Büsche und Bäume des Ludwigspsalters sind zwar in ihrer Anordnung schematisiert, das heißt axialsymmetrisch aufgebaut, aber Früchte und Blätter sind immer mit von den Stämmen abgesetzter Farbfüllung versehen und damit als solche zu erkennen (Kat.-Nr. 1.7.1 A u. B, Taf. 8). Sie weisen ein großes Variationsspektrum auf. Im Evangeliar aus Rom (Kat.-Nr. 1.7.1 K, Taf. 9) hingegen wurden nur drei verschiedene Blattformen verwendet und es wurde auf zusätzliche kleine Äste und Verzweigungen verzichtet, wie sie beim Ludwigspsalter (Kat.-Nr. 1.7.1 A u. B, Taf. 8) zu finden sind. Der Wolfenbüttler Psalter (Kat.-Nr. 1.7.1 C, Taf. 8) und das Prager Evangeliar (Kat.-Nr. 1.7.1 D, Taf. 8) stellen in diesem Vergleich eine Art Zwischenstufe dar, wobei der Spiralbaum des Psalters mit der stärkeren Spiralbewegung und der etwas feineren Linienführung dem Ludwigspsalter näher steht.

4.3 Weitere exegetische Texte

Bei zwei weiteren Handschriften, beide werden in den nordfranzösischen Stadtbibliotheken von Boulogne-sur-Mer und St. Omer aufbewahrt, ist eine stilistische Übereinstimmung der Ornamentik mit den bereits beschriebenen Handschriften deutlich zu erkennen.

Es handelt sich zum einen um die Gregoriushandschrift „Moralia in Job“ (Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 71)¹⁷² und zum anderen um die Augustinushandschrift „Varia Opera“ (St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 254¹⁷³). Die beiden Handschriften sind unterschiedlich reich mit Initialen ausgestattet, wobei der in St. Omer befindliche Codex mit nur zwei größeren, ausgeschmückten Initialen dem Gregorius Text in Boulogne-sur-Mer quantitativ unterlegen ist.

4.3.1 Boulogne-sur Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 71

Bei der Handschrift Boulogne 71 handelt es sich um einen von Papst Gregor dem Großen (590-604) in 35 Büchern erstellten Hiobskommentar. Von diesem ursprünglich dreibändigem Werk sind zwei Codices erhalten. Es sind dies Codex zwei

¹⁷² Zur Handschrift s. Anm. 7.

¹⁷³ Zur Handschrift s. Anm. 8.

und drei, in denen sich, von den ursprünglich sechs Moralia - Abschnitten, vier letzten befinden¹⁷⁴. Jedes der 23 Bücher wurde zu Beginn mit einer ausgeschmückten Initiale versehen, von denen einige außer mit Stammfüllung auch mit aufwendigeren ornamentalen Elementen versehen sind und deshalb für die Analyse in Betracht zu ziehen sind¹⁷⁵. Außer einer Initiale im 3. Codex (fol. 111r, Abb. 84) sind alle Initialen ohne Goldauftrag gehalten und sehr ordentlich und gleichmäßig in der Linienführung als Federzeichnungen ausgeführt worden. Die Auszeichnungsschriften der Textanfänge erscheinen in Capitalis Quadrata, wobei die Buchstaben z.T. mit den Farben Grün, Gelb und Rot hinterlegt wurden. Den Übergang von der Initiale zu dem in karolingischer Minuskel geschriebenen Text bildet jeweils eine Passage in Unzialis. Die Handschrift weist die Provenienz der Abtei St. Bertin auf¹⁷⁶. Der Codex wurde von A. Wilmart, P. Heliot und schließlich A. Boutemy in das erste Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts datiert¹⁷⁷. Wilmart geht, nachdem er die Handschrift aus paläographischen Gründen in die erste Hälfte des 11. Jh. verweist, noch ein Stück weiter, indem er sagt, dass sie auch zur Amtszeit des Abtes Odbert (987/1007) entstanden sein könnte, aber im Stil den bekannten Handschriften nicht gleichen würde. Diese Datierungsangaben können sowohl aus stilistischen wie auch aus paläographischen¹⁷⁸ Gründen nicht aufrecht erhalten werden. Beweggründe für eine

¹⁷⁴ Codex 2 beinhaltet die Abschnitte 3-4 (mit den Büchern 12 (fol. 24v), 16 (fol. 101v), 17 (fol. 123r) u. 22 (fol. 239v)). Codex 3 die Abschnitte 5-6 (mit den Büchern 24 (fol. 20r), 27 (fol. 84v), 28 (fol. 111r) u. 35 (fol. 286r)).

¹⁷⁵ Bei den ornamental hervorzuhebenden Initialen handelt es sich um: Codex (C.) 2 Teil (T.) 3 Buch (B.) 12 „m“ Profilpalmetten (fol. 24v, Abb. 79); C. 2, T. 3, B. 15 „Q“ Spiralbaum (fol. 54v, Abb. 80); C. 2, T. 3, B. 16 „Q“ Flügel- und Profilpalmette (fol. 101v, Abb. 81); C. 2, T. 4, B. 17 „Q“ Flechtwerk als Stammfüllung, Profilpalmette als Hasta und Blatt als Binnenfeldfüllung (fol. 123r, Abb. 82); C. 2, T. 4, B. 18 „P“ Schlangen als Stammfüllung (fol. 139r, Abb. 83); C. 3, T. 6, B. 28 „P“ Initiale mit Goldauftrag im frankosächsischen Stil mit Tierköpfen und Flechtband als Stammfüllung (fol. 111r, Abb. 84); C. 3, T. 6, B. 29 „d“ Dreierblatt (mit Augen) und Herzblatt (fol. 128v, Abb. 85); C. 3, T. 6, B. 30 „B“ Profilpalmetten, herzförmige Blattausgestaltungen und Flechtband als Stammfüllung (fol. 154r, Abb. 86); C. 3, T. 6, B. 32 „S“ Flechtband als Stammfüllung (fol. 215v); C. 3, T. 6, B. 33 „A“ oberes Ende mit Profilpalmetten als Flügel und einer Art Krone, im Binnenfeld Palmette und als Stammfüllung Flechtband (fol. 237v, Abb. 87); C. 3, T. 6, B. 34 „Q“ symmetrisches Blatt als Binnenfeldfüllung und Flechtband als Stammfüllung (fol. 267r, Abb. 88). Die anderen Initialen sind unverziert, entweder mit Dreier- oder Herzblättern versehen (C. 2, T. 4, B. 18, „Q“ (fol. 170v); C. 2, T. 4, B. 20 „Q“ (fol. 193r); C. 2, T. 4, B. 22 „Q“ (fol. 239v), C. 3, T. 5, B. 27 „Q“ (fol. 84v); C. 3, T. 6, B. 35 „Q“ (fol. 286r) oder mit doppelten Wellenlinien oder einfachem Flechtband in grün/weiß versehen (C. 2, T. 4, B. 21 „I“ (fol. 225r); C. 3, T. 5, B. 24 „H“ (fol. 20r, Abb. 89); C. 3, T. 5, B. 25 „I“ (fol. 39r); C. 3, T. 5, B. 26 „I“ (fol. 55v). – Eine tabellarische Zusammenstellung der Ornamentik findet sich im Anhang in der Tabelle 9.5. Des Weiteren wurde die Ornamentik ausführlich im Kap. 5 analysiert und in den Katalog (Kap. 10) mit aufgenommen.

¹⁷⁶ Catalogue Général de Manuscrits des bibliothèques Publique de départements, Bd. IV, 1872, S. 229.

¹⁷⁷ Zur Literatur s. Anm. 7.

¹⁷⁸ Folgende paläographische Argumente für eine Datierung der Handschrift in die Mitte des 9. Jahrhunderts statt in das 10./11. Jahrhundert verdanke ich den Profes. Dr. T. Hays und Dr. U. Kuder. Hays argumentierte mit folgenden Angaben für eine Datierung der Handschrift in das 9. Jahrhundert.: Das „g“ ist immer unten geöffnet, häufig wurde das Majuskel „N“ im Text verwendet, das „S“ erscheint langgestreckt und „es liegen et“ Ligaturen vor. Allgemein wurde wenig mit Abkürzung gearbeitet. Gegen eine Datierung in das frühe 9. Jahrhundert spricht die Verwendung des doppelstöckigen „a“s statt des „cc“.

Datierung der Handschrift in das 9. Jahrhundert ist die weitgehende Übereinstimmung ihrer Ornamentik mit derjenigen der bereits erwähnten Handschrift. Sie ist nicht mit der im sogenannte Odbertpsalter (Boulogne Ms. 20), welcher um 1000 datiert wird, vorliegenden Initialornamentik gleichzustellen¹⁷⁹. Die Initialen haben zu diesem Zeitpunkt schon eine wesentlich stärkere Dynamik entwickelt. Ganze Tierkörper sowie figurale Darstellungen werden eingesetzt um Binnenfelder entweder zu füllen oder Bandgeflecht und Initiale zu verbinden¹⁸⁰. Beide Verzierungsformen kommen so in der Handschrift Boulogne 71 nicht vor. Stattdessen stehen vegetabile Elemente im Vordergrund. Auch die Dynamik der Initialen des Odbertpsalters, welche den Aufbau der Initialen beherrscht, ist auf diese Weise in der Handschrift Ms. 71 nicht zu finden.

4.3.1.1 Die Initialornamentik

Die Initialen von Boulogne 71¹⁸¹ unterscheiden sich im Aufbau deutlich von den bereits beschriebenen Handschriften. Es handelt sich um Federzeichnungen, bei denen auf Goldauftrag verzichtet wurde. Sie weisen eine sehr ähnliche Struktur auf zu den Initialen des Ludwigpsalters, welche der dritten Hand des Ludwigpsalters zugeschrieben wurden (s.u. und s. Kap. 6.1). Stammfelder werden teilweise mit Brüchen aneinandergesetzt („B“ III/fol. 154r, Abb.86 und „Q“ III/fol. 267r, Abb. 88) und die vegetabilen Motive der Initiale entspringen dem Randband der Initialen (z. B. „A“ fol. 237v, Abb. 87). Es werden ausschließlich Ornamentelemente der schon beschriebenen Handschriften, wie z.B. die „Schlange“ (fol. 139r, Abb. 82), der „Spiralbaum“ (Kat.-Nr. 1.7.1 J, Taf. 9; fol. 54r, Abb. 79) benutzt, um die Initialen zu bereichern. Eine Ausnahme bildet hierbei die P-Initiale (fol. 111r, Abb. 84), welche sich im Aufbau, der Verzierung (es findet sich eine rotgepunktete statt einer rotlinearen Umrandung) und der Farbgestaltung (es wurde mit der Farbe Dunkelblau und einem kräftigen Goldauftrag gearbeitet) deutlich von den restlichen Initialen absetzt und an die Initialen der von Nordenfalk zusammengefassten Gruppe der Frühen Frankosachsen erinnert¹⁸². In diesem Zusammenhang kann von einer zweiten Hand gesprochen werden. Anhand dieser Initiale ist es möglich zu erkennen, dass in

¹⁷⁹ Der sogenannte Odbertpsalter (Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 20; Boutemy 1957, S. 427ff.).

¹⁸⁰ Abb. s.: Micheli 1939, Taf. 251 und Taf. 253.

¹⁸¹ Zur Initialstruktur s. Kap. 6.1.

¹⁸² Nordenfalk 1931, S. 234ff. - Von ihm genannte Beispiele sind u.a. die Handschriften Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, H.B.VII Patres 13 (Nordenfalk 1931, S. 235; Loeffler 1927, Taf. 11-12) und Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 11956 (Nordenfalk 1931, S. 235ff., Pl. 13c). - Weiteres zur Initialstruktur s. Kap. 6.1.

St. Bertin im 9. Jahrhundert zwei stilistische Strömungen aufeinander prallten. Zum einen die Entwicklungslinie, die sich aus der vorkarolingischen Tradition ergab und zu der die meisten der „kleineren“ Initialen der Handschrift zu zurechnen sind (als Beispiel sind die mit Blatt- und Profilpalmetten versehenen Initialen zu nennen¹⁸³). Zum anderen der um ca. 850¹⁸⁴ einsetzende Einfluss der frankosächsischen Buchmalerei, welcher sich in unmittelbarer Nachbarschaft, vermutlich im nordfranzösischen Kloster St. Amand¹⁸⁵, entwickelte und im 9. Jahrhundert als dominierende Stilrichtung auch andere Handschriftengruppen beeinflusste.

An dieser Stelle nun soll die Gregoriushandschrift in ihr Verhältnis zu den schon beschriebenen Psalterien und Evangeliiaren der Gruppe gesetzt werden.

Zum allgemeinen Aufbau der Initialen ist zu sagen, dass diese sich in erster Linie durch sehr feine Federzeichnung und zarte Formgebung auszeichnen. Flechtband im Aussparungstypus wurde nur recht selten verwendet¹⁸⁶. Wenn ausgiebige Schmuckelemente auftauchen, so sind diese zunehmend durch zarte Federzeichnung im Inneren strukturiert. Gut zu erkennen ist dies am Beispiel der als Füllmotiv verwendeten Schlange („P“ II/fol. 139r, Abb. 82; zum Motiv s. Kap. 5.3.3)¹⁸⁷. Ihrer Kontur wurde bei der Gregoriushandschrift durch an der Seite aufgetragene, gedrehte feine Schraffierungen ein Rundung gegeben, welche den Körper plastisch erscheinen lassen. Die Schraffurstriche setzen zur Außenseite des Körpers kräftig an und verblassen zur Mitte hin. Der Kopf ist deutlich durch ein ausgeprägtes Auge und einen Mundstrich als solcher zu erkennen. Dass versucht worden ist, dem Tier ein „natürliches“ Aussehen zu verleihen, ist auch deutlich im Verlauf der vom Körper des Tieres beschriebenen Schlangenlinie zu erkennen. Der schematische Verlauf einer Wellenlinie wurde im Bogen des „P“ durch leichte Unregelmäßigkeiten unterbrochen, so dass der Schlangenkörper einen realistischen Ausdruck bekommt. Neben der Schlange erscheinen Punkte in den freigelassenen Räumen. Wie schon angedeutet, erscheint dieses Ornament der Schlange bei allen der vorgestellten Handschriften und

¹⁸³ Sie sind, wie im weiteren zu zeigen sein wird, auch schon in einer früheren Entwicklungsstufe der Schule St. Bertin, nämlich in der Zeit um 800 und in der anschließenden Periode des Abtes Nantharius (800-820) vorhanden (s. Kap. 5.1.1.6 u. 5.1.1.7).

¹⁸⁴ Nordenfalk gibt den Zeitraum zwischen 850 und 860 als Entstehungszeitraum der von ihm als frühfrankosächsisch bezeichneten Handschriften an. Die als Beispiele genannten Handschriften wurden, seiner Meinung nach, in der ersten Phase dieser Zeitspanne geschaffen. Nordenfalk 1931, S. 236f.

¹⁸⁵ A. Boutemy 1949, S. 260-264.

¹⁸⁶ In diesen Fällen nimmt das Flechtband die gesamte Stammbreite ein, so dass nur eine zarte äußere Umrandung zu sehen ist, welche nicht mit den äußeren Goldleisten der schon beschriebenen Initialen verglichen werden kann: fol. II/123r, Abb. 81; II/fol. 215v; III/fol. 154r, Abb. 86; III/fol. 237v, Abb. 87, III/fol. 267r, Abb. 88.

¹⁸⁷ Zur Schlange s. Kap. 5.3.3.

kann als gruppentypisch verstanden werden. Doch auch wenn das Motiv deutlich als ein durch die Zeit tradiertes zu erkennen ist, so sind doch Unterschiede in der Ausgestaltung zu erkennen. Ausgehend von der Schlange in Boulogne 71 findet sich eine ähnliche Ausgestaltung des Tieres nur im Evangeliar aus Rom (fol. 21r, Abb. 71). Beide Schlangenvarianten weisen einen sehr dünnen gleichmäßig gezeichneten Verlauf auf. Auch der Schlange aus dem Evangeliar aus Rom wurde durch Schraffierungen eine Kontur verliehen, wobei die hierfür verwendeten Striche jedoch gleichmäßig in der Stärke und den Abständen angesetzt wurden. Ebenso wurde die „Natürlichkeit“ etwas weniger in den Vordergrund gestellt, indem eine gleichmäßige Wellenlinie als Verlauf des Körpers gewählt wurde. Wie bei der vorigen Schlange jedoch ist der Kopf als solcher gut zu erkennen (d.h. er ist verdickt dargestellt) und das mandelförmig Auge wurde mit ausgewiesener Pupille versehen.

Die Schlangen des Ludwigspalters, welche als Stamm- oder Rahmenfüllung in großer Zahl vorkommen, weisen als einzige der weiter vorgestellten Handschriften eine genauere Ausgestaltung der Körper auf (vgl. fol. 43v, Abb. 34). Sie besitzen wie die bereits vorgestellten Schlangen einen als solchen erkenntlichen Kopf, der allerdings nicht sonderlich verdickt ist, aber der mit einem schnabelähnlichem Maul (die Oberlippe ist länger als die Unterlippe) versehen wurde. Außerdem ist ein kreisrundes Auge hinzugefügt, welches eine mittig sitzenden Pupille aufweist. Der Schlangenkörper ist dicker als die bereits beschriebenen und statt der Schraffuren wurden alle Schlangenkörper des Psalters durchgehend mit einer Punktreihe ausgefüllt. Die Linienführung wirkt unruhiger, so dass ein ungleichmäßigerer Körper entstanden ist. Eine völlige Reduktion dieser Ausdrucksmittel findet man sowohl im Wolfenbüttler Psalter (z. B. fol. 24v) als auch im Prager Evangeliar (fol. 4r, Abb. 57). Hier wurden die Schlangen häufig zu einfachen pergamentausgesparten Schlangenlinien reduziert, bei denen keine Köpfe zu erkennen sind. Auch das Evangeliar aus Rom besitzt zusätzlich zu der ausgestalteten Schlange eine solche Wellenlinie („L“ fol. 81v, Abb. 74). Manche Schlangen des Wolfenbüttler Psalters hingegen (fol. 42v, fol. 29r u. fol. 52r, Abb. 10) sind als solche meistens deutlich zu identifizieren und lassen eine Art Zwischenschritt zwischen der naturalistischen Darstellungsweise der Handschrift Boulogne 71 bzw. des Evangeliiars aus Rom und der Art des Ludwigspalters erkennen. Mit der Art des Ludwigspalters sind die langgestreckten Kopf- und Schnabelformen sowie (ansatzweise) die Punktierung des Körpers zu vergleichen.

Endungen einzelner Initialbausteine (Stämme, Hasten usw.) der Handschrift Boulogne 71 (vgl. Cod. II, fol. 139r; Abb. 82) wurden mit zu einem Kreis zusammengerollten Randleisten versehen, welche in der Mitte häufig zusätzlich durch je einen Punkt verziert sind¹⁸⁸. Diese volutenartigen Endverzierungen sind mit Farbe hinterlegt worden. Parallelen zu dieser Verzierungsart sind in fast allen vorgestellten St. Bertin-Handschriften zu finden¹⁸⁹, wobei sie immer dunkelfarbig ausgefüllt sind und ihnen der Punkt in der Mitte fehlt. Die schon erwähnte Zartheit der Ornamentelemente, welche im Gegensatz zur bisherigen Stilentwicklung der Gruppe erscheint, lässt sich besonders gut anhand der schon behandelten Spiralbäume erkennen, welche neben den Schlangen als besonderes Merkmal der Gruppe gelten können. Wie bereits beschrieben, entwickelte sich die Ornamentik bisher von vielschichtigeren (Ludwigspalter) zu stilisierten d.h. einfacheren Formen (Evangeliar aus Prag, s.o.). Diese gipfelten, wenn man am Beispiel des Spiralbaumes festhalten will, im dickgliederigen verfestigt anmutenden Baum des Evangeliers aus Rom (fol. 87r, Abb. 75).

Der feingliedrige Spiralbaum in der Q-Initiale (II/fol. 54r, Abb. 79; Kat.-Nr. 1.7.1 J, Taf. 9) der Handschrift Boulogne steht im klaren Gegensatz zu der dickstämmigen Pflanze des Evangeliers aus Rom (fol. 87r, Abb. 75; Kat.-Nr. 1.7.1 K, Taf. 9) und erinnert eher an die Tradition der Ausbildung, wie sie im Ludwigspalter (fol. 6r, Abb. 42; Kat.-Nr. 1.7.1 A u. B, Taf. 8) zu sehen ist und in stilisierterer Form im Prager Evangeliar (fol. 72r, Abb. 42; Kat.-Nr. 1.7.1 D, Taf. 8) und dem Wolfenbüttler Psalter (fol. 58v, Abb. 11; Kat.-Nr. 1.7.1 C, Taf. 8) auftritt. Auch die gedrungen wirkenden Ausführungen, welche in den Kanonbögen des Prager Evangeliers auftreten, sind in diesem Zusammenhang zu nennen (Kat.-Nr. 1.7.1 E-H, Taf. 8. u. 9). Vergleichen lässt sich der axialsymmetrische Aufbau, die rhombischen Verdickungen des Stammes und der dreieckig wirkende Wurzelbereich, wie sie beim Evangeliar aus Rom und den Psalterien vorliegen. Nicht wie bei den schon beschriebenen Spiralbäumen entspringen alle Triebe dem unteren Teil des Hauptstammes, sondern im oberen Drittel des Stammes ist der Berührungspunkt der Ranken mit dem Stamm auszumachen, von dem aus sich dieselben axialsymmetrisch an beiden Seiten des Stammes in Spiralbewegung nach oben und nach unten bewegen. Die dünnen

¹⁸⁸ II/fol. 54v, Abb. 80; II/fol. 123r, Abb. 81; II/fol. 139r, Abb. 82; III/fol. 237v, Abb. 87.

¹⁸⁹ Z.B. Ludwigspalter fol. 93r, Abb. 54, Prager Evangeliar fol. 4r, Abb. 57, Evangeliar aus Rom fol. 81v, Abb. 74. Im Wolfenbüttler Psalter finden sie sich in den Enden einiger Profilpalmetten (z.B. fol. 14v).

Pflanzenarme verdicken sich jeweils an den Stellen, an denen sie sich teilen, wodurch der gesamte Pflanzenkörper eine Rhythmisierung erfährt. Auf die Blattenden der Ranken wurde vollständig verzichtet und die einzelnen Ranken rollen sich weniger ein, wie schon beim Prager Evangeliar ansatzweise zu sehen war (weiteres zum Spiralbaum s. Kap. 5.1.5.1).

Bei einem Vergleich der Handschrift Boulogne 71 mit dem Ludwigspsalter sei auf eine Übereinstimmung hingewiesen, die für Hinweise auf die Entstehungsreihenfolge der Handschriften von Bedeutung sein kann. Wie anfangs bei der Beschreibung des Ludwigspsalters schon erwähnt wurde (s. Kap. 4.1), haben wir es bei der Ausgestaltung des Ludwigspsalters mit drei Malerhänden zu tun. Die am Ende des Psalters befindlichen Initialen, welche in ihrer Struktur deutlich von den restlichen zu unterscheiden sind und der dritten Hand zugeordnet worden sind, weisen in ihrem Aufbau Ähnlichkeiten mit denen der Handschrift Boulogne 71 auf. Als gutes Vergleichsbeispiel hierfür dienen die Initialen des Ludwigspsalters fol. 110v (Abb. 55) und fol. 112r sowie der Handschrift Boulogne 71 Cod. III/fol. 154r (Abb. 86). Beide verfügen über eine sehr feine Linienführung. Ist im Aufbau deutlich eine Gemeinsamkeit zu erkennen, so unterscheiden sich die Zwickellösungen und die Stammfüllungen derselben jedoch voneinander. Bei der Handschrift Boulogne 71 wurde entweder das Flechtband im Stamm in Aussparungstechnik in die Mitte desselben gesetzt (s. fol. 154r III, Abb. 86), oder die fein abgestimmten Verflechtungen nehmen den gesamten Innenraum des Stammes ein (III/fol. 267r, Abb. 88). Beim Ludwigspsalter hingegen füllen die Verzierungen die Innenfläche des Buchstabenstammes vollständig aus. Dies geschieht nicht nur in Aussparungstechnik, sondern es wurde auf den pergamentbelassenen Hintergrund gröbere Ornamentik, nämlich große Achten, aufgetragen. Der Zwickel zwischen den Bögen, welcher in der Handschrift Boulogne 71 nicht ausgefüllt ist und der Handschrift somit ein zartes, fast zerbrechliches Aussehen verleiht, wurde beim Ludwigspsalter mit einer flächigen Füllung versehen, was, zusammen mit großzügiger vegetabiler Ornamentik dazu führt, dass der zart umrandete Buchstabe gegenüber der Handschrift Boulogne 71 an Dichte gewinnt.

4.3.2. St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 254

Die in St. Omer befindliche Augustinushandschrift (St. Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 254) mit der Provenienz St. Bertin¹⁹⁰, in welcher sich gesammelte Werke des Autors befinden, nimmt innerhalb der besprochenen Handschriften einen besonderen Platz ein. Obwohl mit Buchschmuck recht geringfügig ausgestattet, enthält sie zwei Hinweise, nämlich auf ihren Entstehungsort und den Stifter der Handschrift. Auf Folio 1 ist folgender Text zu lesen:

„Regnolfus, licet exiguus, sed in Christi nomine sacerdos et monachus, sacro huic loco, scilicet Sancti Bertini monasterio, devotus istum addidit librum; quem si quis hinc abstulerit vel alienaverit, anathema sit. Sed queso te, o lector, quotiens poteris, lectione hujus libri, orando prefati memento Regnolfi. Fiat, fiat, fiat. Amen“.

(Regnolfus, wenn auch gering, so doch in Christi Namen Priester und Mönch, überreicht in ergebener Weise diesem heiligen Ort, nämlich dem Kloster St. Bertin, dieses Buch.

Verflucht sei, wer es von hier wegbringt oder entfremdet.

Und ich bitte dich ,o Leser, gedenke sooft du kannst, während du dieses Buch liest, des Regnolfus.)

Der Stifter Regnolfus, selbst Priester und Mönch, stiftete dieses Buch also dem Kloster St. Bertin. Es ergibt sich hiermit eine Lokalisierung nach St. Bertin ohne eine nähere Zeitangabe, wie es auch beim Ludwigspsalter der Fall ist¹⁹¹. Die Handschrift ist von verschiedenen Händen in karolingischer Minuskel geschrieben. Die meisten Textanfänge besitzen jeweils eine unterschiedlich aufwendig ausgearbeitete Initiale¹⁹² und eine in Kapitalis anschließende Zeile, welcher wiederum in Unzialis in den Text überleitet.

Zwei der insgesamt acht Initialen (fol. 1v, Abb. 89 u. fol. 90r, Abb. 90) lassen, da sie aufwendiger verziert worden sind, Vergleiche zu den bereits behandelten

¹⁹⁰ Zur Literatur s. Anm. 8.

¹⁹¹ Der Name Regnolfus veranlasste Koehler eine für St. Bertin gültige „Regnolfus“- Gruppe zu benennen, wobei er das Evangeliar aus Rom und den Ludwigspsalter als zugehörig bezeichnet. Als Merkmal dieser Gruppe gibt er an, dass sich hier frühe St. Bertin Motive (Palmette n) mit den ausgebildeten frankosächsischen Formen vermischen; das also in den Initialen des Evangeliars aus Rom der ausgebildete frankosächsische Stil schon vorhanden ist. S. Lit.: Koehler, 1972, S. 176f.

¹⁹² Initialen befinden sich auf folgenden Seiten: Vier schlichte Initialen auf fol. 1r, „P“ vegetabil (fol. 1v), „E“ einfach (fol. 14v), „S“ schlicht (fol. 36r) und „S“ zoomorph (fol. 90r).

Handschriften notwendig werden. Das „P“ auf fol. 1v erinnert in seiner zarten Ausgestaltung an die Initialen der Handschrift Boulogne 71 und an die Initialen der dritten Hand des Ludwigspalters (s. Kap. 6.1). Die fleischige Ausformung der vegetabilen Elemente lässt sich mit der Ornamentik des Wolfenbüttler Psalters, und somit auch mit der dritten Hand des Ludwigspalters (fol. 110v, Abb. 55) vergleichen. Die S-Initiale mit den Vogelköpfen kann sowohl im Wolfenbüttler Psalter (fol. 7v, Abb. 17) als auch im Ludwigspalter (fol. 41r, Abb. 49) nachgewiesen werden.

4.4 Stilistische Gruppierung der Handschriften

Der direkte Vergleich der Handschriften und die hierbei festgestellten Parallelen bezüglich ihrer ornamentalen Ausstattung lassen einen Schulzusammenhang der Codices vermuten.

Es wurde auf unterschiedliche Abhängigkeiten der Handschriften voneinander aufmerksam gemacht, welche Aufschlüsse über die Reihenfolge ihres Entstehens liefern können. So ist aufgrund der kleinteiligen Rahmenverzierungen des *Wolfenbüttler Psalters* auf fol. 2r (Abb. 2), welche die im *Ludwigspalter* großzügig angelegten vegetabilen Formen rezipieren, davon auszugehen, dass der Ludwigspalter für den Wolfenbüttler Psalter als Vorbild gedient hat und somit davon ausgegangen werden kann, dass dieser vor ihm entstanden ist¹⁹³. Die Tatsache, dass sich in der Ornamentik der dritten Hand des Ludwigspalters (ab fol. 109v) die für den Wolfenbüttler Psalter typischen vegetabilen Formen wiederfinden, lässt vermuten, dass der Maler des Wolfenbüttler Psalters an der Fertigstellung des Ludwigspalters beteiligt gewesen ist.

Dem Wolfenbüttler Psalter stilistisch sehr nahe steht das *Evangeliar aus Prag*. Die Reduktion der Ornamentik, sowie der geschlossen und verfestigt wirkende Aufbau von Rahmen und Initiale lassen direkte Vergleiche zu (s. Kap. 4.2.1). Der durchgängige Verzicht auf die den Rahmen gliedernden Verflechtungen (s. Anm. 193), sowie die Tatsache, dass sowohl Ornamentausprägungen des Wolfenbüttler Psalters sowie des Ludwigspalters im Prager Evangeliar nachzuweisen sind, lässt ein

¹⁹³ Weitere Belege für diese Entstehungsreihenfolge der Handschriften liefert der Umstand, dass sämtliche Rahmenfüllmuster des Wolfenbüttler Psalters bereits im reichen Formenspektrum des Ludwigspalters vorhanden sind (s. Kap. 4.1.2). Auch die Tatsache, dass im Wolfenbüttler Psalter bis zur Hälfte der Handschrift an der für den Ludwigspalter typischen Sitte der Rahmengliederung durch mittig eingesetzte Verflechtungen oder Rosetten festgehalten wurde, diese aber in der zweiten Hälfte der Handschrift weggelassen wurden, unterstreicht die dargelegte Annahme.

Entstehen der Handschrift nach dem Ludwigspalter und dem Wolfenbüttler Psalter wahrscheinlich werden.

Das *Evangeliar aus Rom* beinhaltet in den Kanonbogenschäften die für den Wolfenbüttler Psalter typischen linearen Füllmuster sowie in den Kanonbogenfeldern vegetabile Ornamentformen, die sich mit denen des Ludwigspalters vergleichen lassen. In der Initialornamentik ist eine Stilisierung der Motive zu bemerken.

Bemerkenswert erscheint, dass auf sämtliche Seitenrahmungen verzichtet wurde. Die Initialornamentik der exegetischen Handschrift Boulogne 71 lässt sich insbesondere mit den vegetabilen Ausformungen des Wolfenbüttler Psalters vergleichen. Des Weiteren finden sich bezüglich der hier verwendeten Initialstruktur Parallelen zu Initialen des Ludwigspalters, welche hier der dritten Hand zugeschrieben werden können. Auch die Zugehörigkeit der exegetischen Handschrift St. Omer 254 zur vorgestellten Gruppe konnte durch Ornamentvergleiche bestätigt werden.

5. Ornamentanalyse

In der vorliegenden Analyse soll die Ornamentik der bereits vorgestellten St. Bertin-Handschriften auf ihre Herkunft und ihre Verbreitung in karolingischer Zeit untersucht werden. Als Grundlage hierfür dienen die im Katalog zusammengestellten Umzeichnungen der Motive und Muster, sowie deren Beschreibung (s. Kap. 10).

5.1 Vegetabile Ornamentik

Die vegetabilen Elemente, welche in allen erwähnten Handschriften in unterschiedlicher Häufigkeit und Art und Weise vorkommen, prägen die Ornamentik des Wolfenbüttler Psalters und der ihm nahestehenden Handschriften. Es ist zu unterscheiden zwischen vegetabilen Elementen, die in direktem Kontakt zu den Initialen der Handschriften stehen, d.h. direkt an die Initiale angefügt worden sind oder deren Stamm füllen (IO) und solchen, die als freistehende Ornamentik den Seiten als zusätzlicher Schmuck (neben den Initialen, den Auszeichnungsschriften oder Kanontafeln) hinzugefügt worden sind (FO). Außerdem wurden vegetabile Elemente verwendet, um die Rahmen der Handschriften als Füllmotive bzw. Füllmuster, sowie als Gliederungselemente und Eckelemente zu schmücken (RO)¹⁹⁴ und um die Kanontafeln zu verzieren (KO).

5.1.1 Blattmotive

Einfache Blattformen kommen in den unterschiedlichsten Varianten in allen behandelten Handschriften vor (s. Tab. 1). Sie fungieren als Einzelmotive, wobei sie entweder an die Initialen durch einen Faden angefügt wurden (vgl. Wolfenbüttel fol. 37v, Abb. 24), als gereihtes Rahmenfüllmotiv erscheinen (vgl. Ludwigspsalter fol. 59r, Abb. 36) oder in Mustern verarbeitet werden (Kat.-Nr. 1.8.1-1.8.3, Taf. 12). Außerdem dienen sie als Ranken (Kat.-Nr. 1.5.1-1.5.5, Taf. 7) oder Baum (Kat.-Nr. 1.7.1-1.7.4, Taf. 7 - 11) - bzw. Staudenbestandteile (Kat.-Nr. 1.6.1-1.6.3, Taf. 6). Des Weiteren treten sie in gestaffelter Reihenfolge (Kat.-Nr. 1.6.4 u. 1.7.5, Taf. 6 u. 11) auf. Als hierbei verwendete Formen sind *Herzblätter* (Kat.-Nr. 1.1.1.1 – 1.1.1.3, Taf. 1), *Dreierblätter* (Kat.-Nr. 1.1.2.1 – 1.1.2.3, Taf. 1), *Dreiecksblätter* (Kat.-Nr. 1.1.4.1, Taf. 1) und *Profilpalmetten* (Kat.-Nr. 1.1.7.1, Taf. 3) zu nennen, wobei letztere auch

¹⁹⁴ Die Art der Verwendung des Ornaments in bezug auf die jeweilige Handschrift ist dem schriftlichen Teil des Kataloges zu entnehmen.
















Blätter	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 245
	1.1.1.1	IO/FO/RO	IO/FO/RO	IO	IO/KO	IO	IO
	1.1.1.2	RO				IO	
	1.1.1.3	RO					
	1.1.2.1	RO/IO/FO	RO/IO	IO	KO	IO	
	1.1.2.2	IO/RO				IO	
	1.1.2.3	RO/FO			KO		
	1.1.3.1	RO					
	1.1.4.1	IO/FO/RO	IO/RO	IO	IO/KO	IO	
	1.1.5.1		IO				
	1.1.5.2		IO				
	1.1.6.1	IO/RO/FO	IO		IO	IO	
	1.1.6.2	RO	IO		KO	IO	
	1.1.7.1	RO/IO	IO		IO/KO	IO	IO
	1.1.7.2		IO				
	1.1.7.3				KO		

Tabelle 1, Blattmotive

im *architektonischen Zusammenhang*, nämlich als Zierformen an Basen und Kapitellen (Kat.-Nr. 1.1.7.3, Taf. 3), vorkommen.

Neben diesen einfachen Blattformen finden sich aufwendigere Varianten¹⁹⁵ oder Kombinationen¹⁹⁶ derselben. Es handelt sich dabei um *geschlossene Blätter* (Kat.-Nr. 1.1.5, Taf. 2) und *gestaffelte Blattformen* (Kat.-Nr. 1.1.6, Taf. 2). Diese komplexer gestalteten Blattformen sind des öfteren im Wolfenbüttler Psalter als Initialausformungen zu finden. Das *einfache Herzblatt* (Kat.-Nr. 1.1.1.1 A-E, Taf. 1)

¹⁹⁵ Herzblattvarianten s. Kat.-Nr. 1.1.1.2, 1.1.1.3 u. 1.1.1.4, Taf. 1. Dreierblattvarianten s. Kat.-Nr. 1.1.2.2 u. 1.1.2.3, Taf. 1.

¹⁹⁶ Als Kombination von Herzblättern und Profilpalmetten ist die Variante Kat.-Nr. 1.1.6.2, Taf. 2 (Herzpalmette) zu bezeichnen.

wurde häufig an einem Faden hängend den Initialen angefügt oder fungiert als Bestandteil verschiedener Pflanzen. Es ist in allen behandelten Handschriften vorhanden, während sich das Vorkommen der *Varianten mit Einschub* (Kat.-Nr. 1.1.1.2 A-E, Taf 1) auf den Ludwigspsalter beschränkt und dort häufig als gestaffelte Rahmenfüllung Verwendung findet (Kat.-Nr. 1.6.4 A, Taf. 6 u. 11; Kat.-Nr. 1.7.5 A-D, Taf. 11). Die in den Handschriften vorkommenden *Dreierblätter* lassen sich in drei unterschiedliche Varianten gliedern.

Das *einfache Dreierblatt* mit runden Abschlüssen (Kat.-Nr. 1.1.2.1 A-C, Taf. 1), welches auch als Rebe zu bezeichnen ist. Es wurde meist unter ähnlichen Umständen wie das Herzblatt eingesetzt (s.o.) und besitzt die gleiche Verbreitung in den Handschriften wie das Dreiecksblatt (s. Tab. 1).

Das *Dreierblatt mit runden Ansatzblättern und einem spitzen Endblatt* (Kat.-Nr. 1.1.2.2, Taf. 1) beschränkt sich im Vorkommen auf den Ludwigspsalter und Boulogne. Ebenfalls nur in zwei Handschriften, nämlich im Ludwigspsalter und im Evangeliar aus Rom, wurde das *spitzblättrige Dreierblatt* (Kat.-Nr. 1.1.2.3, Taf. 1) verwendet.

Das *Dreiecksblatt* (Kat.-Nr. 1.1.4.1, Taf. 1) ist als eine stilisierte Form des einfachen Herzblattes zu verstehen. Es ist besonders häufig den Initialen des Wolfenbüttler Psalters an Fäden hängend hinzugefügt, kommt aber auch in den anderen Handschriften, außer im Codex aus St. Omer, vor (s. Tab. 1). Außerdem wurde es im Wolfenbüttler Psalter als Rankenbestandteil verwendet (Kat.Nr. 1.5.3, Taf. 7). Das *Viererblatt* (Kat.-Nr. 1.1.3.1, Taf. 1), auch als langgezogene vierblättrige Blüte zu verstehen, fand ausschließlich im Ludwigspsalter als rahmenfüllendes Motiv Verwendung.

Geschlossene Blattformen (Kat.-Nr. 1.1.5) sind zu unterteilen in *Zweige* (Kat.-Nr. 1.1.5.1, Taf. 2) und *geschlossene Blätter* (Kat.-Nr. 1.1.5.2, Taf. 1). Beide Varianten dienen ausschließlich als Initialmotive im Wolfenbüttler Psalter. Als *gestaffelte Blattformen* verstehen sich *Palmetten* (Kat.-Nr. 1.1.6.1, Taf. 2) sowie das sogenannte *Herzpalmette* (Kat.-Nr. 1.1.6.2, Taf. 2). Beide Formen wurden im Ludwigspsalter, im Wolfenbüttler Psalter sowie in den Handschriften aus Rom und Boulogne verwendet. Während im Wolfenbüttler Psalter und in der Handschrift Boulogne 71 beide Blattformen nur als Initialornament Verwendung fanden, wurden sie im Ludwigspsalter auch als Rahmenfüllung und als Bestandteil von freistehenden

Motiven eingesetzt (für Details s. Tab. 1 und Beschreibung Katalog Kap. 10). Im Evangeliar aus Rom stehen beide Ornamentvarianten in Verbindung mit den Kanontafeln. *Profilpalmetten* (Kat.-Nr. 1.1.7) lassen sich in *einfache Profilpalmetten* (Kat.-Nr. 1.1.7.1, Taf. 3), *hängende Profilpalmetten* (Kat.-Nr. 1.1.7.2, Taf. 1) und *Profilpalmetten im architektonischen Zusammenhang* (Kat.-Nr. 1.1.7.3, Taf. 3) unterteilen. Die einfache Profilpalmette wird in allen Handschriften als Initialornament benutzt. Zudem ist sie als Rahmenornament im Ludwigpsalter und als Kanonbogenfüllung im Evangeliar aus Rom zu finden. Die hängende Profilpalmette kommt nur im Wolfenbüttler Psalter als Initialornament vor und Profilpalmetten als architektonische Bestandteile wurden ausschließlich im Evangeliar aus Rom verwendet.

5.1.1.1 Herzblätter

Die zeitlich nahestehendsten Vergleiche zu den Herzblättern aus dem Bereich der Buchmalerei lassen sich in den Handschriften finden, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Hofschule Karls des Großen¹⁹⁷ gefertigt worden sind. Auch in der Hofschule bediente man sich des Herzblattes als Einzelmotiv, als Reihemuster zur Verzierung der Textfelder, Textrahmen und Arkadenbögen sowie als Pflanzenbestandteil¹⁹⁸. Es handelt sich hierbei sowohl um die *einfachen Herzblattvarianten* (Kat.-Nr. 1.1.1. A-E, Taf. 1), als auch um die *Herzblattvarianten*

¹⁹⁷ Zur Hofschule Karls des Großen werden folgende Handschriften gezählt:

Godescalc-Evangelistar, Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 1203, entstanden 781-783 (Literaturauswahl: Koehler 1972, S. 117f.; Koehler 1958, S. 22-28, Taf. 1-12; Denzinger 2001, Beschr. S. 108ff.). Die Handschrift wird als *Godescalc-Evangelistar* zitiert - Evangeliar von Saint-Martin-des-Champs, Paris, Bibliothèque de l' Arsenal, Cod. 599, entstanden nach 783 und vor 790 (Literaturauswahl: Koehler 1958, S. 29-33; Denzinger 2001, Beschr. S. 152ff.). Die Handschrift wird als *Arsenal* zitiert. - Ada-Evangeliar, Trier, Stadtbibliothek, Cod. 22, Entstehung: Ada I: vor 791, Ada II: 800-804 (Literaturauswahl: Koehler 1958, S. 34-40 u. 83-87, Taf. 20-28 u. 94-98; Denzinger 2001, S. 168ff.). Die Handschrift wird als *Ada-Evangeliar* zitiert. - Dagulf-Psalter, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1861, entstanden nach 783 und vor 795 (Literaturauswahl: Koehler 1958, S. 42-46, Taf. 31 u. 32; Denzinger 2001, S. 188ff.). Die Handschrift wird als *Dagulf-Psalter* zitiert - Harley-Evangeliar, London, British Library, Harley 2788, entstanden nach 794 und vor 800 (Literaturauswahl: Koehler 1958, S. 56-69, Taf. 42-61; Denzinger 2001, Beschr. S. 195ff.). Die Handschrift wird als *Harley-Evangeliar* zitiert - Evangeliar aus Centula/St. Riquier, Abbeville, Bibliothèque municipale, Ms. 4 (1), entstanden nach 794 und vor 800 (Literaturauswahl: Koehler 1958, S. 49-54, Taf. 33-41; Denzinger 2001, S. 236ff.). Die Handschrift wird als *Abbeville* zitiert. - Evangeliar aus Saint-Médard in Soissons, Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8850, entstanden um 800 (Koehler 1958, S. 70-82, Taf. 67-93; Denzinger 2001, S. 250ff.). Die Handschrift wird als *Soissons* zitiert. - Lorsch Evangeliar, 1. Teil, Alba Julia, Biblioteca Batthyáneum, II.1. 2. Teil, Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 50, entstanden um 810 (Literaturauswahl: Koehler 1958, S. 88-100, Taf. 99-116; Denzinger 2001, Beschr. S. 286ff.). Die Handschrift wird als *Lorsch Evangeliar* zitiert - Die Codices dürften an einem Ort mit einer hervorragend ausgestatteten Bibliothek und einem routiniertem Skriptorium entstanden sein. Dieser kann mit dem Hof Karls des Großen gleichgesetzt werden, welcher bis 794 an unterschiedlichen Plätzen residierte, sich dann aber von 794 bis 814 in Aachen befand (Denzinger 2001, S. 84).

¹⁹⁸ Denzinger 2001, S. 20f.

mit *Einsatz* (Kat.-Nr. 1.1.1.2 A-E, Taf. 1) und mit *Blattstruktur* (Kat.-Nr. 1.1.1.3 A u. B, Taf. 1). Für viele der hier im Katalog aufgeführten Herzblattvarianten des Ludwigsalters finden sich dort direkte Vorbilder, wobei in erster Linie die Variante Kat.-Nr. 1.1.1.2 D (Taf. 1) zu nennen ist, die als leicht variiertes Einzelmotiv in Arsenal¹⁹⁹ (fol. 16r) und als Füllmotiv im Godescalc-Evangelistar²⁰⁰ (fol. 76v) vorkommt. Neben dieser lassen sich im Harley-Evangeliar²⁰¹ (fol. 56v) und im Lorscherevangeliar²⁰² (fol. 156v/157r) Herzblätter mit Blattstruktur finden, wie bei den Varianten Kat.-Nr. 1.1.1.3 A und B (Taf. 1) zu sehen ist. In den Hofschulhandschriften werden die Blätter bevorzugt in gestaffelte Reihen gesetzt, wie beispielsweise in Soissons²⁰³ zu erkennen ist (fol. 71r, Abb. 122). Eine Kombination, die sich hervorragend als Rahmenfüllung einsetzen lässt und auch im Ludwigsalter als solche verwendet wurde (s. Kat.-Nr. 1.7.5 A-D, Taf. 11).

Neben diesen allgemeinen Ähnlichkeiten der Motiv- und Kombinationsmöglichkeiten ist zu bemerken, dass die starke Stilisierung, die bei den Motiven des Ludwigsalters vorliegt, am ehesten mit der Ausführung der Herzblattmotive von Arsenal²⁰⁴ (fol. 16r, Abb. 112) zu vergleichen ist, welche ebenfalls stilisierende Tendenzen erkennen lassen²⁰⁵. Die Vielfalt und die phantasievolle Gestaltung der Herzblätter und deren Kombinationsvarianten (s. Kat.-Nr. 1.8.1 A-F, Taf. 12) hingegen legen einen Vergleich zum Lorscherevangeliar nahe. Nur hier finden sich Herzblätter (fol. 156v/157r)²⁰⁶, deren Blatt-Struktur verstärkt und stilisiert dargestellt worden sind, wobei sich wie bei der Variante des Ludwigsalters Kat.-Nr. 1.1.1.3 A (Taf. 1) die Struktur-Linien des Blattes zum Ende hin verdicken²⁰⁷. Auch Herzblätter mit eingehängtem inneren Herzblatt, welche Parallelen zur Variante Kat.-Nr. 1.1.1.2 B (Taf. 1) aufweisen, sind im Lorscherevangeliar vorhanden (fol. 160v/161r)²⁰⁸.

Außerdem füllen gereimte gegenständige Herzblattkombinationen die Rahmen des

¹⁹⁹ Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰⁰ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 136. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰¹ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 233. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰² Abb. s.: Denzinger 2001, S. 321. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰³ Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰⁴ Die stilisierte Herzform von Arsenal (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 163) lässt sich vergleichen mit Kat.-Nr. 1.1.1.2 A und D (Taf. 1). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰⁵ Nach Denzinger zeichnet sich die Ornamentik von Arsenal (zur Handschrift s. Anm. 197) dadurch aus, dass sie keine räumlich-illusionistische Wirkung aufweist wie die anderen Vertreter der Hofschule, sondern dass der Maler zweidimensionale, abstrahierte Formen bevorzugte, welche der Gestaltung des Ludwigsalters stilistisch nahe stehen (Denzinger 2001, S. 166f.).

²⁰⁶ Abb. s. Denzinger 2001, S. 321. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁰⁷ Hierbei ist jedoch zu bemerken, dass die mittlere Linie bei der Variante des Lorscherevangeliers im Gegensatz zur Variante des Ludwigsalters nicht ganz durchgezogen ist.

²⁰⁸ Abb. s. Denzinger 2001, S. 321. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

Lorscher Evangeliars (z.B. fol. 58v/59r)²⁰⁹. Die Gestaltung und Verzierung der Kombinationen wirken bei der Hofschulhandschrift jedoch etwas spielerischer und naturalistischer als die geometrisierend anmutenden Formen des Ludwigspalters (vgl. Kat.-Nr. 1.8.1.A u. D). Dieselbe gegenständige Herzblattanordnung, wie sie im Ludwigspalter und in den Hofschulen nachgewiesen werden konnte (s.o.), findet sich zudem in süddeutschen Handschriften des späten 8. Jahrhunderts. Sie lässt sich sowohl in einer Handschrift aus Tegernsee (fol. 4v)²¹⁰ als auch in einer weiteren, in Südbayern entstandenen Handschrift (fol. 140v)²¹¹ aufweisen.

Auf Metallarbeiten, die ungefähr zeitgleich zum Ludwigspalter entstanden sind²¹² und mit einfachen Herzblättern (Kat.-Nr. 1.1.1.1 A-E, Taf 1) verziert wurden, sei zusätzlich hingewiesen. Als Beispiele sind eine silberne Riemenzunge aus Stentinget/Dänemark²¹³, ein Silberbecher aus Ribe/Dänemark²¹⁴ und eine vergoldete bronzene Riemenzunge aus Fünen/Dänemark²¹⁵ zu nennen. Die Herzblätter fungieren hier als Baum- und Rankenbestandteile und treten in geschachtelter Reihung auf.

Auf der Suche nach Vorläufern für die Herzblattmotive sollen im weiteren Verlauf die vorgestellten Varianten separat behandelt werden.

Verfolgt man die Herkunft des Herzblattornaments weiter zurück, so ist festzustellen, dass das einfache Herzblatt (Kat.-Nr. 1.1.1.1 A, Taf. 1) bereits als stilisierte Efeublatt-Darstellung²¹⁶ auf griechischen, bzw. unteritalischen Vasen²¹⁷ vorkommt. Weitere Vorbilder lassen sich sowohl in vorkarolingischen als auch in spätantiken Handschriften ausmachen, wo sie im Initialzusammenhang auftreten und eine ähnliche Formgebung besitzen wie im Katalog aufgezeigt wird. Sie können, ebenso wie es

²⁰⁹ Abb. s. Denzinger 2001, S. 322. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²¹⁰ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18168, Tegernsee, gegen Ende des 8. Jahrhunderts (Bierbrauer 1979, Kat.-Nr. 49, Taf. 35-37 u. 38, 1-2; CLA IX, Nr. 1316). Die Herzblätter, welche mit ihrer verzweigten Palmettenfüllung an die Ausführungen in der Hofschule erinnern, wurden in der Tegernseer Handschrift als Stamm-Füllmotiv verwendet.

²¹¹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4547, um 800 (Bierbrauer 1979, Kat.-Nr. 5, Taf. 40,4; CLA IX, Nr. 1240). Ein gegenständiges Blattpaar befindet sich hier im Binnenfeld einer A-Initiale.

²¹² Nach Lennartsson wurden sie der Phase I (Stentinget STG II, Ribe STG III und Fünen STG III) zugeordnet und sind somit in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts zu datieren.

²¹³ Lennartsson 1998, S. 560, Kat.-Nr. 12. - Die einfachen Herzblätter sind hier an Fäden hängend an einem Spiralbaum befestigt.

²¹⁴ Lennartsson 1998, S. 559, Kat.-Nr. 11. - Die einfachen Herzblätter sind hier Bestandteil einer Ranke.

²¹⁵ Lennartsson 1998, S. 558, Kat.-Nr. 5. - Die Herzblätter sind hier zentriert geschachtelt, d.h. sie erinnern an das Muster Kat.-Nr. 1.6.4 A (Taf. 6).

²¹⁶ Kaeser gibt an, dass das immergrüne Efeublatt häufig in Ranken und Kränzen das Weinblatt ersetzt. Die Herzform erscheint dann, wenn die Efeupflanze fruchttragend ist (Kaeser 1990, S. 331f.).

²¹⁷ Als Beispiel ist eine Herzblattranke als Halsbemalung eines unteritalischen (apulischen) Kolonettenkraters anzuführen. - Abb. s.: Trendall 1989, Abb. 234-235.

im Wolfenbüttler Psalter der Fall ist, durch dünne Fäden an den Initialen befestigt sein oder als Initialstammfüllung dienen. Ein Beispiel für eine spätantike Initialform mit angehängtem einfachem Herzblatt findet sich im Codex Valeriani (fol. 29v, Abb. 91)²¹⁸, wobei es sich bei der Herzform um eine Mischung aus den Motiven Kat.-Nr. 1.1.1.1 E und 1.1.1.2 E (Taf. 1) handelt. In gestaffelter Reihenfolge, vergleichbar mit Kat.-Nr. 1.7.5 A (Taf. 11, ohne Einsätze), füllt das Herzblatt den Stamm einer Initiale aus der spätantiken Handschrift Vergilius Augusteus (fol. 4v, Abb. 98)²¹⁹. In vorkarolingischen Handschriften finden sich sowohl in kontinentalen als auch in insularen Codices Parallelen zu den genannten Motiven und Mustern. So ist z. B. die Initiale einer, nach Koehler für den Abt von Soissons geschriebenen Kirchenväter-Handschrift (fol. 144r) mit einer Stammfüllung versehen, die eine Reihe gestaffelter Herzen aufweist²²⁰. Die Form der Herzen zeigt hier eine Mischung aus den Varianten Kat.-Nr. 1.1.1.2 A und 1.1.1.2 E (Taf. 1). Auch die bereits in karolingischer Zeit nachweislich im Skriptorium St. Bertin selbst entstandene Handschrift St. Omer, Ms. 44²²¹ besitzt neben Profilpalmetten und anderen gelappten Blattformen auch ein einfaches Herzblatt als Initialornament (fol. 58v, Abb. 146). Als Bestandteil eines freistehenden Medaillons wurde eine aufwendigere Herzblattvariante in der Eugippius-Handschrift (fol. 252v) verwendet²²². Sie wird im Inneren durch lilienartige Knospen geschmückt, die in der Gesamtform an die stilisierten Einschübe der Varianten Kat.-Nr. 1.1.1.2 A und 1.1.1.2 D (Taf. 1) erinnern. Auch im insularen Bereich (Südengland) findet das Herzblattmotiv als Schmuckmotiv Verwendung. Es zielt in gestaffelter Form die Kanonbogenschäfte des Stockholmer Codex Aureus (fol. 150v, Abb. 160)²²³. Bemerkenswert ist hierbei, dass bei der Reihung auf seitliche Einschübe verzichtet wird. Stattdessen begleiten einfache Punktformen die Herzketten. Außerdem lassen die hier vorkommenden Herzen die aus dem kontinentalen Bereich bekannten spiralförmigen Enden vermissen. An deren Stelle

²¹⁸ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6224, entstanden Anfang des 7. Jahrhunderts (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 48b; CLA IX, Nr. 1249). Zitiert als *Codex Valeriani*.

²¹⁹ Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3256, entstanden: zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 22b; CLA I, Nr. 13). Zitiert als *Vergilius Augusteus*.

²²⁰ Brüssel, Bibliothèque Royale, Ms. 9850-52, nach Koehler geschrieben um 700 für den Abt Nomedius von Soissons (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. fol. 125r; CLA X, Nr. 1547a u. b; Koehler 1972, S. 89; Ganz 1990, S. 5).

²²¹ Zur Handschrift s. Anm. 89.

²²² Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 2110, entstanden im heutigen Ost-Frankreich, Anfang 8. Jahrhundert (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 134a; CLA V, Nr. 541).

²²³ Stockholm, Royal Library, Ms. A. 135, Canterbury, Mitte 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 30, Abb. 147). Zitiert als *Codex Aureus*.

befinden sich stilisierte, volutenartige Abschlüsse, die an die Variante Kat.-Nr. 1.1.1.3 A (Taf. 1) oder an das gestaffelte Muster Kat.-Nr. 1.7.5 D (Taf. 11) erinnern.

Neben dem einfachen Herzblatt erscheinen in den besprochenen Handschriften *Herzblätter mit verschiedenartigen Einsätzen* (Kat.- Nr.1.1.1.2 A-E, Taf. 1). Sie sind als die Weiterentwicklung einer anderen, antiken Ornamentform zu verstehen. Es handelt sich hierbei ursprünglich um das Motiv der sogenannten Palmettenleier, dass im antiken Griechenland sowohl auf schwarz- und rotfigurigen Vasen (Abb. 184)²²⁴, als auch im architektonischem Zusammenhang zu finden ist²²⁵. Diese, manchmal nach oben auch oval abschließenden Leiern treten, in Ketten oder anderen Verbänden, häufig als gegenständige Paare auf. Hierbei nehmen sie die Form eines Herzes ein, dessen obere Enden in Spiralen auslaufen. Die nach innen liegende Palmette, welche meistens von einem als Raute oder Halbkreis markiertem Mittelpunkt ausgeht, besitzt neben den seitlich abzweigenden Fächern ein nach unten weisendes, zentral liegendes Blatt, welches verstärkt dargestellt ist. Direkte Parallelen zu diesen noch naturalistisch anmutenden Formen finden sich im Lorscher Evangeliar, wo im Inneren des Herzblatts noch deutlich eine Palmette zu erkennen ist²²⁶. Manchmal werden die einzelnen Fächer auch als Striche mit gebogenen Enden abgebildet²²⁷. Häufig sind jedoch nur noch der verstärkte mittlere Fächer als Spitzoval und die eingerollten, spiralartigen Enden zu erkennen²²⁸, wie sie beispielsweise im Harley-Evangeliar (fol. 29v, Abb. 114) vorkommen (zu weiteren Parallelen in den Hofschulhandschriften s.o.). Die fortlaufende, gegenständige Anordnung der Leiern, wie sie auf der Amphora des Eucharidesmalers (s. Anm.224) zu sehen ist, findet auch im Lorscher Evangeliar Verwendung (p. 41, Abb. 125)²²⁹. Hier wurden sogar die tropfen- und punktförmigen Zwickelfüllungen gleich gestaltet.

²²⁴ Als Beispiel sei eine rotfigurige Amphora des Eucharidesmalers genannt (Brüssel, R 303; Abb. s.: Jacobsthal 1927, Taf. 74a).

²²⁵ Ein Beispiel hierfür bietet die Kassettendekoration der Propyläen (Abb. s.: Jacobsthal 1927, Taf. 109a, c und b).

²²⁶ Lorscher Evangeliar fol. 156/157 (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 321). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²²⁷ Godescalc-Evangelistar fol. 36v/37r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 136). - Harley-Evangeliar (fol. 56v; Abb. s.: Denzinger 2001, S. 223). - Lorscher Evangeliar fol. 40v/41r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 322). - Soissons fol. 25v/26 (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 271). - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

²²⁸ Harley-Evangeliar fol. 29v/30r, fol. 193v/194r, fol. 8r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 223). - Soissons fol. 99v/100r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 271). - Lorscher Evangeliar fol. 142v/143r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 321). Zu den Handschriften s. Anm. 197.

²²⁹ Lorscher Evangeliar fol. 216v/217r, fol. 222r, fol. 45v/46r, fol. 26v/27r, fol. 40v/41r, fol. 115v, fol. 58v/59r, fol. 72v/73r u. fol. 82v/83r (Abb. s.: Denzinger 2001, Abb. 322). Zur Handschrift s. Anm. 197.

Sucht man nach weiteren, früher zu datierenden Vergleichen zu den Darstellungen in den Hofschulhandschriften und den stilisierten Ausführungen des Ludwigspsalters (Kat.-Nr. 1.1.1.2 A-E, Taf. 1), so findet man Parallelen auf spätrömischen Kerbschnittarbeiten (Abb. 189)²³⁰ sowie auf im Nydam-Stil (Abb. 190)²³¹ und im Tierstil I²³² verzierten Gegenständen. Dem Material entsprechend konnten hier die Fächer der Palmette nicht detailgetreu wiedergegeben werden, so dass bei den spätrömischen Verzierungen eine Dreiteilung in ein mittiges Spitzoval und zwei seitliche Spiralen vorgenommen wurde; eine Variante, die auch aus den Hofschulhandschriften bekannt ist (s.o.). Im Nydam-Stil und Stil I erfuhr das Motiv, nach Haseloff durch skandinavischen Einfluss²³³, eine Umgestaltung in rein geometrische, lineare Formen, bei denen der pflanzliche Ursprung nicht mehr zu erkennen ist²³⁴. Die hier vorliegenden Varianten mit mittig sitzendem Dreieck erinnern an die im Ludwigspsalter vorkommenden Herzblätter (Kat.-Nr. 1.1.1.2 A-E, Taf. 1), die in ihrer Stilisierung jedoch variationsreicher erscheinen.

Das Herzblatt mit durchgezogener Mittellinie und davon abzweigenden Blattadern (Kat.-Nr. 1.1.1.3 A u. B, Taf. 1), welches ausschließlich im Ludwigspsalter sowohl als Pflanzenbestandteil als auch als gereihtes Motiv vorkommt, ist wiederum im Formenrepertoire der Hofschule zu finden. Ausgeprägte Parallelen bietet das Lorscher Evangeliar, wobei das Blatt hier als Pflanzenbestandteil verwendet wurde²³⁵. Neben der Hofschule lässt sich auch aus dem süddeutschen Raum eine Handschrift aus

²³⁰ Als römischen Kerbschnitt (Spätrömischer Militärstil) bezeichnet man eine Ornamentform, welche in ihren Ursprüngen auf spätantike Ornamentik zurückzuführen ist. Er wird in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und den Anfang des 5. Jahrhunderts datiert und ist zwischen Seine und Rhein, entlang der römischen Donaugrenze anzutreffen. Die Ornamentik wurde in Kerbschnitt-Technik ausgeführt, wobei hauptsächlich vegetabile und geometrische Formen vorherrschen. Sie findet sich hauptsächlich auf im Militär gebräuchlichen Gürtelgarnituren (Haseloff 1981, Bd. II, S. 706). Als Beispiel eines im spätrömischen Militärstil verzierten Gegenstandes sei ein Gürtelbeschlag (Enns- Lauricianum Oberösterreich. Material: Bronze. A.O. Enns R VII 854 a-c) genannt, bei dem vier Herzblattpalmetten zu einer Rosette angeordnet erscheinen (Haseloff 1981, S. 63, Abb. 39,1 und Taf. 2; Abb. 189).

²³¹ Der Nydam-Stil ist als eine Weiterentwicklung der Kerbschnittornamentik zu verstehen, wobei den vegetabilen und geometrischen Formen erste Ansätze von Tierfiguren hinzugefügt werden. Er tritt im Laufe des 5. Jahrhunderts auf und ist im südlichen Skandinavien verbreitet (Haseloff 1981, Bd. II, S. 706). Als Beispiel eines im Nydam-Stil verzierten Gegenstandes ist die Fußplatte einer Bügelfibel (Skerne, Falster, Dänemark. A.O. Kopenhagen, 22 127) zu nennen. Die hier ineinander verwobenen Herzen mit stilisierter Binnenfüllung wurden flächendeckend eingesetzt. (Haseloff 1981, Bd. I, S. 68f., Abb. 44,1 und Taf. 5; Abb. 190).

²³² Die Entwicklung des Stil-I, dessen Kern- und Ursprungsgebiet Jütland genannt werden darf, setzte am Ende des 5. Jahrhunderts ein und fand in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts seinen Niedergang. Das in Skandinavien entwickelte Ornament, wurde im kontinentalem Bereich übernommen und teilweise umgestaltet (Haseloff 1981, Bd. II, S. 707ff.). Als Beispiel dient eine in Rutsker/Bornholm gefundene Fibel, auf der die stilisierte Palmettenform als Zentralmotiv dargestellt erscheint. (Haseloff 1981, Bd. I, S. 69, Abb. 45,5).

²³³ Haseloff 1981, Bd. I, S. 68ff.

²³⁴ Haseloff 1981, Bd. I, S. 69.

²³⁵ Z. B. als Rankenbestandteil auf fol. 182v/183r. Hierbei ist zu bemerken, dass es sich um eine Kürbispflanze handelt (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 327). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

Benediktbeuren (fol. 61r)²³⁶ zum Vergleich heranziehen, in welcher Herzblätter der Variante Kat.-Nr. 1.1.1.3 B als Initialmotiv verwendet worden sind.

Zusammenfassend ist folgendes festzuhalten:

Verfolgt man das Motiv des Herzblattes zurück, so finden sich die frühesten Vergleiche im mediterranen Bereich auf Vasen und im architektonischen Zusammenhang. Zu unterscheiden sind hierbei zum einen einfache Herzblätter, die als Pflanzenbestandteile Verwendung finden, und zum anderen Herzformen, die sich aus Palmetten und herzförmigen Umfassungen zusammensetzen. Nur die ersteren sowie Herzformen mit spiralartigen Enden wurden in nachchristlicher Zeit in spätantiken Handschriften als Initialornament verwendet.

Die Herzform mit innenliegender Palmette erscheint im Bereich nördlich der Alpen auf spätrömischen Kerbschnittarbeiten. Materialbedingt wurde die Palmette vereinfacht dargestellt. Unter skandinavischem Einfluss, welcher im Nydam-Stil und Stil I erfolgt, setzt sich die Stilisierungstendenz weiter fort. Im weiteren Verlauf werden diese stilisierten Ansätze in den vorkarolingischen Handschriften und in den Handschriften der Hofschule Karls des Großen in das Ornamentrepertoire aufgenommen, wo sie neben den einfachen Herzblättern eingesetzt werden. Stark stilisierte Formen, wie im Ludwigsspalter (Kat.-Nr. 1.1.1.2 A-D, Taf. 1), finden sich in der Handschrift Arsenal²³⁷, während die auch im Ludwigsspalter vorkommenden, variierenden Kombinationsmöglichkeiten (Kat.-Nr. 1.1.1.2 B, Taf. 1) an die phantasievolle Gestaltung des Lorscher Evangeliars²³⁸ erinnern. Die Herzblattvariante mit eingerollten Enden (Kat.-Nr. 1.1.1.2 E, Taf. 1) hingegen, die nur in der Handschrift Boulogne 71 Verwendung findet, ist in spätantiken²³⁹ und vorkarolingischen Handschriften zu sichten.

5.1.1.2 Dreierblätter bzw. Reben

Wie für die Herzblätter, so bietet sich auch für die verschiedenen Varianten der Dreierblätter (Kat.-Nr. 1.1.2, Taf. 1) zunächst ein Vergleich mit den Handschriften der Hofschule Karls des Großen an. Es ist zu bemerken, dass hier fast alle Dreierblätter

²³⁶ Z. B. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4566, Benediktbeuren, 1. Drittel des 9. Jahrhundert (Bierbrauer 1979, Kat.-Nr. 9, Taf. 25,6). Die Blätter wurden der I-Initiale an Fäden hängend hinzugefügt.

²³⁷ Arsenal fol. 16r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 263). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²³⁸ Lorscher Evangelium p. 160/161 (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 321). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²³⁹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22501, fol. 73v, Südgallien, 6. Jahrhundert (Nordenfalk 1970, Taf. 57f).

mit rundem Abschluss bzw. mit Reben (Vgl. Kat.-Nr. 1.1.2.1 A u. C, Taf. 1) als Rankenbestandteile, wie zum Beispiel in *Arsenal* (fol. 134r, Abb. 111), verwendet worden sind und häufig in Verbindung mit dem einfachen Herzblatt (Vgl. Kat.-Nr. 1.1.1.1 A, Taf. 1) stehen²⁴⁰. Auch das Dreierblatt mit spitzen Abschlüssen, welches im Ludwigspalter als Pflanzenbestandteil und im Evangeliar aus Rom als kombinierte Variante (Kat.-Nr. 1.8.2 C, Taf. 12) vorkommt, besitzt Parallelen in karolingischen Handschriften²⁴¹.

Als Initialmotiv ist das einfache Dreierblatt/bzw. die Rebe in der bereits genannten Handschrift Boulogne 44 (fol. 23r und 25v)²⁴² nachzuweisen. Die hier vorliegende besondere Variante mit dreieckigen Einschüben und Augen erinnert an die Blattgestaltung in der Handschrift Boulogne 71 (Kat.-Nr. 1.1.2.1 B, Taf. 1). Als Initialbestandteil im unterem Bereich des Stammes lässt sich in der Handschrift Boulogne 44 ein mehrfach gelapptes Blatt ausmachen (fol. 3v, Abb. 143), welches, genau wie das als Initialbestandteil genutzte Blatt der Handschrift Boulogne 71 (Kat.-Nr. 1.1.2.1 B, Taf. 1; III/fol. 128v, Abb. 85), dreieckige Einschübe und doppelt gezogene Ränder besitzt²⁴³. Sehr ähnliche Formen der Initialgestaltung²⁴⁴ finden sich außerdem in Handschriften, die im sogenannten Arn-Stil in St. Amand oder Salzburg zwischen 783 und 821 entstanden sind²⁴⁵.

²⁴⁰ Beispiele einer Punkttraube (vgl. Kat.-Nr. 1.1.2.1 C, Taf. 1) finden sich unter anderem im Dagulf-Psalter fol. 67v u. 108v (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 190) und Soissons fol. 129v (Abb. s.: Denzinger 2001, Abb. S. 273). - Zusätzlich weisen der Dagulf-Psalter fol. 67v (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 193), Soissons (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 273) und *Arsenal* fol. 134r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 165) die Variante mit verdickt dargestellten Reben auf (vgl. Kat.-Nr. 1.1.2.1 A, Taf. 1). - Eine Ausnahmen bildet Soissons. Hier wurde das Dreierblatt mit runden Abschlüssen als Füllmotiv für ein Wabenmuster benutzt (fol. 19v/20r; Abb. s.: Denzinger 2001, S. 262). - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

²⁴¹ Ein vergleichbares Blatt lässt sich im Ebo-Evangeliar (Épernay, Bibliothèque Municipale, Ms. 1, fol. 91r, Reims (Hautvillers), entstanden zwischen 816 und 835; Mütherich/Gaehde 1976, S. 56ff., Abb. 15; Koehler/Mütherich 1994, S. 73ff.) finden. Es wird dort als Pflanzenbestandteil eingesetzt. - Ebenso als Pflanzenbestandteil ist es in Soissons fol. 12r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 282) eingesetzt. Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁴² Zur Handschrift s. Anm. 89.

²⁴³ Die besagten dreieckigen Einschübe finden sich in der Handschrift Boulogne 71 außerdem an einer Profilpalmette (Kat.-Nr. 1.1.7.1 H, Taf. 9). Auch die Handschrift St. Omer 254 besitzt solche im Zusammenhang mit einer Profilpalmette (Kat.-Nr. 1.1.7.1 G, Taf. 9).

²⁴⁴ „Überhaupt sind es lineare Formen, die bevorzugt werden, am meisten das Herzblatt an einem losen Faden, auch nach oben gerichtet, und ein breiteres, etwas eingeschnürtes Blatt mit zwei Ausbuchtungen mit zwei Punkten, an das sich die häufigen Dreipass-, Vierpass-, Fünfpas- und Sechspassblätter und andere Verlängerungen bis zu neun Ausbuchtungen anzureihen scheinen. Beliebt sind ferner tropfenartige Gebilde am Innenrand von Bögen und Profilblättern, beide häufig mit Augenflecken.“ (Zitat: Bischoff 1980, Bd. II, S. 68).

²⁴⁵ Unter „im Arn-Stil entstandene Handschriften“ sind Codices zu verstehen, welche während der Amtszeit des Freisinger Arn (Aquila) entweder im Kloster St. Amand (Nordostfrankreich) oder in Salzburg geschrieben und illuminiert worden sind. Arn, ein Freund Alkuins, stand seit 783 nicht nur dem Kloster St. Amand vor, sondern übernahm ein Jahr später auch die Leitung des Salzburger Bistums. Das unter Arns Einfluss aus Nordostfrankreich in den Süden gelangte Ornamentrepertoire wurde fast unverändert übernommen und

Auch auf Metallgegenständen des 9. Jahrhunderts ist das einfache Dreierblatt (Kat.-Nr. 1.1.2.1 A, Taf. 1) als Pflanzenbestandteil zu finden²⁴⁶. Zusätzlich tritt hier das Dreierblatt mit spitz zulaufenden Enden (Kat.-Nr. 1.1.2.3, Taf. 1) auf, wobei das Blatt kombiniert mit einem Halbkreis (Kat.-Nr. 1.8.2 C, Taf. 12) verwendet wurde, wie es aus dem Evangeliar aus Rom bekannt ist²⁴⁷. Wie schon in den Hofschulhandschriften ist ebenfalls auf Metallgegenständen das Dreierblatt mit gelängtem Ende zu vermissen.

Neben diesen Beispielen aus dem kontinentalen Bereich ist das abgerundete Dreierblatt (Kat.-Nr. 1.1.2.1 A, Taf. 1) hauptsächlich in der insularen Kunst vorherrschend. Die Grenzen zwischen einem einfachem Dreierblatt und einer Rebe sind hier meistens fließend, so dass eine eindeutige Benennung oft nicht möglich erscheint. Beispiele des einfachen Dreierblattes (Kat.-Nr. 1.1.2.1 A, Taf. 1) finden sich in der Buchmalerei²⁴⁸, aber auch auf Steindenkmälern, insbesondere in Südenglands (Abb. 170)²⁴⁹.

Das Dreierblatt mit runden Abschlüssen (Kat.-Nr. 1.1.2.1 A-C, Taf. 1) lässt sich als stilisierte Darstellung der Rebe verstehen, wie sie als Bündel häufig auf frühchristlichen Denkmälern vorkommt²⁵⁰.

In stilisierter Form, also als Dreipunktraube, ist sie bereits auf dem Porphyrsarkophag der Constantina (4. Jahrhundert) als Rankenbestandteil zu erkennen²⁵¹. In

dominierte dreieinhalb Jahrzehnte das Salzburger Bücherwesen (Bischoff 1980, Bd. II, S. 61ff.). - Beispiel einer im Arn-Stil verzierten Handschrift: Troyes, Bibliothèque municipale, Ms. 581. Zur Handschrift s. Anm. 18.

²⁴⁶ Nach Lennartsson wird es u.a. häufig als Rankenbestandteil auf Schwertern abgebildet, die aus nordischen Fundkomplexen stammen, wobei sie des öfteren mit einfachen Herzblättern kombiniert wurden. Stilistisch wurden sie der Phase I/STG III u. IV (800/810-850) zugeordnet (Lennartsson 1998, S. 460f). Auch als Bestandteil eines Spiralbaumes fand das einfache Dreierblatt als Verzierung einer Riemenzunge (Phase I/STG III, 800/810-850 – Slowakei, Ducové, Bez. Tranava) Verwendung (Lennartsson 1998, S. 577 Kat.-Nr. 129, Taf. 25 1-2).

²⁴⁷ Abb. s.: Lennartsson 1998, Taf. 25,6. - Es handelt sich um einen silbernen Beschlag, der in Tschechien (Libice nad Cidlinou, Bez. Nymburg) gefunden wurde und nach Lennartsson der Phase I/STG I (800/810-850) zuzuordnen ist (Lennartsson 1998, S. 578, Kat.-Nr. 133). Das Motiv tritt hier in doppelter Reihung auf und füllt den gesamten Ornamentträger.

²⁴⁸ Hier sei das Evangeliar Book of Kells genannt, das nach 800 wahrscheinlich im Kloster Iona entstanden ist. - Book of Kells, Dublin, Trinity College 58 (A. I. 6), fol. 114r, Iona (?), nach 800 (CLA II, Nr. 274; Nordenfalk 1977, Beschr. S. 108f, Taf. 47; Alexander 1978, Kat.-Nr. 52). Zitiert als *Book of Kells* - Das einfache, abgerundete Dreierblatt ist hier Bestandteil eines Weinstockes, der sich im Bogenfeld einer arkade in einem bogenfeld befindet.

²⁴⁹ Einfache Dreierblätter wurden beispielsweise als Endmotive eines Spiralbusches verwendet, der im südenglischen All Hallows/Whitchurch (Hampshire) zu finden ist. Der Grabstein wurde von Cramp in das 9. Jahrhundert datiert (Cramp 1995, Bd. 4, S. 271f., Taf. 484).

²⁵⁰ Als Beispiel sind drei Brüstungsplatten des *Presbyteriums in Ravenna* (Mitte 6. Jahrhundert) zu nennen, auf denen die mehrteilige Rebenraube als Ranken- bzw. Buschbestandteil vorkommt. Sie wird hier mit Wein- und mit Herzblättern kombiniert (Abb. s.: Volbach 1958, Taf. 181).

²⁵¹ Porphyrsarkophag der Constantina. Vatikanstadt, Museo Pio-Clementino (Abb. s: Volbach 1958, Taf. 24).

vorkarolingischen Handschriften wird die Darstellungsweise der Rebenbündel bevorzugt, wobei diese als Rankenbestandteile²⁵² und als Initialornament²⁵³ verwendet worden sind. In den in der Schule von Corbie und Nordfrankreich entstandenen vorkarolingischen Handschriften hingegen wurde statt des Rebenbündels das einfache abgerundete Dreierblatt, häufig an einem Faden hängend, der Initiale angefügt²⁵⁴. Im insularen Bereich fand die Darstellung der Rebe als einfaches stilisiertes Dreierblatt seit dem 8. Jahrhundert Verwendung (fol. 1r, Abb. 153)²⁵⁵. Als eine regionale, für St. Bertin typische Ausprägung, ist die Variante Kat.-Nr. 1.1.2.1 B (Taf. 1) anzusprechen (s.o.).

Das Dreierblatt mit gelängtem Abschluss (Kat.-Nr. 1.1.2.2 A-C, Taf. 1) lässt sich bereits in vorkarolingischen Handschriften ausmachen. Wie beispielsweise in einer Handschrift aus Rom zu sehen ist (fol. 1v, Abb. 99)²⁵⁶, ist es ein beliebter Bestandteil des Formenrepertoires. Es ist in Frage zu stellen, ob es sich bei der genannten Variante, wie bereits beim einfachen Dreierblatt bemerkt wurde, um eine stilisierte Rebedarstellung handelt. Die häufige Kombination mit Herzblättern (als Efeu- oder Weinblattersatz), wie sie in der genannten Handschrift aus Rom zu sehen ist, unterstützt diese Annahme.

Vorbilder der spitz zulaufenden Blattform (Kat.-Nr. 1.1.2.3, Taf. 1) finden sich im Book of Durrow (fol. 3v), wo einige Blätter, auf der Teppichseite u. f. 3v, aus Wirbeln entspringen (Abb. 148)²⁵⁷. Ebenso im kontinentalen Bereich (Schule von Corbie), ist diese Blattform, wenn auch nicht häufig, zu finden²⁵⁸.

²⁵² Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 1592, fol. 81r, Italien (?) (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 2; CLA V, Nr. 658).

²⁵³ Mailand, Biblioteca Ambrosiana B. 159 sup., fol. 197r (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 14c).

²⁵⁴ Zahlreiche Beispiele ergeben sich aus der Durchsicht der Handschriften bei Zimmermann. - Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 85-117 (Corbie); Taf. 118-126 (Corbie Einfluss); Taf. 127-143 (Nordostfranzösische Gruppe).

²⁵⁵ Ein besonders gutes Beispiel bietet hier ein Psalter aus Stuttgart (s.u.), dessen Initialen vermutlich aus der Hand eines angelsächsischen Künstlers stammen. Dieser, auf dem Kontinent arbeitend, wandelte die übliche merowingische Ornamentik seiner eigenen Tradition entsprechend um. Die in den Binnenfeldern der Initialen stehenden Pflanzen, deren bewegter Aufbau noch in kontinentaler Ausprägung erscheint, werden mit stilisierten Reben und Blättern bestückt. - Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek Cod. Bibl. 2° 12, fol. 1r, fol. 32r u. fol. 6r), Mitte 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 28, Abb. 140, 141 und 142).

²⁵⁶ Rom, Biblioteca Vittorio Emanuele Sessor. 77 (2107), fol. 1v, Norditalien, zweite Hälfte 8. Jahrhundert (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 21a; CLA IV, Nr. 423).

²⁵⁷ Dublin, Trinity College, Ms. A. 4. 5 (57), zweite Hälfte 7. Jahrhundert (Abb. s.: Alexander 1978, Kat.-Nr. 6, Taf. 12). Zitiert als *Book of Durrow*.

²⁵⁸ Z. B. Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 17654, fol. 3v, Corbie, um 700. (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 91d; CLA V, Nr. 671; Ganz 1990, S. 124).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass bei den in den Handschriften vorkommenden Dreierblättern zwischen stilisierten Reben (Kat.-Nr. 1.1.2.1 A-C, Taf. 1), gelängten Dreierblätter (Kat.-Nr. 1.1.2.2 A-C, Taf. 1) und Dreierblättern mit gleichmäßig spitz zulaufenden Enden (Kat.-Nr. 1.1.2.3, Taf. 1) zu unterscheiden ist. Schon in der frühchristlichen Kunst wurden Rebenbüschel durch Dreipunktreben ersetzt. In vorkarolingischen Handschriften wurde sowohl das Rebenbüschel als auch das Dreierblatt, als stilisierte Rebe, häufig als Initialornament eingesetzt. Durch den im 8. Jahrhundert zunehmenden insularen Einfluss tritt das stilisierte Dreierblatt schließlich häufiger, sowohl auf Metallarbeiten, wie auch in der Buchmalerei, auf dem Kontinent auf.

Beim gelängten Dreierblatt handelt es sich um ein Motiv, das fester Bestandteil des Ornamentrepertoires vorkarolingischer Handschriften ist und in karolingischer Zeit übernommen wurde.

Das spitz zulaufende Dreierblatt kommt sowohl in Handschriften des insularen als auch des kontinentalen Bereichs vor.

5.1.1.3 Viererblätter

Viererblätter, auch zu bezeichnen als Zweierblätter mit dazwischen liegendem Knospenansatz, wurden ausschließlich als Rahmenfüllung im Ludwigspsalter verwendet. Es ist anzunehmen, dass es sich um eine künstlerische Eigenleistung des Malers handelt, da keine Vergleichsbeispiele bekannt sind. Die zwischen den Blättern liegenden kreisartigen Einschübe erinnern an die Kreisansätze der Dreierblätter mit gelängtem Endblatt (Kat.-Nr. 1.1.2.2 A, Taf. 1).

5.1.1.4 Dreiecksblätter

Das Dreiecksblatt wurde in gleicher Art und Weise und bei den gleichen St. Bertin - Handschriften verwendet wie das einfache Herzblatt (s. Tab.1)²⁵⁹, so dass man von ihm als eine Art stilisiertes Herzblatt sprechen kann. Vorbilder für diese Blattform finden sich als Initialornament im Wiener Dioscurides²⁶⁰, sowie seit Mitte des 8. Jahrhunderts in insularen Handschriften, wo es häufig als Pflanzenbestandteil

²⁵⁹ S. Kap. 5.1.1.1. Eine Ausnahme stellt die Handschrift St. Omer 254 dar, in welcher zwar ein Herzblatt aber kein Dreiecksblatt verwendet wurde.

²⁶⁰ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. med. gr. 1, fol. 13r und fol. 14r (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 31 c und d; Weitzmann 1977, S. 61ff.). Zitiert als *Wiener Dioskurides*.

verwendet wurde²⁶¹. Als insulares Beispiel sei die Beda-Handschrift aufgeführt, welche wahrscheinlich 746 in Wearmouth/Jarrow entstanden ist²⁶². Der sich im Binnenfeld der B-Initiale auf f. 3v (Abb. 164) befindliche Weinstock ist mit Herzblättern und Dreierblättern bzw. Reben ausgestattet, wobei die ersteren eine dreiecksblattartige Form angenommen haben. Das in der Beda-Handschrift noch abgerundet erscheinende Blatt wird in den Handschriften aus St. Bertin stilisierter, nämlich als Dreieck dargestellt (Kat.-Nr. 1.1.4.1, Taf. 1)²⁶³.

5.1.1.5 Geschlossene Blattformen

Zweige als Ornamentform (Kat.-Nr. 1.1.5.1 A u. B, Taf. 2) sind alleine dem Rahmenrepertoire des Wolfenbüttler Psalters vorenthalten. Sie entspringen direkt dem Initialstamm unzialer D-Initialen (fol. 55v und fol. 87v) und befinden sich im Binnenfeld der Initiale. Das nach außen ragende Ende des Initialstammes ist beide Male mit einem Knospenansatz versehen, so dass die gesamte Initiale als Pflanze zu verstehen ist. Es lassen sich keine vergleichbaren Ornamentformen sowohl auf zeitgleichen als auch auf älteren Kunstgegenständen finden, so dass von einer Eigenleistung des Wolfenbüttler Malers die Rede sein kann.

Wie bei den Zweigen, so handelt es sich auch bei den geschlossenen Blättern (Kat.-Nr. 1.1.5.2, Taf. 1) um ein Initialornament, das ausschließlich im Wolfenbüttler Psalter verwendet, und in die Gesamtform der Initiale miteinbezogen wurde. Vergleicht man die geschlossenen Blätter mit den im Wolfenbüttler Psalter vorkommenden Palmettenformen (z.B. Kat.-Nr. 1.1.6.1 C, Taf. 2), so ist zu erkennen, dass die Umrislinie des Blattes und seine eingerollten Enden in beiden Fällen identisch sind. Auch die Palmetten sind beim geschlossenen Blatt durch horizontal verlaufende, in der Mitte hochgezogene Linien nachempfunden, so dass man beim sogenannten geschlossenen Blatt von einer stilisierten Variante des Palmettees sprechen kann. Eine vergleichbare Blattform lässt sich in einer Handschrift ausmachen, die dem Reimser

²⁶¹ Weiner 1992, S. 92f., Anm. 413. Hier finden sich neben der unten genannten Beda-Handschrift noch weitere insulare Beispiele für das Dreiecksblatt.

²⁶² St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. Q. v. I. 18, fol. 3v, Wearmouth/Jarrow, entstanden ca. 746 (Abb. s.: Alexander 1978, Kat.-Nr. 19, Abb. 83).

²⁶³ Weiteres zu Ranken mit Dreiecksblättern s. Kap. 5.1.4.2.

Skriptorium zugeordnet wird (fol. 75r, Abb. 137) und laut K. und V. Bierbrauer Anfang des 9. Jahrhunderts entstanden ist²⁶⁴.

5.1.1.6 Palmetten und kombinierte Blattformen

Palmetten, sowie in Anlehnung an dieses Ornament kombinierte Formen (Kat.-Nr. 1.1.6.1 A-J, Taf. 2), finden sich im Ludwigspsalter und in den Handschriften Wolfenbüttel, Rom und Boulogne (s. Tab. 1). Außer im Ludwigspsalter, wo sie auch als Rahmenfüllmotiv und als Pflanzenbestandteil vorkommen, wurden die Blattformen in Initialzusammenhänge gestellt. Sie können dem Initialstamm durch einen Faden angefügt worden sein (z.B. Kat.-Nr. 1.1.6.1 D, H u. J, Taf. 2) oder als Initialausformung (Kat.-Nr. 1.1.6.1 C, D, F u. I, Taf. 2) den gesamten Buchstaben beherrschen²⁶⁵. Bemerkenswert ist hierbei, dass im Ludwigspsalter geometrisierende Tendenzen nachzuweisen sind, da Flechtband in das vegetabile Motiv mit einbezogen wurde (vgl. Kat.-Nr. 1.8.3 B, Taf. 12 u. 1.7.6 A-C)).

Vorbilder für die verwendeten Palmettenformen lassen sich im vorkarolingischen Skriptorium von Corbie und in Nordostfrankreich entstandenen, nicht näher lokalisierten Handschriften nachweisen. Besonders hervorzuheben ist hierbei die im Ludwigspsalter vorkommende Vollpalmette (Kat.-Nr. 1.1.6.1 I, Taf. 2), welche in sehr ähnlicher Ausführung im *Missale Gallicanum Vetus* (fol. 94r, Abb. 100)²⁶⁶ als Initialornament eingesetzt wurde. Die Blattform, welche im Aufbau sehr enge Parallelen zur Blattform des Ludwigspsalters aufweist, wurde in beiden Fällen direkt vom Initialstamm abzweigend in den Initialzusammenhang gestellt. Das als eigenständiger Busch in der vorkarolingischen Handschrift das Initialbinnenfeld ausfüllende Ornament wurde im Ludwigspsalter als direkte Stammendung verwendet.

Neben dieser kombinierten Blattform lassen sich in Handschriften aus dem vorkarolingischen, nordostfränkischen Umfeld gestaffelte Vollpalmetten erkennen, die, wie auch einige Varianten der St. Bertin Handschriften (Kat.-Nr. 1.1.6.1 F, G und I, Taf. 2), im unteren Bereich spitz zulaufende, nach unten gebogene Blätter

²⁶⁴ London, British Library, Harley 1772, fol. 75r, Reims, frühes 9. Jahrhundert (Bierbrauer 1985, S. 29ff., Abb. 4).

Das aus dem Randband einer P-Initiale entspringende Blatt weist die gleiche Gesamtform auf wie Kat.-Nr. 1.1.5.2 (Taf. 1), wobei der im Wolfenbüttler Psalter festgestellte Stilisierungsprozess hier jedoch nicht so weit fortgeschritten ist und sich das Blatt naturalistischer präsentiert. Ihm fehlen die punktartigen Endvoluten und die durch horizontal verlaufende Linien markierten Blattlappen wölben sich leicht nach außen.

²⁶⁵ Eine genaue Beschreibung der Blattformen und die Zuordnung zu den Handschriften s. Beschr. Kat. 1.1.6.1.

²⁶⁶ Rom, Biblioteca Vaticana Pal., Lat. 493, fol. 94r, Frankreich, zweite Hälfte 8. Jahrhundert (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 101***; CLA I, Nr. 93). Zitiert als *Missale Gallicanum Vetus*.

besitzen²⁶⁷. Bei einer der Corbier Leutcharius-Gruppe²⁶⁸ angehörigen Handschrift (fol. 1r, Abb. 101)²⁶⁹ gehen diese in kreisförmige Volutenansätze über, wie es auch bei den vegetabilen Ausformungen des Wolfenbüttler Psalters (Kat.-Nr. 1.1.6.1 C) und der Handschrift Wolfenbüttel (Kat.-Nr. 1.1.6.1 F, Taf. 2) der Fall ist. Für die an Fäden hängenden kleinen Blätter, welche beim Wolfenbüttler Psalter aus den Zwischenräumen der Blattlappen hervortreten, lässt sich ein Vergleich aus der Frühzeit des touronischen Skriptoriums heranziehen²⁷⁰.

Die sogenannten Herzblattpalmetten (Kat.-Nr. 1.1.6.2 A-D, Taf. 2) stellen ein gruppenspezifisches Motiv der St. Bertin-Handschriften dar. Im Wolfenbüttler Psalter und der Handschrift aus Rom werden sie als Initialornament verwendet, während sie im Ludwigspalter als Rahmenfüllmotiv und in der Handschrift aus Rom im Binnenfeld des Kanonbogens als Pflanzenbestandteil dienen (s. Tab. 1). Eine vergleichbare Ornamentform findet sich in der Corbier Leutcharius-Handschrift aus St. Petersburg²⁷¹, wo Profilpalmetten in eine Herzform übergehend die Kanonbogenfelder schmücken (fol. Av, Abb. 102).

5.1.1.7 Profilpalmetten

Bei der Profilpalmette²⁷² (Kat.-Nr. 1.1.7.1 A-K, Taf. 3) handelt es sich um ein in der vorkarolingischen und der karolingischen Buchmalerei weit verbreitetes Motiv²⁷³.

²⁶⁷ Z.B. Cambrai, Bibliothèque municipale, Ms. 937, fol. 45r, Frankreich, 8. Jahrhundert (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 121; CLA VI, Nr. 744). In den durch die spitz zulaufenden, nach unten gebogenen Blättern gebildeten Binnenfeldern befinden sich bei der Handschrift aus Cambrai punktförmige Verzierungen, wie sie auch bei der Variante Boulogne (Kat.-Nr. 1.1.6.1 F, Taf. 2) zu finden sind.

²⁶⁸ Die Bezeichnung "Leutcharius-Gruppe" ist zurückzuführen auf eine Eintragung in der Handschrift St. Petersburg Lat. F. v. I. 6, welche den Abt Leutcharius von Corbie (ca. 751-768) als Empfänger der Handschrift nennt. Nach Ganz sind folgende Handschriften paläographisch der Gruppe zuzuordnen (Ganz 1990, S. 42f.):

1) St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, F. v. I. 6. (Zimmermann 1916, Taf. 117; Ausst.-Kat. Aachen 1965, Nr. 407).

2) St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, F. v. I. 5.

3) Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. fol. 354 (Koehler 1972, Anm. 58; CLA VIII, Nr. 1067a).

F. Mutherich und E. Kitzinger nennen des weiteren die Handschriften (Koehler 1972, S. 93f., Anm. 58):

1) Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 12598.

2) Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 12239.

3) Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 13349.

4) Amiens, Bibliothèque municipale, Ms. 220.

²⁶⁹ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. fol. 354, fol. 1r (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 118b). - Zur Handschrift s. Anm. 268.

²⁷⁰ St. Gallen, Stiftsbibliothek 75, Tours, um 800 (Koehler 1930, S. 61ff.; CLA VII, Nr. 904). Die hier verwendete Palmette erscheint sehr gelängt und weist am unteren Ende kurze, spitz nach unten gebogene Blattansätze, doppelt gezogene Konturlinien der äußeren Blattlappen sowie die bereits erwähnten an Fäden hängenden kleinen Blättchen auf. Merkmale, die auch den Palmetten der St. Bertin-Handschriften eigen sind.

²⁷¹ Zur Handschrift s. Anm. 268.

²⁷² Beschreibung und Verteilung auf die Handschriften s. Katalog Kap. 10. Zu Verwendungsart s. Kap. 5.1.1.

Für die in den St. Bertin-Handschriften vorkommende Profilpalmettenart lassen sich folgende Parallelen finden:

Die nachgewiesener Maßen direkt im Skriptorium von St. Bertin entstandene Handschrift Boulogne 44²⁷⁴ weist Profilpalmettenformen auf (fol. 60v, Abb. 147), die in gleicher Ausprägung auch in der Handschrift Boulogne 71 vorkommen (Kat.-Nr. 1.1.7.1 I, Taf. 3). Merkmale, welche durch die feste Lokalisierung der Handschrift Boulogne 44 nach St. Bertin als typisch für das dortige Skriptorium gelten können, sind die bei den Profilblättern beider Handschriften eingefügten Häckchen und der am hinteren Ende stark eingerollte Blattlappen mit einbeschriebenem Punkt. Besonders dickklappige, fleischige Varianten, mit eingefügten Tropfen, doppelt gezogenen Rändern und weit durchgezogenen Blattbegrenzungen, die den Blättern des Wolfenbüttler Psalters sehr nahe kommen (vgl. Kat.-Nr. 1.1.7.3 C), finden sich in der Corbier Leutcharius-Handschrift aus St. Petersburg (s.o.), wo sie im Kanontafelzusammenhang auftreten (fol. Av, Abb. 102)²⁷⁵. Die hier verwendete Komposition, d.h. Motivanordnung mit den rückseitig, gegenständig angeordneten Profilpalmetten lässt sich zudem in der Handschrift Boulogne 71 vorfinden (II/fol. 24v, Abb. 78 u. II/fol. 101v, Abb. 80). Beides, die ähnliche Ausgestaltung sowie die gleiche Motivanordnung lassen eine Vorlage aus der Leutcharius-Gruppe für die St. Bertin-Handschriften vermuten (hierzu s. auch Kap. 7).

Der direkte Übergang von Palmetten in den Initialstamm, wie er beim Wolfenbüttler Psalter auf fol. 83r zu erkennen ist (Abb. 30), lässt sich mit Initialausformungen im Missale Gallicanum Vetus²⁷⁶ vergleichen (fol. 94r, Abb. 100).

Im Evangeliar aus Rom wurden Profilpalmetten als Kapitell- bzw. Basenbestandteile in architektonischen Zusammenhängen verwendet (Kat.-Nr. 1.1.7.3 A-G, Taf. 3). Die seitliche Anbringung der Profilpalmetten (Kat.-Nr. 1.1.7.3 A, B und C, Taf. 3) lässt einen Vergleich zu touronischen Kapitellformen zu²⁷⁷. Die den St. Bertin-Handschriften zugrunde liegende geschlossene Form ist zwar bei ihnen zu

²⁷³ Bierbrauer 1979, S. 76ff..

²⁷⁴ Entstanden zur Zeit des Abtes Nantharius (800-820). - Zur Handschrift s. Anm. 89.

²⁷⁵ St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, F. v. I. N. 6. (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 117). - Handschrift s. Anm. 268.

²⁷⁶ Zur Handschrift s. Anm. 266.

²⁷⁷ Vergleichbare Kapitellformen finden sich z. B. in folgenden touronischen Evangeliiaren: New York, Piermont Morgan Library, Cod. 191, fol. 11r, Tours, 807-834; Koehler 1930, S. 379, Taf. I, 30e). - Nancy, Kathedralschatz, fol. 11r, Tours, 834-843; Koehler 1930, S. 383ff., Taf. I, 39e). Zitiert als *Arnaldusevangeliar*.

vermissen²⁷⁸, aber genau wie beim Evangeliar aus Rom (Kat.-Nr. 1.1.7.3 A und C, Taf. 3) flankieren zwei Profilpalmetten einen in der Mitte befindlichen Einsatz.

Ansonsten ist bei den Palmettenkombinationen von Eigenschöpfungen des Skriptoriums auszugehen.

5.1.2 Knospen und Knospenvariationen

Als Abschlüsse von Pflanzen, Initialen und Rahmenecksegmenten wurden im Ludwigspsalter und den Handschriften aus Wolfenbüttel, Rom und Boulogne verschiedene Knospenbildungen eingesetzt (s. Tab. 2)²⁷⁹. Am häufigsten wurden hierbei die *einfachen Varianten mit runden* (Kat.-Nr. 1.2.1.1, Taf. 4) *oder mit spitzen Ansatzblättern* (Kat.-Nr. 1.2.1.2, Taf. 4) verwendet. Im Ludwigspsalter und in den Handschriften aus Wolfenbüttel und Boulogne bilden sie die Stammabschlüsse von Initialen²⁸⁰. Im Ludwigspsalter sowie im Evangeliar aus Prag wurden sie im Rahmenezusammenhang benutzt und im Evangeliar aus Rom sind sie im Bogenfeld einer Kanontafel als Pflanzenbestandteil zu finden.






Knospen	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 254
	1.2.1.1	RO	IO	RO			
	1.2.1.2	RO/IO	IO		KO	IO	
	1.2.2.1	RO/IO	IO			IO	
	1.2.2.2	RO					
	1.2.3	RO	IO				

Tabelle 2, Knospenmotive

Die *zweifach gestaffelte Knospe mit runden* (Kat.-Nr. 1.2.2.1, Taf. 4) *oder mit spitzen* (Kat.-Nr. 1.2.2.2, Taf. 4) *Ansatzblättern* tritt seltener auf. Mit runden Ansätzen findet

²⁷⁸ Weiteres zu den Formen der Basen und Kapitellformen des Evangeliers aus Rom s. Kap. 5.2.1.3.

²⁷⁹ Zur Beschreibung s. Katalog Kap. 9..

²⁸⁰ Als besonders typisch für diese Verwendungsart darf der Wolfenbüttler Psalter genannt werden. Hier treten Knospen (einfach- bzw. zweifach gestaffelte Knospen sowie Knospensonderformen) häufig im Zusammenhang mit Blattformen (Kat.-Nr. 1.1.5.2, Taf. 1 und 1.1.6.1 C u. D, Taf. 2) auf, die das andere, nach innen gewandte Ende des Initialstammes schmücken (fol. 37v, Abb. 24). Auch im Ludwigspsalter ist das Motiv bekannt (fol. 5v, Abb. 41), wurde aber nicht so häufig verwendet.

sie als Initialornament hauptsächlich im Ludwigspsalter und im Wolfenbüttler Psalter Verwendung. Ausgestattet mit spitzen Ansatzblättern kommt sie nur im Ludwigspsalter als Schmück der Rahmenecke vor.

Knospensonderformen (Kat.-Nr. 1.2.3, Taf. 4) gehören in ihrer Vielfalt zur Ausstattung des Ludwigspsalters und des Wolfenbüttler Psalters, wobei sie im Ludwigspsalter als Rahmenecksegmente und in den anderen beiden Handschriften als Initialornament auftreten. In der Handschrift St. Omer 254 sind keine Knospensätze vorhanden.

Des ähnlichen Aufbaus wegen, werden im folgenden alle Knospensformen (Kat.-Nr. 1.2.1.1 A-C, 1.2.1.2 A-E, 1.2.2.1 A u. B., 1.2.2.2 A u. B, 1.2.3, Taf. 4 u. Kat.-Nr. 1.8.4, Taf. 12) zusammen behandelt.

Die einfach gestaffelte Knospe (vgl. Kat.-Nr. 1.2.2.1 A, Taf. 4) ist ein in vorkarolingischen, kontinentalen Handschriften weit verbreitetes Motiv. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vorrangig Handschriften, die im 8. Jahrhundert im nordostfränkischen Raum entstanden sind²⁸¹. In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts tritt bei Corbier Handschriften der Leutcharius-Gruppe²⁸² das Motiv der zweifach gestaffelten Knospe auf (vgl. Kat.-Nr. 1.2.2.1 A, Taf. 4). Bei früher entstandenen Handschriften, welche der Schule von Corbie²⁸³ angehören oder dem italienischem Kunstkreis²⁸⁴ zuzusprechen sind, findet sich nur die gespaltene Endung der Initiale, welche in zwei spiralartige Ausläufer übergeht. Die Knospe als direkte Initialstammendung ist hier noch nicht ausgeprägt, wurde aber als ein Motiv verwendet, indem sie der Initiale mittels eines Fadens angefügt wurde²⁸⁵.

In den Handschriften karolingischer Zeit tritt das Motiv in seiner Häufigkeit zurück. Die Ausnahmen bilden in frühkarolingischer Zeit in Süddeutschland entstandene

²⁸¹ Cambrai, Bibliothèque municipale, Ms. 684, fol. 132v, Ostfrankreich, Erstes Viertel 8. Jahrhundert (Zimmermann 1916, Taf. 93a; CLA VI, Nr. 742b) - Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 257, fol. 4r, Frankreich, Erste Hälfte 8. Jahrhundert (Zimmermann 1916, Taf. 101b; CLA I, Nr. 103). Zitiert als *Missale Francorum*. - Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 2110 (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 131a und 132d). Zur Handschrift s. Anm. 222. Die hier zitierte Handschrift weist erstmals die Besonderheit auf, dass die Knospe direkt dem Initialstamm zu entspringen scheint.

²⁸² St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek F. v. I. 6. (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 118a). Zur Handschrift s. Anm. 268. - Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. fol. 354 (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 118c). Zur Handschrift s. Anm. 268.

²⁸³ Z. B. St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, F. v. I. N. 2., fol. 2, Leutcharius-Gruppe (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 87b; Ganz 1990, S. 125).

²⁸⁴ Z. B. Florenz, Biblioteca Laurenziana, Plut. LXV, fol. 40, Ravenna, Mitte des 6. Jahrhunderts (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Bd. II, Taf. 64b; CLA III, Nr. 298). Zitiert als *Florentiner Orosius*.

²⁸⁵ St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, lat. Q. v. I. 6-10, fol. 132, Italien, 2. Hälfte 6. Jahrhundert (?) (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 75a; Ganz 1990, S. 40).

Codices und Handschriften, welche der Reimser Schule zugeschrieben werden.

Hierfür lassen sich folgende Vergleiche erstellen:

Knospen sind in frühkarolingischer Zeit ein häufig vorkommender Bestandteil von Initialen süddeutscher Handschriften²⁸⁶, wobei sich der geschachtelte Ansatz oft vervielfacht. Die hier verwendeten Formen können mit Kat.-Nr. 1.2.1.1 A, 1.2.1.2 A und 1.2.2.1 B (Taf. 4) verglichen werden. Als Initialstammendung findet sich das Knospenmotiv in ausgeprägter Form in Handschriften, die dem Reimser Skriptorium (Hautvillers, Ebo-Gruppe)²⁸⁷ zugeschrieben werden, wie in der Handschrift *Harley 2826* zu sehen ist (fol. 73r, Abb. 136).

5.1.3 Blüten

Die im Ludwigspsalter sowie in den Handschriften *Wolfenbüttel* und *Rom* vorkommenden Blüten lassen sich in *vierblättrige Blüten* (Kat.-Nr. 1.3.1, Taf. 5), *Rosetten* (Kat.-Nr. 1.3.2, Taf. 5) und *Profilblüten* (Kat.-Nr. 1.3.4, Taf. 5) unterteilen. Sie können überwiegend im Ludwigspsalter nachgewiesen werden, wo sie meistens im Rahmenezusammenhang als Füllmotive verwendet worden sind (s. Tab.3). Hierbei überwiegen die vierblättrigen Blüten. Vereinzelt wurden sie auch im Initialzusammenhang verwendet (dies gilt insbesondere für die vierblättrige Variante Kat.-Nr. 1.3.1.1 B, Taf. 4).

Im *Wolfenbüttel Psalter* wurden Blütenformen in einem weitaus geringeren Maße eingesetzt (s. Tab. 3). Sie dienen nicht als Rahmenfüllmotive, sondern wurden zur Gliederung desselben verwendet (Kat.-Nr. 1.3.1.4 C und 1.3.2.1 D, Taf. 5). Im Initialzusammenhang der Handschrift finden sich Blüten mit Knospenansätzen (Kat.-

²⁸⁶ Hierzu zählen Handschriften der Skriptorien Freising, Benediktbeuren, Tegernsee (Abb. s.: Bierbrauer 1979), Beispiele für Freising (Taf. 6-12), Beispiele für Benediktbeuern (Taf. 22-24), Beispiele für Tegernsee (Taf. 28-29, 31-32, 37, 39-40, 43).

²⁸⁷ Die so bezeichnete Gruppe von Handschriften wurde nach dem Auftraggeber des sogenannten Ebo-Evangeliars (Epernay, Bibliothèque municipale, Ms. 1; zur Handschrift s. Anm. 241) dem Erzbischof Ebo von Reims (816-835 u. 840-841) benannt. Die Lokalisierung des Skriptoriums ist nicht eindeutig geklärt. Da es sich bei dem im Widmungsgedicht der Handschrift mit der Ausführung betrauten Abt Petrus um den Abt des nahe bei Reims gelegenen Klosters von Hautvillers handelt, ist eine entsprechende Lokalisierung jedoch möglich (Koehler/Mütherich 1994, S. 10ff. u. S. 73ff.). - Folgende Handschriften, bei denen die Knospenformen zu beobachten sind, gehören der Gruppe an: London, British Library, *Harley 2826*, fol. 73r (Abb. s: Koehler/Mütherich 1994, S. 143f, Taf. VI, 94a). - Troyes, Kathedrale, fol. 25v (Koehler/Mütherich 1994, S. 29, 49f., 136f., 143f., Taf. VI, 94a. u. 87d). - Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 265, fol. 115r (Koehler/Mütherich 1994, S. 159f., Taf. VI, 112a). - Die in den Reimser Handschriften vorhandenen Knospen entspringen direkt der Cauda der Q-Initialen, wobei ihre Größe im Verhältnis zur Initiale stark an die St. Bertin Varianten erinnert.









Blüten	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St Omer 254
	1.3.1.1	IO/RO	RO				
	1.3.1.2	RO					
	1.3.1.3	RO	IO				
	1.3.1.4	RO	RO		KO		
	1.3.2.1	RO	RO				
	1.3.2.2				KO		
	1.3.2.3	IO/RO					
	1.3.3	RO/IO			KO		

Tabelle 3, Blütenmotive

Nr. 1.3.1.3 B, Taf. 5). Als Kapitell (Kat.-Nr. 1.3.1.4 C, Taf. 5) bzw. Basis (Kat.-Nr. 1.3.2.2, Taf. 5) fungieren Blütenformen im Evangeliar aus Rom.

Die meisten der aufgezeigten Blüten lassen sich im Formenrepertoire der Hofschulhandschriften ausmachen (s.u.). Sie besitzen dort genau gleichgestaltete oder leicht abgewandelte Parallelen. Bei den gleich- oder ähnlich gestalteten Blüten handelt es sich um Varianten, die hauptsächlich im Ludwigspsalter vorkommen²⁸⁸, hingegen nur einmal im Wolfenbüttler Psalter²⁸⁹ zu finden sind. Auf Metallgegenständen des 9. Jahrhunderts sind die für St. Bertin typischen Blütenausformungen nicht auszumachen²⁹⁰.

²⁸⁸ Parallelen bezüglich der Hofschulhandschriften (zu den Handschriften s. Anm. 197): Zu Kat.-Nr. 1.3.1.1 E (vierblättrige Blüten, Taf. 4): Soissons, fol. 65v/66r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 261). - Zu Kat.-Nr. 1.3.1.2 (vierblättrige Blüten mit spitzen Blättern, Taf. 5): Godescalc-Evangelistar, fol. 76v/77r u. fol. 78v/79r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 117). - Harley-Evangeliar, fol. 52v/53r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 221). - Soissons, fol. 80v/81r, fol. 40v/41r u. fol. 74v/75r u.a. (Abb. s: Denzinger 2001, S. 261). - Lorscher Evangeliar, fol. 40v/41r, fol. 103r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 304 u. 316). - Zu Kat.-Nr. 1.3.1.3 A (Knospenblüten, Taf. 5): Soissons, fol. 188v/189r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 267). - Zu Kat.-Nr. 1.3.2.1 B (Rosetten mit Einschüben, Taf. 5): Soissons, fol. 30v/31r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 261). - Lorscher Evangeliar, fol. 36v/37r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 308). - Zu Kat.-Nr. 1.3.2.3 C (Blütenrosetten mit Extrarandung, Taf. 5): Godescalc-Evangelistar, fol. 25r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 133). - Zu Kat.-Nr. 1.3.3 B (Profilverblüten, Taf. 5): Lorscher Evangeliar, fol. 184v/185r (Abb. s: Denzinger 2001, S. 318). - Bei den genannten Vergleichen handelt es sich um eine Auswahl.

²⁸⁹ Bei der Parallele zum Wolfenbüttler Psalter handelt es sich um folgende Varianten: Kat.-Nr. 1.3.1.1 E (Taf. 4) (Vorkommen s.o.).

²⁹⁰ Vierblättrige Blüten und Rosetten kommen wohl vor, sind hier aber anders umgesetzt worden. (Vgl. Lennartsson 1998, S. 447 Motiv 27a und S. 448 Motiv 29). Eine Ausnahme findet sich auf einem in Niederösterreich (Bez. Krems) gefundenen Beschlag (Phase I/STGI, 800/810-850) welcher Parallelen zu Kat.-Nr. 1.3.2.1 B u. D (Taf. 5) aufweist (Abb. S.: Lennartsson 1998, Kat.-Nr. 106, Taf. 20, 11).

5.1.3.1 Vierblättrige Blüten

Einfache vierblättrige Blüten (Kat.-Nr. 1.3.1.1, Taf. 4), die in sehr unterschiedlichen Varianten in den St. Bertin-Handschriften vorhanden sind, wurden am häufigsten als Initialstammfüllung neben dem Flechtwerk im Ludwigspsalter eingesetzt (Kat.-Nr. 1.3.1.1 B, Taf. 4; fol. 64v, Abb. 52; Tab. 3)²⁹¹. Eine ähnliche Anwendung ist in der Hofschulhandschrift Harley (fol. 109r, Abb. 113) zu erkennen, wo Vierpässe in Aussparungstechnik in einer separaten Fläche zwischen den vergoldeten Flechtbändern erscheinen²⁹². Als Ursprungsregion des Motivs darf der mediterrane Bereich genannt werden²⁹³. In vorkarolingischen Handschriften tritt das Motiv soweit bekannt selten auf²⁹⁴, erfreute sich aber großer Beliebtheit im merowingischen Kunsthandwerk²⁹⁵. Erst in karolingischer Zeit findet es häufiger Verwendung²⁹⁶, wobei die Hofschule mit ihrer großen Formenvielfalt hervorzuheben ist²⁹⁷. Für die einfache vierblättrige Blüte mit gerade gezogenen Trennlinien der Blütenblätter (Kat.-Nr. 1.3.1.1 C) lässt sich im insularen Bereich, nämlich im Codex Aureus (fol. 11), ein vergleichbares Motiv ausmachen²⁹⁸.

Die als Schrägkreuz angelegte vierblättrige Blüte mit spitzen Enden (Kat.-Nr. 1.3.1.2, Taf. 5) ist ein in insularen oder insular beeinflussten Handschriften beliebtes Motiv, das im 8. Jahrhundert Verwendung fand, wie z. B. im Codex Aureus (fol. 6v, Abb. 159)²⁹⁹. Es ist anzunehmen, dass das Motiv einhergehend mit den im 7. Jahrhundert

²⁹¹ Eine Variante, die in den anderen Handschriften nicht vorhanden ist, da hier ausschließlich Flechtwerk als Füllornament eingesetzt wurde.

²⁹² Abb. s.: Müttherich 1999, S. 586, Abb. 15. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

²⁹³ Als Beispiel: Einfache vierblättrige Blüten kommen auf einem in Laufenburg gefundenen römischen Mosaik vor, das laut Parlasca in das 2. Viertel des 2. Jahrhunderts zu datieren ist (Parlasca 1959, Beschr. S. 96, Taf. 13,2).

²⁹⁴ Vierblättrige Blüten kommen in den von Ziegler der Schule von Chelles zugeordneten Handschriften vor, welche sie in die fünfziger/sechziger Jahre des 8. Jahrhunderts datiert (Ziegler 1976, S. 98). Hier tritt die vierblättrige Blüte gereiht oder als Einzelmotiv auf (Ziegler 1976, S. 47, Anm. 152).

²⁹⁵ Als Beispiel seien zwei Cloisonné Scheibenfibeln aufgeführt, welche in St. Denis gefunden worden sind und in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datieren (Ausst.-Kat. Mainz 1996, Kat.-Nr. VI.2.10, Abb. 10.c). Bei beiden Fibeln bildet je eine einfache vierblättrige Blüte den Mittelpunkt eines Kreuzes.

²⁹⁶ In frühkarolingischen Handschriften aus Bayern ist das Motiv der einfachen vierblättrigen Blüte (vgl. Kat.-Nr. 1.3.1.1 A, Taf. 4) häufig als Initialstammfüllung anzutreffen, wobei die Blüte in ein Schrägkreuz eingepasst wurde (Abb. s.: Bierbrauer 1979, Abb. 10). - Ein besonders gutes Beispiel hierfür bietet das sogenannte Ingolstädter Evangeliar-Fragment, bei welchem die Blütenform als Füllmotiv des Kanonbogenschafes verwendet wurde. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 27270, fol. 1av, Mondsee, Ende 8. Jahrhundert (Weiner 1989, Kat.-Nr. 21, Taf. 10).

²⁹⁷ Vierblättrige Blüten kommen in allen Hofschulhandschriften als Einzel- oder als Reihemuster vor (Abb. s.: Denzinger, 2001, S. 23f.).

²⁹⁸ Stockholm, Royal Library, Ms. A. 135, fol. 11 (Abb. s: Alexander 1978, Abb. 152). - Zur Handschrift s. Anm. 223.

²⁹⁹ Als gereihtes Motiv ist die Blüte im Kanonbogenschaf des Codex Aureus nachzuweisen (fol. 6v; Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 155; Zur Handschrift s. Anm. 223). Ansonsten ist sie in Handschriften zu finden, die auf

im insularen Bereich einsetzenden mediterranen Einflüssen in das insulare Formenrepertoire aufgenommen wurde³⁰⁰.

Knospenblüten (Kat.-Nr. 1.3.1.3 A und B, Taf. 5) wurden, ebenfalls als Rahmenfüllung, in Soissons eingesetzt³⁰¹ (s.o.). Bei den *vierblättrigen Blüten mit abgeflachten Enden*, welche sowohl die Blüte als auch das Kreuz als Grundform aufweisen (Kat.-Nr. 1.3.1.4 A-C, Taf. 5), handelt es sich um Blütenformen, die bereits im 7. bzw. 8. Jahrhundert in der Buchmalerei sowohl auf dem Kontinent als auch im insularen Bereich zu finden sind. Die Grenzen zwischen Kreuz- und Blütenform sind hierbei häufig fließend. Das mit dem Zirkel gezogene Motiv ist in zwei Arten zu lesen. Je nach farblicher Betonung oder Verzierung sind die ausgesparten Flächen als Kreuz oder als Hintergrund einer im Schrägkreuz erscheinenden vierblättrigen Blüte zu erkennen. Die vorgestellte Variante findet sich z. B. in den Kanonbögen des sogenannten Burkhard-Evangeliars³⁰² (fol. 3r, Abb. 103) und als zentraler Punkt einer Teppichseite des Book of Durrow³⁰³ (fol. 85v, Abb. 149). Bei beiden Beispielen sind die schräggestellten Segmente mit vegetabil anmutenden Elementen verziert, so dass sich dem Betrachter sowohl das Kreuz als auch die Blüte erschließt.

Im Ludwigspsalter wird durch Verzierung der Schrägsegmente immer eine Blüte ersichtlich, wohingegen bei den im Evangeliar aus Rom als Kapitelle fungierenden Blüten die Zwischenräume ursprünglich mit Silber ausgelegt worden waren, so dass für den Betrachter die Kreuzform hervortreten scheint (fol. 20r, Abb. 68).

dem Kontinent entstanden sind, aber insulare Einflüsse zeigen. Beispiele: Würzburg, Universitätsbibliothek, Cod. M. p. th. F. 69, fol. 7v, Deutschland (Würzburg?), Spätes 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 55, Abb. 265). - Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1224, fol. 18r, Salzburg, entstanden um 784 (Weiner 1989, Kat.-Nr. 3, Taf. 6). Zitiert als *Cutbercht-Evangeliar*.

³⁰⁰ Wright 1967, S. 84f. - Als ein mediterranes Beispiel ist die Verzierung eines spätantiken Elfenbein-Diptychons (491-518) anzuführen. Als Gewand- und Architekturschmuck ist hier sowohl die spitzblättrige Blüte (Kat.-Nr. 1.3.1.2, Taf. 5) als auch die Blüte mit Einsätzen (Kat.-Nr. 1.3.2.1 B, Taf. 5) zu finden (Abb. s.: Volbach 1958, Kat.-Nr. 220, Abb. 220). - Auch auf römischen Mosaiken im Deutschen Raum ist das Motiv häufig anzutreffen. Als Beispiel sei ein Mosaik aus Fliessem (2. Viertel 2. Jahrhundert) genannt, auf dem die vierblättrige Blüte mit spitzen Blättern als flächendeckendes Ornament (Parlasca 1959, Beschr. S. 18, Taf. 20, 5 u. 6) oder als in ein Quadrat eingefasstes Einzelmotiv (Abb. s.: Parlasca 1959, Taf. 21) eingesetzt wurde. Auch variationsreiche spitzblättrige Blüten mit Einschüben (vgl. Kat.-Nr. 1.3.3.1 B) sind in diesem Zusammenhang auszumachen.

³⁰¹ Die Stielenden erscheinen in Soissons (fol. 188v/189r) eher in Gestalt einer Lilie (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 267). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³⁰² Würzburg, Universitätsbibliothek, Mp. Theol. fol. 68, fol. 1-9, 10-21 u. 95/96 angelsächsische Zugaben, ausgehendes 7. und erste Hälfte 8. Jahrhundert, fol. 22-49, 65, 92 u. 97-170, Italien, 6. - 7. Jahrhundert (Abb. s. Zimmermann 1916, Taf. 71a; CLA IX, Nr. 1423b). Zitiert als *Burkhard-Evangeliar*.

³⁰³ Dublin, Trinity College 58 (A. I. 6), (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 20). - Zur Handschrift s. Anm. 248.

5.1.3.2 Rosetten

Wie auch für die im Schrägkreuz erscheinende vierblättrige Blüte mit spitzen Blättern (s.o.), so ist auch für die *Rosetten mit Einschüben* (Kat.-Nr. 1.3.2.1 A u. B, Taf. 5) ein mediterraner Ursprung anzunehmen. In vorkarolingischer Zeit tritt das Motiv (vgl. Kat.-Nr. 1.3.2.3 B, Taf. 5) im Ingolstädter Evangeliarfragment³⁰⁴ als Füllmotiv der Säulenbasen der Kanontafeln und im Evangeliar von Maesyck³⁰⁵ als Füllmotiv der Kapitelle auf. Hierbei ist zu bemerken, dass es sich bei beiden Codices um insular beeinflusste Handschriften handelt. *Rosetten mit dichten, gleichmäßigen Blättern* (Kat.-Nr. 1.3.2.1 D, Taf. 5), zu denen auch 1.3.2.3 C (Taf. 5) gezählt werden kann, lassen sich in gerahmter Ausführung überwiegend in insularen Codices finden, wie z. B. auf einer Teppichseite des Evangeliiars aus Lindisfarne³⁰⁶ (fol. 26v, Abb. 150) und dem Codex Aureus³⁰⁷. Als ein Initialornament wurden wie im Ludwigspsalter auf fol. 50v (Abb. 35) in einem Evangeliar aus Paris, dem sogenannten Echternach-Evangeliar (fol. 177r, Abb. 152)³⁰⁸ eingesetzt. *Rosetten mit Extrarandung* (Kat.-Nr. 1.3.2.3 A-D, Taf. 5) wurden mit Ausnahme von 1.3.2.3 A (Taf. 5), im Ludwigspsalter als Rahmengliederungselemente verwendet. Als ein Vorbild für diese Art der Rahmengliederung durch Rosetten lässt sich ein Reliquienkasten anführen, der Anfang des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich im Rheinland gefertigt worden ist³⁰⁹. Der hier ein Bildfeld umgebende rechteckige Rahmen, welcher mit Seilbändern verziert wurde, weist als Eckverzierung je eine Rosette auf, die in der Ausgestaltung genau der Variante Kat.-Nr. 1.3.2.3 B entspricht (Abb. 186). *Randständige Rosetten* (Kat.-Nr.

³⁰⁴ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 27270 (Abb. s.: Weiner 1989, Taf. 10). - Zur Handschrift s. Anm. 296.

³⁰⁵ Maesyck, Schatzkammer von St. Catherine, fol. 2v, Nordengland (York?), Frühes 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 22, Abb. 93). Zitiert als *Evangeliar aus Maesyck*.

³⁰⁶ London, British Library, Cotton Nero D. IV, Lindisfarne, spätes 7. frühes 8. Jahrhundert (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 235; Alexander 1978, Kat.-Nr. 9).

³⁰⁷ Im Codex Aureus, fol. 8r (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 281; zur Handschrift s. Anm. 223) ist die Blütenform im Kanonbogen als Wirbelmotiv verwendet worden, während sie im Lindisfarne-Evangeliar, fol. 26v (Abb. s. Zimmermann 1916, Taf. 281; zur Handschrift s. Anm. 306) als Kreuzmittelpunkt einer Teppichseite eingesetzt wurde.

³⁰⁸ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 9389, fol. 177r, Northumbrien (?), spätes 7. oder frühes 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 11, Abb. 48). Zitiert als *Echternacher-Evangeliar*. - Die hier ausschließlich mit Flechtband ausgefüllte Initiale passt sich der Form der Rosette an, umschließt sie, lässt aber ihre runde Form in der Kontur hervortreten. Sie erscheint hier, wie beim Ludwigspsalter auch, als ein die Initiale gliederndes, rhythmisierendes Element.

³⁰⁹ Reliquienkasten, Essen-Werden, Propsteikirche St. Ludgerus (Abb. s.: Ausst.-Kat. Mainz 1996, Kat.-Nr. VI.1.5.7).

1.3.2.2 A u. B, Taf. 5), die im Evangeliar aus Rom als Säulen-Basen dienen, kommen als gereihtes Rahmenfüllmuster im Lorscher Evangeliar vor³¹⁰.

Die *längliche Blüte mit knospenartigen Einsätzen* (Kat.-Nr. 1.3.2.1 C, Taf. 5) ist auf einem römischen Mosaik im deutschen Raum zu finden (Abb. 183)³¹¹, was darauf schließen lässt, dass auch dieses Motiv seinen Ursprung im mediterranen Bereich hat.

5.1.3.3 Profilblüten

Die *Lilienblüte* (Kat.-Nr. 1.3.3 A, Taf. 5) ist in den Hofschulhandschriften als Einzelmotiv und seltener als Reihemuster zu finden³¹². In Harley (fol. 94v/95r) wurden, wie auch im Ludwigspsalter (vgl. Kat.-Nr. 2.2.2 D, Taf. 15), Lilien als Füllmotive einer Zickzacklinie verwendet³¹³. Boeckler hat byzantinische Vorbilder für das Motiv angegeben, wobei, nach Denzinger, auch spätantike Codices aus dem italischen Raum zu berücksichtigen sind³¹⁴. Auch die Kelchblume (Kat.-Nr. 1.3.3 B, Taf. 5) ist ein in den Hofschulhandschriften sehr häufig verwendetes Motiv. Sie wurde hier meist in Friesform alternierend mit Vollpalmetten kombiniert³¹⁵.

5.1.4 Friese und Ranken

Zwei Friese, die sich zum einen aus *gesprengten Akanthusblättern* (Kat.-Nr. 1.4 A, Taf. 7) und zum anderen aus *Knospen mit Stifteinsätzen* (Kat.-Nr. 1.4 B, Taf. 7) bilden, wurden im Ludwigspsalter als Rahmenfüllung verwendet. Auch alle aufgezeigten Rankenformen, mit Ausnahme von Kat.-Nr. 1.5.2 (Taf. 7), wurden im Ludwigspsalter in diesem Zusammenhang eingesetzt. Im Wolfenbüttler Psalter finden sich, ebenfalls als Rahmenfüllung, nur die Weinranke (Kat.-Nr. 1.5.1, Taf. 7) und die Dreiecksblattranke (Kat.-Nr. 1.5.3, Taf. 7). Im Evangeliar aus Rom wurde als Kanonbogenfüllung wiederum die Weinranke eingesetzt.

³¹⁰ fol. 158v/159r Abb. s.: Denzinger 2001, S. 317.

³¹¹ Mosaik der Johann-Philipp Straße 1 in Trier, 2. Hälfte 4. Jahrhundert (Parlasca 1959, Beschr. S. 60, Taf. 11,2).

³¹² Denzinger 2001, S. 23.

³¹³ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 221. - Die Lilien erscheinen in Harley stilisierter als im Ludwigspsalter.

³¹⁴ Denzinger 2001, S.23.

³¹⁵ Z. B. im Lorscher Evangeliar, fol. 184v/285r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 318). - Zur Handschrift s. Anm. 197. - Die Blütenformen erscheinen in den Hofschulhandschriften allgemein naturalistischer im Ludwigspsalter (mit Ausnahme der Lilien s. Anm. 313).







Friese/ Ranken	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne	St. Omer 254
	1.4	RO					
	1.5.1	RO	RO		KO		
	1.5.2	RO					
	1.5.3		RO				
	1.5.4	RO					
	1.5.5	RO					

Tabelle 4, Friese- und Rankenmotive

5.1.4.1 Friese

Der aus gesprengten Akanthusblättern bestehende Wellenfries (Kat.-Nr. 1.4 A, Taf. 7) besitzt keine direkten Vorbilder. In der Hofschule, wie auch in anderen Kunstgattungen der karolingischen und vorkarolingischen Zeit, kommen jedoch zahlreiche Wellenfrieze mit gegenständigen Motiven³¹⁶ und gesprengten Akanthusfriesen³¹⁷ vor, die in Kombination als Vorlage für Kat.-Nr. 1.4 A (Taf. 7) gedient haben können. Auch für den aus Stempeln und Knospen kombinierten Fries (Kat.-Nr. 1.4 B, Taf. 7) lassen sich keine genauen Vorbilder ausmachen.

5.1.4.2 Ranken

Bei Weinranken handelt es sich um eine Ornamentform, die fest in der antiken Tradition verankert ist. Ihr Ursprung liegt im hellenistisch-römischen Bereich und wurde von dort in die koptische und syrische Kunst übernommen. Im 7. und 8. Jahrhundert tritt sie vermehrt auf nordenglischen Steindenkmälern auf und wurde in Verbindung mit der sogenannten anglo-karolingischen Tierornamentik auch in der karolingischen Kunst aufgegriffen³¹⁸. Neben dieser durch insulare Einflüsse geprägten Ornamentform findet sich in karolingischer Zeit aber auch ein Rankentypus, welcher

³¹⁶ Lorscher Evangeliar fol. 4v/5r, 82v/83r, 316v/217r. (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 321). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³¹⁷ Lorscher Evangeliar fol. 168v/169r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 318). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³¹⁸ Broendsted 1924, 16ff.

sich direkt aus mediterranen Vorbildern ableiten lässt. In diesem Zusammenhang sei auf die Ranken der Hofschulhandschriften verwiesen³¹⁹.

Die meisten Rankenformen (Kat.-Nr. 1.5.1 A u. B, 1.5.4 und 1.5.5, Taf. 7) der St. Bertin- Handschriften besitzen Merkmale³²⁰, wie sie auch bei den Ranken der Hofschulhandschriften vorkommen. Es ist zu bemerken, dass alle diese Merkmale bei Ranken des Ludwigpsalters zum Tragen kommen, dass diese bei den anderen Handschriften (Wolfenbüttel und Rom) hingegen nur selten auftreten. Sind die Ranken der Hofschulhandschriften noch sehr vielfältig und naturalistisch dargestellt, so ist bei den Ranken der St. Bertin-Handschriften eine Reduzierung der Ausdrucksformen zu bemerken und der Hang zur Stilisierung und zur Rhythmisierung nicht zu verkennen³²¹. Diese Art der stilisierten Rankengestaltung findet sich auf zahlreichen insularen Steindenkmälern, wobei als Beispiel ein Türpfosten-Fragment aus Lastingham (Abb. 175)³²² angeführt werden kann.

Die *Weinranke* (Kat.-Nr. 1.5.1 A u. B, Taf. 7), *Profilpalmettenranke* (Kat.-Nr. 1.5.5, Taf. 7) sowie die *Wellenblattranke* (Kat.-Nr. 1.5.4, Taf. 7) zählen zu den in karolingischer Zeit sehr beliebten Ornamentformen. Neben der häufigen Verwendung in Handschriften, z. B. der Hofschule (s.o.)³²³, wurden die Motive auch in anderen Kunstgattungen, wie in der Wandmalerei³²⁴ und auf Metallgegenständen³²⁵ verwendet. Die *Ranke mit spitzem Dreierblatt* (Kat.-Nr. 1.5.2, Taf. 7) sowie die *Dreiecksblattranke* (Kat.-Nr. 1.5.3) sind soweit bekannt, was Handschriften angeht, im Vorkommen auf die St. Bertin-Handschriften beschränkt. Im Hinblick auf die Dreiecksblattranke ist jedoch die Verzierung eines Grabsteines aus Ramsbury (Wilts)

³¹⁹ Denzinger führt zahlreiche mediterrane Vorbilder für die Hofschulhandschriften an (Denzinger 2001, S. 26f.).

³²⁰ Bei den Merkmalen handelt es sich um verdickte Zweigstellen (s. Kat.-Nr. 1.5.1 B und 1.5.2, Taf. 7; vgl. hierzu Godescalc-Evangelistar fol. 6v (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 146) in die Zweigstellen eingefügte Stempel (s. Kat.-Nr. 1.5.1 B, 1.5.2 und 1.5.5, Taf. 7; vgl. hierzu Soissons fol. 55v (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 273) und abzweigende Seitentriebe, welche nebeneinander auftreten (s. Kat.-Nr. 1.5.1 B, Taf. 7; vgl. hierzu Harley-Evangeliar fol. 30v/31r, Abb. s.: Denzinger 2001, S. 228). Außerdem ist zu bemerken, dass sowohl bei den Hofschulhandschriften, als auch bei den St. Bertin-Handschriften die Ranke ausschließlich als Rahmenfüllung fungiert. Zu den Handschriften s. Anm. 197.

³²¹ Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Rankengestaltung des Wolfenbüttler Psalters, bei der die Reduzierung am deutlichsten erkennbar wird.

³²² Lastingham (St. Mary's Church), North Yorks, um 800 (Ausst.-Kat. London 1991, Kat.-Nr. 113).

³²³ Für die Profilpalmettenwellenranke ergeben sich im *Lorscher Evangeliar* mehrere Vergleichsbeispiele. Eine Zusammenstellung ist bei Denzinger zu finden (Denzinger 2001, S. 327). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³²⁴ Als Beispiel seien Fragmente einer bemalten Decke der Corveyer Klosterkirche genannt, deren Rekonstruktion eine Profilpalmettenranke erkennen lässt (Corvey, Abteikirche, Bau I, Außenkrypta, 822-844; Ausst.-Kat. Paderborn 1999, S. 560, Kat.-Nr. VIII. 44).

³²⁵ Auf Metallgegenständen der Karolingerzeit finden sich sowohl Weinranken, als auch Profilpalmettenranken, wobei die entsprechenden Funde von Lennartsson überwiegend in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden (eine Zusammenstellung s.. Lennartsson 1998, Abb. 78).

anzuführen (Abb. 178), deren linienförmige, schlichte, doppelt geführte Ranke in großen dreieckigen Blättern endet³²⁶.

5.1.5 Stauden, Bäume und Kandelaber











Stauden, Bäume & Kandelaber	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 254
	1.6.1	IO/RO			IO		
	1.6.2	IO/RO					
	1.6.3	RO	RO				
	1.6.4	RO					
	1.7.1	IO/FO	IO	IO	KO	IO	
	1.7.2	FO/RO			KO		
	1.7.3	IO/FO			KO		
	1.7.4	RO	IO				
	1.7.5	RO					
	1.7.6	RO					

Tabelle 5, Stauden-, Baum- und Kandelabermotive

Stauden und Bäume gehören dem Ornamentrepertoire jeder St. Bertin - Handschrift an (s. Tab. 5)³²⁷. Im Ludwigspsalter sind alle aufgeführten Formen vorhanden (Kat.-Nr. 1.6.1-4, Taf. 6 und Kat.-Nr. 1.7.1-6, Taf. 8 u. 9), wobei sie überwiegend als Rahmenfüllung eingesetzt worden sind, sich aber auch im Initialzusammenhang und als freistehendes Ornament wiederfinden. Im Wolfenbüttler Psalter beschränkt sich das Vorkommen auf drei Pflanzenformen (vgl. Kat.-Nr. 1.6.3 D, Taf. 6; 1.7.1 C, Taf. 8 u. 1.7.4 A, Taf. 11). Hierbei ist zu bemerken, dass der Baum vorrangig im Initialzusammenhang und die Stauden mit Spiralansätzen als Rahmenfüllung eingesetzt wurden. *Der Spiralbaum* (Kat.-Nr. 1.7.1, Taf. 8 u. 9) ist es auch, welcher in den Handschriften Prag und Boulogne 71 als Initialornament und im Evangeliar aus Rom als Arkadenfüllung verwendet wurde. Im Kanonbogenzusammenhang des Evangeliiars aus Rom finden sich *Profilpalmettenstauden bzw. -Bäume* (Kat.-Nr. 1.7.3 D, Taf. 10) und der *Spitzblattbaum* (Kat.-Nr. 1.7.2 B, Taf. 7).

³²⁶ Der Grabstein wurde von Kendrick bereits in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert (Kendrick 1972, Beschr. S. 211ff., Taf. 99).

³²⁷ Einzige Ausnahme bildet die Handschrift St. Omer 254.

Die Bäume und Stauden der Handschriften dürfen als Lebensbäume, wie in der Genesis geschildert³²⁸, interpretiert werden. Auf ihnen sitzende Vögel (vgl. Kat.-Nr. 1.6.2 A u. B, 1.6.3 B, 1.7.3 A, B u. C, Taf. 6 u. 10) sind als Überwinder zu bezeichnen, die vom Lebensbaum zu essen erhalten³²⁹. Es handelt sich um ein Motiv, das in der christlichen Kunst weit verbreitet erscheint und häufig auf Portalen, Türflügeln, Chorschranken und auf Anfangsseiten von Büchern oder Kapiteln erscheint³³⁰.

5.1.5.1 Spiralbäume und Spiralstauden

Der *Spiralbaum* ist ein vegetables Ornament, das in seiner Ausprägung in allen St. Bertin-Handschriften vorhanden ist (s. Tab. 5)³³¹. Aufgrund des auf die Gruppe der St. Bertin-Handschriften beschränkten Auftretens und des stringenten Gebrauchs innerhalb derselben, kann bei dem Spiralbaum von einem gruppenspezifischem Motiv gesprochen werden. Im ausgehenden 8. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zeugen ähnliche Baumformen, sowohl auf Kunstgegenständen des kontinentalen, als auch des insularen Bereichs von der großen Beliebtheit des Motivs. Stauden mit Spiralansätzen finden sich in den Hofschulhandschriften Arsenal (fol. 14v/15r, Abb. 109)³³² und dem Harley-Evangeliar (fol. 9r, Abb. 117)³³³. In beiden Fällen wurde der Spiralbaum als Kanonbogenbasisfüllung verwendet, wie es auch im Evangeliar aus Rom der Fall ist (Kat.-Nr. 1.7.1. I, Taf. 9). Die Pflanzen besitzen einen axialsymmetrischen Aufbau, wobei die Betonung des Aufbaus auf den vielfältig angelegten, seitlich abzweigenden Ranken und Blattformen liegt. Ist der Aufbau des Baumes mit zwei symmetrisch angeordneten Doppelranken noch identisch mit der Baumform der St. Bertin-Handschriften³³⁴, so besitzt dieser jedoch nicht die vegetabile Fülle, mit der sich die Pflanzen der Hofschulhandschriften präsentieren. Zusätzlich zu den Spiralen angefügte gestrichelte Abzweigungen sowie üppiges Blattwerk (vgl. Harley-Evangeliar fol. 9r, s.o.) sind hier nicht zu finden, sondern die

³²⁸ „Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ (Genesis 2,9).

³²⁹ „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben v on dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist“ (Apokalypse des Johannes 2,7).

³³⁰ Fleming 1968.

³³¹ Mit Ausnahme von St. Omer 254. - Zu den Unterschieden zwischen den Bäumen der Handschriften s. Kap. 4.2.1.2.

³³² Abb. s.: Denzinger 2001, S. 164.

³³³ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 224.

³³⁴ Besonders ähnlich ist hierbei, dass die Ranke nur einen Berührungspunkt mit dem Stamm besitzt und sich parallel zu ihm erstreckt.

linear angelegte Ranke der St. Bertin-Handschriften wirkt in den Ausdrucksformen reduzierter. Gerade durch das Zurücknehmen der Blattformen und anderer Besatzstücke, tritt die rhythmische Spiralbewegung der Pflanze in den Vordergrund. Besonders nahe stehen den in mediterraner Tradition befindlichen Pflanzen der Hofschulhandschriften eine Ausführung des Ludwigspalters (Kat.-Nr. 1.7.1 A, Taf. 8) und die Basisfüllung des Evangeliars aus Rom (Kat.-Nr. 1.7.1 I, Taf. 9). Gemeinsames Merkmal ist hierbei der Triebansatz nahe der Wurzel. Auch die Variante der Handschrift Boulogne 71 (Kat.-Nr. 1.7.1 J, Taf. 9) darf in diesem Zusammenhang genannt werden, da sich bei ihr die Spiralranken parallel zum Stamm fallend frei entfalten und der Pflanze somit die symmetrische Strenge nehmen, die den anderen Formen eigen ist. Weitere Varianten des Spiralbaumes finden sich im Lorscher Evangeliar (p. 18, Abb. 128; p. 148, Abb. 129)³³⁵, wo sie als freistehende Motive, als Akrotere, und als Binnenfeldfüllung der Kanonbögen eingesetzt worden sind. Die kräftigen, hängenden Trauben und die gleichmäßige Einrollung der Triebe verraten Analogien zu einer Variante des Ludwigspalters (Kat.-Nr. 1.7.1 B, Taf. 8).

Bezüglich des Motives auf Metallarbeiten ist die Volutendoppelranke bei Lennartsson der Phase I/STG III (800/810-850) zugeordnet³³⁶. Besonders gute Analogien zum Spiralbaum der St. Bertin-Handschriften (vgl. Variante Kat.-Nr. 1.7.1 A-H, Taf. 8 u. 9) lassen sich als Schwertknaufverzierung auf einem Schwert aus Haithabu feststellen (Abb. 193 a u. b)³³⁷. Wamers sieht in dem Schwert ein Geschenk Ludwigs des Frommen und hält eine Datierung vom ersten Drittel bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts für möglich³³⁸. Lennartsson weist darauf hin, dass die Fertigung des Schwertes in einer dem kaiserlichen Hof angeschlossenen Werkstatt durchaus denkbar sei, jedoch aufgrund der stilistischen Analyse ihrer Arbeit nicht zu konkretisieren wäre³³⁹.

Insulare Beispiele des einfachen Spiralbaummotivs im späten 8. und 9. Jahrhundert finden sich auf einem bronzenem Buchbeschlag aus Alstad (Abb. 191)³⁴⁰ und einem

³³⁵ Fol. 18r Stauden mit Weintrauben (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 339) und fol. 148r Stauden mit Rosetten (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 341).

³³⁶ Lennartsson 1998, Motiv 24a, S. 458ff., Abb. 4c.

³³⁷ Schwert Typ Petersen K, Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg, Bootkammergrab, Kammer B, Phase I/STG III. - Lennartsson 1998, Kat.-Nr. 28, Taf. 6,7.

³³⁸ Wamers 1994, S. 32.

³³⁹ Lennartsson 1998, S. 531.

³⁴⁰ Alstad, Skatval, Stjørdal, Nord-Trøndelag. Northumbrien, 8. Jahrhundert. – Es handelt sich um einen Beschlag aus vergoldeter Bronze, der als Buchscharnier gedient haben könnte (Wamers 1985, Beschr. S. 33, Kat.-Nr. 19; Müller-Wille 2002, S. 238, Abb. 16.1).

Skulpturen-Fragment aus Rosemarkie (Abb. 171)³⁴¹. Beide Denkmäler weisen eine Pflanze auf, welche achsen-symmetrisch angelegt ist und auf beiden Seiten stark und gleichmäßig eingerollte Triebe besitzt, welche sich besonders gut mit der Variante des Ludwigspsalter (Kat.-Nr. 1.7.1 B, Taf. 8) vergleichen lassen. Im Gegensatz zur mediterran geprägten Pflanze (s.o.) wird hier der Stamm besonders betont und die Pflanze erscheint schematisierter. Die symmetrisch angelegten Spiraltriebe ranken sich nicht wie bei den meisten mediterranen Beispielen am Stamm entlang, sondern besitzen paarweise immer wieder Verbindungspunkte zu demselben. Ähnlichkeiten zu den Varianten der St. Bertin-Handschriften bestehen in der reduzierten, linearen Formgebung. Insbesondere die schräg nach oben weisenden, langgezogenen Triebe des Spiralbaumes aus Rosemarkie erinnern an die gleichgeformten Ansätze des Wolfenbüttler Psalters (Kat.-Nr. 1.7.1 C, Taf. 8) und des Evangeliiars aus Prag (Kat.-Nr. 1.7.1 D, Taf. 8).

Für den Spiralbaum dürfen mediterrane Motive als Vorbilder angenommen werden, wobei die Hofschulhandschriften als Vermittler der antiken Formgebung in den karolingischen Kunstkreis zu verstehen sind³⁴².

In spätantiker Zeit finden sich u.a. als Mosaik angelegte Spiralbäume im Gewölbe des Presbyteriums von San Vitale in Ravenna³⁴³. Auch in anderen Bereichen des Baues, z. B. im Fußbodenmosaik³⁴⁴ und zwischen den Arkaden des oberen Triphoriums an der Presbyterium-Nordseite (Abb. 173)³⁴⁵ wurden Spiralbäume zur Verzierung verwendet. Frühe Beispiele des Motivs sind bereits als verzierendes Element auf schwarzfigurigen Amphoren (550-530 v. Chr.) auszumachen. Ein Beispiel bietet eine Amphora des Amasis Malers (Abb. 185)³⁴⁶.

Die *Spiralstaude* (Kat.-Nr. 1.6.3, Taf. 6), als kleinere Variante des Spiralbaumes, kann in leicht abgewandelten Formen im Godescalc-Evangelistar (fol. 21v, Abb. 107)³⁴⁷

³⁴¹ Teil eines kastenähnlichen Monuments, (8. - 9. Jahrhundert ?). Heute im Groam House Museum, Rosemarkie, Ross-shire, Schottland.

³⁴² Zu den Vorbildern der Hofschulhandschrift-Stauden s. Denzinger (Denzinger 2001, S. 24f f).

³⁴³ Abb. s.: Volbach 1958, Taf. 161.

³⁴⁴ Abb. s.: Volbach 1958, Taf. 157.

³⁴⁵ Abb. s.: Volbach 1958, Taf. 162.

³⁴⁶ Jacobsthal 1927, Beschr. S. 56ff., Taf. 35 a u. b. – Das auf der griechischen Vase vorkommende Motiv ist nicht als direktes Vorbild für die karolingischen Ausformungen zu verstehen, sondern soll im Zusammenhang mit der Analyse nur auf das Alter der Ornamentform verweisen.

³⁴⁷ *Godescalc-Evangelistar*, fol. 22r, fol. 104r und 117v (zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s. Denzinger 2001, S. 141f.). Die Spiralstauden wurden hier als Füllmotive der Schnittstellen von Rahmen und mittlerer Zierleiste eingesetzt. Sie besitzen neben den sich axialsymmetrisch ausbreitenden Spiralranken einen in der Mitte entspringenden Kandelaber. Auf fol. 22r sind stark eingerollte Spiralranken zu erkennen (vgl. Kat.-Nr. 1.6.3 E,

und im Lorscher Evangeliar³⁴⁸ nachgewiesen werden. Auch sie ist auf mediterrane Vorbilder zurückzuführen, wie auf römischen Mosaiken nachzuvollziehen ist³⁴⁹.

5.1.5.2 Profilpalmettenstauden, Profilpalmettenbäume, gestaffelte Stauden, Knospenstauden

Bäumen und Stauden wurde in vielen Fällen Profilpalmetten hinzugefügt³⁵⁰.

Profilpalmettenstauden (Kat.-Nr. 1.6.1 A, Taf. 6), die nur dem Ornamentrepertoire des Ludwigspsalters vorbehalten sind (s. Tab. 5), wurden in fast allen Hofschulhandschriften als Rahmen³⁵¹ oder als Zwickelfüllung³⁵² verwendet. Im Soissons-Evangeliar dienen sie als Rahmeneckenverzierung (Abb. 120)³⁵³, wobei sich das Ornament im Rahmen als Füllmotiv befindet. In ähnlicher Weise, nur von außen an den Rahmen angefügt, fungieren sie auch im Ludwigspsalter (fol. 11r, Abb. 44)³⁵⁴. Nach Bierbrauer sind Vorformen des Motivs bis in die merowingische Buchmalerei zurückzuverfolgen, wobei im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts in den Handschriften aus Chelles verstärkt die gespaltene Profilpalmettenstauden auftritt³⁵⁵. Stauden mit ähnlichem Blattwerk, d.h. dicklappigen Profilpalmetten, lassen sich zudem auf den Säulenbasen im karolingischen Langhaus der Abteikirche von St. Denis (Abb. 172)³⁵⁶

Taf. 6) und auf fol. 104r und fol. 107v befinden sich weniger stilisierte Formen (vgl. Kat.-Nr. 1.6.3 A, C und D, Taf. 6).

³⁴⁸ *Lorscher Evangeliar*, fol. 16r/17r, fol. 18r und fol. 19r (zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s. Denzinger 2001, S. 342f.). Die Spiralstauden des Lorscher Evangeliers sind vom Aufbau her vergleichbar mit der Variante Kat. - Nr. 1.6.3 C (Taf. 6), besitzen aber ein naturalistischeres Erscheinungsbild als die des Ludwigspsalters. Auf fol. 154r sowie auf fol. 29v/30r finden sich stilisiertere Formen (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 322f.). Diese entspringen dreieckigen Wurzelementen, wie sie auch bei den Spiralstauden der St. Bertin-Handschriften nachzuweisen sind (vgl. Kat.-Nr. 1.6.3 B, C, D und E, Taf. 6).

³⁴⁹ Als Beispiel sei ein in Bonn gefundenes Mosaik genannt (Bonn, Mitte 2. Jahrhundert). Die Spiralranken sind hier als Eckverzierungen eingesetzt, wobei die fadenförmigen Spiraltriebe achsensymmetrisch aus einer Vase entspringen (Parlasca 1959, Beschr. S. 85f, Taf. 83,2).

³⁵⁰ Zu den Profilpalmetten s. Kap. 5.1.5.2.

³⁵¹ *Godescalc-Evangeliar*: auf diversen Seiten (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 138f.). - *Abbeville*: fol. 67r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 245). - *Soissons*: z.B. fol. 150v/151r und andere diverse Rahmenfüllungen (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 270). - *Lorscher Evangeliar*: fol. 66v/67r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 322). Die im Lorscher Evangeliar verwendete gespaltene Profilpalmettenstauden entspringt einer dreieckigen Basis, welche im Binnenfeld wiederum mit einem Dreieck verziert ist und am unteren Rand eingerollte Enden besitzt. Diese Form entspricht genau dem beim Ludwigspsalter verwendeten Basis-Element (vgl. Kat.-Nr. 1.7.3 A). Zu den Handschriften s. Anm. 197.

³⁵² *Ada-Evangeliar* (I): in diversen Fällen als Zwickelmotiv der Kanonbögen eingesetzt (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 179f.). Zur Handschrift s. Anm. 197.

³⁵³ *Soissons*: fol. 14v/15r, fol. 43v/44r, fol. 56v/57r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 271). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³⁵⁴ Nach außen angefügte Stauden als Rahmeneckenverzierung sind ein im Skriptorium von Tours sehr beliebtes Motiv (hierzu s. Kap. 6.2).

³⁵⁵ Bierbrauer 1979, S. 77. - Hier s. weitere Vergleichsbeispiele aus anderen Skriptorien.

³⁵⁶ Basis im karolingischen Langhaus der Abteikirche in St. Denis (Abb. s.: Ausst.-Kat. Paderborn 1999, Kat.-Nr. VIII.34).

ausmachen, was zusätzlich von der Beliebtheit der Profilpalmette im nordöstlichen Frankreich zur Karolingerzeit zeugt.

Die gegenständige Art der Blattanordnung bei der gespaltenen Palmette, wie sie im Evangeliar aus Rom angewandt worden ist (Kat.-Nr. 1.6.1 B, Taf. 6), findet sich insbesondere in Leutcharius - Handschriften aus Corbie (Abb. 101 u. 102)³⁵⁷.

Sogenannte *Knospenstauden* (Kat.-Nr. 1.6.2 A-C, Taf. 6), als platzsparendes Ornament, wurden, kombiniert mit Vögeln, im Ludwigspsalter als Rahmenfüllung und im Wolfenbüttler Psalter als Initialornament verwendet (s. Tab. 5).

Profilpalmettenbäume mit Spiralansatz (Kat.-Nr. 1.7.3 B und C, Taf. 10) sind als Kombination von Spiralbaum und Profilpalmettenstaude zu verstehen. Ähnliche Ansätze finden sich im Harley-Evangeliar,³⁵⁸ wo sie als gereimte Motive im Rahmen erscheinen. Die in waagerechter Position gegenständig liegenden Profilpalmetten, wie sie bei der Variante Kat.-Nr. 1.7.3 D (Taf. 10) zu sehen sind, erscheinen als gereimtes Motiv im Rahmen des Lorscher Evangeliars³⁵⁹. Ebenfalls in gereimter Form fungieren sie als Arkadenfüllmotiv in einer Chrysostomos-Handschrift, die gegen Ende des 8. Jahrhunderts in Salzburg entstanden ist³⁶⁰.

Die Kombination von Profilblattbäumen (Kat.-Nr. 1.7.3 A-C, Taf. 10) oder von Stauden (Kat.-Nr. 1.6.2 A und B, 1.6.3 B, Taf. 6) mit paarweise hinzugefügten Vögeln ist im Motiv des Lebensbaumes begründet (s.o.). Beispiele dieser symmetrisch angeordneten Variante finden sich auf ravennatischen Reliefs. Als Beispiel sei der Theodorus-Sarkophag genannt³⁶¹. Das Motiv des Lebensbaumes wird hier durch ein mittig sitzendes Christusmonogramm besonders betont. Bei den flankierenden Vögeln handelt es sich um Pfaue, die keinen direkten Kontakt zur dargestellten Weinranke eingehen. Ein weiteres Beispiel bietet die Brüstungsplatte des Presbyteriums in Ravenna (Abb. 177)³⁶². Die hier aus einer Vase entspringenden Weinranken werden von zwei flankierenden Pfauen bekrönt. Die auf den Zweigen der Staude sitzenden

³⁵⁷ Die scheinbar als Flügelpaar eingesetzten Profilblätter wurden in der Handschrift aus St. Petersburg (St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek F. v. I. 6; zur Handschrift s. Anm. 268; Abb. 102) als Kanonbogenschmuck und in einem Codex aus Berlin (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. fol. 354; Zur Handschrift s. Anm. 268; Abb. 101) als Initialstammornament verwendet.

³⁵⁸ *Harley-Evangeliar*: fol. 72v/73r und fol. 167v/168r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 224). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³⁵⁹ *Lorscher -Evangeliar*: fol. 64v/65r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 320).

³⁶⁰ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1007, fol. 1v, Salzburg, Ende 8. Jahrhundert (Weiner 1989, Kat.-Nr. 26, Taf. 12).

³⁶¹ S. Apollinare in Classe, 5.-6. Jahrhundert (Abb. s.: Grabar 1967, Taf. 296).

³⁶² Ravenna, S. Apollinare Nuovo, Mitte 6. Jahrhundert (Abb. s.: Vollbach 1958, Taf. 181).

Vögel erinnern in der Art ihres Erscheinens an die Vögel des Ludwigsspaltes (vgl. Kat.-Nr. 1.7.3 A-C, Taf. 10; fol. 43v, Abb. 34). Ebenso wie im Ludwigssalter wurden die Tiere hier nicht neben die Pflanze gestellt oder direkt in das Laubwerk integriert, sondern sie besitzen eine „krönende“ Funktion. Als ein aus karolingischer Zeit stammendes, italienisches Beispiel, zeigt ein Schrankenbogen aus San Vincenzo in Cortona ³⁶³, zwei Pfaue neben zwei Bäumen, wobei beide Tiere an den Früchten derselben picken. Ein Vorgang, der des öfteren auch im Ludwigssalter nachzuweisen ist (vgl. Kat.-Nr. 1.6.2 A, Taf. 6; 1.7.3 B und C, Taf. 10). In der Buchmalerei findet sich das Motiv des Lebensbaumes mit pickenden Vögeln in der in Corbie entstandenen Leutcharius-Handschrift St. Petersburg F. v. I. N. 6. ³⁶⁴ (fol. Av, Abb. 102). Entgegen der mediterranen Tradition befinden sich die Vögel nicht auf dem Gewächs sitzend, sondern flankieren dieses.

Zu den gestaffelten Stauden und Bäumen sowie zu deren Herzblattformen s. Kap. 5.1.1.1. Die mit Fäden verzierte Blüte, welche im Ludwigssalter als Mittelpunkt der gestaffelten Staude zu finden ist (Kat.-Nr. 1.6.4 A,1, Taf. 6), wurde in gereihter Form im Harley-Evangeliar (fol. 174v/175r) ³⁶⁵ sowie im Lorschener Evangeliar (fol. 60v/61r) ³⁶⁶ als Rahmenfüllmotiv eingesetzt. Bei beiden Varianten ist die Blüte als solche deutlicher zu erkennen.

5.1.5.3 Spitzblattbäume

Der Spitzblattbaum des Ludwigssaltes (Kat.-Nr. 1.7.2 A, Taf. 7; als Kandelaber vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 E, Taf. 11) und des Evangeliers aus Rom (Kat.-Nr. 1.7.2 B, Taf. 7) ist als eine stilisierte Palme zu verstehen. Auch sie lässt sich als Baum des Lebens und Zeichen des Paradieses interpretieren (s.o.) ³⁶⁷. In der Ornamentik der Hofschulhandschriften wurde die Palme als freistehendes Ornament nur im Harley-Evangeliar (fol. 6v, Abb. 116) ³⁶⁸ verwendet, wobei sie hier recht naturalistisch gestaltet wirkt. Stilisierte Darstellungen der Pflanze, wie sie in den St. Bertin - Handschriften zu finden sind, lassen sich in karolingischer Zeit auf Steinskulpturen ausmachen, die als Kirchengeschmück gedient haben. Die hierauf verwendeten

³⁶³ Italien, Anfang 9. Jahrhundert (Braunfels 1968, Abb. 64).

³⁶⁴ Zur Handschrift und zur Leutcharius - Gruppe s. Anm. 268.

³⁶⁵ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 220.

³⁶⁶ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 316.

³⁶⁷ Flemming 1971.

³⁶⁸ Harley-Evangeliar, fol. 6v (Abb. s.: Koehler 1958, Taf. II, 42). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

vegetabilen Ornamente greifen, im Zuge der *Renovatio* Bemühungen³⁶⁹, auf antike Vorbilder zurück. Nach Doberer handelt es sich hierbei um Einflüsse aus dem oberitalischen Raum, welche sich durch das Heranziehen von dort ausgebildeten Handwerkern im karolingischen Reich festigten³⁷⁰. Als Beispiel sei eine Reliefplatte aus Bregenz (Abb. 174)³⁷¹ genannt, auf der ein langgestreckter Baum, unter einer Arkade stehend, beidseitig mit paarweise direkt am Stamm ansetzenden spitz zulaufenden Blättern ausgestattet ist. Erscheint die stilisierte Grundform der Pflanze den Ausführungen des Evangeliiars aus Rom (vgl. Kat.-Nr. 1.7.2 B, Taf. 7) und der kandelaberartigen Rahmenfüllung des Ludwigspsalters (Kat.-Nr. 1.7.4 E, Taf. 11) recht ähnlich, so lassen sich zur freistehenden Variante des Ludwigspsalters (vgl. Kat.-Nr. 1.7.2 A, Taf. 7) Unterschiede ausmachen. Diese bestehen im Wesentlichen aus den zusätzlich angehängten Blattformen, sowie dem ausgeprägten Wurzelement. Parallelen zu dieser Palmendarstellung finden sich auf einer im Relief gefertigten Schrankenplatte aus Rom (Abb. 176)³⁷², wo der Pflanze zwar nicht Blätter, jedoch hängende Fruchtstände angefügt wurden. Auch das im Ludwigspsalter stark ausgeprägte Wurzelement ist hier durch eine Verbreiterung des Stammes angedeutet. Den Vergleichen zufolge ist also anzunehmen, dass es sich bei den Vorbildern für die St. Bertin Palmen um mediterrane Reliefskulpturen handelt, wobei die im Ludwigspsalter vorkommende Variante den antiken Vorbildern näher steht, als der Spitzblattbaum im Evangeliar aus Rom, welcher stärker stilisiert dargestellt wurde. Karolingische Reliefskulpturen, wie z. B. die Reliefplatte aus Bregenz sind als direkte Vorbilder für die frei stehenden Spitzblattbäume des Ludwigspsalters auszuschließen, jedoch als Vergleiche für den Kandelaberbaum (Kat.-Nr. 1.7.4 E, Taf. 11) desselben und den freistehenden Baum des Evangeliiars aus Rom durchaus zulässig.

³⁶⁹ S. Einleitung (Kap. 1).

³⁷⁰ Doberer 1965, S. 207.

³⁷¹ Reliefplatte aus Lauterach, Bregenz Landesmuseum, Mitte 9. Jahrhundert (Abb. s.: Doberer 1965, S. 223, Abb. 6).

³⁷² Fragment einer Schrankenplatte (zugehörig zu einer Schrankenanlage, die das Presbyterium der alten Petersbasilika in Rom abschloss, 731-741), Berlin, Staatliche Museen zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz, Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, Inv. Nr. 6588 (Abb s.: Ausst.-Kat. Paderborn, S. 617, Kat.-Nr. IX.6). Die Palme, seit dem 4. Jahrhundert in Italien ein Motiv auf kirchlichen Mosaiken, fand erst im 8. Jahrhundert Eingang in die Reliefplastik (Ausst.-Kat. Paderborn 1999, S. 617) Beitrag von Arne Effenberger zu IX.6). Hierbei wurde sie dem Material entsprechend vereinfacht, oder stilisiert dargestellt.

5.1.5.4 Kandelaber

Kandelaberbäume in den unterschiedlichsten Variationen finden sich in den meisten Hofschulhandschriften³⁷³, wobei sie dort überwiegend als durchgängige Rahmenfüllungen verwendet worden sind³⁷⁴. Insbesondere die Kandelaber des Godescalc-Evangelistars³⁷⁵, des Harley-Evangelistars³⁷⁶, des Soissons-Evangelistars³⁷⁷ und des Lorscher Evangelistars (fol. 30r, Abb. 124)³⁷⁸ stehen den Ausführungen des Ludwigspalters (Kat.-Nr. 1.7.4 B-G, Taf. 11) nahe, so dass von einer Vorbildfunktion derselben für den Psalter die Rede sein kann. Verfolgt man das Motiv des Fadenkandelabers zurück, so findet sich ein frühes Beispiel auf der Ara Pacis Augustae, wo durchlaufende Kandelaber als Pilasterverzierung verwendet worden sind³⁷⁹. Im Gegensatz zu den Kandelabern des Ludwigspalters ist bei den Ausführungen der Ara Pacis zu bemerken, dass sich die vom Stamm abzweigenden Triebe am Stamm entlang ranken, anstatt wie im Ludwigspalter jeweils in der Mitte neu anzusetzen. Außerdem tragen der plastisch gestaltete Stamm sowie die großen, eingefügten Blüten und Blätter dazu bei, dass die Kandelaber der Ara Pacis floraler, ja üppiger erscheinen als die des Palters.

5.2 Geometrische Ornamentik

Die geometrische Ornamentik der Handschriften wurde unterteilt in geometrische Motive (Kat.-Nr. 2.1), geometrische Muster (Kat.-Nr. 2.2), Gitter (Kat.-Nr. 2.3) sowie Flechtbandornamentik (Kat.-Nr. 2.4). Während geometrische Motive im

³⁷³ Auflistung des Vorkommens, s. Denzinger (Denzinger 2001, S. 24f., Anm. 218).

³⁷⁴ Das gestaffelte Auftreten von Kandelaberbäumen bzw. -Stauden, wie auch im Ludwigspalter zu erkennen, findet sich nur im Lorscher Evangeliar (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 323) und im Godescalc-Evangelistar fol. 115v (Abb. s. Denzinger 2001, S. 143), wobei die Kandelaber durch Segmentstriche von einander getrennt den Rahmen der Handschrift schmücken. – Zu den Handschriften s. Anm. 197.

³⁷⁵ Abb. s. Denzinger 2001, S. 143. – Ähnlichkeiten finden sich in der Verwendung von symmetrisch angeordneten spiralartig eingerollten Fadenranken, welche variationsreich gestaffelt die Pflanzenstengel flankieren (vgl. insb. Kat.-Nr. 1.7.4 C u. D, Taf. 11).

³⁷⁶ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 225. – Übereinstimmungen treten auf in den zu Kreisen ausgeformten Enden der Fadenranken (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 C, D u. G, Taf. 11), den direkt am Stamm ansetzenden Profilblättern (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 G) und den verwendeten Treppenwurzeln (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 C, Taf. 11).

³⁷⁷ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 271. – Dem Fadenrankenkandelaber wurden hier (fol. 50v/51r) geometrische Abläufe hinzugefügt. Insbesondere die Raute wurde den Trieben zwischengeschaltet, wie es auch im Ludwigspalter der Fall ist (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 F, Taf. 11).

³⁷⁸ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 323f. – Im Lorscher Evangeliar (zur Handschrift s. Anm. 197) wurden sowohl den Seitentrieben als auch dem Stengel vermehrt Blattformen hinzugefügt. So finden sich an Fäden hängende Herzblätter (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 B und F, Taf. 11) als krönendes Element Palmetten (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 B, Taf. 11) und sehr häufig Kreisenden (vgl. Kat.-Nr. 1.7.4 C, D u. G, Taf. 11). Besonders hervorzuheben ist weiterhin, dass es sich bei den Kandelabern des Lorscher Evangelistars nicht um Varianten handelt, welche die gesamte Rahmenlänge ausfüllen, sondern um solche, die wie im Ludwigspalter gekürzt dargestellt worden sind und kleine Abschnitte des Rahmens ausschmücken, wie es besonders gut auf fol. 112v/113r zu sehen ist.

³⁷⁹ Abb. s.: Pawelec 1990, Abb. 171.

Ludwigspalter häufig direkt mit vegetabilen Elementen kombiniert erscheinen und als Rahmenfüllungen ein breites Variationsspektrum aufweisen, beschränkt sich die geometrische Ornamentik in den restlichen Handschriften hauptsächlich auf das die Initialstämme und Binnenfelder füllende Flechtband oder Drahtgeflecht. Hinzu treten einfache lineare Muster (wie z. B. das Wellen- bzw. Zickzackband), welche als Füllornamentik eingesetzt worden sind.

5.2.1 Geometrische Motive




Geometrische Motive	Kat.-Nr.	Ludwigspalter	Wolfenbüttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 254
	2.1.1	RO/IO	RO	RO	KO		
	2.1.2	RO					
	2.1.3				KO		

Tabelle 6, Geometrische Motive

Als Motive werden zum einen *freistehende Zierelemente* (Kat.-Nr. 2.1.1) und zum anderen *gefüllte Quadrate, Rechtecke und Rauten* (Kat.-Nr. 2.1.2) bezeichnet. Beide Ausprägungen fungieren in gereihter Form als Rahmen- bzw. Initialstammfüllung. Hierbei ist zu bemerken, dass sich freistehende Zierelemente im Ludwigspalter, im Wolfenbüttler Psalter, im Evangeliar aus Rom und im Evangeliar aus Prag finden lassen³⁸⁰, wohingegen gereichte Quadrate, Rechtecke und Rauten nur im Ludwigspalter vorkommen (s. Tab. 6). *Basen und Kapitelle* (Kat.-Nr. 2.1.3.1, Taf. 14) wurden naturgemäß nur im Kanonbogenzusammenhang des Evangelinars aus Rom verwendet. Im folgenden werden die Motive zusammen mit den dazugehörigen Mustern besprochen.

5.2.1.1 Zierelemente und ihre Reihungen

Die einfache *Doppelaxt* (Kat.-Nr. 2.1.1 A, Taf. 13) wurde als Reihung (Kat.-Nr. 2.2.9 A, Taf. 17) im Ludwigspalter, im Wolfenbüttler Psalter als Rahmenfüllung und im Evangeliar aus Rom als Kanonbogenfüllung eingesetzt. Im Ludwigspalter wurde

³⁸⁰ Freistehende Zierelemente wurden hauptsächlich im Ludwigspalter verwendet (s. Beschr. Katalog). Mit Ausnahme des Wirbelmotivs Kat.-Nr. 2.1.1 M (Taf. 13), welches nur im Wolfenbüttler Psalter als Rahmenfüllmotiv eingesetzt wurde, lassen sich hier alle unter Kat.-Nr. 2.1.1 (Taf. 13) aufgeführten Formen ausmachen. Die Doppelaxt wurde so neben dem Ludwigspalter auch im Wolfenbüttler Psalter und dem Evangeliar aus Rom verwendet, während der Kreis mit geöffneter Mitte auch im Evangeliar aus Prag zu finden ist (s. Katalog Kap. 10).

zusätzlich die verzierte Variante Kat.-Nr. 2.1.1 B (Taf. 13)³⁸¹ verwendet. Das Motiv ist in weiteren frühmittelalterlichen Handschriften sowohl des kontinentalen³⁸² als auch des insularen³⁸³ Bereichs zu finden, wobei es überwiegend als flächendeckendes Muster eingesetzt wurde. Seine antike Herkunft ist durch das Vorkommen auf Mosaiken nachzuweisen (Abb. 179)³⁸⁴.

Offene Kreise (Kat.-Nr. 2.1.1 C, D u. I, Taf. 13), die an *bohnenförmige Motive* erinnern, füllen in gegenständiger Anordnung (Kat.-Nr. 2.2.9 E, Taf. 17) oder gegenständig gereiht (Kat.-Nr. 2.2.9 C u. D, Taf. 17) die Rahmen des Ludwigspsalters. Sie sind auch Bestandteil der Ornamentik verschiedener Hofschulhandschriften³⁸⁵.

Neben *einfachen Kreuz-* (Kat.-Nr. 2.1.1 H u. O, Taf. 13) bzw. *Schrägkreuzformen* (Kat.-Nr. 2.1.1 P, Taf. 13) wurden im Ludwigspsalter auch einfache geometrische Formen wie *Kreise* (Kat.-Nr. 2.1.1 K u. L, Taf. 13) verwendet. Das *Kreuz mit trapezartig zulaufenden Enden* (Kat.-Nr. 2.1.1 H, Taf. 13) findet sich in gereihter Form des öfteren im Godescalc-Evangelistar³⁸⁶, während *Kombinationen von Kreuzen bzw. Schrägkreuzen und Kreisen* (vgl. Kat.-Nr. 2.1.1 N, Q, R u. S, Taf. 13) sowie *Kreuzen und Rauten* (vgl. Kat.-Nr. 2.1.2 L, Taf. 13) im Lorscher Evangeliar nachzuweisen sind (p. 67, Abb. 127)³⁸⁷. Auch *Spitzovale* (Kat.-Nr. 2.1.1 J) sowie *Kreisscheiben* (Kat.-Nr. 2.1.1 K, Taf. 13) bzw. *Kreismotive mit mittlerer Öffnung* (Kat.-Nr. 2.1.1 L, Taf. 13) lassen sich in Hofschulhandschriften vorfinden, wobei wiederum das Godescalc-Evangelistar³⁸⁸ und das Lorscher Evangeliar³⁸⁹ die besten

³⁸¹ Die gereimte Variante s.: Kat.-Nr. 2.2.9 B, Taf. 17.

³⁸² Als flächendeckendes Muster verziert die Doppelaxt sämtliche Hofschulhandschriften, wobei bei den nach 790 entstandenen Handschriften eine Tendenz zu filigraneren Varianten zu bemerken ist (Denzinger 2001, S. 10f.). Als einfache Reihung verziert es das um 780 entstandene Evangeliar aus Flavigny fol. 14v (Autun, Bibliothèque municipale, Ms. 4., Flavigny, zweite Hälfte 8. Jahrhundert; Ausst.-Kat. Aachen 1965, Kat.-Nr. Bierbrauer 1979, Taf. 70,2 und 71,2, Anm. 234; CLA VI, Nr. 717). Zitiert als *Evangeliar aus Flavigny*.

³⁸³ Stockholm, Royal Library, Ms. A. 135, fol. 150v (Abb. s.: Nordenfalk 1977, Taf. 37). Zur Handschrift s. Anm. 223. - Das Doppelaxtmotiv wurde hier doppelreihig als Kanonbogenfüllung eingesetzt.

³⁸⁴ *Mosaik im Priesterseminar der Eberbachstraße in Trier*, Erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr. (Parlasca 1959, S. 9, Taf. 29,6). Das Muster zeigt hier, wie auch in anderen römischen Mosaiken (Parlasca 1959, zahlreiche Beispiele), die Konstruktion des flächendeckendes Muster.

³⁸⁵ Vergleichbare Formen lassen sich in folgenden Hofschulhandschriften nachweisen: Bohnenförmige Motive kommen als Rahmenfüllung im Godescalc-Evangelistar (Zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s. Denzinger 2001, S. 116f.) und in der Handschrift Arsenal (zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s. Denzinger 2001, S. 161) vor. Während die Motive im Godescalc-Evangelistar einfach gereiht oder gegenständig angeordnet erscheinen und eher bohnenförmigen Charakter besitzen, erscheinen sie in der Handschrift Arsenal in einen Zinnenfries eingepasst, wobei sie gegenständig gereiht angeordnet sind (vgl. Kat. -Nr. 2.2.9 D und C, Taf. 17).

³⁸⁶ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 118.

³⁸⁷ Abb. s.: Denzinger 2001, S. 302 u. 304.

³⁸⁸ Einfache Scheibenmotive (vgl. Kat.-Nr. 2.1.1 K, Taf. 13) wurden in den unterschiedlichsten Variationen und Staffellungen im Godescalc-Evangelistar eingesetzt (Zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s.: Denzinger 2001, S. 115). Insbesondere die Reihung von Scheiben im Mittelstreifen eines Rahmen, wie sie im Godescalc-

Vergleichbeispiele bieten. Zudem treten Kreisscheiben und Kreismotive mit mittlerer Öffnung verstärkt im Harley-Evangeliar auf (fol. 109r als Stammfüllung der Cauda, Abb. 113)³⁹⁰. Das Füllen von Initialstämmen durch gereihte, verschieden kolorierte Kreisscheiben, wie es im Ludwigspsalter (fol. 86r, Abb. 48) der Fall ist, lässt sich bereits im 8. Jahrhundert in einer insularen Handschrift, dem sogenannten Salabergapsalter nachweisen (fol. 13r, Abb. 163)³⁹¹.

Es sind zwei *Wirbelmotive* vorhanden, welche beide eine kreisende Bewegung um einen Mittelpunkt ausführen. Bei beiden Wirbelmotiven (Kat.-Nr. 2.1.1 G u. M, Taf. 13) sind jedoch grundlegende Unterschiede zu beobachten. Während es sich bei dem im Wolfenbüttler Psalter vorkommenden Motiv (Kat. -Nr. 2.1.1 M, Taf. 13; fol. 2r, Abb. 2) um einen Wirbel handelt, dessen spiralförmige Bewegung das Umfeld in die Dynamik mit einbezieht, besitzt der im Ludwigspsalter verwendete Wirbel (Kat.-Nr. 2.1.1 G, Taf. 13) ein klar definiertes Zentrum, dessen Drehmoment eine in sich geschlossene Bewegung erzeugt. Anders ausgedrückt liegt dem Wolfenbüttler Motiv die Form von mehreren Strudeln und dem Motiv des Ludwigspsalters die eines Rades zugrunde. Für den im Wolfenbüttler Psalter vorkommenden Wirbel lässt sich eine sehr gut zu vergleichende Parallele im Codex Aureus finden (fol. 5r, Abb. 158)³⁹², während das im Ludwigspsalter verwendete Motiv fest in antiker Tradition verwurzelt scheint, wie auf einem römischen Mosaik in Trier nachzuweisen ist (Abb. 180)³⁹³.

Für die *Rautenkonstellationen* (Kat.-Nr. 2.1.1 T u.U, Taf. 13), welche nur dem Ornamentrepertoire des Ludwigspsalters angehören, lassen sich keine vergleichbaren Parallelen finden. Sie zeigen eine ausgeprägte Vorliebe für die Form der Raute, wie

Evangelistar auf fol. 9r zu finden sind, lassen sich mit der Ornamentik des Ludwigspsalter vergleichen, welcher dieselbe Formation aufweist (vgl. Kat.-Nr. 2.2.8 A, Taf. 16).

³⁸⁹ Im Lorscher Evangeliar handelt es sich um Spitzovale, welche in verschiedenen Ausführungen die Ornamentik der Handschrift mitgestalten (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 302). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

³⁹⁰ Hervorzuheben sind im Harley-Evangeliar (zur Handschrift s. Anm. 197) die gereihten Scheiben, welche nicht nur als Rahmenfüllung sondern, wie auch im Ludwigspsalter (vgl. Beschr. Katalog 2.1.1 L, Taf. 13), in Aussparungstechnik mit mittlerer Öffnung als Initialstammfüllung (vgl. fol. 26r, Abb. 46) fungieren (Abb. s.: Paderborn 1999, Beitragsband S. 586, Abb. 15).

³⁹¹ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. Hamilton 553, fol. 13, Northumbrien, Erste Hälfte 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 14, Abb. 62; CLA VII, Nr. 1048). Zitiert als *Salabergapsalter*.

³⁹² Jacobi-Mirwald 1997, S. 98. - Das Motiv der vier aneinandergereihten, spiralartig eingerollten Enden (Kat. -Nr. 2.1.1 M, Taf. 13), das im Wolfenbüttler Psalter als Rahmenfüllung verwendet wurde, findet sich auf fol. 5r als Kanonbogenfüllung auch im Codex Aureus (Abb. s.: Nordenfalk 1977, Taf. 34; zur Handschrift s. Anm. 223).

³⁹³ Zentral ausgerichtete Spiralen sind häufig auf römischen Mosaiken im deutschen Raum anzutreffen. Sie kommen in den unterschiedlichsten Ausführungen vor (wobei vegetabile wie auch geometrische Elemente verarbeitet wurden), weisen aber in der geschlossenen vom Zentrum ausgehenden Rotationsbewegung Gemeinsamkeiten auf. Beispiele finden sich u.a. auf einem Mosaik in Oberweis Raum 15, erstes Drittel 2. Jahrhundert n. Chr. (Parlasca 1959, Beschr. S. 12, Taf. 18,6) und auf einem Mosaik in der Kuhnenstraße in Trier 230/35 n. Chr. (Parlasca 1959, Beschr. S. 34f., 79, Taf. 6,1).

sie im Ludwigspsalter häufig als lineares Ornament eingesetzt worden ist (s. Kat.-Nr. 2.2.3, Taf. 16) und können in der vorliegenden Kombination mit der Blütenform als Eigenkreation des Künstlers verstanden werden.

Für das *schrägkreuzförmige Ornament* (Kat.-Nr. 2.1.1 V, Taf. 13) lassen sich keine direkt vergleichbaren Formen ausmachen. Ähnliche Motive finden sich als Füllmotive im Lorscher Evangeliar (fol. 100v/101r u. 108v/109r)³⁹⁴ und als Kapitellausführung in den Kanonbögen des Evangeliiars aus Flavigny (fol. 12v u. fol. 14v)³⁹⁵.

Die Motive Kat.-Nr. 2.1.1 E u. F dürfen als Eigenkreation des Malers des Ludwigspsalters bezeichnet werden, da keine Vorbilder gefunden werden konnten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass fast alle der im Ludwigspsalter vorkommenden Ziermotive sich in der ornamentalen Ausstattung der Hofschulhandschriften wiederfinden lassen. Die Verwendung des strudelartigen Wirbels im Wolfenbüttler Psalters hingegen deutet auf direkte insulare Einflüsse hin.

5.2.1.2 Gefüllte Quadrate, Rechtecke und ihre Muster

Die Unterteilung des Rahmenfeldes durch Querbänderungen in quadratische oder rechteckige Segmente findet sich ausschließlich im Ludwigspsalter (s. Tab.6). Die so bestimmten Felder können durch Schrägkreuze und Rauten gefüllt sein (Motive: Kat.-Nr. 2.1.2 A-J, Taf. 13; Muster: Kat.-Nr. 2.2.10 A, B u. C, Taf. 18), unterschiedlich alternierende Motive besitzen (Kat.-Nr. 2.2.10 D-H, Taf. 18) oder Fischgrätmuster aufweisen (Kat.-Nr. 2.2.10 F u. G, Taf. 18).

Die segmentartige Einteilung einer Fläche durch *vertikale Gliederungselemente*, sowie die Bestückung der Felder durch Blüten, Flechtband und andere geometrische Motive entstammt der antiken-mediterranen Tradition³⁹⁶. Bereits in spätantiken Handschriften wurde diese Ornamentanordnung als Initialstammfüllung verwendet, wie im Burkhard Evangeliar zu erkennen ist (fol. 65, Abb. 93)³⁹⁷. Als Kanonbogenfüllung oder

³⁹⁴ Denzinger 2001, S. 308.

³⁹⁵ Autun, Bibliothèque municipale, Ms. 4 (Abb. s.: Bierbrauer 1979, Taf. 70, 2 und 71, 2). Zur Handschrift s. Anm. 382.

³⁹⁶ Antike Beispiele, insbesondere für die Quadratfüllung mit Blüten, finden sich bei Denzinger (Denzinger 2001, S. 12).

³⁹⁷ Beispiele finden sich in folgenden Handschriften: Burkhard-Evangeliar fol. 65 und 92 (Abb. s.: Nordenfalk 1938, Taf. 44 b u. c). Zur Handschrift s. Anm. 302. - Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 7223, fol. 70 u. 223, Frankreich oder Italien (?), 7. Jahrhundert (Abb. s.: Nordenfalk 1938, Taf. 46 a u. c; CLA I, Nr. 54, 7). - Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana LXV. 1., fol. 29v (Abb. s.: Nordenfalk 1938, Taf. 63f.). Zur Handschrift s. Anm. 284. Bei der hier vorliegenden Ornamentik handelt es sich meistens um die Reihung gleicher Motive.

Initialstammfüllung findet sie sich zudem in Handschriften der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts³⁹⁸. In den Hofschulhandschriften wurde sie des öfteren, wie im Ludwigspalter, als Rahmengliederungen eingesetzt, wobei insbesondere die Reihungen im Harley-, im Soissons-Evangeliar (fol. 66r, Abb. 121), und im Lorscher Evangeliar (p. 41, Abb. 125) Parallelen zum Ludwigspalter aufweisen³⁹⁹.

Neben der soeben besprochenen *Querbänderung* der Rahmenfläche, die entweder aus einfachen oder aus doppelt gezogenen Linien besteht, findet sich im Ludwigspalter eine Variante, welche aus einem dunklen Mittelstreifen und zwei hellen Seitenstreifen gebildet wird (fol. 112r, Abb. 56). Hierbei handelt es sich um eine Weiterentwicklung der spätantiken Querbänderung, wie sie seit etwa 700 in insularen und insular beeinflussten Codices auftritt⁴⁰⁰.

Die *Raute und das Quadrat*, welche häufig die Grundlage der aufgezeigten Ornamentik bilden, stehen als ausschmückende Elemente in antiker Tradition, was auf römischen Mosaiken nachzuvollziehen ist (Abb. 181)⁴⁰¹. Die Raute als Grundform (vgl. Kat.-Nr. 2.1.2 K u. L, Taf. 13) diente bereits auf römischen Mosaiken als flächendeckendes Motiv, wobei neben anderen einfachen Füllmotiven auch das Schrägkreuz (vgl. Kat.-Nr. 2.1.2 K, Taf. 13) verwendet wurde (Abb. 182)⁴⁰². Auch die beiden quadratfüllenden Motive Kat.-Nr. 2.1.2 I und J (Taf. 13) lassen sich auf ihnen wiederfinden⁴⁰³.

³⁹⁸ Die Ornamentanordnung findet sich sowohl in nordfranzösischen Codices, als auch in Handschriften aus dem süddeutschen Raum. Sie kann als Kanonbogenfüllung, Rahmengestaltung oder Initialstammfüllung fungieren. Als Beispiel ist zu nennen: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 11672, fol. 1v, Corbie, Zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts (Abb. s.: Weiner 1989, Kat.-Nr. 38). Weitere Vergleiche finden sich bei Denzinger (Denzinger 2001, Anm. 95).

³⁹⁹ „Einfache und vor allem alternierende Reihensmuster aus Quadraten mit unterschiedlicher Füllung zieren in den Hofschul-Handschriften die Rahmenstreifen, die Pilaster und Umfassungsbögen der Kanontafeln. Dabei ist festzuhalten, dass diese Form der Verzierung für Rahmenteile in Godescalc erstmals und in der Nachfolge bei Arsenal und Dagulf vorkommt. Außerordentlich variantenreich und zahlreich sind diese Reihensmuster bei Harley und Soissons, während sie in Lorsch seltener auftreten“ (Denzinger 2001, S. 11).

⁴⁰⁰ Weiteres zum Motiv mit Nennung von Beispielen s. bei Weiner (Weiner 1992, S. 81, Anm. 317 u. 318).

⁴⁰¹ Als Flächenmuster wurden die beiden Grundformen beispielsweise auf einem Mosaik im Schachbrettverfahren kombiniert, das in Köln gefunden wurde und in das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts datiert (Parlasca 1959, Beschr. S. 69f., Taf. 61,3).

⁴⁰² Rauten mit eingelegtem Schrägkreuz finden sich auf einem römischen Mosaik, das nach 300 in Trier auf dem Palastplatz entstanden ist (Parlasca 1959, Beschr. S. 49f., Taf. 50,2).

⁴⁰³ Vgl. Kat.-Nr. 2.1.2 I u. J (Taf. 13) mit einem römischen Mosaik aus der Wytenbachstraße in Trier, entstanden ab dem 2. Viertel des 2. Jahrhunderts (Parlasca 1959, Beschr. S. 10, Taf. 17,1). Die in das Quadrat einbeschriebenen Quadrate und Rauten mit konkaven Außenlinien lassen auf den römischen Mosaiken die wiederholenden inneren Motive vermissen, besitzen aber denselben Aufbau. Beide wurden vereinzelt zudem in vorkarolingischen Handschriften eingesetzt: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 12048, fol. 42r, Meaux (?), Ende 8. Jahrhundert (Zimmermann 1916, Beschr. S. 228f., Taf. 155b; CLA V, Nr. 618). *Zitiert als Sakramentar von Gellone*. - Dublin, Trinity College 57 (A. IV: 5), fol. 245v (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 161a). Zur Handschrift s. Anm. 257. - In beiden Fällen wurden die Motive als Gewandverzierung verwendet.

Bei der *Quadratfüllung mit Schrägverstrebnungen* (Kat.-Nr. 2.1.2 B, Taf. 13 u. 2.2.10 A, Taf. 17) handelt es sich um ein in vorkarolingischer Zeit häufiger zu belegendes Motiv, wobei es als Einzelmotiv in einer kontinental geprägten Handschrift⁴⁰⁴ auftritt und in gereihter oder flächiger Form in insularen oder insular beeinflussten Codices nachzuweisen ist (fol. 1v, Abb. 166)⁴⁰⁵.

In geringem Umfang wurden in den Hofschulhandschriften Gittermuster (segmentiert und durchgehend) verwendet, welche Diagonalverstrebnungen und die Raute als einbeschriebenes Motiv aufweisen (vgl. Kat.-Nr. 2.1.2 G, Taf. 13 sowie 2.2.10 B u. C, Taf. 17)⁴⁰⁶. Insbesondere die Variante Kat.-Nr. 2.1.2 E (Taf. 13) des Ludwigspalters kommt in sehr ähnlicher Ausführung in einigen Hofschulhandschriften vor, wie im Godescalc-Evangelistar zu erkennen ist (fol. 77r, Abb. 108)⁴⁰⁷. Im Godescalc-Evangelistar findet sich, als einfach gereihtes Motiv ohne Quadratrahmung, die Variante Kat.-Nr. 2.1.2 C (Taf. 13)⁴⁰⁸.

Schraffuren als Quadratfüllungen (vgl. Kat.-Nr. 2.1.2 H, Taf. 13 sowie Kat.-Nr. 2.2.10 F u. G, Taf. 17) oder als Flächenornament (vgl. Kat.-Nr. 2.2.8 A u. B, Taf. 16) finden sich bereits im ausgehenden 8. Jahrhundert als Kanonbogenfüllung im Evangeliar des Essener Münsterschatzes⁴⁰⁹.

5.2.1.3 Basen und Kapitelle

In den verschiedenartig geformten Basen und Kapitellen des Evangeliiars aus Rom lassen sich unterschiedliche Einflüsse erkennen.

So gehen die getreppte Basis (Kat.-Nr. 2.1.3.1 A, Taf. 14; fol. 16v/17r, Abb. 65), die nach oben abgerundete Basis (Kat.-Nr. 2.1.3.1 B, C u. D, Taf. 14; fol. 15v/16r, Abb. 64; fol. 18v/19r, Abb. 66; fol. 18v/19r, Abb. 67) bzw. das nach unten abgerundete

⁴⁰⁴ Barcelona, Kathedrale ohne Sign., Spanien (?), Anfang 8. Jahrhundert (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 36c).

⁴⁰⁵ Mailand, Biblioteca Ambrosiana Ms. D. 23. sup., fol. 1v, Bobbio, frühes 7. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 3, Abb. 6). Zitiert als *Orosius (Chronicon)*. - St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 51, fol. 129r, Irland, zweite Hälfte 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 44; Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 185v).

⁴⁰⁶ Parallelen finden sich im Lorscher Evangeliar fol. 197r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 304) und im Harley-Evangeliar fol. 150r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 210). - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

⁴⁰⁷ Zu Kat.-Nr. 2.1.2 E (Taf. 13) vgl.: Godescalc-Evangelistar fol. 76v/77r u. 78v/79r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 117) und Ada-Evangeliar (I) fol. 10v/11r und fol. 13v (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 177). Es bestehen die Unterschiede, dass statt den kleinen Quadraten Punkte als Füllmotive verwendet worden sind und dass das Schrägkreuz die Gesamtfläche des äußeren Quadrates ausfüllt. - Zu Kat.-Nr. 2.1.2 G (Taf. 13) vgl: Dagulf-Psalter fol. 108v (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 191). Die Variante tritt hier nur als Einzelmotiv auf. - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

⁴⁰⁸ Godescalc-Evangelistar fol. 102v/103r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 116). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

⁴⁰⁹ Evangeliar, Essen, Domschatz Hs. 1, fol. 36r, letztes Jahrzehnt 8. Jahrhundert, Reimser Umfeld (Gerds 1999; Bierbrauer 1979, Taf. 692).

Kapitell (Kat.-Nr. 2.1.3.1 B, Taf. 14) und die Flechtbandabschlüsse von Basen und Kapitellen (Kat.-Nr. 2.1.3.1 L u. M sowie 2.1.3.2 A u. C, Taf. 14) auf insulare Vorbilder zurück, wie im Lindisfarne-Evangeliar fol. 11r (Abb. 151), im Canterbury-Evangeliar (fol. 43, Abb. 161) und im Evangeliar aus St. Petersburg (fol. 17r, Abb. 154) zu sehen ist⁴¹⁰. Für die Varianten, welche auf den antiken Säulenordnungen basieren (Kat.-Nr. 2.1.3.1 F, G, H und I sowie 2.1.3.2 F und G, Taf. 14), lassen sich Vergleiche in Handschriften finden, die der Gruppe des Wiener Krönungsevangeliers angehören⁴¹¹.

5.2.2 Geometrische Muster

Unter Mustern werden Ornamentanordnungen verstanden, die in linearer, flächiger oder gereihter Ausführung die Rahmen (RO) oder die Initialstämme (IO) der Handschriften füllen. Sie kommen im Ludwigspalter, im Wolfenbüttler Psalter sowie im Evangeliar aus Rom häufig vor, während sie im Evangeliar aus Prag sowie in der Handschrift aus Boulogne selten und in der Handschrift aus St. Omer nie auftreten (s. Tab. 7). Auffällig ist hierbei, dass das Ornamentenspektrum im Wolfenbüttler Psalter und im Evangeliar aus Rom nahezu identisch ist, während es sich im Ludwigspalter stark erweitert darstellt. Im folgenden sollen die linearen und flächigen Muster besprochen werden⁴¹².

⁴¹⁰ Insulare Vorbilder für:

a) Getreppte Basis (Kat.-Nr. 2.1.3.1 A, Taf. 14): Lindisfarne-Evangeliar fol. 11r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 32). - Zur Handschrift s. Anm. 306.

b) Abgerundete Basen und Kapitelle (Kat.-Nr. 2.1.3.1 B, C u. D sowie Kat.-Nr. 2.1.3.2 B, Taf. 14): Book of Kells fol. 1v, 2r, 3v und 4r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 234-235, 237 u. 238-239). Zur Handschrift s. Anm. 248. - London, British Library, Royal Ms. 1. E. VI und Canterbury, Cathedral Library Additional Ms. 16, fol. 4r, Canterbury, ca. 815-845 (Alexander 1978, Kat.-Nr. 32, Taf. 163-164; CLA II, Nr. 214; Brown 1996, S. 162ff.). Zitiert als *Canterbury-Evangeliar*.

c) Die Flechtband-Basis (2.1.3.1 K, Taf. 14): Evangeliar aus Measeyck fol. 6, fol. 6v, fol. 9 u, fol. 9v (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 96-97 u. 102-103). Zur Handschrift s. Anm. 305. - St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Lat. F.v. I. 8., fol. 17r, sowohl südenenglische wie auch northumbrische Einflüsse feststellbar, spätes 8. bis frühes 9. Jahrhundert (Schröder 1974; Alexander 1978, Kat.-Nr. 39, Abb. 191; Kockelkorn 2000). Zitiert als *Evangeliar aus St. Petersburg*.

⁴¹¹ Wien, Weltliche Schatzkammer der Hofburg, fol. 7v, entstanden 795-810 (Koehler 1960, S. 57ff., Taf. III, 3). Zitiert als *Schatzkammerevangeliar*. - Brüssel, Bibliothèque Royal Albert Ier, 18723, entstanden 795-810 (Koehler 1960, S. 85, Taf. III, 42). - Aachen, Schatzkammer des Münster, fol. 8v (Koehler 1960, S. 72, Taf. III, 28). - Die Basen des Schatzkammerevangeliers und der Handschrift aus Brüssel besitzen dieselbe Abfolge von Plinthe, Wulst und oberer Platte wie bei Kat.-Nr. 2.1.3.1 G u. I (Taf. 15). Im Aachener Evangeliar wurde, wie bei Kat.-Nr. 2.1.3.1 H (Taf. 14), statt der Wulst eine Kehle eingesetzt.

⁴¹² Die Besprechung der gereihten Muster findet sich, dem verwendeten Motiv entsprechend, im Kap. 5.2.1.1.














Geometrische Muster/Gitter	Kat.-Nr.	Ludwigspsalter	Wolfenbüttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 254
	2.2.1	RO/IO	RO	RO	KO	IO	
	2.2.2	RO	RO		KO		
	2.2.3	RO/IO					
	2.2.4	RO/IO	RO		KO		
	2.2.5	RO					
	2.2.6	RO/IO	RO		KO		
	2.2.7	RO/IO	RO				
	2.2.8	RO					
	2.2.9	RO/IO	RO	RO	KO		
	2.2.10	RO					
	2.2.11	RO					
	2.2.12	RO		RO			
	2.3	RO					

Tabelle 7, Geometrische Muster

5.2.2.1 Wellenlinien

Die einfache Wellenlinie mit dazwischen liegenden, ausgefüllten Feldern (Kat.-Nr. 2.2.1 E, Taf. 15) ist ein Muster, dass in allen besprochenen Handschriften (exklusive der Handschrift St. Omer 254) als Rahmen- bzw. Initialstamm- oder Kanonbogenschaftfüllung verwendet wurde (genaue Beschreibung s. Katalog Kap. 9). Variationen der einfachen Wellenlinie (Kat.-Nr. 2.2.1 A, B, D u. F, Taf. 15) finden sich nur im Ludwigspsalter.

Verfolgt man das Muster der Wellenlinie zurück so finden sich bereits in spätantiken Handschriften Initialen, deren Stämme durch einfache Wellenlinien gefüllt sind, wobei die Zwischenfelder entweder durch Punkte⁴¹³ oder randständige Halbkreise

⁴¹³ Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3256, fol. 1r/1v (Abb. s.: Nordenfalk 1938, Taf. 17 a u. b). - Zur Handschrift s. Anm. 219.

(Abb. 97)⁴¹⁴ verziert wurden. Auch in einer vorkarolingischen, aus Spanien stammenden Handschrift⁴¹⁵ wurde die einfache Wellenlinie als Initialstammfüllung eingesetzt. Weitere interessante Parallelen lassen sich im Evangeliar aus Maeseyck⁴¹⁶ ausmachen, wo neben der einfachen Wellenlinie (Kat.-Nr. 2.2.1 F, Taf. 15) auch Wellenlinien in Kombination mit in den Zwischenfeldern befindlichen Blatt- bzw. Blumenformen verwendet worden sind (fol. 3v, Abb. 165 - vgl. Kat.-Nr. 2.2.1 A, Taf. 15). In der Hofschule Karls des Großen fand das Muster der einfachen Wellenlinie, außer im Lorscher Evangeliar⁴¹⁷, keine Beachtung.

5.2.2.2 Zickzacklinien

Die Zickzacklinie wurde als Rahmen- bzw. Kanonbogenschafffüllung im Ludwigspsalter, dem Wolfenbüttler Psalter und dem Evangeliar aus Rom eingesetzt. Beim Wolfenbüttler Psalter und beim Evangeliar aus Rom handelt es sich dabei um einfache Varianten, während im Ludwigspsalter die Kombination mit vegetabilen Elementen keine Seltenheit darstellt (Kat.-Nr. 2.2.1 A, B und D, Taf. 15).

Zickzacklinien sind ebenso wie Wellenlinien ein beliebtes Füllmotiv spätantiker Initialstämme. Sie treten dort in einfacher (vgl. Kat.-Nr. 2.2.2 F u. G, Taf. 15)⁴¹⁸ oder mehrfach verlaufender (vgl. Kat.-Nr. 2.2.2 C, Taf. 15; vgl. Florentiner Orosius fol. 40, Abb. 96)⁴¹⁹ Linienführung auf, wobei die Flächen farblich oder gegenständlich gefüllt sein können. Auch die Betonung einer Linie durch die Doppelung derselben wie im Ludwigspsalter (vgl. Kat.-Nr. 2.2.2 A u. D, Taf. 15) findet Verwendung⁴²⁰. Dieses Phänomen der „Stegbildung“ ist zudem in einer vorkarolingischen Handschrift des 8. Jahrhunderts auszumachen, wobei hier die Zwischenräume mit Kreisfüllungen versehen worden sind (fol. 94r, Abb. 104)⁴²¹. Des Weiteren findet sich die

⁴¹⁴ Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana LXV. 1. (Abb. s.: Nordenfalk 1938, Taf. 61a u. f, 62a u. e, 64d, 65a). - Zur Handschrift s. Anm. 284.

⁴¹⁵ Barcelona, Kathedrale ohne Sign. (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 37b). - Zur Handschrift s. Anm. 404.

⁴¹⁶ Evangeliar aus Maeseyck fol. 3r/3v (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 88-89). - Zur Handschrift s. Anm. 305.

⁴¹⁷ Lorscher Evangeliar fol. 22r (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 305). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

⁴¹⁸ Z. B.: Paris, Bibliothèque Nationale, Coislin gr. 1, fol. 69r, 93v, 162r, 125v u. 38r, entstanden im 6. Jahrhundert, Konstantinopel (?) (Abbildung s.: Nordenfalk 1970, Taf. 33a-e). - Psalterium Greaco-Latinum, Paris, Bibliothèque Nationale, Coislin 186, fol. 183v, 7. Jahrhundert (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 39d; CLA V, Nr. 520). - London, British Museum, Harley 1775, fol. 16, 144 und 373, Italien, entstanden Ende des 6. Jahrhunderts (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 43 a, b und d).

⁴¹⁹ Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana LXV. 1., fol. 102v, fol. 40r (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 63g, 64b). - Zur Handschrift s. Anm. 284.

⁴²⁰ Paris, Bibliothèque Nationale, Coislin 186, fol. 207v (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 39f). Zur Handschrift s. Anm. 418. - Codex Valeriani, fol. 87v (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 49c). Zur Handschrift s. Anm. 218.

⁴²¹ Rom, Vallicelliana, B 62, fol. 94r, nach Koehler geschrieben für den Bischof Basinus von Trier gest. um 704 (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 97d; CLA IV, Nr. 433; Koehler 1972, S. 89). Zitiert als *Justus Urgellensis*.

Kombination von Zickzacklinie mit vegetabilen Formen, genau wie die Kombination von Wellenlinien und vegetabilen Formen (s.o.), als Kanonbogenschaftfüllung im Evangeliar von Maeseck (fol. 3v, Abb. 165)⁴²².

Die in den Hofschulhandschriften vorkommenden Zickzackfriese, lassen sich, aufgrund ihrer variationsreichen Ausgestaltung nicht direkt mit den St. Bertin Varianten vergleichen. Eine Ausnahme bildet das Lorsch Evangeliar⁴²³, wo dreiblättrige Blätter bzw. Blüten die Zwischenräume eines großzügig, treppenartig angelegten Zickzackbandes füllen (vgl. Kat.-Nr. 2.2.2 A, Taf. 15).

5.2.2.3 Rautenmuster

Vergleiche zu den nur im Ludwigpsalter vorkommenden Rautenmustern finden sich bereits in spätantiken und vorkarolingischen Handschriften, wobei die Muster als Initialstammfüllung verwendet worden sind. Es handelt sich hierbei um einfache Ausführungen, die Parallelen zu Kat.-Nr. 2.2.3 C u. E (Taf. 16) aufweisen (fol. 21v, Abb. 92)⁴²⁴. Auch in den Hofschulhandschriften schmücken Rautenmuster des öfteren die Seitenrahmen, wobei neben einfachen Varianten (vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 A u. E, Taf. 16) in den Hofschulhandschriften Godescalc-Evangelistar, Arsenal, Harley-Evangeliar und Soissons (vgl. Arsenal fol. 13r, Abb. 110) auch die mit Kreuzen verzierte Form (vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 F, Taf. 16) vorkommt⁴²⁵. Rauten mit eingepassten Blüten (vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 D, Taf. 16) lassen sich als Initialstammfüllung in einer gegen Ende des 8. Jahrhunderts entstandenen Tegernseer Hieronymus-Handschrift belegen (fol. 179v, Abb. 142)⁴²⁶.

5.2.2.4 Winkelmuster

Das Winkelmuster wurde als Rahmenfüllung sowohl im Ludwigpsalter, als auch im Wolfenbüttler Psalter eingesetzt. Als Füllmuster des Kanonbogenschaftes findet es sich im Evangeliar aus Rom (genauere Angaben s. Beschreibung Katalog Kap. 10).

⁴²² Evangeliar von Measeck fol. 3v (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 89). - Zur Handschrift s. Anm. 305.

⁴²³ Lorsch Evangeliar fol. 206/307 (zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s.: Denzinger 2001, S. 304).

⁴²⁴ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6436, fol. 21v, Nordafrika oder Spanien, um 700 (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 52a; CLA IX, Nr. 1286). - Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 9427, fol. 143r, Luxeuil, entstanden gegen 700 (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 55; CLA V, Nr. 579). Zitiert als *Lektionar aus Luxeuil*.

⁴²⁵ Zum Godescalc-Evangelistar (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 118) vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 A (Taf. 16). - Zu Arsenal (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 161-162, die Rautenformen, die mit dem Kreuz kombiniert worden sind, kommen hier alternierend als Einzelquadrate vor) vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 E u. F (Taf. 16). - Zum Harley-Evangeliar (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 235) vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 A (Taf. 16). - Zu Soissons (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 260) vgl. Kat.-Nr. 2.2.3 E (Taf. 16). - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

⁴²⁶ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18168, fol. 179v u. 113v (Abb. s.: Bierbrauer 1979, Taf. 36,5 u. 38,2). - Zur Handschrift s. Anm. 210.

Gereimte Pfeile sind als Rahmen bzw. Initialfüllung schon auf römischen Mosaiken und in spätantiken Handschriften, wie dem Florentiner Orosius (fol. 40, Abb. 95), zu beobachten⁴²⁷. In karolingischer Zeit wurde diese Art der Verzierung wieder aufgegriffen, wobei sie in den Hofschulhandschriften allerdings nur selten eingesetzt wurde⁴²⁸.

5.2.2.5 Schlaufenmuster

Die ausschließlich im Ludwigpsalter vorkommenden fadenförmigen Schlaufenmuster dürfen als Eigenentwurf des Künstlers gelten, da keine direkten Vorbilder oder andersseitige Vergleiche bekannt sind.

5.2.2.6 Treppmuster

Zentrierte Treppmuster (Kat.-Nr. 2.2.6 B u. C, Taf. 16) beschränken sich im Vorkommen auf den Ludwigpsalter, während randständige Treppen (Kat.-Nr. 2.2.6 A, Taf. 16) sowohl im Ludwigpsalter als auch im Wolfenbüttler Psalter und im Evangeliar aus Rom verwendet worden sind.

Nach Bierbrauer ist das Treppmuster bereits für das 4. Jahrhundert auf römischen Mosaiken zu belegen und erfreut sich seit dem 5. und 6. Jahrhundert in der Goldschmiedekunst großer Beliebtheit, wo es in mediterranen und germanischen Zellenarbeiten des öfteren verwendet worden ist. Im 8. Jahrhundert wurde es in das Ornamentrepertoire der vorkarolingischen Handschriften aufgenommen⁴²⁹. In den deutsch-insularen Handschriften erscheint es vereinzelt in Würzburger Handschriften⁴³⁰.

Neben diesen Vorlagen soll auf die relativ häufige Verwendung des Treppmusters in insularen Handschriften hingewiesen werden, wo es als Flächenmuster oder in

⁴²⁷ Auf römischen Mosaiken im deutschen Raum finden sich Beispiele in: Trier, Südallee 44/46, entstanden vor dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts (Parlasca 1959, Beschr. S. 6f, Taf. 15, 1) und in Bous (Luxembourg), entstanden um 230/40 (Parlasca 1959, Beschr. S. 38f., Taf. 6,2). In spätantiken Handschriften: Im Vergilius Augusteus (Zur Handschrift s. Anm. 219; Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 18a, 20b, 22,b u. 23b) finden sich frühe Formen des Musters. Die hier benutzten Pfeile besitzen noch nicht die linienhafte Form des aufgeführten Musters, sondern verstehen sich als ausgefüllte, körperhafte Pfeilspitzen, die aneinandergereiht wurden. Direkte Vorbilder für die Variante 2.2.4 A finden sich im Florentiner Orosius (zur Handschrift s. Anm. 284, Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 63e u. 65b-d).

⁴²⁸ In den Hofschulhandschriften finden sich Beispiele sowohl im Godescalc-Evangelistar (Zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s.: Denzinger 2001, S. 119) als auch im Harley-Evangeliar (Zur Handschrift s. Anm. 197; Abb. s.: Denzinger 2001, S. 211).

⁴²⁹ Bierbrauer 1979, S. 67f..

⁴³⁰ Weiner 1992, S. 81.

linearer Form vorkommt⁴³¹. Eine besondere Ähnlichkeit lässt sich in diesem Zusammenhang zwischen der in den St. Bertin-Handschriften häufig verwendeten Variante A und der Kanonbogenschaffüllung des Canterbury-Evangeliiars feststellen (fol. 4v, Abb. 162)⁴³². Des Weiteren wurden gleichartig gestaltete Muster als Rahmenfüllung im Godescalc-Evangelistar, im Soissons-Evangeliar, im Lorscherevangeliar und im Harley-Evangeliar eingesetzt, wobei es sich hauptsächlich um zentrierte Muster handelt. Vorbilder für die in den Hofschulhandschriften vorkommenden Treppmuster finden sich nach Denzinger in byzantinisch-syrischen Handschriften sowie auf merowingischen Gürtelschnallen⁴³³.

5.2.2.7 Verzierte Rahmen mit Mittelleiste

Verzierte Rahmen mit Mittelleiste, welche ausschließlich im Ludwigspsalter verwendet worden sind, besitzen die nächsten Parallelen in den Hofschulhandschriften⁴³⁴. Auch hier wurde die Mittelleiste mit Kreisen oder Scheiben ausgefüllt (vgl. Kat.-Nr. 2.2.8 A, Taf. 16)⁴³⁵ oder sie besitzt, wie im Lorscherevangeliar, variationsreiche Füllelemente⁴³⁶. In Bezug auf die Vorbilder für die aufgezeigte Rahmeneinteilung in den Hofschulhandschriften benennt Denzinger den italo-byzantinischen Kunstkreis⁴³⁷.

⁴³¹ Book of Durrow, fol. 125v (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 21). Zur Handschrift s. Anm. 257. - Lindisfarne-Evangeliar, fol. 94v, fol. 2v u. fol. 211r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 35-36 u. 45). Zur Handschrift s. Anm. 306. - Durham, Cathedral Library Ms. B. II. 30, fol. 172v, Northumbrien, Mitte 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 17, Abb. 74; CLA II, Nr. 152). Zitiert als *Cassiodorus*.

⁴³² Canterbury-Evangeliar, fol. 4r, fol. 4v, fol. 6r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 162-164). - Zur Handschrift s. Anm. 410.

⁴³³ Denzinger 2001, S. 15. - Besonders gute Parallelen finden sich im Godescalc-Evangelistar und im Lorscherevangeliar. Zu Kat.-Nr. 2.2.6 A und Kat.-Nr. 2.2.6 B (Taf. 16): Godescalc-Evangeliar (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 118). Zu Kat.-Nr. 2.2.6 C (Taf. 16): Lorscherevangeliar (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 304). In der Anlage vergleichbar, weisen die Hofschul-Varianten jedoch im Detail Unterschiede auf. - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

⁴³⁴ Denzinger 2001, S. 12f., Anm. 105. - Der in horizontaler Weise gegliederte Rahmen wurde nach Denzinger im Godescalc-Evangelistar, dem Dagulf-Psalter, dem Harley-Evangeliar und Soissons verwendet. Hierbei blieb es häufig nicht bei der einfachen Dreiteilung, sondern es wurden weitere horizontale Streifen eingefügt. Hinzugefügt sei, dass auch im Lorscherevangeliar die Streifeneinteilung vorhanden ist. - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

⁴³⁵ Godescalc-Evangelistar, fol. 9r (Abb. S.: Denzinger 2001, S. 115). - Harley-Evangeliar div. fol. (Abb. s.: Denzinger 2001, S. 207). - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

⁴³⁶ Lorscherevangeliar, div. fol. (Abb. s.: Denzinger S. 303). Auffällig ist hierbei, dass sich die einfache Dreiteilung des Rahmens, wie sie aus dem Ludwigspsalter bekannt ist, als Grundmuster durchgesetzt hat. - Zur Handschrift s. Anm. 197.

⁴³⁷ Denzinger 2001, S. 13.

5.2.2.8 Seilschlingen und ihre Variationen

Seilschlingen lassen sich grundsätzlich unterteilen in Bandabläufe (Kat.-Nr. 2.4.3.4, Taf. 19), die in allen aufgeführten Handschriften als Initialstammfüllung oder Rahmenfüllung vorhanden sind und in Fadenabläufe (Kat.-Nr. 2.2.7 F, Taf. 17), welche nur im Ludwigspalter und im Wolfenbüttler Psalter verwendet worden sind. Im Ludwigspalter kommen zudem mehrere Variationen des Musters vor (Kat.-Nr. 2.2.7 A-E u. G-H, Taf. 17), wobei Binnenfelder teilweise farbig hinterlegt wurden. Auch die Seilschlingen entspringen dem Formenkanon der Spätantike. So finden sich nach Bierbrauer Seilschlingen in der Bandausführung bereits auf römischen Mosaiken und als Initialstammfüllung in spätantiken Handschriften des 6. Jahrhunderts⁴³⁸. Die mit Rauten kombinierten Varianten der Seilschlinge (Kat.-Nr. 2.2.7 I u. J, Taf. 17) erinnern an den Perlstab, welcher in den unterschiedlichsten Ausführungen in den Hofschulhandschriften eingesetzt wurde⁴³⁹.

5.2.2.9 Gitter und sonstige geometrische Muster

Die ausschließlich im Ludwigspalter vorkommenden Gitterfüllungen des Rahmens können als Eigenkomposition des Künstlers verstanden werden, da kein direkt zu vergleichendes Material vorliegt.

Der laufende Hund (Kat.-Nr. 2.2.11 B, Taf. 19) ist ein in der Antike weit verbreitetes Motiv. Die im Ludwigspalter vorkommende besondere Ausformung (vgl. Kat.-Nr. 2.2.11 B, Taf. 19) findet sich bereits als Initialstammfüllung in spätantiken Codices (fol. 79v - 80v, Abb. 94)⁴⁴⁰. Ebenso findet sich hier die Initialstammfüllung durch randständige Kreise (vgl. Kat.-Nr. 2.2.11 A, Taf. 19)⁴⁴¹.

Das in bezug auf die St. Bertin-Handschriften nur im Prager Evangeliar als Rahmenfüllung eingesetzte Schachbrettmuster (Kat.-Nr. 2.2.11 C, Taf. 19) ist ein dem

⁴³⁸ Bierbrauer 1989, S. 67.

⁴³⁹ Ein genaues Vorbild für die im Ludwigspalter vorhanden Varianten lässt sich allerdings nicht ausmachen. Die in den Hofschulhandschriften verwandten Perlstäbe bestehen immer entweder aus Rauten oder aus Spitzovalen, welche mit horizontalen Stäben alternieren (Denzinger 2001, S. 10).

⁴⁴⁰ Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod Guelf. 36.23. Aug. 2^o, Italien, Anfang 6. Jahrhundert (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 36, 37a u. b, 38c u. g; CLA IX, Nr. 1374b). Zitiert als Codex Arcerianus. - Paulusbriefe, München Clm 6436 (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 51b). Zur Handschrift s. Anm. 424. - Cividale, Museo Archeologico, s.n., Norditalien, Anfang 6. Jahrhundert (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 41 u. 42a; CLA III, Nr. 285).

⁴⁴¹ Es handelt sich um ein verschwundenes Blatt in Mabillon des *Vergilius Augusteus* (Abb s.: Nordenfalk 1970, Taf. 23d). - Zur Handschrift s. Anm. 219.

antiken Formenrepertoire entstammendes Muster⁴⁴². In der Buchmalerei wurde es häufig in insularen Codices als Flächenmuster benutzt⁴⁴³.

5.2.3 Flechtband

In den St. Bertin-Handschriften lässt sich eine Vielzahl von regelmäßigen und unregelmäßigen Flechtbandmustern ausmachen. Aufgrund der Fülle wurden bei der Aufnahme nur die geläufigsten Motive und Muster berücksichtigt. Unregelmäßige Flechtbandkompositionen wurden nicht mit aufgenommen.













Flechtband	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 254
	2.4.1.1	IO	IO		IO	IO	
	2.4.1.2	IO	IO	RO		IO	IO
	2.4.1.3	IO	IO	IO			IO
	2.4.1.4	IO	IO	IO	IO	IO	
	2.4.1.5	IO	IO	IO	IO	IO	
	2.4.1.6	IO	IO				
	2.4.1.7	IO					
	2.4.2.1	IO					
	2.4.2.2	IO	IO	IO	IO		
	2.4.3.1	RO					
	2.4.3.2	IO	IO		IO		
	2.4.3.3	IO/RO	IO	IO/RO	IO/KO	IO	IO

Tabelle 8, Flechtbandmotive

Die Flechtbandornamentik wurde unterteilt in *Motive* (Kat.-Nr. 2.4.1, Taf. 19 u. 20), *Randbandverflechtungen* (Kat.-Nr. 2.4.2, Taf. 21-23) und *eigenständige Verflechtungen* (Kat.-Nr. 2.4.3, Taf. 23-25).

⁴⁴² Es lässt sich auf in Deutschland gefundenen römischen Mosaiken nachweisen, wie beispielsweise auf einem Mosaik in Tacherting (frühes 3. Jahrhundert; Parlasca 1959, Beschr. S. 107, Taf. 14 B,3) und in Trier auf dem Palastplatz (3. Jahrhundert (?); Parlasca 1959, Beschr. S. 51, Tafel 51,1).

⁴⁴³ Z. B. Book of Durrow fol. 21v (Abb, s.: Alexander 1978, Abb. 14). - Zur Handschrift s. Anm. 257.

Als *Motive* werden Bestandteile von Flechtbandabläufen bezeichnet, die entweder aneinandergereiht erscheinen oder in unregelmäßige Abläufe eingefügt worden sind. Sie machen den Hauptbestandteil der Initialstammfüllungen aller behandelten Handschriften aus (zur genaueren Verteilung s. Katalog Beschreibung Kap. 9). Unter *Randbandverschlingungen* verstehen sich Verflechtungen, die sich entweder aus dem innenliegenden Randband einer Initiale ergeben und das Binnenfeld derselben verzieren (Kat. 2.4.2.1, Taf. 21) oder den Abschluss eines Initialstammes bilden (Kat. 2.4.2.2, Taf. 22 u. 23)⁴⁴⁴. *Eigenständige Verflechtungen* bezeichnen grundsätzlich gleichmäßige oder gleichmäßig komponierte Verflechtungen, die in Rahmen und im Initialzusammenhang eingesetzt wurden (Kat.-Nr. 2.4.3.1 u. 2.4.3.2, Taf. 23-25). Die Ausführungen sind unterschiedlich auf die Handschriften verteilt (s. Tab. 8).

5.2.3.1 Flechtband

Die hier aufgeführten Flechtbandmotive verstehen sich als Bestandteile von meist unregelmäßig angelegten Verflechtungen, welche im Aussparungstypus die Stämme der Initialen füllen. Neben diesen finden sich auch gleichmäßig verlaufende Verflechtungen (Kat.-Nr. 2.4.3.1 A-E, Taf. 23)⁴⁴⁵.

Flechtband-Motive werden in eingearbeitete *Ovale und Kreise* (Kat.-Nr. 2.4.1.1, Taf. 19), *eingearbeitete komplexere Motive* (Kat.-Nr. 2.4.1.2, Taf. 19), *Verschlüsse* (Kat.-Nr. 2.4.1.3, Taf. 19), *Umflechtungen* (Kat.-Nr. 2.4.1.4, Taf. 19), *Verflechtungen* (Kat.-Nr. 2.4.1.5, Taf. 20) und *Flechtbandendungen* (Kat.-Nr. 2.4.1.6, Taf. 20) unterteilt⁴⁴⁶. Im folgenden soll auf ausgewählte Motive der genannten Kategorien näher eingegangen werden. Berücksichtigt werden hierbei die prägnanten und häufig auftretenden Varianten, deren Herkunft und Verbreitung im vorliegenden Handschriftenmaterial des frühen Mittelalters erfasst werden können⁴⁴⁷.

Bei häufig auftretenden Flechtbandmotiven- und Mustern (Taf. 19 u. 20) handelt es sich um das *Kreisschlingenmotiv* (Kat.-Nr. 2.4.1.1), *Seilschlingen* (Kat.-Nr. 2.4.3.4), *Achterschlingen* (Kat.-Nr. 2.4.1.2 B), *eingearbeitete gereimte Schlaufen* (Kat.-Nr.

⁴⁴⁴ Die Randbandverschlingungen als Initialstammendung findet sich in den unterschiedlichsten Ausführungen in allen behandelten Handschrift, außer in dem Codex aus St. Omer. Aufgrund der zahlreichen Variationsmöglichkeiten beschränken sich die Abbildungen des Katalogs auf die durch ihre Größe und Komplexität hervorstechenden Verflechtungen des Ludwigsalters.

⁴⁴⁵ Die im Tafelteil abgebildeten Verflechtungen verstehen sich als Auswahl.

⁴⁴⁶ Die Beschreibungen der Abläufe sowie die Erwähnung des Vorkommens in bezug auf die Handschriften befinden sich in der Beschr. des Kataloges (Kap. 10).

⁴⁴⁷ Die Umflechtungen und Verflechtungen Kat.-Nr. 2.4.1.4 A u. B (Taf. 19) sowie 2.4.1.5 A u. B (Taf. 20) wurden aufgrund der Fülle des Materials nicht berücksichtigt.

2.4.1.3 A), *eingearbeitete gegenständige Schlaufen* (Kat.-Nr. 2.4.1.3 B), das *Achterknotenmotiv* (Kat.-Nr. 2.4.1.3 D) und die *Brezelschlinge* (Kat.-Nr. 2.4.1.5 C).

Bei dem *Kreisschlingenmotiv* handelt es sich um ein in der kontinentalen Buchmalerei seit Mitte des 8. Jahrhunderts weit verbreitetes Motiv⁴⁴⁸. Da aus dem insularen Bereich nur wenige Beispiele bekannt sind⁴⁴⁹, ist davon auszugehen, dass direkte Vorbilder für das Kreisschlingenmotiv der St. Bertin-Handschriften in den Handschriften des regional angrenzenden Corbie und der sogenannten nordostfränkischen Skriptorien zu suchen sind⁴⁵⁰. Es ist zu unterscheiden zwischen eingeflochtene Kreise (Kat.-Nr. 2.4.1.1 A, Taf. 19) und Ovale (Kat.-Nr. 2.4.1.1 B, Taf. 19), wobei in der Häufigkeit die Kreise dominieren. Neben dem Wolfenbüttler Psalter wurden besonders im Ludwigspalter Ovale verwendet. Außer in den Handschriften aus Prag und St. Omer kommt das Kreisschlingenmotiv in allen behandelten Handschriften vor. Auch bei der *Seilschlinge* (Kat.-Nr. 2.4.3.4, Taf. 19) handelt es sich um ein sehr häufig auftretendes Motiv⁴⁵¹. Die Achterschlinge (Kat.-Nr. 2.4.1.2 B, Taf. 19) ist, ebenso wie das Kreisschlingenmotiv, ein für die kontinentale Buchmalerei typisches Motiv. Es tritt gegen Ende des 8. Jahrhunderts u. a. in Handschriften aus Corbie, Ostfrankreich sowie Nordostfrankreich auf⁴⁵² und ist vermutlich auf diesem Wege in das Formenrepertoire der St. Bertin Handschriften gelangt. Die *eingearbeiteten gereihten Schlaufen* (Kat.-Nr. 2.4.1.3 A, Taf. 19) hingegen entstammen dem insularen Formenspektrum und sind in Handschriften des 7. und 8. Jahrhunderts zu finden. In der Mitte des 8. Jahrhunderts wird das Motiv von kontinentalen Skriptorien wie z. B. Corbie aufgegriffen⁴⁵³. Auch das Motiv der *eingearbeiteten gegenständigen Schlaufen* (Kat.-Nr. 2.4.1.3 B, Taf. 19) ist in frühen insularen Handschriften nachzuweisen und wurde im Verlauf des 8. Jahrhunderts häufig in mittel- und südünglischen Schulen aufgegriffen. Im letzten Viertel des 8.

⁴⁴⁸ Beispiele finden sich, zusammengestellt von K. Bierbrauer, in Handschriften sowohl nordfranzösischer als auch bayerischer Herkunft. Ebenso wurde das Motiv seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in italienischen Codices verwendet. Hierzu: Bierbrauer 1978, S. 70. Nach Weiner wurde das Kreisschlingenmotiv des weiteren gegen Ende des 8. Jahrhunderts in deutsch-insularen Codices aus Würzburg verwendet und findet sich im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts auch in Handschriften aus Mainfranken, Mainz und Fulda (Weiner 1992, S. 82f.).

⁴⁴⁹ Eine Ausnahme bildet das Evangeliar aus St. Petersburg (Bierbrauer 1979, S. 70, Anm. 244; Zur Handschrift s. Anm. 268). Dem St. Petersburger Evangeliar ist in diesem Zusammenhang das Canterbury-Evangeliar hinzuzufügen (Abb. s. Zimmermann 1916, Taf. 290; Zur Handschrift s. Anm. 410).

⁴⁵⁰ Beispiele für Handschriften aus diesem Bereich finden sich bei Bierbrauer Anm. 238 und 239.

⁴⁵¹ Zur Seilschlinge s. Kap. 5.2.2.8.

⁴⁵² Bierbrauer 1979, S. 71f. Hier finden sich Beispiele für Handschriften aus der oben genannten Region.

⁴⁵³ Bierbrauer 1979, S. 75. Mit mehreren Beispielen für genannte Regionen.

Jahrhunderts tritt es dann auch in kontinentalen Skriptorien auf⁴⁵⁴. Dieselbe Herkunftsregion besitzt das *Achterknotenmotiv* (Kat.-Nr. 2.4.1.3 D, Taf. 19), welches seit ungefähr der Mitte des 8. Jahrhunderts in der insularen Buchmalerei vorkommt und gegen Ende des 8. Jahrhunderts in der kontinentalen Produktion auftritt⁴⁵⁵. Bereits seit dem Ende des 7. Jahrhunderts ist das *Brezelmotiv* (Kat.-Nr. 2.4.1.5 C, Taf. 20) in insularen Handschriften zu finden. Es wurde zur Mitte des 8. Jahrhunderts in einer aus Chelles stammenden Handschrift verwendet und findet sich zudem in einer Corbier Handschrift, die in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts verfasst wurde⁴⁵⁶.

Das *seitlich eingezogene Oval* (Kat.-Nr. 2.4.1.2 A, Taf. 19) und die *übereinandergelagerten, gegenständigen Schlaufen* (Kat.-Nr. 2.4.1.3 C, Taf. 19) liegen nur im Wolfenbüttler Psalter vor. Für sie konnten keine direkten Vorbilder ausfindig gemacht werden.

Die Endungen oder Verbindungsstücke der vom dunklen Hintergrund hell ausgesparten Flechtbandformationen bestehen beim Wolfenbüttler Psalter und beim Ludwigspalter aus freigelassenen hellen Flächen (vgl. Wolfenbüttel fol. 45v, Abb. 26). Diese können im Ludwigspalter *schlangelinien-* (Kat.-Nr. 2.4.1.6 A, Taf. 20; vgl. fol. 5v, Abb. 41) oder *blasenförmig* (Kat.-Nr. 2.4.1.6 B, Taf. 20) gestaltet sein. Ähnliche Ansätze lassen sich bereits im Lindisfarne-Evangeliar⁴⁵⁷ ausmachen. Im 8. Jahrhundert wurde die Technik vermehrt in südenenglischen Handschriften verwendet⁴⁵⁸, wobei sich auch für die im Ludwigspalter vorhandenen, typischen blasenförmigen Ausbuchtungen gute Vergleiche finden lassen⁴⁵⁹.

5.2.3.2 Großflächige Verflechtungen im Initialzusammenhang

Neben den Flechtbandvarianten, die im Aussparungstypus die Initialstämme füllen (s. Kap. 5.2.3.1 und Kat.-Nr. 2.4.3.1 A-E, Taf. 23) sowie den kleinen Flechtbandknoten,

⁴⁵⁴ Bierbrauer 1979, S. 74. Mit mehreren Beispielen für genannte Regionen.

⁴⁵⁵ Bierbrauer 1979, S. 72. Mit mehreren Beispielen für genannte Regionen.

⁴⁵⁶ Bierbrauer 1979, S. 72f.

⁴⁵⁷ Lindisfarne-Evangeliar fol. 90r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 42). – Zur Handschrift s. Anm. 306.

⁴⁵⁸ London, British Library, Harley ms. 2965, fol. 11, Südengland (Mercian School), 8.-9. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 41, Abb. 137; Brown 1996, S. 161ff.). Zitiert als *Book of Nunnaminster* - London, British Library Cotton ms. Tiberius C. II, fol. 60v, Südengland (Canterbury School), Spätes 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 33; Abb. 134; Brown 1996, S. 161ff.). Zitiert als *Tiberius Bede*. - New York, Piermont Morgan Library, M. 776, Südengland, Mitte 8. Jahrhundert (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 148-151). Zitiert als *Blickling-Psalter*.

⁴⁵⁹ Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 10861, fol. 2r, Südengland (Canterbury School), ca. 810-25 (Alexander 1978, Kat.-Nr. 67; Abb. 319; Brown 1996, S. 161ff.). - Cambridge, University Library ms. L1. I. 10, fol. 13r, Südengland (Mercian School), 818-830 (Alexander 1978, Kat.-Nr. 66; Brown 1996, s. 161ff., Pl. IIIb). Zitiert als *Book of Cerne*.

die sowohl in den Rahmen und als auch in den Initialen aller Handschriften vorkommen (Kat.-Nr. 2.4.3.3 A-K, Taf. 20), lassen sich im Initialzusammenhang *Randbandverflechtungen* Kat.-Nr. 2.4.2 (Taf. 21-23) und *gleichmäßige eigenständige Verflechtungen* Kat.-Nr. 2.4.3 (Taf. 23-25) feststellen. Es handelt sich dabei um:

a) Verflechtungen, die aus den Randbändern der Initialen entspringen und die Stammenden (Kat.-Nr.2.4.2.2, Taf. 22 u. 23; vgl. Ludwigspalter fol. 5v, Abb. 41) oder die Binnenfelder (Kat.-Nr. 2.4.2.1, Taf. 21; Ludwigspalter, fol. 59r, Abb. 36) der Initialen schmücken.

Freistehende Verflechtungen, welche in den Binnenfeldern der Initialen (Kat.-Nr. 2.4.3.2, Taf. 24 u. 25; vgl. Ludwigspalter, fol. 74r, Abb. 38 u. Wolfenbüttel, fol. 72r, Abb. 13) oder im Bogenfeld des Kanonbogens vorkommen (Kat.-Nr. 2.4.3.2 O, Taf. 25; z. B. Rom fol. 17r, Abb. 65).

Auch Verflechtungen, welche Buchstaben umgeben oder Teile von ihnen ersetzen (vgl. Wolfenbüttel, fol. 2r, Abb. 2; fol. 15r, Abb. 20 u. fol. 17r, Abb. 22), wobei sie den Randbändern der Initiale oder den Nackenschöpfen bzw. den Zungen der Tierköpfe entspringen können, verzieren die Initialen der Handschriften.

b) Geometrische Abläufe, welche unmittelbar die Gestalt der gesamten Initiale (vgl. Wolfenbüttel, fol. 58r, Abb. 27 u. Rom, fol. 56v, Abb. 72) oder Teile derselben (vgl. Wolfenbüttel, fol. 24v, Abb. 23 u. fol. 41r, Abb. 25) annehmen.

Zu a: Im Ludwigspalter, im Wolfenbüttler Psalter sowie im Evangeliar aus Rom finden sich großflächig angelegte, komplexe, in sich geschlossene Verflechtungen, die auf unterschiedliche Weise in den Initialzusammenhang gestellt worden sind.

Hauptsächlich handelt es sich hierbei um freistehende Motive, welche die Binnenfelder einzelner Initialen schmücken (s. Kat.-Nr. 2.4.3.2, Taf. 24 u. 25). Die Motive entspringen im Ludwigspalter häufig den innenliegenden Randbändern der jeweiligen Initiale (Kat.-Nr. 2.4.2.1, Taf. 21), wobei der Initialstamm in das Geflecht miteinbezogen wird, und nehmen in den meisten Fällen den gesamten Platz des Binnenfeldes ein. Auffällig ist hierbei, dass die Verflechtungen der Handschrift immer vollständig farbig hinterlegt wurden, während die Drahtgeflechte (s. unten) des Wolfenbüttler Psalters diese Gestaltung nur gelegentlich und nicht vollständig aufweisen (s. Katalog Beschreibung Kap. 10). Letztere besitzen, im Gegensatz zu den Verflechtungen des Ludwigspalters, nie einen direkten Kontakt zum Initialstamm und

sind meist komprimierter dargestellt, d.h. sie nehmen einen geringeren Flächenanteil des Binnenfeldes in Anspruch. Der Flechtcharakter, welcher im Ludwigspsalter durch die Verwendung des Flechtbandes unterstrichen wird, tritt hier zu Gunsten einer linearen Formgebung in den Hintergrund. Statt komplex angelegter, in Schlaufen verlaufenden Verflechtungen, liegen den Drahtgeflechten rein geometrische Formen, wie die Raute (vgl. Kat.-Nr. 2.4.3.2 L, M und K, Taf. 25), das Quadrat (vgl. Kat.-Nr. 2.4.3.2 G u. N, Taf. 25) oder der Kreis (vgl. Kat.-Nr. 2.4.3.2 I, Taf. 25) zugrunde, welche ohne direkten Kontakt zur Initiale in die Binnenfelder eingebettet wurden. Das Draht- bzw. Fadengeflecht präsentiert sich immer in Form einer feinen Goldlinie, was den metallenen Charakter des Geflechts hervortreten lässt.

Frühe Beispiele für das freistehende Flechtband im Initialzusammenhang lassen sich in insularen Handschriften des 8. Jahrhunderts finden⁴⁶⁰. In kontinentalen, vorkarolingischen Handschriften hingegen kommen sie nicht vor. Erst in karolingischer Zeit wurde die großflächige, freistehende Form der Verflechtung beliebter und fand überwiegend in Handschriften der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts Verwendung. Frühe karolingische Beispiele für freistehende großflächige Verflechtungen im Initialzusammenhang finden sich im Dagulf-Psalter (fol. 25r u. fol. 67v)⁴⁶¹ und in Arsenal (fol. 134r)⁴⁶². In beiden Fällen handelt es sich um freistehende Drahtgeflechte, welche die Binnenfelder der Initialen ausschmücken. Die Verflechtungen sind nicht farblich hinterlegt.

In den ersten vier Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts lassen sich insbesondere in den Schulen von Tours (Zeit des Abtes Fridugisus, 807-834; Zürich, Car. CI, fol. 220r, Abb. 130)⁴⁶³ und Reims (Ebo-Gruppe, 816-835; Paris, lat. 2652, fol. 115r, Abb. 135)⁴⁶⁴ Handschriften ausmachen, deren Initialen Verflechtungen aufweisen, welche mit denen des Ludwigspsalters durchaus vergleichbar sind (vgl. Ludwigspsalter fol.

⁴⁶⁰ Z.B. *Lindisfarne-Evangeliar* f. 3r u. fol. 139r (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 239 u. 243). Zur Handschrift s. Anm. 306. - Köln, Dombibliothek Cod. 213, Northumbrien, frühes 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 13; Zimmermann 1916, Taf. 252).

⁴⁶¹ Zur Handschrift s. Anm. 197. Abb. s.: Mütterich 1999, Abb. 9 u. 10.

⁴⁶² Zur Handschrift s. Anm. 197. Abb. s.: Mütterich 1999, Abb. 6.

⁴⁶³ Koehler 1930, Bd. 1, S. 91ff. – Vergleichsmöglichkeiten bieten folgende touronischen Bibeln: Zürich, Zentralbibliothek, Car. CI, fol. 220r, Tours, 807-834 (Koehler 1930, Bd. 1, S. 127f., Bd. 2, S. 374f., Taf. I, 15e u. I, 16f.). - Bern, Stadtbibliothek 3 und 4, fol. 1r, Tours, 807-834 (Koehler 1930, Bd. 1, S. 127f., Bd. 2, S. 375f.).

⁴⁶⁴ Koehler/Mütterich 1994, S. 10ff. – Als Vergleichsmöglichkeiten zu nennen sind die Handschriften: Harley 2826, fol. 73r (Abb. s.: Koehler/Mütterich 1994, Taf. VI, 94a). Zur Handschrift s. Anm. 197. – Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 265, fol. 115r (Koehler 1994, S. 159f.; Abb. s.: Koehler/Mütterich 1994, Taf. VI, 112a). Zur Handschrift s. Anm. 287.

59r, Abb. 36, fol. 34v, Abb. 33 u. fol. 74r, Abb. 38)⁴⁶⁵. Freistehende Drahtgeflechte hingegen, die bereits in den Hofschulhandschriften nachzuweisen waren (s.o.) und im Wolfenbüttler Psalter vorherrschend sind (Wolfenbüttel, fol. 72r, Abb. 13, fol. 86v, Abb. 15 u. fol. 91r, Abb. 16), finden sich in den unter den Äbten Adalhard (834-843)⁴⁶⁶ und Vivien (844-851; Raganaldus-Sakramentar, fol. 113r, Abb. 133)⁴⁶⁷ in Tours entstandenen Handschriften⁴⁶⁸. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind die einfachen geometrischen Grundformen, wie Kreis, Raute und Quadrat, wie sie im Wolfenbüttler Psalter vorliegen, in der Initialgestaltung der zweiten Bibel Karls des Kahlen (Abb. 138) vorhanden. Die genannten Grundelemente liegen sowohl in den Bandverflechtungen in den Binnenfeldern der Initialen als auch in den Initialausformungen vor⁴⁶⁹.

Zu b: Eine besondere, geometrisch angelegte Art der Initialausformung findet sich im Wolfenbüttler Psalter (fol. 56r, Abb. 27), im Ludwigspsalter (fol. 34v, Abb. 33; fol. 40v u. fol. 112r, Abb. 56) und im Evangeliar aus Rom (fol. 56v, Abb. 72). Es handelt sich um ein unziales „M“, welches im Wolfenbüttler Psalter und dem Evangeliar aus Rom axialsymmetrisch, bestehend aus zwei Spiralabläufen angelegt wurden⁴⁷⁰. Die Enden der Abläufe knicken in der Mitte der Spirale im rechten Winkel ab und

⁴⁶⁵ Bei der zu vergleichenden Ornamentik handelt es sich hierbei nicht um die Flechtbandabläufe, sondern um das Gesamtbild des Ablaufes und seine Beziehung zur Initiale (s.o.). Die den Binnenfeldern der Initialen hinzugefügten großflächigen Verflechtungen der oben genannten Handschriften, insbesondere die der Reimser Handschriften, wurden als freistehende Verflechtung oder als den Randbändern entspringende Verflechtung den Binnenfeldern der Initialen hinzugefügt. Besonders die beiden genannten Handschriften der Reimser Ebo-Gruppe (s. Anm. 464) lassen Parallelen zu den Initialen des Ludwigspsalters erkennen, indem die Geflechte in den Binnenfeldern von Q-Initialen platziert worden sind. Auch die Struktur der Initialen selbst lässt sich durchaus mit denen des Ludwigspsalters vergleichen (s. Kap. 6.1 zur Initialstruktur).

⁴⁶⁶ Koehler 1930, Bd. 2, S. 164ff. - Arnaldusevangeliar, fol. 4r (Abb. s.: Koehler 1930, Taf. I, 38a). Zur Handschrift s. Anm. 277. - London, British Museum, Add. 10546, fol. 100r, Tours, 834-843 (Koehler 1930, Bd. 2, S. 386, Taf. I, 45b). Zitiert als *Bibel aus Grandval*.

⁴⁶⁷ Koehler 1930, Bd. 2, S. 235ff. - Autun, Bibliothèque municipale 19bis, Tours, 844-851 (Koehler 1930, Bd. 2, S. 393, Taf. I, 67d). Zitiert als *Raganaldus-Evangeliar*. - Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 266, fol. 113r, Tours, 844-85 (Koehler 1930, Bd. 2, S. 403f., Taf. I, 104c). Zitiert als *Evangeliar Kaiser Lothars*. - Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. lat. fol. 733, fol. 1v, Tours, 844-851 (Koehler 1930, Bd. 2, S. 402f., Taf. I, 93a) Zitiert als *Evangeliar aus Prüm*.

⁴⁶⁸ In unter Abt Adalhard in Tours entstandenen Handschriften finden sich Verflechtungen im Initialzusammenhang, die immer eigenständig, also losgelöst vom Randband der Initiale erscheinen und nur teilweise farbig hinterlegt worden sind. Die freistehenden Verflechtungen der jüngeren, unter Abt Vivien entstandenen Handschriften hingegen weisen diese farbliche Gestaltung nicht mehr auf. Die Verflechtungen erscheinen hier in der puristischen Form eines Metallbandes.

⁴⁶⁹ Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 2, St. Amand, 871-873 (Mütherich/Ghaede 1976, S. 126f.; Abb. s.: Omont 1910, Taf. 7, 45, 62 u. 74). Zitiert als *Zweite Bibel Karls des Kahlen*. - Die Handschrift gilt als einer der Höhepunkte der sogenannten frankosächsischen Schule. Weiteres zu den frankosächsischen Handschriften s. Kap. 6.1.

⁴⁷⁰ In den Initialen des Wolfenbüttler Psalter wird das Motiv der gleichmäßig verlaufenden Spirale auf verschiedene Art und Weise verarbeitet. Neben der benannten „m“ - Initiale wurde es wiederum gedoppelt als Stammende eines unzialen E (fol. 41r) verwendet. Als Einzelspirale aus dem Initialstamm entspringend findet es sich sowohl im Binnenfeld (fol. 24v) und als auch als oberes Ende eines unzialen d (fol. 54r).

durchstoßen, geradlinig nach außen führend, die kreisförmigen Segmente. Im Wolfenbüttler Psalter ist der Verlauf der Linienführung in sich geschlossen, während die Form im Evangeliar aus Rom aus zwei separaten, gegenständig angelegten Flechtbandabläufen besteht. Weitere Unterschiede bestehen darin, dass die Spiralfächen im Psalter farbig hinterlegt worden sind, wohingegen das breite, goldene Flechtband des Evangeliers diese Ausführung nicht aufweist. Ein anderes Gestaltungsprinzip liegt den drei sehr unterschiedlich geformten „m“-Initialen des Ludwigsalters zugrunde. Während bei zwei von ihnen (fol. 34v und fol. 112r) eine fadenförmige Linienführung verwendet wurde, welche ansatzweise spiralförmige Verläufe aufzeigt, besitzt die dritte (fol. 40v) den durch breit angelegte Randstreifen und eingefügtes Flechtband im Aussparungstypus geprägten Initialstamm, welcher auch den restlichen Initialen der Handschrift zu eigen ist. Letztere lässt jeden spiralartigen Ansatz vermissen.

Ähnlich axialsymmetrisch angelegte Spiralaufäufe, wie sie im Wolfenbüttler Psalter und dem Evangeliar aus Rom zu finden sind, lassen sich im 8. Jahrhundert in der insularen Buchmalerei (Evangeliar aus St. Petersburg, fol. 177r, Abb. 156)⁴⁷¹ und im 8. und 9. Jahrhundert auf Metallgegenständen (Witham-Nadel Abb. 192)⁴⁷² derselben Region ausmachen. Im 9. Jahrhundert wurde im insularen Bereich das Motiv als Pflanzenausformung verwendet, wie insbesondere auf südenglischen Steindenkmälern zu erkennen ist. Ein besonders treffendes Vergleichsbeispiel bietet die Rückseite eines Grabsteines in All Hallows, Whitchurch (Hampshire) (Abb. 170)⁴⁷³. Die hier

⁴⁷¹ Vergleiche lassen sich in folgenden Handschriften finden: *Cassiodorus* fol. 81v (Alexander 1978, Abb. 74). Zur Handschrift s. Anm. 431. - Lichfield, Cathedralbibliothek, fol. 5r, Lokalisierung ?, zweites Viertel des 8. Jahrhunderts, (Abb. s.: Alexander 1978, Kat.-Nr. 21, Abb. 76). Zitiert als *Book of St. Chad. - Evangeliar aus St. Petersburg* fol. 17r als Basen der Kanonbögen, fol. 18r als Initialstammendung, fol. 177r als Initialstamm und Rahmenendung (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 191, 192 u. 195). Zur Handschrift s. Anm. 410. - Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Barb. lat. 570 (XII. 13), fol. 1r, Südengland (Mercian School) ?, zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts (CLA I, Nr. 63, 8; Alexander 1978, Kat.-Nr. 36, Abb. 173; Brown 1996, S. 161ff.). Zitiert als *Barberini-Evangeliar*. Das Motiv findet sich hier als Kanonbogenschaffüllung im Aussparungstypus. - Besonders enge Verwandtschaft zeigen die Spiralaufbildungen des Evangeliers aus St. Petersburg (fol. 178r) mit der „m“-Initiale des Wolfenbüttler Psalters (fol. 56r). In beiden Handschriften wurden die von der Spirale ausgesparten Flächen farbig hinterlegt.

⁴⁷² Vergleiche lassen sich auf folgenden insularen Metallgegenständen finden: Metallscheibe (wahrscheinlich ehemals eine Platte von einem Bucheinband oder einem Schrein), Kupfer-Legierung, Whitby, 8. Jahrhundert. Heute im British Museum, Strickland loan, W.29 (Kat. London 1991, S. 142, Kat.-Nr. 107(a), Abb. a). - Witham-Nadeln (die linke eines Dreierpaares), vergoldete Kupfer-Legierung, Witham-Fluß bei Fiskerton (Lincolnshire), insular, spätes 8. Jahrhundert. Heute im British Museum, M&LA 1856, 11-11, 4 (Kat. London 1991, S. 227f., Kat.-Nr. 184; Wilson 1984, S. 67, Abb. 33). Von den beiden axialsymmetrisch angelegten Spiralaufäufen ist einer rein geometrisch und der andere als Pflanze zu verstehen. - Pressblechscheibe aus Haithabu, insular, 9. Jahrhundert (Capelle 1968, Kat.-Nr. 72, Taf. 25.1; Wamers 1985, Kat.-Nr. 164, Taf. 3.1).

⁴⁷³ Grabstein, Sandstein, Whitchurch (Hampshire), Südengland, 9. Jahrhundert (Cramp 1995, S. 271ff., Abb. 484; Wilson 1968, S. 108, Abb. 133). Die Vorderseite des Grabsteins zeigt im Relief das Brustbild einer Figur,

spiralförmig angelegte Staude erinnert zum einen an die „m“-Initiale des Wolfenbüttler Psalters und zum anderen an die gleichmäßig aufgerollten Triebe des Spiralbaums des Ludwigspsalters (Kat.-Nr. 1.7.1 B, Taf. 8).

Ausgehend von der erwähnten „m“-Initiale nennt Bischoff vier weitere Handschriften, in welchen ähnliche Initialausformungen zu finden sind und die somit entweder von St. Bertin beeinflusst wurden oder direkt im Kloster entstanden sind⁴⁷⁴. Der Vergleich der Ornamentik (vgl. mit Wolfenbüttel fol. 41r, Abb. 25) lässt die Schulzugehörigkeit zum Kloster St. Bertin für die Augustinus-Handschrift Lyon 612 vermuten (fol. 1r, Abb. 141). Bemerkenswert erscheint, dass die hier vorliegende Initialausformung auch in der zweiten Bibel Karl des Kahlen⁴⁷⁵ verwendet wurde (Abb. 139).

während auf der Rückseite die Spiralpflanze eingefasst von einem Halbkreis zu sehen ist. Auf den schmalen Seiten befindet sich eine Gedenkinschrift für eine Dame namens „Fridburga“. Die Datierung des Grabsteins sind uneinheitlich. Bereits Wilson bemerkte die stilistische Ähnlichkeit der Ornamentform mit Metallarbeiten, die um 800 entstanden sind (Wilson 1968, S. 108; zu den Metallarbeiten s.o.), was für eine Datierung in das frühe 9. Jahrhundert sprechen würde. Dagegen hält Bischoff aufgrund paläographischer Zusammenhänge eine Datierung des Steins in das späte 9. Jahrhundert für möglich (Cramp 1995, S. 272).

Eine weiteres Beispiel für das Motiv findet sich auf einem Kreuzschaf aus Winchester, High Street (Cramp 1995, S. 272, Abb. 679).

⁴⁷⁴ Bei den erwähnten Handschriften handelt es sich um folgende:

- 1) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 961, fol. 1r (zur Handschrift s. Anm. 199).
- 2) Lyon, Bibliothèque municipale, Ms. 612, fol. 1r. - Zur Handschrift s. Anm. 23.
- 3) Louviers, Bibliothèque municipale, Ms. 3, fol. 1r. - Zur Handschrift s. Anm. 23.
- 4) Reims, Bibliothèque municipale, Ms. 85, fol. 3bis. - Zur Handschrift s. Anm. 23.

Auf Grund der schlechten Publikationslage konnte die Ornamentik dieser Handschriften nicht untersucht werden. Aussagen lassen sich nur zu dem von Bischoff bearbeiteten Codex Wien 961 und zur Handschrift Lyon 612 machen, da nur von diesen Bildmaterial zu beschaffen war.

Zu 1: Der Codex Wien 961 wurde von Bischoff paläographisch den Handschriften zugeordnet, die in frühkarolingischer Zeit im sogenannten „Arn-Stil“ in Salzburg und Südostdeutschland (ohne Beteiligung Salzburger Hände) geschrieben worden sind. Zugehörig zu den Codices geschrieben im Arn-Stil, benannt nach dem Freisinger Arn (Aquila), welcher seit 783 neben dem Salzburger Bistum auch dem nordostfranzösischem Kloster St. Amand vorstand, wird die Handschrift von Bischoff in die ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts datiert. (Bischoff 1980, S. 70, 129f., Kat.-Nr. 96; Hermann 1923, Kat.-Nr. 53)

Die „m“-Initiale, welche auf fol. 1r zu sehen ist, weist die für den Wolfenbüttler Psalter und das Evangeliar aus Rom typischen spiralartigen Abläufe auf. Sie ist, wie beim Psalter, farbig hinterlegt und besitzt zwei voneinander getrennt angelegte Flechtführungen, wie sie im Evangeliar nachzuweisen sind (s.o.). Im weiteren Vergleich zu den St. Bertin-Handschriften besteht ein wesentlicher Unterschied darin, dass die einfarbig mennigrote Hinterlegung in der Mitte zwischen den Spiralen bis an die Ober- und Unterkante der Initiale herangezogen wurde. Zudem wurde entlang der Spirallinien eine feine weiße Linie ausgespart und der untere, mittig sitzende Abschluss der Spiralläufe weist keine in Zipfeln endende Überkreuzung auf, sondern schließt in einer einfachen Geraden ab (Abb. s.: Hermann 1923, Fig. 110).

Zu 2: Die Handschrift Lyon 612 besitzt auf fol. 1r eine unziale „e“-Initiale, in deren Verlauf hochkant die axialsymmetrische Spiralform eingearbeitet wurde, wie sie im Evangeliar aus Rom vorkommt. Die Spiralen entspringen hierbei den Enden des unzialen Buchstabens und überschneiden sich nach außen mittig. Von links nach rechts durchstoßen zwei Geraden die Spiralen, wobei sie im Binnenfeld der Initiale durch eine Verflechtung zusammengehalten werden, welche dem oben mittig liegenden Geflecht der „m“-Initiale des Psalters gleicht. Ebenfalls im Psalter findet sich ein unziales „e“, welches vom Aufbau der Initiale der Lyon Handschrift sehr ähnelt (fol. 41r).

⁴⁷⁵ Abb. s.: Omont 1910, Taf. 60. - Zur Handschrift s. Anm. 469.

5.3 Zoomorphe Ornamentik









Zoomorphe Motive	Kat.-Nr.	Ludwigs- psalter	Wolfen- büttel	Prag	Rom	Boulogne 71	St. Omer 254
	3.1 A	RO/ IO	IO	IO	IO		
	3.1 B	RO/ IO	IO				
	3.1 C	RO/ IO	IO		IO		IO
	3.1 D	RO/ IO	IO			IO	
	3.1 E				IO		
	3.1 F	RO/ IO	IO				
	3.2	RO/ IO	IO		IO	IO	
	3.3	RO/ IO/FO	RO				

Tabelle 9, Zoomorphe Motive

Zoomorphe Ornamentformen sind in allen behandelten Handschriften vorhanden (s. Tab. 9). Hierbei ist zu bemerken, dass als Rahmen- oder Initialornament verwendete Tierköpfe (Kat.-Nr. 3.1 A-F, Taf. 26) zur Ausstattung jeder Handschrift gehören. Auch als Schlangen zu identifizierende Tiere (Kat.-Nr. 3.2, Taf. 26) entsprechen, mit Ausnahme des Evangeliiars aus Prag, dieser Tatsache. Anschließend. Vollständig abgebildete Vögel (Kat.-Nr. 3.3, Taf. 26) kommen hingegen nur im Ludwigspsalter und im Wolfenbüttler Psalter vor.

5.3.1 Tierköpfe

In allen behandelten Handschriften finden sich Initialen, deren Stämme in Tierköpfen enden. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen Vögelköpfen (Kat.-Nr. 3.1 A-C), Hundeköpfen (Kat.-Nr. 3.1 D, Taf. 26), Raubtierköpfen (Kat.-Nr. 3.1 F, Taf. 26) und einem Tierkopf mit nach oben aufgerolltem Schnabel (Kat.-Nr. 3.1 E, Taf. 26). Während die Varianten A-D in allen Handschriften vorkommen, konzentriert sich die Variante E auf das Evangeliiar aus Rom und die Variante F auf den Ludwigspsalter sowie den Wolfenbüttler Psalter (s. Tabelle). Häufig entspringen den Mäulern Bandgeflechte, die beim aufgerissenem Rachen aus den Zungen der Tiere hervorgehen (Wolfenbüttel fol. 2r, Abb. 2; fol. 12v, Abb. 4; fol. 16v u. fol. 63r, Abb. 12 -

Ludwigspalter fol. 2v/3r, Abb. 31/32; fol. 19v und fol. 90v/91r)⁴⁷⁶ oder an dünnen Fäden aus den geschlossenen Mäulern herunterhängen (Ludwigspalter fol. 3r; fol. 74, Abb. 38 u. fol. 93v)⁴⁷⁷.

Für die Kopfform-Varianten A-D u. F gilt, dass sie auf in insularen Codices verwendeten Tierkopfformen zurückzuführen sind, wie sie bereits im Lindisfarne - Evangeliar in ähnlicher Form vorkommen⁴⁷⁸. In insularen oder insular geprägten Handschriften des 8. Jahrhunderts finden sich weiterhin zahlreiche Beispiele für die Verwendung der Vogelkopfmotive. Insbesondere die im Harburger Evangeliar als Initialstammendung paarweise angelegten Vogelköpfe (fol. 127r, Abb. 167) erinnern sowohl in ihrer Ausführung als auch in der Anordnung an die Varianten der St. Bertin-Handschriften (vgl. Wolfenbüttel fol. 443, Abb. 9 - Ludwigspalter fol. 50v, Abb. 35 - Prag fol. 113r, Abb. 60 - fol. 127r, Abb. 77)⁴⁷⁹.

Auch Raubtierköpfe (Kat.-Nr. 3.1 F, Taf. 26) sind in insularen Codices vertreten, wobei das in den St. Bertin Handschriften häufig vorkommende, als Initialornament verwendete Tier mit in einer Verflechtung endenden Zunge (vgl. Wolfenbüttel fol. 2r, Abb. 2 u. Ludwigspalter fol. 2v/3r, Abb. 31/32) des öfteren in südenglischen Codices, wie dem Barberini-Evangeliar (fol. 80r, Abb. 157) auftritt⁴⁸⁰. Die Kopfform mit nach

⁴⁷⁶ Hierbei handelt es sich immer um Raubtierköpfe (Kat.-Nr. 3.1 F, Taf. 26).

⁴⁷⁷ Bei den hier benutzten Tierköpfen handelt es sich um Hundeköpfe (Kat.-Nr. 3.1 D, Taf. 26). Aus den Mäulern dieser Tiere können statt des Bandgeflechtes auch an Fäden angefügte Dreierblätter heraushängen (Ludwigspalter fol. 9v, fol. 23v und fol. 71v/72r). Zu den an Fäden hängenden Dreierblättern s. Kap. 5.1.1.4.

⁴⁷⁸ Eine Zusammenstellung der im Lindisfarne - Evangeliar (zur Handschrift s. Anm. 306) vorkommenden Kopfformen findet sich bei N. Åberg (Åberg 1943, Bd. I, S. 114, Fig. 82,3-9,11,16-20). Unterschiede bestehen darin, dass die Schnäbel der Vögel im Lindisfarne - Evangeliar eine Mischform aus Variante A-C darstellen und die Raubtierköpfe zusätzlich mit spitzen, an den Ansätzen eingerollten Ohren bestückt sind. Die in den St. Bertin-Handschriften gelegentlich auftretenden blattähnlichen Nackenschöpfe können als kontinentale Zugaben verstanden werden.

⁴⁷⁹ Zu Kat.-Nr. 3.1 A (Taf. 26): Harburg über Donauwörth, Schloss Harburg, Fürstliche Öttingen - Wallerstein'sche Bibliothek, Cod. I. 2. 4°. 2, fol. 127r, Echternach, frühes 8. Jahrhundert (Alexander 1978, Kat.-Nr. 24, Abb. 120). - Bemerkenswert ist hier die gegenständige Anordnung der Vogelköpfe als Initialstammendung, wie sie auch in den St. Bertin-Handschriften durchaus üblich ist (vgl. z. B. Wolfenbüttel fol. 44r, Abb. 9).

Zu Kat.-Nr. 3.1 B und C: z. B.: Salabergapsalter, fol. 2r, fol. 13r und fol. 27r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 64, 62 u. 65). Zur Handschrift s. Anm. 391. - Köln, Dombibliothek, Cod. 213, fol. 2v (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 61). Zur Handschrift s. Anm. 460. - Insbesondere der im Salabergapsalter (fol. 2r) im Binnenfeld einer Initiale endende Vogelkopf und dessen aus dem Nackenschopf entspringende Verflechtung erinnern an Initialen des Wolfenbüttler- und des Ludwigspalters (vgl. Wolfenbüttel fol. 63v, Abb. 29 u. Ludwigspalter fol. 74r, Abb. 38).

⁴⁸⁰ Laut Weiner tritt das Motiv der in die Fläche ausschwingenden, sich verknotenden Zungenfortsätze erstmals im Vespasian-Psalter (London, British Library, Cotton ms. Vespasian A. I, Canterbury, zweites Viertel des 8. Jahrhunderts (Alexander 1978, Kat.-Nr. 29) auf (Weiner 1992, S. 98, Anm. 455). Weitere Beispiele für diese Art der Gestaltung finden sich sowohl in südenglischen oder südenglisch beeinflussten Handschriften wie dem Book of Cerne (zur Handschrift s. Anm. 459; Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 292b), dem Barberini -Evangeliar, fol. 80r (zur Handschrift s. Anm. 471; Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 171) und dem Evangeliar aus St. Petersburg, fol. 78r u. fol. 119r (zur Handschrift s. Anm. 410; Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 193 u. 194).

oben aufgerolltem Schnabel (Kat.-Nr. 3.1 E, Taf. 26) entstammt, nach Åberg, dem keltischen Kunstkreis⁴⁸¹.

5.3.2 Vögel

Der stilisiert dargestellte Vogel (Kat.-Nr. 3.3, Taf. 26), wie er im Ludwigspsalter und im Wolfenbüttler Psalter vorkommt, ist in Kombination mit Bäumen, Stauden und Knospen (Kat.-Nr. 1.7.3 A-C, Taf. 10; 1.6.3 B, Taf. 6 u. 1.6.2 A u. B, Taf. 6) als feststehendes Motiv zu verstehen. Zu ähnlichen Beispielen in der karolingischen Kunst und ihren Vorbildern vgl. Kap. 5.1.5.

5.3.3 Schlangen

Bei den in Wellen- oder Zickzackform angelegten Schlangen (s. Beschreibung Katalog Kap. 10.), welche im Ausparungstypus die Initialstämme des Ludwigsalters und der Handschriften Wolfenbüttel, Rom und Boulogne schmücken (s. Tab. 9), handelt es sich um ein für die Gruppe charakteristisches Motiv. Der Übergang von einfachen Wellen- bzw. Zickzacklinien zu eindeutig als Schlangen zu identifizierenden Tieren ist häufig fließend.

Zum Symbolgehalt des Tieres in der christlichen Ikonographie ist zu vermerken, dass die Schlange zumeist in Verbindung mit dem Sündenfall, mit negativen Begriffen, wie Teufel, Sünde und Tod in Verbindung gebracht wird⁴⁸². In der hier vorliegenden Verwendung als Initialornamentik, ist an eine apotropäische Funktion⁴⁸³ zu denken.

Frühe Beispiele für den Gebrauch der Verzierungsform finden sich bereits auf merowingischen (aquitanschen und neustrischen) Gürtelschnallen aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Abb. 187 u. 188). Die auf den Schnallenbügeln des jeweiligen Objekts abgebildeten Schlangen besitzen wellen- oder zickzackförmige Leiber, runde Augen und spitz zulaufende Mäuler, welche sowohl geschlossen als auch geöffnet dargestellt werden⁴⁸⁴. Aufgrund des Verbreitungsbildes kann, laut M. Aufleger, eine nordfranzösische Herkunft des Tiermotivs angenommen werden⁴⁸⁵.

Diese Annahme wird durch das Vorkommen des Motivs in einer um 700 in Corbie

⁴⁸¹ Åberg 1943, S. 40, Abb. 21. Beispiele hierfür finden sich u.a. in einem Evangeliar aus Durham (Durham, Kathedralbibliothek, Ms. A. II. 17, fol. 1r, Northumbrien, um 800; Alexander 1978, Kat.-Nr. 10; Abb. s.: Haseloff 1987, Fig. 2 u. 3)

⁴⁸² Kemp 1972, S. 75ff.

⁴⁸³ Von dieser Art der Funktion ist auszugehen, da es sich bei den entsprechend eingeleiteten Psalmanfängen nicht um negativ auszulegende Texte handelt.

⁴⁸⁴ Eine Zusammenstellung findet sich bei Aufleger (Aufleger 1997, Taf. 74, 10 u. 11 sowie Taf. 75, 1-8).

⁴⁸⁵ Aufleger 1997, S. 85.

entstandenen Handschrift unterstützt. Die Schlange ist hier, wie auch in den St. Bertin-Handschriften, als Initialstammfüllung eingesetzt worden (fol. 52v, Abb. 106)⁴⁸⁶. Im 8. Jahrhundert lassen sich vereinzelt Beispiele in der südenglischen (fol. 27r, Abb. 168)⁴⁸⁷ wie auch in der nordfranzösischen (fol. 96v, Abb. 105)⁴⁸⁸ Buchmalerei ausmachen, wobei die Schlangen hier, wie auch in den St. Bertin Handschriften, wiederum im direkten Initialzusammenhang stehen.

5.4 Ergebnisse der Ornamentanalyse

Die Ornamentanalyse hat ergeben, dass für das Formenspektrum der St. Bertin - Handschriften Einflüsse zum einen aus dem insularen Bereich und zum anderen aus karolingischen Skriptorien, wie der Hofschule Karls des Großen und den Klosterskriptorien Reims und Tours, formgebend gewesen sind. Auch mediterrane Ornamentmotive bzw. -Muster wurden verarbeitet, wobei diese als teilweise über die Vorlagen der Hofschulhandschriften tradiert verstanden werden können.

Als grundlegend für viele vegetabile Ornamente erwies sich außerdem die künstlerische Tradition der Handschriftenausstattung, welche sich bereits in vorkarolingischer Zeit im nordfranzösischen Raum, insbesondere im Kloster Corbie, entwickelte.

Anhand zahlreicher Beispiele aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, sowohl aus dem Bereich der Buchmalerei, als auch aus dem archäologischem Kontext, konnte die weite Verbreitung bestimmter, in den St. Bertin-Handschriften vorkommener Motive für die Zeit belegt werden.

Es wurde ein breites Ornamentspektrum der Handschriften aufgezeigt, wobei sich sowohl handschriftenspezifische als auch handschriftenübergreifende Ornamente

⁴⁸⁶ Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 17654, fol. 52v (Abb s.: Zimmermann 1916, Taf. 127a). Zur Handschrift s. Anm. 252. - Die Schlange wurde hier als Initialstammfüllung sowie in Vogelleiber integriert dargestellt. Das Beispiel ist jedoch nur bedingt aussagekräftig, da Köpfe und Augen der Tiere nicht eindeutig zu erkennen sind.

⁴⁸⁷ Blickling-Psalter, fol. 27r (zur Handschrift s. Anm. 458; Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 148). Die hier zwischen den Initialen befindlichen, vom Hintergrund hell ausgesparten Schlangen besitzen sowohl einen wellen- wie auch einen zickzackförmigen Verlauf. Der Leib, ihre runden Augen und die spitz zulaufenden Mäuler lassen sich mit den Schlangen der St. Bertin-Handschriften durchaus vergleichen, während der angefügte Nackenschopf bei letzteren nicht nachzuweisen ist.

⁴⁸⁸ Augustinus de Trinitate, Oxford, Bodleian Library, Laud. Misc. 126, fol. 96v, Chelles, um 750 bzw. 750er Jahre (Ziegler 1976, Sp. 33ff.; Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 141a). Die hier als Stammfüllung einer I-Initiale verwendete Schlange besitzt eine Schrägschraffur des Leibes und eine eingezogenen Kopfform. Obwohl als Schlange klar zu identifizieren, lässt sie sich mit ihren in den Zwischenräumen eingefügten Kreisen mit der Ornamentform der I-Initiale des Evangeliiars aus Prag vergleichen, bei welcher nur eine einfache Wellenlinie zu erkennen ist (s. fol. 4r, Abb. 57). Als Schlange klar zu identifizieren und ebenfalls mit in die Zwischenräume eingefügten Punkten versehen, findet sich das Ornament in der Handschrift Boulogne 71(II/fol. 139r, Abb. 82).

herauskristallisierten (s. Tab. 1-9). Als für die Gruppe typische Motive können der *Spiralbaum* (Kat.-Nr. 1.7.1, Taf. 8. u. 9; Kap. 5.1.5.1), die *Herzblattpalmette* (Kat.-Nr. 1.1.6.2, Taf. 2; Kap. 5.1.1.6), die *spiralartig ausgearbeitete m-Initiale* (z. B. Wolfenbüttel fol. 45v, Abb. 27; Kap. 5.2.3.2) und die *Schlange* (Kat.-Nr. 3.2, Taf. 26; Kap. 5.3.3) bezeichnet werden.

Da die Gewichtung der Einflüsse bezüglich der ornamentalen Ausstattung der einzelnen Codices differiert, soll im folgenden jede behandelte Handschrift und die im Zusammenhang mit ihrer ornamentalen Ausstattung gewonnenen Erkenntnisse einzeln zusammengefasst werden.

Die im *Wolfenbüttler Psalter* verwendete vegetabile Initialornamentik darf als charakteristisches Merkmal der Handschrift verstanden werden. Die Besonderheit liegt hierbei in der Verwendung des Ornaments als direkte Initialausformung, wie sie auch in vorkarolingischen, kontinentalen Handschriften nachzuweisen ist. Bezüglich der fleischigen Ausformung der Profilpalmetten und Kombinationen derselben konnte auf Vorformen im vorkarolingischen Skriptorium von Corbie (Leutcharius - Gruppe) und den frühen Tours -Handschriften verwiesen werden (s. Kap. 5.1.1.6 u. 5.1.1.7). Auch die variationsreichen Knospenendungen der Initialen im *Wolfenbüttler Psalter* gehen auf kontinentale vorkarolingische Traditionen zurück, wobei ebenso die in karolingischer Zeit im Kloster Hautvillers (Reims) entstandenen Codices zu berücksichtigen sind (s. Kap. 5.1.2).

Auch bei der Verwendung von geometrischen Elementen ist es die direkte Einbindung der Abläufe in die Initialgestalt, welche beim *Wolfenbüttler Psalter* im Vordergrund steht. Vergleichsbeispiele für die hierbei so beliebte Spiralbewegung und die hieraus entstandene Initialausformung ließen sich in der Buchmalerei und auf verschiedenen Kunstgegenständen aus dem insularen Bereich und hier insbesondere dem südenglischen Raum finden (s. Kap. 5.2.3.2). Ebenso das als Rahmenfüllung verwendete Wirbelmotiv (s. Kap. 5.2.1.1), sowie die verschiedenen Tierkopfvarianten (s. Kap. 5.3.1) finden ihre Parallelen in insularen Vorlagen.

Sämtliche als Rahmenfüllungen verwendeten geometrischen (s. Kap. 5.2.2) bzw. vegetabilen (s. Kap. 5.1.4.2) Muster des *Wolfenbüttler Psalters* lassen sich auf antike Ursprünge zurückführen. Sie wurden über spätantike und vorkarolingische Handschriften tradiert und fanden auf diesem Wege ihre Aufnahme in das Formenspektrum des *Psalters*.

Die Verwendung von freistehenden Drahtgeflechten im Initialzusammenhang (s. Kap. 5.2.3.2), lässt sich mit zur Zeit der Äbte Adlahard (834-843) und Vivian (844-851) in Tours entstandenen Handschriften vergleichen.

Die reiche Ornamentvielfalt des *Ludwigspalters* konzentriert sich überwiegend auf die Seitenrahmungen der Handschrift, wo sowohl lineare, als auch gereimte Muster und Motive als Füllungen eingesetzt worden sind. Für eine große Anzahl der vorhandenen Ornamente lassen sich Vorlagen in den Hofschulhandschriften nachweisen, wobei zu bemerken ist, dass insbesondere die Ornamentik des *Lorscher Evangeliiars*, des *Harley-Evangeliiars* und des *Evangeliiars aus Soissons* enge Parallelen zur Ornamentik des Ludwigspalters zeigen. Es handelt sich hierbei um diverse Blüten- (s. Kap. 5.1.3), Stauden-, Bäume- und Kandelaber-Motive (s. Kap. 5.1.5) sowie um die segmentartige Aufteilung des Rahmens durch quadratisch angelegte Kreuz- bzw. Rautenmotive (s. Kap. 5.2.1.2). Die in den Hofschulhandschriften vorhandene pastose⁴⁸⁹ und räumlich illusionistisch⁴⁹⁰ wirkende Maltechnik wurde hierbei außer Acht gelassen und durch graphisch, manchmal stilisiert wirkende Ausführungen, wie sie auf archäologischen Fundgegenständen und Steindenkmälern merowingischer und karolingischer Zeit im kontinentalen Bereich zu finden sind, ersetzt (s. z. B. Kap. 5.1.1.1 u. 5.1.5.3). Neben den Hofschulhandschriften ist es die Initialornamentik der in der Zeit des Abtes Ebo (816-135) im Kloster Hautvillers (Reims) entstandenen Handschriften, welche Vergleiche zum Ludwigspalter ermöglichen. Hier finden sich, außer den auch im Ludwigspalter verwendeten Knospenformen (s. Kap. 5.1.2), die für die Handschrift typischen, groß angelegten, farbig hinterlegten Bandverflechtungen (s. Kap. 5.2.3.2).

Dem vorkarolingischen kontinentalen Formenrepertoire entstammende Blattformen wurden im Initialzusammenhang oder als angefügter Rahmenschmuck selten verwendet. Hierbei ist zu bemerken, dass durch teilweise hinzugefügtes Flechtband geometrisierende Tendenzen entstanden (s. Kap. 5.1.1.6). Die den Initialen und Rahmenecken hinzugefügten Tierköpfe lassen auf die insulare Ornamenttradition verweisen (s. Kap. 5.3.1).

⁴⁸⁹ Die Hofschulhandschriften wurden in „Deckmalerei“ ausgeführt, was einen Malauftrag von „Farbe auf Farbe“ bedeutet. Der Pergamentton des Hintergrundes bleibt dabei unberücksichtigt (Denzinger 2001, S. 80f.).

⁴⁹⁰ S. zum Beispiel die Rahmenornamentik der Kanonbögen von Soissons (Denzinger 2001, S. 81). - Zur Handschrift s. Anm. 197.

Die Ornamentik des *Prager Evangeliums* zeichnet sich durch eine starke Reduktion der Motive und Muster aus. Es wurde, mit Ausnahme des Spiralbaumes, auf sämtliche vegetabilen Beigaben verzichtet. Im Gegenzug wurden verstärkt einfache lineare Muster (Wellenlinien) und Flechtbandornamentik als Rahmenfüllungen eingesetzt. Die Ausstattung der Initialen und des Rahmens lassen enge Parallelen zum Wolfenbüttler Psalter erkennen.

Die Initialornamentik des *Evangeliums aus Rom* wird, ebenso wie die des Prager Evangeliums, durch geometrische Elemente (Flechtband im Aussparungstypus) bestimmt. Vegetabile Ornamentik wird in diesem Zusammenhang selten verwendet, wobei beim Spiralbaum (s. Kap. 5.1.5.1) ein starke Stilisierung des Motivs vorliegt. Die auf insulare Tradition zurückzuführenden Tierkopfformen (s. Kap. 5.3.1) werden großzügig eingesetzt und ergänzt. Die für die Kanonbögen verwendeten Füllmuster finden ihre Parallelen in den Rahmenfüllungen des Wolfenbüttler Psalters (s.o.)⁴⁹¹, wohingegen sich die vegetabilen Motive der Binnenfelder direkt mit den Bäumen und Stauden des Ludwigspsalters (s.o.) vergleichen lassen. In den Ausformungen der Basen und Kapitelle finden sich sowohl Elemente, die der insularen Tradition angehören (s. Kap. 5.2.1.3) als auch solche, die vergleichbar sind mit Varianten aus Tours (vegetabilis. Kap. 5.1.1.6) und aus dem Kreis des Wiener Krönungsevangeliums (s. Kap. 5.2.1.3).

Die Initialornamentik der Handschrift *Boulogne 71* ist gekennzeichnet durch den reichen Gebrauch von vegetabile Formen, in Gestalt von unterschiedlichen Blättern. Wie beim Wolfenbüttler Psalter können diese als Initialausformung fungieren, den Randbändern der Initiale entspringen oder der Initiale durch einen Faden angefügt worden sein. Vorformen dieser verschiedenen Blattornamente lassen sich in einer Handschrift der Leutcharius - Gruppe aus Corbie nachweisen (s. Kap. 5.1.1.7). Zudem finden sich Blattausformungen, welche sowohl die Ausstattung der frühkarolingischen Handschriften des sogenannten Arn-Stils (St. Amand/Salzburg) bestimmen, als auch die Ausstattung der für St. Bertin (Abt Nantharius) belegten Handschrift Boulogne 44 prägen (s. Kap. 5.1.1.2).

Die mit zwei verzierten Initialen relativ geringfügig ausgestattete Handschrift *St. Omer 254* weist bezüglich ihrer Ornamentik Elemente auf, deren Blatt- und

⁴⁹¹ Eine Ausnahme bildet das Füllmuster des letzten Kanonbogens auf fol. 20v (Abb. 69).

Tierkopfformen weitestgehend mit denen des Wolfenbüttler Psalters (s.o.)
übereinstimmen.

6. Die Initial-, Rahmen- und Kanonbogenstruktur sowie deren Farbgebung

Zur Ergänzung der im Kap. 5.3 analysierten Ornamentik der St. Bertin-Handschriften bedarf die Struktur bzw. der Aufbau der Initialen, Rahmen und Kanonbögen derselben einer gesonderten Untersuchung.

6.1 Die Initialen

Die meisten Initialen der St. Bertin-Handschriften lassen sich der kapitalen Buchstabenform zuordnen. Dies gilt im Wolfenbüttler Psalter sowie im Ludwigspsalter insbesondere für die Initialen der groß angelegten Zierseiten (unziale m, d und e kommen zwar vor, sind aber mengenmäßig in der Minderheit). Bei kleiner angelegten Initialen der beiden Handschriften liegt häufig die Unziale zugrunde. Das gleiche Verfahren wurde auch in den Codices aus Prag, Rom, Boulogne und St. Omer angewandt.

Initialligaturen kommen, mit Ausnahme der „Ex“ für die Psalmen 60 und 80 im Wolfenbüttler Psalter (fol. 32v, Abb. 8 u. fol. 52r, Abb. 10) und Psalm 60 im Ludwigspsalter (fol. 43v, Abb. 34), nicht vor.

Die Initialen lassen sich vom Aufbau her in zwei Grundtypen (A und B, s. Abb. 197) unterteilen, deren Unterschiede in der Gestaltung der Initialstämme greifbar wird. Desweiteren lässt sich Typ A unterscheiden in Typ A1 und A2 (s. Abb. 197).

Zu A1 (vgl. Wolfenbüttel fol. 82v, Abb. 14 u. Abb. 197): Der Initialstamm besitzt ein breit angelegtes, durch rote Linien beidseitig konturiertes metallenes Band, welches ein mittig sitzendes Feld umschließt⁴⁹². Dieses wird durch Flechtbandornamentik, Schlangen, oder einfache geometrische Motivreihungen im Aussparungstypus gefüllt⁴⁹³. Durch die den gesamten Buchstaben umgebende rote Konturlinie, welche nahtlos in die den Initialstamm oben und unten abschließenden Verflechtungen übergeht, und durch das breit angelegte Metallband, zeigen die Initialen eine sehr klare und feste Grundform.

⁴⁹² Die Abgrenzung des Rahmens zum mittig sitzendem Feld anhand einer roten Linie, ist beim Typus A1 nicht durchgängig nachzuweisen. Bei einigen Initialen des Wolfenbüttler Psalters und des Prager Evangeliums ist das Mittelfeld nicht vorhanden und wird durch einen ganz in Gold gehaltenen Initialstamm ersetzt.

⁴⁹³ Die im Initialstamm mittig sitzenden Felder sind den Handschriften entsprechend unterschiedlich breit angelegt. So nehmen sie beim Ludwigspsalter häufig eine große Fläche des Initialstammes ein, mit dem Resultat, dass die metallenen Randbänder schmaler ausfallen. Im Wolfenbüttler Psalter, im Prager Evangelium sowie Evangelium aus Rom erscheinen sie hingegen im Ausmaß schmaler.

Der Initialstamm wird durch horizontal verlaufende Unterbrechungen in verschiedene Segmente gegliedert, so dass die Initiale vom Aufbau her einen additiven Charakter gewinnt. Die zwischen den Segmenten im Pergamentton freigelassenen Einschnitte sind der jeweiligen Handschrift entsprechend unterschiedlich breit angelegt⁴⁹⁴. An den Initialstammendungen finden sich, aus den Randlinien/bzw. -bändern⁴⁹⁵ des Initialstammes entspringend, Verflechtungen, deren Enden in groß angelegte Voluten übergehen. Die von den Verflechtungen eingefassten Felder wurden teilweise mit Gold und teilweise mit den Farben Rot und Grün und Gelb hinterlegt.

Zu A2 (vgl. Ludwigspsalter fol. 5v, Abb. 42): Typ A2 besitzt in den Grundzügen denselben Aufbau wie Typ A1 (s. Beschr. o.). Ein Unterschied besteht lediglich darin, dass im mittig sitzendem Feld außer den Ornamentmotiven ein das Feld umgebender heller Rahmen ausgespart wurde. Die im Typ A1 vorhandene, innen verlaufende rote Linie fehlt völlig.

Zu B (z. B. Boulogne 71, Cod. II/fol. 123r, Abb. 81): Die Initialstämme des Typs B weisen im Gegensatz zu denen des Typs A1 und A2 nur eine dünne, farbig hervorgehobene Randleiste⁴⁹⁶ als äußere Abgrenzung auf. Der somit vollständig im Aussparungstypus ausgeschmückte Initialstamm ist entweder mittels unterschiedlich breit angelegter Brüche in Segmente unterteilt⁴⁹⁷ oder weist eine durchgängige Verzierung auf. Er kann aber auch unverziert vorkommen. Dem Initialstamm sind keine Bandverflechtungen angefügt und es wurde keine Goldgrundierung verwendet.

Im *Wolfenbüttler Psalter* lässt sich ausschließlich der Initialtyp A1 nachweisen, während im *Ludwigspsalter* vom Typ A2 Gebrauch gemacht wurde⁴⁹⁸. Auch eine

⁴⁹⁴ Die Brüche des Initialstammes kommen am häufigsten im Ludwigspsalter vor, wo sie sowohl in Form von einfachen freien Flächen (z.B. fol. 86r, Abb. 48) als auch von mehrfach horizontal gegliederten Balken (z. B. fol. 74r, Abb. 38) auftreten können. Auch im *Wolfenbüttler Psalter* wurde diese Art der Initialgliederung sehr häufig verwendet, wobei es sich bei den Brüchen immer um einfache freie Felder handelt (z. B. fol. 8r, Abb. 18). Die Initialstruktur im *Prager Evangeliar* hingegen lässt die Unterteilung in Segmente durch freigelassene Umbrüche vermissen. Initialabschnitte werden hier nur anhand einer roten Linie voneinander getrennt. Die Initialen des *Evangelii aus Rom* besitzen zwar, wie die beiden Psalterien, ausgesparte Umbrüche, diese werden allerdings dunkel hinterlegt, so dass der additive Charakter der Initiale zurücktritt (zur dunklen Konturierung der Initiale s. fol. 59r, Abb. 73).

⁴⁹⁵ Während es sich bei den Initialen von *Wolfenbüttel*, *Prag* und *Rom* um eine einfache rote Konturlinie handelt, wurde beim *Ludwigspsalter* des öfteren eine doppelt gezogene Linienführung verwendet (z. B. fol. 11r, Abb. 45), die mit einer roten Konturlinie nach außen abschließt.

⁴⁹⁶ Statt der Leiste kann auch eine einfache Konturlinie verwendet worden sein.

⁴⁹⁷ Die in der Handschrift *Boulogne 71* auftretenden Initialumbrüche sind sehr eng angelegt und werden zusätzlich dunkel hinterlegt, so dass, wie beim *Evangeliar aus Rom*, der additive Charakter der Initiale in den Hintergrund gestellt wird.

⁴⁹⁸ Die Initialstammfüllungen des *Ludwigspsalter* variieren des öfteren. Neben dem häufig auftretenden Flechtband im Aussparungstypus finden sich andere, in derselben Technik ausgeführte Muster (vgl. fol. 64v, Abb. 52) oder im Pergamentton belassenen Innenfelder mit verschiedenen Füllmotiven (vgl. fol. 42v, Abb. 50).

Initiale der Handschrift *Boulogne 71* (fol. III/ fol. 111r; Abb. 84) lässt sich diesem Typ zuordnen. Die *Evangeliare aus Rom*⁴⁹⁹ und *Prag* weisen sowohl Initialen vom Typ A1 sowie vom Typ A2 auf.

Der Typ B findet sich in den *exegetischen Codices aus Boulogne*⁵⁰⁰ und *St. Omer*. Zudem erscheint er ab fol. 109v im Ludwigspsalter (s. Kap. 4.1).

Die Initialtypen A1 und A2 sind vom Aufbau her auf insulare Vorlagen zurückzuführen, wie sie sich in besonders ähnlicher Form in Codices präsentiert, die der sogenannten „Tiberius-Gruppe“ angehören⁵⁰¹. Hier sind als Beispiele Handschriften wie das Barberini Evangeliar⁵⁰² (fol. 80r, Abb. 157) und der Tiberius Bede⁵⁰³ (fol. 5v, Abb. 169) aufzuführen. Ähnlichkeiten mit den St. Bertin-Handschriften finden sich insbesondere in der kompakten Gesamtgestaltung der Initialen, der segmentartigen Aufteilung des Initialstammes, welche durch klare Umbrüche charakterisiert wird, und in der Verzierung des Mittelfeldes durch Flechtwerk im Aussparungstypus. Im Evangeliar aus Rom lässt sich zudem eine den Buchstaben umlaufende zusätzliche dunkle Konturierung erkennen (vgl. fol. 125r, Abb. 76), welche ein fester Bestandteil insularer Initialen ist und nicht nur in der Tiberius-Gruppe vorkommt, wo er allerdings besonders gut ausgebildet erscheint (fol. 5v, Abb. 169). Auch die aus dünnen Konturlinien entspringenden Verflechtungen als Initialstammendung, wie sie in konsequenter Weise im Wolfenbüttler Psalter, im Ludwigspsalter, im Prager Evangeliar und im Evangeliar aus Rom verwendet worden sind, finden sich in zahlreichen insularen Handschriften des 8. und 9. Jahrhunderts (Tiberius Bede fol. 5v, Abb. 169)⁵⁰⁴.

⁴⁹⁹ Die Initialen der Handschrift aus Rom weisen als Besonderheit nach außen an die rote Konturlinie anschließend eine weitere dunkle Umrandung auf, welche auch die Umbrüche zwischen den Segmenten ausfüllt.

⁵⁰⁰ Ausnahmen bilden die Initialen auf fol. 111r, Cod. III (Abb. 84) und fol. 154r, Cod. III (Abb. 86) deren Initialaufbau dem Typus A1 entspricht. Auf fol. 111r wurde der äußeren Kontur der Initiale eine rotgepunktete Umrandung hinzugefügt, welche sonst in den St. Bertin-Handschriften nicht üblich ist. Bei der Initiale auf fol. 154r wurde von der Gestaltung des Initialstammes her dem Typus A1 entsprochen, ohne dass Gold verwendet wurde. Außerdem fehlen der Initiale die dem Typ A1 eigenen Randbandverflechtungen.

⁵⁰¹ Benannt nach der Bede Handschrift *Historia ecclesiastica*, London, British Library, Cotton ms. Tiberius C. II (zur Handschrift s. Anm. 458). Nach Brown gehören der Gruppe eine nicht geringe Anzahl von Handschriften an, die während des späten 8. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Mercia entstanden sind, wobei von mehreren Schreibzentren ausgegangen werden kann (Brown 1996, S. 164ff.).

⁵⁰² Barberini - Evangeliar, fol. 80r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 171). - Zur Handschrift s. Anm. 471.

⁵⁰³ Tiberius Bede, fol. 5v (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 165). - Zur Handschrift s. Anm. 458.

⁵⁰⁴ Z. B. Köln, Dombibliothek Cod. 213, fol. 1r. (Abb. s.: *The Making of England*, Abb. 126). Zur Handschrift s. Anm. 460. - Tiberius Bede, fol. 5v (Abb. s.: *Ausst.-Kat. London 1991*, Abb. 170). Zur Handschrift s. Anm. 458. - Evangeliar aus St. Petersburg u.a. fol. 177r (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 195). Zur Handschrift s. Anm. 410.

Neben den erwähnten insularen Vorbildern sind in bezug auf die Initialtypen der St. Bertin-Handschriften aber auch Einflüsse aus kontinentalen Skriptorien anzunehmen. Von der Verwendung metallener Randstreifen mit roter durchgezogener Konturlinie, ist insbesondere in frühen Hofschulhandschriften, nämlich in Arsenal , Ada I und dem Dagulfpsalter⁵⁰⁵ Gebrauch gemacht worden (Ada Evangeliar fol. 16r, Abb. 118)⁵⁰⁶ Auf die hier entwickelte Initialform aufbauend, findet sich im Reimser Skriptorium, genauer gesagt in den Handschriften der Ebo-Gruppe, ein Initialtypus, welcher mit seinen fest konstruiert wirkenden Stämmen, dem breiten Metallband und den mittig sitzenden im Aussparungstypus verzierten Feldern an die Initialstruktur der St. Bertin-Handschriften, genauer den Initialtyp A, erinnert. Wie im Ebo-Evangeliar⁵⁰⁷ (fol. 61r, Abb. 134) und im Evangeliar Harley (fol. 73r, Abb. 136) nachzuvollziehen, legen sowohl die Breite des metallenen Randbandes als auch die das mittig sitzende Feld umrandende, ausgesparte Linie einen Vergleich zum Initialtyp des Ludwigpsalters (Initialtyp A2) nahe.

Die den gesamten Buchstaben umgebende doppelt gezogene Konturlinie, wie sie im Ludwigpsalter teilweise verwendet wurde, findet sich in besonders ausgeprägter Form in den Handschriften des Skriptoriums von Tours. Der nach Koehler benannte „*Aderbandtypus*“ tritt das erste Mal in Codices auf, die von ihm in die 30er Jahre des 8. Jahrhunderts datiert werden⁵⁰⁸. Auch wenn der Aderbandtypus mit seiner eingeschlossenen Mittellinie einen anderen, für die Schule von Tours typischen Entwicklungsschritt zeigt und nur indirekt mit der einfachen doppelt gezogenen Konturlinie des Ludwigpsalters zu vergleichen ist, so verrät die doppelt gezogene Linie doch dasselbe Formempfinden⁵⁰⁹. In beiden Klosterschulen, Reims und Tours,

⁵⁰⁵ Denzinger 2001, S. 31ff.

⁵⁰⁶ Ada-Evangeliar(I), fol. 16r (Abb. s.: Ausst.-Kat. Paderborn 1999, Beitragsband S. 579). Zur Handschrift s. Anm. 197.

⁵⁰⁷ Ebo-Evangeliar, fol. 19r (Mütherich/Gaehde 1976, Abb. 15). - Zur Handschrift s. Anm. 241.

⁵⁰⁸ Beim Aderbandtypus erhält die Konturlinie eine zweidimensionale Gestaltung, indem sie von zwei weiteren Linien umrahmt wird (Koehler 1930, Bd. 1, S. 127ff.).

⁵⁰⁹ Die von Koehler aufgezeigte Weiterentwicklung des Aderbandtypus zur Metallinitiale mit Randbandverflechtung zeigt einen ausschließlich für die Schule von Tour zutreffenden Entwicklungsschritt (Koehler 1930, S. 153). Während hier die Goldgrundierung in den dynamischen Prozess der Endgeflechte der Initialen miteinbezogen wird, findet sie in den St. Bertin-Handschriften Verwendung als flächenfüllendes Material, welches der Initiale ihr kompaktes, statisches Erscheinungsbild verleiht. – In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die von Koehler für die Schule von Tours bezüglich einer relativen Chronologie entwickelten stilistischen Kriterien (Entwicklung vom Intermittierendem Initialtypus zum Aderbandtypus zur Metallinitiale mit Randbandverflechtung) nicht auf die St. Bertin-Handschriften angewandt werden können, da dem hier gebräuchlichem Initialtypus ein völlig anderes Formempfinden zugrunde liegt, als das, welches in den Tour-Initialen zu finden ist (s.o.).

wurde, wie auch in den St. Bertin-Handschriften, als Hintergrundfarbe der Initialen der reine Pergamentgrund gewahrt.

Weitere Parallelen in bezug auf die Initialstruktur des Typ A1 und A2 der St. Bertin-Handschriften finden sich in Codices der von Nordenfalk erstmals zusammengestellten Gruppe der sogenannten Frankosachsen⁵¹⁰. Die Gruppe ist, laut Koehler, in eine Haupt und zwei Nebengruppen einzuteilen, wobei eine der letzteren seiner Meinung nach St. Bertin darstellt⁵¹¹. Die Lokalisierung der Hauptgruppe ist umstritten. Boutemy favorisiert das Kloster St. Amand als Entstehungsort für die Handschriften, da er, aus einem paläographischen Vergleich resultierend, annimmt, dass die zweite Bibel Karls des Kahlen, als zentrales Werk der Gruppe, dort angefertigt worden sei⁵¹².

Obwohl bei den anstehenden Vergleichen erschwerend hinzukommt, dass eine ausführliche Untersuchung und Zusammenstellung der Handschriften⁵¹³ bisher nicht erfolgte, soll an dieser Stelle auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse der St. Bertin-Handschriften zu den frankosächsischen Handschrift eingegangen werden.

Dem relativ einfachen und geschlossen wirkenden Aufbau der St. Bertin-Initialen entspricht am ehesten der Initialtyp, welcher in der von Nordenfalk zusammengefassten Gruppe der frühfrankosächsischen Codices (den frühesten Ablegern der Gruppe) zu finden ist⁵¹⁴, der mit den Worten Nordenfalks kurz charakterisiert sei:

„Man könnte diese Periode eine puristische nennen. Die Initialornamentik ist streng kalligraphisch wie nie zuvor. Nicht nur Blattmotive, sondern auch nordische Tierverschlingungen kommen selten vor. In dieser Beschränkung der

⁵¹⁰ Die von Nordenfalk der Gruppe zugeordneten Handschriften, werden von ihm in die Kategorien „frühfrankosächsisch“, „hochfrankosächsisch“ und in einen „Spätstil“ eingeteilt (Nordenfalk 1931, S. 233ff.).

⁵¹¹ Koehler 1972, S. 171 ff.

⁵¹² Es handelt sich um den Vergleich des anonymen Widmungsgedichts in der zweiten Bibel Karls des Kahlen mit den Widmungsversen des Huchald von St. Amand, welche Boutemy derselben Hand zuschreibt (Boutemy 1949). Aber auch andere Lokalisierungsmöglichkeiten, insbesondere die eines Regionalstiles, sind, laut Neymann, nicht auszuschließen (zur Diskussion s.: Neymann 1998, S. 237-239).

⁵¹³ Insbesondere das Fehlen von Bildmaterial lässt Vergleiche zu den St. Bertin-Handschriften nur exemplarisch möglich werden.

⁵¹⁴ Nordenfalk ordnet dieser Gruppe aus stilistischen Gründen insgesamt zehn Evangeliare und zwei Sakramentare zu. Er datiert diese in die Zeit von 850/55 bis in die 60er Jahre, wo, nach Nordenfalk, innerhalb der Schule ein Stilwechsel zu einer Handschriftengruppierung erfolgt, dessen zugehörige Codices er als hochfrankosächsisch bezeichnet (Nordenfalk 1931, S. 233ff.).

*Ausdrucksmittel scheint ein positives Ziel zu stecken: die stoffliche Vereinheitlichung der ganzen Zierbuchstaben*⁵¹⁵.“

Die Initialen der frühfrankosächsischen Handschriften besitzen von ihrer Struktur her einen sehr ähnlichen geschlossen wirkenden Aufbau wie die Initialen der St. Bertin - Handschriften. Auch sie weisen im Stamm breit angelegte Metallbänder auf, welche ein mit Flechtband im Aussparungstypus versehenes Mittelfeld einschließen (Stuttgart, fol. 13r, Abb. 140)⁵¹⁶. Besonders gute Parallelen lassen sich zu den Initialen des Evangeliums aus Rom finden, bei welchem sich zusätzlich Übereinstimmungen in der Farbwahl und der Konturlinienführung erkennen lassen (z. B. fol. 127r, Abb. 77)⁵¹⁷. Auch in der Gestaltung der P-Initiale der Handschrift Boulogne 71 (Cod. III, fol. 111r, Abb. 84) lässt sich frankosächsisches Formenverständnis erkennen (hierzu Kap. 4.3.3.1).

Doch nicht nur in dieser Richtung ist eine Einflussnahme zu spüren. In der zweiten Bibel Karls des Kahlen findet sich eine E-Initiale (Abb. 139)⁵¹⁸, welche in der Ausführung große Ähnlichkeit zu der im Wolfenbüttler Psalter vorhandenen E-Initiale mit spiralartigen Enden (s. Kap. 5.2.3.2) aufweist. Die Ähnlichkeit ist hier so deutlich, dass durchaus von einer Vorbildfunktion des Psalters für die Bibel ausgegangen werden kann.

Neben diesen Gemeinsamkeiten liegen dem Aufbau der frühfrankosächsischen Initialen jedoch auch Elemente zugrunde, die denen der St. Bertin-Handschriften fremd sind.

So gehen die Initialstämme an den Enden in Bandverflechtungen über, wobei in den meisten Fällen die Bandführung dem Metallband (wie z. B. in der zweiten Bibel Karls des Kahlen, Abb. 138)⁵¹⁹ und nicht wie bei den St. Bertin-Handschriften, der Konturlinie des Initialstammes entspringt. Auch die in den St. Bertin-Handschriften so

⁵¹⁵ Nordenfalk 1931, S. 236.

⁵¹⁶ Beispiele: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 11956 (Nordenfalk 1931, S. 235, Taf. 13c). Zur Handschrift s. Anm. 182. - Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, H. B. VII, Patres 13 (Abb. s.: Löffler 1927, Taf. 11-12). Zur Handschrift s. Anm. 182.

⁵¹⁷ Im Evangelium aus Prag findet sich, wie in den frühfrankosächsischen Codices, die Verwendung von Silber und die Konturierung durch eine weitere dunkle Linie, welche auch in den insularen Codices beobachtet werden konnte.

⁵¹⁸ Zweite Bibel Karls des Kahlen (Abb. s.: Omont 1921, Taf. 60). - Zur Handschrift s. Anm. 469.

⁵¹⁹ Zweite Bibel Karls des Kahlen (Abb. s.: Omont 1921, Taf. 7). Zur Handschrift s. Anm. 469. - Eine Ausnahme findet sich im Evangelium, Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 11956, fol. 13a, das von Nordenfalk den frühfrankosächsischen Handschriften zugeordnet wurde. Hier gehen die Verflechtungen aus der Konturlinie hervor (Nordenfalk 1931, S. 235ff., Pl. 13c). Zur Handschrift s. Anm. 182.

deutlich durch Umbrüche hervorgehobene Segmentierung des Stammes, tritt bei den frühfrankosächsischen Initialen in den Hintergrund⁵²⁰. Außer diesen, in der Initialstruktur vorhandenen Unterschieden, lassen sich zudem Differenzen in der Motivwahl ausmachen. Die für die St. Bertin-Handschriften so bedeutenden vegetabilen Formen (s. Kap. 5.1.1.6) sind in den sogenannten frühfrankosächsischen Codices nicht vorhanden, die zoomorphen Tierkopfformen vereinzelt jedoch schon⁵²¹.

Die Vergleiche haben gezeigt, dass beide Schulen sich gegenseitig beeinflusst haben dürften. Geht man von der von Boutemy vorgeschlagenen Lokalisierung der Hauptgruppe nach St. Amand aus (s. Anm. 512), so ist ein enger Kontakt der beiden Klöster für die Zeit 844-859 und 861-864 anzunehmen, da in dieser Zeit Adalhard beiden Einrichtungen als Abt vorstand (s. Kap. 2.4). In enger Nachbarschaft gelegen, kann angenommen werden, dass nach dem im Jahr 860 stattgefundenen Normannenüberfall auf das Kloster St. Bertin (s. Kap. 2.6) Bücher von dort eventuell nach St. Amand gelangten. In diesem Fall wäre eine Vorbildfunktion der St. Bertin-Handschriften für die frankosächsische Gruppe anzunehmen.

Der Initialtyp B ist ein seit der Spätantike in vor- und frühkarolingischer Zeit auf dem Kontinent weit verbreiteter Typ⁵²². Auch in der in den ersten zwei Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts im Kloster St. Bertin entstandenen Handschrift Boulogne 44 finden sich Initialen, die von ihrer Struktur her identisch mit dem Initialtyp B sind. Die vom Initialstamm abgehenden, an Fäden hängenden Profilpalmetten, wie sie ebenfalls in der Handschrift Boulogne 44 vorkommen (z. B. fol. 56v, Abb. 144), sind hier ein

⁵²⁰ Die Segmentierung ist hier wesentlich weniger häufig eingesetzt. Wenn sie auftritt erscheinen die Umbrüche sehr eng gesetzt, so dass der „Initialfluss“ bestehen bleibt. - Weitere ausführliche Vergleiche wären an dieser Stelle angebracht, können aber im Umfang dieser Arbeit nicht geleistet werden. Abzuwarten bleibt eine gründliche Aufarbeitung des sogenannten frankosächsischen Materials, dem erst dann eine Untersuchung der Verhältnisse von St. Bertin-Handschriften und der frankosächsischen Hauptgruppe folgen könnte.

⁵²¹ Z. B.: Evangeliar, Paris, Lat. 11956, fol. 17r (zur Handschrift s. Anm. 182; Abb. s.: Nordenfalk 1931, Taf. 13c). Hier findet sich eine Hundekopfform, die durchaus mit derjenigen der St. Bertin-Handschriften (Kat.-Nr. 3.1 D, Taf. 26) zu vergleichen ist.

⁵²² Beispiele spätantiker Handschriften: Rom, Biblioteca Nazionale, Sessor. 13, fol. 83, Italien, erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 60a); St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Q. v. I. N. 2., fol. 115, 132 u. 154 (zur Handschrift s. Anm. 285; Abb. s. Nordenfalk 1970, Taf. 75a, 76a u. d); Oxford, Bodleian Library, e Mus. 102, fol. 16v, Italien, 6.-7. Jahrhundert (Abb. s.: Nordenfalk 1970, Taf. 72b). – Diese frühen Beispiele aus dem 6. Jahrhundert zeigen als Stammfüllung die einfache Achterschlinge. Ansonsten ist Flechtwerk als Stammfüllung in spätantiken Handschriften die Ausnahme.

Beispiele für die vorkarolingischen Handschriften: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. lat. fol. 354, fol. 13, s. Abb. 101 (zur Handschrift s. Anm. 268); Brüssel, Bibliothèque Royal, 9850-52, fol. 130v (zur Handschrift s. Anm. 220; Abb. s. Zimmermann 1916, Taf. 126e); Cambrai, Bibliothèque municipale, Ms. 684, fol. 14r (zur Handschrift s. Anm. 281; Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 128e). – Neben der einfachen Achterschlinge (Brüssel s.o.) findet sich in den vorkarolingischen Handschriften bereits ausgeprägteres Flechtwerk (Cambrai und Berlin s.o.).

häufiger Bestandteil des Initialschmucks⁵²³. Die flügelartig vom oberen Ende der Initiale abgehenden Profilpalmetten mit dazwischen befindlichen kronenartigem Aufsatz (Boulogne 71, Cod. III, fol. 237r, Abb. 87) besitzen in der Initialgestaltung von Boulogne 44 Parallelen (fol. 3v, Abb. 143). Verfolgt man diese in der frühen St. Bertin Handschrift ms. 44 verwendeten Initialform zurück, so lässt sich ein besonders guter Vergleich zur Initiale einer Corbier Leutcharius-Handschrift herstellen (Abb. 101)⁵²⁴. Gemeinsamkeiten der Initialen aller drei Handschriften stellen die flügelartig angeordneten Profilpalmetten und der dreieckig angelegte untere Initialfortsatz dar, welcher durch ähnliche Blattformen abgeschlossen wird. Daraus lässt sich schließen, dass Anregungen hinsichtlich des Initialtyps B der St. Bertin Handschriften aus dem kontinentalen Bereich, insbesondere aus Nordfrankreich (Leutcharius-Gruppe), erfolgten. Handschriften der letztgenannten Gruppe könnten als Vorlage in St. Bertin vor Ort gewesen sein, was sich allerdings mit historischen Quellen nicht bestätigen lässt.

6.2 Der Rahmen

Drei der vorgestellten St. Bertin-Handschriften besitzen Rahmen, welche die Schrift- und/oder die Initialzierseiten der Codices umfassen. Es handelt sich um den Ludwigspalter, den Wolfenbüttler Psalter und das Prager Evangeliar. Jede Handschriftenseite des Ludwigspalters ist mit einem Rahmen versehen worden, wobei Ausstattung und Füllmotive desselben auf den gegenüberliegenden Seiten identisch sind⁵²⁵. Im Wolfenbüttler Psalter hingegen beschränkt sich der Gebrauch des Rahmens auf die in Zehnerschritten hervorgehobenen großen Initialzierseiten⁵²⁶. Beim Prager Evangeliar wurden alle vier vorhandenen Initialen mit einem Rahmen umgeben⁵²⁷.

Formgebendes Element der Rahmenstruktur ist bei allen drei Codices die rote Konturlinie, welche den Rahmen zum Hintergrund abgrenzt und in den Ecken in farbig hinterlegte Verflechtungen übergeht. Neben dieser grundlegenden

⁵²³ Zur Handschrift s. Anm. 89. – Ein Vergleichsbeispiel bietet:

⁵²⁴ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. lat. fol. 354, fol. 1r (Abb. s.: Zimmermann 1916, Taf. 118b). Zur Handschrift s. Anm. 268.

⁵²⁵ Weiteres zu den Rahmen des Ludwigspalters s. Kap. 4.1.2.

⁵²⁶ Weiteres zu den Rahmen des Wolfenbüttler Psalters s. Kap. 3.2.1.

⁵²⁷ Weiteres zu den Rahmen des Evangeliums aus Prag s. Kap. 4.2.1.1.

Gemeinsamkeit unterscheiden sich jedoch die Rahmen aufgrund ihrer Struktur und Farbgebung deutlich voneinander⁵²⁸.

Die Rahmen des Wolfenbüttler Psalters und des Prager Evangeliars werden, angrenzend an die fadenförmige Konturlinie durch breite goldene Randbänder gegliedert, wobei der freigelassene Mittelstreifen vorrangig durch lineare Ornamente verziert wird. Die Ecken und teilweise auch die Rahmenmitten werden durch Verflechtungen der Konturlinien geschmückt, wobei die bei den Verflechtungen entstandenen Zwischenfelder farbig hinterlegt wurden.

Es handelt sich hierbei um das gleiche Grundschema, welchem vom Aufbau her auch der Initialtyp A folgt. Die somit erlangte strukturelle Gleichgestaltung von Initiale und Rahmung verleiht der gesamten Seite eine gewisse Ausgewogenheit. Initiale und Rahmung erscheinen klar voneinander abgegrenzt, jedoch in ihrer Struktur vereinheitlicht und gleichwertig.

Im Ludwigspsalter bildet eine doppelt geführte Konturlinie das Gerüst des Rahmens. Ebenso wie bei den bereits besprochenen Rahmen geht die Konturlinie in den Ecken sowie in der Mitte der Rahmenleisten in Verflechtungen über, die farbig hinterlegt wurden. Die gesamte Breite der Rahmenleiste wird durch Ornamente verziert, welche sowohl linear angelegt sein können als auch in gereihter oder segmentierter Form vorkommen.

Die Hervorhebung einzelner Initialisierungen durch einen Rahmen ist besonders in insularen Codices zu beobachten⁵²⁹. Doch, wie bereits in den Hofschulhandschriften zu erkennen ist, wurde diese Ausstattungsweise auch in karolingischer Zeit verwendet, wobei laut Denzinger die in den insularen Codices vorherrschende dynamische, rein ornamentale Struktur des Rahmens einem statischen, architektonischen Gliederungsprinzip weicht⁵³⁰. In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist es vorrangig die Klosterschule von Tours, welche bereits in den 30er Jahren unter dem Abt

⁵²⁸ Zum Vergleich Ludwigspsalter/Wolfenbüttel s. Kap. 4.1.2. und zum Vergleich Prag/Wolfenbüttel/Ludwigspsalter s. Kap. 4.2.1.1.

⁵²⁹ Eine Zusammenstellung insularer Handschriften mit gerahmten Textseiten findet sich bei Denzinger (Denzinger 2001, S. 32, Anm. 280).

⁵³⁰ Denzinger 2001, S. 33. – Der von Denzinger betonte Wechsel vom ornamentalen (insular) zum architektonischen (kontinental) Gliederungsprinzip des Rahmens lässt sich insofern nachvollziehen, als dass häufig Rahmen von insularen Handschriften (vgl. St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. F. v. I. 8, fol. 177r, Abb. 156; zur Handschrift s. Anm. 410) nicht die gesamte Seite umfassen, sondern von den Initialen unterbrochen werden. In kontinentalen Handschriften hingegen gewinnt der Rahmen an Festigkeit, indem ihm durch durchlaufende Bänder eine geschlossene Struktur gegeben wird (vgl. Raganaldus -Evangeliar, fol. 6v, Abb. 131; zur Handschrift s. Anm. 467). Zudem umfasst er gleichmässig in den meisten Fällen die gesamte Seite.

Fridugisus Codices herzustellen begann, deren Schriftseiten von einem Rahmen umgeben sind⁵³¹.

In Bezug auf die Rahmungen der St. Bertin-Handschriften ist es der im Ludwigspsalter vorhandene Rahmen, welcher am ehesten Aufschlüsse über Herkunft und Einflussnahme anderer Skriptorien geben kann⁵³². Die durchgängige auf jeder Seite vorhandene Rahmung⁵³³, sowie die Gleichgestaltung gegenüberliegender Seiten⁵³⁴, lässt sich auf eine von der Hofschule Karls des Großen eingeführte Ausstattungsweise zurückführen. Struktur und Aufbau des Rahmens jedoch lassen sich nicht mit den Ausführungen der Hofschulhandschriften vergleichen⁵³⁵.

Elemente, welche die Struktur und den Aufbau des Rahmens bestimmen (Rahmen gliedernde Verflechtungen sowie die Nutzung der gesamten Rahmenbreite für ornamentale Verzierungen) finden sich in Codices, die der Schule von Tours zugerechnet werden und von Koehler in die Zeit der Äbte Adalhard (834-843) und Vivian (844-851) datiert werden⁵³⁶. Neben der eigentlichen Rahmenstruktur sind es auch die mit vegetabilen Ornamenten verknüpften Verflechtungen der Rahmenecken, welche grundlegende Gemeinsamkeiten erkennen lassen. Als Beispiel soll die

⁵³¹ Zürich, Zentralbibliothek, Car. CI, fol. 1r (zur Handschrift s. Anm.463; Abb. s.: Koehler 1930, Taf. I, 15b). Der Rahmen erscheint hier noch ohne die Verwendung von Metall. - London, British Museum, Add. 11848, fol. 18v, Tours, 807-834 (Koehler 1930, S. 146ff., Taf. I, 26c). Der Rahmen wurde hier das erste Mal in Metall ausgeführt.

⁵³² Der im Wolfenbüttler Psalter und im Prager Evangeliar vorkommende Rahmen besitzt keine direkt vergleichbaren Parallelen. Da er, wie schon erwähnt, vom Aufbau her dem Initialtypus A sehr nahe steht, ist davon auszugehen, dass es sich bei der Rahmenstruktur um eine innerhalb der Gruppe stattgefundene Entwicklung handelt.

⁵³³ Die Rahmung sämtlicher Schriftseiten ist in spätantiker und vorkarolingischer Tradition nicht üblich. Wird ein Rahmen verwendet, so handelt es sich immer um die Hervorhebung bestimmter Textpassagen. Die in den Hofschulhandschriften auftauchende Seitengestaltung lässt sich, laut Denzinger, auf den Wunsch des Auftraggebers nach kostbarer und aufwendiger Ausstattung zurückführen (Denzinger 2001, S. 63f.).

⁵³⁴ Dieses Kompositionsprinzip wurde für die Hofschulhandschriften bereits im Godescalc-Evangelistar eingeführt und in den darauffolgenden Handschriften perfektioniert, so dass in Soissons und Lorsch nur noch ein Zehntel der Seiten diesem Schema nicht entsprechen (zu den Handschriften s. Anm. 197). Denzinger weist in diesem Zusammenhang mit Recht darauf hin, dass bei der abschließenden Bindung eines Codex mit doppelseitig gleichgestalteter Ausstattung, von der Arbeit eines erfahrenen, gut organisierten Skriptoriums ausgegangen werden muss (Denzinger 2001, S. 67). Dies gilt es auch für den Ludwigspsalter zu bedenken, dessen gegenüberliegende Seitenrahmungen ohne fehlerhaften Prozentsatz, wie es in den Hofschulhandschriften noch der Fall gewesen ist, vorliegt.

⁵³⁵ Der in den Hofschulhandschriften verwendete, nur nach außen durch einen rotkonturierten Goldbalken abgegrenzte und mit einer breiten ebenfalls konturierten Zierleiste versehene Rahmentypus der Textseiten, weist ein anderes Raumverständnis auf, als das des Ludwigspsalters. Dies wird ebenso deutlich in der in den Hofschulhandschriften verwendeten Gliederung der Textseite durch zwei Vertikale (Ada (I), Harley, Soissons und Lorsch), die im Ludwigspsalter nicht vorhanden ist.

⁵³⁶ In folgenden Handschriften finden sich besonders gut vergleichbare Rahmungen: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 274, fol. 10r, fol. 54v, fol. 55r, fol. 117r, Tours, 834-843 (Koehler 1930, Bd. 1, S. 187-194, Taf. I, 4b, d, e und f). - Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 21.86 (16) Aug. 2°, fol. 5r, 48r, 79r und 131r, Tours, 834-843 (Koehler 1930, Bd. 1, S. 187-194, Taf. I, 41 a-d). - Raganaldus- Sakramentar (Abb. s.: Koehler 1930, Tafel I, 62b; I, 64a und b; I, 65 a-i). Zur Handschrift s. Anm. 467.

Textseitenrahmung des Raganaldus-Sakramentars dienen (fol. 6v, Abb. 131 u. fol. 11r, Abb. 132)⁵³⁷. Unterschiede in der Rahmengestaltung bestehen darin, dass es sich bei der in Tours als Rahmenbegrenzung verwendeten Konturlinie um ein breit angelegtes Goldband handelt, welches in nicht farbig hinterlegte Rahmengliederungsgeflechte übergeht, während im Ludwigspalter nur eine dünne Konturlinie angelegt wurde. Letzteres Gestaltungsprinzip verleiht dem Rahmen des Ludwigspalters im Gegensatz zu denen der Tours-Handschriften ein fragileres Erscheinungsbild. Gleichsam zur Stabilisierung wurden dem Rahmen des Ludwigspalters vollständig farbig hinterlegte Rahmengliederungsverflechtungen hinzugefügt⁵³⁸. Dies wiederum widerspricht dem Gestaltungsprinzip der Rahmungen der Tours-Handschriften, bei welchen die Rahmenleiste in einem Fluss und ohne farbliche Differenzierung in die Verflechtungen übergeht. Parallelen zu dem im Ludwigspalter vorhandenen „additiven“ Gestaltungsprinzip lassen sich in der Rahmenausführung insularer Codices beobachten⁵³⁹. Insbesondere ein Vergleich der Rahmengestaltung des Evangeliums aus St. Petersburg (fol. 1r, Abb. 155)⁵⁴⁰ und seiner den Rahmen gliedernden, farbig hinterlegten Verflechtung mit den Rahmungen des Ludwigspalters lässt diesbezüglich auf Anregungen aus dem insularen Kunstkreis für die St. Bertin-Handschriften⁵⁴¹ schließen.

Bei beiden Rahmenvarianten der Tours - Handschriften und des Ludwigspalters werden die Verflechtungen der Rahmenecken mit vegetabilen Ornamenten verknüpft. Während die beim Ludwigspalter hauptsächlich verwendeten Knospenformen direkt und in stilisierter Form aus den Endungen der Eckverflechtungen hervorgehen (Kat.-Nr. 1.7.6; fol. 83v, Abb. 53) und somit zu einem Bestandteil von ihnen werden, erscheinen die in den Tours-Handschriften vorkommenden Palmettenformen natürlicher, wie im Raganaldus-Sakramentar zu erkennen ist (fol. 6v, Abb. 131). Statt in die Verflechtung mit aufgenommen zu werden, setzen sie, manchmal durch einen

⁵³⁷ Zur Handschrift s. Anm. 467.

⁵³⁸ Der so entstehende Eindruck eines aus Einzelteilen zusammengesetzten Rahmens, wird durch die für die Rahmenleiste getroffene Ornamentauswahl unterstützt (gereimte Muster s. Kat.-Nr. 2.2.9, Taf. 17 und segmentierte Rahmen s. Kat.-Nr. 2.2.10, Taf. 18).

⁵³⁹ Das Zusammensetzen des Rahmens aus einzelnen Segmenten sowie die Unterbrechung des Rahmens durch eingestellte Initialen stellt ein grundlegendes Gestaltungsprinzip für gerahmte Schriftseiten insularer Codices dar. Als Beispiel sei auf die Textrahmung im Lindisfarne-Evangelium (fol. 27r, fol. 29r, fol. 95r und fol. 211r) verwiesen (zur Handschrift s. Anm. 306; Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 39, 44, 45 und 46).

⁵⁴⁰ Evangelium aus St. Petersburg, fol. 18 (Abb. s.: Alexander 1978, Abb. 192). - Zur Handschrift s. Anm. 410.

⁵⁴¹ Farbig hinterlegte Verflechtungen als Rahmengliederung finden sich auch im Wolfenbüttler Psalter und im Evangelium aus Rom (s.o.).

kleinen Knoten abgetrennt, direkt am Rahmen oder am Geflecht an, ohne ihren eigenständigen Charakter zu verlieren.

Ausgehend von diesen Beobachtungen lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Maler des Ludwigspsalters bestrebt war, eine Komposition von geometrischer und vegetabiler Ornamentik zu erzeugen, während in den Tours – Handschriften die vegetabilen Ornamentformen dem klar gegliederten Flechtwerk hinzugefügt wurden.

Bezüglich der Rahmen des Wolfenbüttler Psalters und des Prager Evangeliars lässt sich beobachten, dass die Rahmenstruktur vom Aufbau her dem in den Handschriften verwendeten Initialtyp A entspricht. Es lassen sich keine direkten Vergleichsbeispiele ermitteln.

6.3 Die Kanonbögen

Die Kanonbögen des Evangeliars aus Rom, welche im Kap. 4.2.2.1 bereits beschrieben worden sind und deren Basen und Kapitelle in den Kap. 5.1.1.7 und 5.2.1.3 näher untersucht worden sind, besitzen einen durchgängig gleichgestalteten Aufbau. Die das Schriftfeld flankierenden Kanonbogenschäfte, welche im Vergleich zu den innen befindlichen, schlanken, schlichten Säulen eher kräftig gestaltet sind, weisen mit ihrer den Schaft gliedernden Dreiteilung eine Struktur auf, welche vom Aufbau her dem Gliederungsprinzip des Initialtyps A entspricht. Das ornamental ausgefüllte Mittelfeld wird, wie bei den Initialen und bei den Rahmen, von zwei breiten Randleisten eingefasst. Diese weisen jedoch keine Metallfüllung auf, sondern sind in den Farben Gelb und Rot gehalten. Die Einfassung des nach oben ansetzenden Bogens hingegen beläuft sich auf eine dünne Konturlinie.

Die Gestaltung der Kanonbögen, mit ihrer einfachen linearen Formgebung, steht in deutlichem Gegensatz zu den ansonsten gebräuchlichen, sehr architektonisch wirkenden Kanonbögen anderer Skriptorien aus dem karolingischen Umfeld, insbesondere der Hofschule und der Gruppe des Wiener Krönungs-Evangeliars. Als Beispiele sind hier die phantasievoll ausgestalteten Kanonbögen der späten Hofschulhandschriften, wie z. B. des Lorscher Evangeliars (p. 13, Abb. 123)⁵⁴², der

⁵⁴² Beispiele: Soissons fol. 7v (Abb. s.: Paderborn 1999, Beitragsband S. 589, Abb. 18). - Lorscher Evangelium, fol. 13r (Abb. s.: Paderborn, S. 594, Abb. 23). - Zu den Handschriften s. Anm. 197.

Gruppe des Wiener Krönungs-Evangeliars⁵⁴³ sowie auch der Klosterschule von Tours⁵⁴⁴ zu nennen.

Die Kanonbögen des Evangeliars aus Rom hingegen, mit ihren dünnen, mittig gestellten hochaufragenden Säulen und dem im Vergleich dazu relativ klein gehaltenen Bogenfeld, entbehren das architektonisch gliedernde Prinzip des „*Tragens und Lastens*“, welches in den oben genannten karolingischen Kanonbögen vorherrscht. Vorbilder für diese Art der Kanonbogengestaltung finden sich im insularen Bereich, nämlich in dem in Südengland in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstandenen Evangeliar aus Canterbury (fol. 4v, Abb. 162)⁵⁴⁵, bei dem bereits Parallelen zur Kapitell- bzw. Basengestaltung festgestellt wurden (s. Kap. 5.2.1.3). Die im Evangeliar aus Rom vorliegende vertikale Gliederung der Schäfte mit breiten Randleisten und einem verzierten Mittelfeld sind hingegen in den frühen Hofschulhandschriften Arsenal, Ada I und Harley zu finden, wobei sich für die St. Bertin-Handschrift am ehesten ein Vergleich mit Ada I⁵⁴⁶ anbietet (fol. 6v, Abb. 119), da auch hier die Schaftmitte durch lineare oder gereihte Ornamente durchlaufend verziert wurde. Im Gegensatz zu den jüngeren Hofschulhandschriften, bei denen sich in der Gestaltung eine räumlich-illusionistische Maltechnik durchsetzt (s.o.), liegen den Kanonbögen der frühen Hofschulhandschriften, wie auch denen des Evangeliars aus Rom eine zweidimensionale, flächenhafte Raumauffassung zugrunde, deren Vorbilder im insularen Kunstkreis zu finden sind⁵⁴⁷.

Ergebnisse der Analyse von Initial-, Rahmen- und Kanonbogenstruktur sowie deren Farbgebung

Die Analyse von Initial-, Rahmen und Kanonbogenstruktur sowie deren Farbgebung hat ergeben, dass bezüglich der in den St. Bertin-Handschriften vorherrschenden Initialstruktur zwischen zwei Typen zu unterscheiden ist, welche mit Typ A⁵⁴⁸ und mit Typ B⁵⁴⁹ bezeichnet worden sind. Es konnte nachgewiesen werden, dass sich der

⁵⁴³ Beispiel: Schatzkammerevangeliar, fol. 8v-8r (Abb. s.: Paderborn, S. 600, Abb. 29). - Zur Handschrift s. Anm. 411.

⁵⁴⁴ St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Q. v. I. 21, Tours, 834-843 (Koehler 1930, Bd. 1, S. 229, Taf. I, 59e-g, I, 60e). - Raganaldus-Evangeliar (Abb. s.: Koehler 1930, Taf. I, 67a-d). Zur Handschrift s. Anm. 467.

⁵⁴⁵ Canterbury-Evangeliar, fol. 4r, 4v und 6r (Abb. s.: Alexander 1978, 162-164). - Zur Handschrift s. Anm. 410.

⁵⁴⁶ Zur Handschrift s. Anm. 197. Abb. s.: Paderborn, S. 578, Abb. 7.

⁵⁴⁷ Zu den Kanonbögen der Hofschulhandschriften s. Denzinger 2001, S. 39ff..

⁵⁴⁸ Typus A wurde unterschieden in Typus A1 und Typus A2. Diese verteilen sich wie folgt auf die Handschriften: Typus A1: Wolfenbüttel, Rom u. Prag. Typus A2: Ludwigspsalter, Rom u. Prag. Typus B: Ludwigspsalter ab 109v, Boulogne u. St. Omer 254.

⁵⁴⁹ Typus B: Ludwigspsalter (3. Hand), Boulogne 71 und St. Omer 254.

Initialtyp A sowohl auf insulare Vorbilder der südenglischen Tiberius-Gruppe als auch auf karolingische Vorlagen, wie sie anfänglich in der Hofschule Karls des Großen und weiterführend im Kloster von Hautvillers (Reims) zur Zeit des Abtes Ebo verwendet worden sind, zurückführen lässt. Insbesondere der Initialtyp A2 des Ludwigspalters lässt Vergleiche zu den letztgenannten zu. Der Initialtyp B hingegen entstammt der kontinentalen, einheimischen Tradition (s. Kap. 6.1).

Auch die im Ludwigspalter, im Wolfenbüttler Psalter und im Prager Evangeliar vorhandenen Seitenrahmungen weisen strukturbedingte Unterschiede auf. So konnten bezüglich der Seitenrahmungen des Ludwigspalters Gemeinsamkeiten zu den Hofschulhandschriften festgestellt werden. Zudem ließen sich sowohl insulare als auch karolingisch kontinentale Vergleiche hinsichtlich der Rahmenstruktur erstellen. Die Seitenrahmungen des Wolfenbüttler Psalter sowie des Prager Evangeliers mit ihren breiten Metallbändern und den großzügig angelegten Verflechtungen, können, da entsprechende Parallelen nicht vorhanden sind, als Eigenleistung des Skriptoriums verstanden werden.

Für die Struktur der Kanonbögen im Evangeliar aus Rom ließen sich Vorlagen aus der südenglischen Buchmalerei und in den frühen Hofschulhandschriften (insbesondere Ada I) ermitteln.

7. Ergebnisse

In der vorliegenden Arbeit wurde die Ornamentik des Wolfenbüttler Psalters Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2° sowie diejenige von fünf weiteren mit ihm stilistisch verwandten Handschriften untersucht. Die Lokalisierung der Handschriften in das nordfranzösische Kloster St. Bertin bei St. Omer ließ sich aufgrund der Aufführung der Heiligen des Klosters im Ludwigspsalter sowie aufgrund der Nennung des Klosters selbst in der Handschrift St. Omer 254 begründen.

Nach einigen historischen Ausführungen zum Kloster St. Bertin und handschriftenspezifischen Untersuchungen folgte eine ausführliche Ornament- und Strukturanalyse mit dem Ziel, die Herkunft der vielfältigen Ausstattungselemente der Handschriften zu ermitteln und ihre Stellung innerhalb der karolingischen Buchmalerei zu bestimmen. Die Analysen erfolgten unter Einbeziehung zahlreicher Vergleichshandschriften sowie von ornamental ausgestatteten archäologischen Fundmaterial und Steindenkmälern.

Den verschiedenen Handschriften entsprechend konnten sowohl ornamentale Ausstattungselemente als auch Vorbilder bezüglich der Initial- bzw. Rahmen- oder Kanonbogenstruktur nachgewiesen werden, welche entweder auf den kontinentalen vorkarolingischen, den südenglischen oder den karolingischen Formenschatz zurückzuführen sind.

Als besonders den vorkarolingischen Traditionen, insbesondere der nordostfränkischen Schule und dem Klosterskriptorium von Corbie (Handschriften der Leutcharius - Gruppe), sowie dem frühkarolingischen Skriptorium des Klosters St. Bertin verpflichtet erwies sich die ornamentale Ausstattung der Handschrift Boulogne 71 sowie des Psalters aus Wolfenbüttel. Bei der hier vorherrschenden Ornamentik handelt es sich überwiegend um im Initialzusammenhang stehende Blattformen, aber auch um einfache geometrische Muster, welche die Initialen der Handschriften schmücken. Hinsichtlich der vorkarolingischen Initialform konnten außer in der Handschrift Boulogne 71 auch Parallelen im Ludwigspsalter⁵⁵⁰ und in der Handschrift St. Omer 254 aufgezeigt werden. Die auf einheimische Tradition zurückzuführende Ornamentik legt ein Entstehen der Handschriften im besagten Kloster nahe und untermauert somit die Lokalisierung.

⁵⁵⁰ Es handelt sich um die dritte Hand der Handschrift (s. Kap. 4.1).

Neben Ornamentformen aus dem Vorkarolingischen finden sich insbesondere im Wolfenbüttler Psalter aus dem *südenglischen Raum* des späten 8. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammende Elemente. Es handelt sich hierbei um geometrische Motive, wie Spiralförmigkeiten, Wirbel und Flechtbandabläufe. Des Weiteren sind es Einflüsse bezüglich der Initial-, Kanonbogen- und Rahmenstruktur der St. Bertin-Handschriften, insbesondere der des Wolfenbüttler Psalters, des Prager Evangeliums und des Evangeliums aus Rom, welche aus dieser Region stammen. Direkte Vergleiche ließen sich zu Handschriften der sogenannten Canterbury – School, deren Handschriften gegen Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden sind (s. Anm. 410, 458 u. 459), ziehen.

Belege für einen in der Zeit regen Austausch zwischen der südenglischen Region und dem Kontinent lassen sich anhand von Pilger- und Handelsbewegungen im nahen Umfeld des Klosters bestätigen. Unterschiedlich ausgeprägte Tierkopfformen, die in allen sechs besprochenen Handschriften vorhanden sind, entstammen zwar dem insularen Formenrepertoire, können aber bereits in vorkarolingischer Zeit auf dem Kontinent nachgewiesen werden, so dass nicht von einer direkten Einflussnahme auf die St. Bertin - Handschriften ausgegangen werden kann.

Als dritte Quelle bezüglich der Ornamentik ist *dem karolingischen Formenspektrum* eine deutliche Gewichtung zuzusprechen. Hervorzuheben ist hierbei die Tatsache, dass es sich bei der Ausstattung des Ludwigsalters um Elemente handelt, welche sowohl ausgeprägte Parallelen zu den Klosterskriptorien von Tours und Reims als auch zu den am Hof Karls des Großen entstandenen Handschriften aufweisen. Insbesondere die vegetabilen, aber auch die geometrische Ornamentik der späten Hofschulhandschriften ist es, die sich in den rahmenausschmückenden Formen des Ludwigsalters wiederfinden lässt. Elemente der St. Bertin Handschriften, die mit solchen der frühen Hofschulhandschriften (Ada I) und der Initialen der Reimser Ebo-Gruppe vergleichbar sind, finden sich in der Initial-Struktur des Ludwigsalters und in der Kanonbogenstruktur des Evangeliums aus Rom.

Stilistische Vergleiche unter den Handschriften lassen vermuten, dass der Ludwigsalter als Vorlage für den Wolfenbüttler Psalter und somit indirekt auch für das Evangelium aus Prag und das Evangelium aus Rom gedient hat. Die nachgewiesene starke Abhängigkeit der Ornamentik des Ludwigsalters von der Ausstattung der Hofschulhandschriften lässt die Frage aufkommen, ob die Handschrift im Kloster St.

Bertin selbst entstanden ist, oder ob sie an einem anderem Ort, wo dem Maler die nötigen Vorlagen zur Verfügung gestanden haben⁵⁵¹, angefertigt worden ist und anschließend in das Kloster St. Bertin gelangte. Dass sich die Handschrift eine gewisse Zeit im Kloster St. Bertin befunden hat, ist aufgrund der Nennung der Heiligen des Klosters in der Litanei nicht zu bezweifeln. Zudem kann aufgrund dieser Tatsache davon ausgegangen werden, dass die Handschrift für das Kloster geschrieben worden ist. Trotz aller gebotener Vorsicht lässt sich die Vermutung anstellen, dass der Ludwigspsalter im Kloster St. Bertin selbst mit Hilfe desjenigen fertig gestellt worden ist⁵⁵², der später auch den Wolfenbüttler Psalter gestaltete. Der Künstler verwendete hierfür die noch in vorkarolingische Zeit verweisenden Initialausformungen, verzierte diese aber bereits mit den für den Wolfenbüttler Psalter so typischen fleischigen Blattformen. Bei der Ausgestaltung des Wolfenbüttler Psalters orientierte er sich hingegen an der Initialstruktur des Ludwigspsalters ohne, wie bereits bemerkt, auf die vegetabile Ornamentik zu verzichten. Auch das Prager Evangelium und das Evangelium aus Rom dürfen noch vom Ludwigspsalter profitiert haben. In der Handschrift Boulogne 71 hingegen ist außer gewissen Ornamentelementen, wie dem Spiralbaum und der Schlange, nichts mehr vom Einfluss des Ludwigspsalters zu spüren. Der Maler greift hier auf das vorkarolingische Ornamentrepertoire zurück.

Außerdem ist in der vorliegenden Arbeit angewandten Methode ist eine genaue Datierung der Handschriften nicht möglich, da die Untersuchung der ornamentalen Ausstattung der Codices vorwiegend unter motivgeschichtlichen Gesichtspunkten erfolgte. Um zu einer genaueren Datierung zu gelangen, wäre es notwendig, die St. Bertin-Handschriften in Bezug zur Stilentwicklung anderer karolingischer Skriptorien zu setzen. Solche Ansätze würden aber aufgrund des reichhaltigen Materials den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Eine ungefähre zeitliche Einordnung der Handschriften, insbesondere des Ludwigspsalters, erfolgt jedoch, mit der Identifizierung des genannten Herrschers im Ludwigspsalter als Ludwig den Frommen, in die Regierungszeit desselben (814-840; s. Kap. 4.1). Die nachgewiesenermaßen enge Anlehnung der Ornamentik des Ludwigspsalters an die Ausstattung der Hofschulhandschriften lässt eine Datierung

⁵⁵¹ Aufgrund der durchgängigen Rahmung der Schriftseiten des Ludwigspsalters, wobei die gegenüberliegenden gleichgestaltet sind, ist von einem gut ausgestatteten und wohlorganisierten Skriptorium auszugehen (s. Anm. 534, Kap. 6.2).

⁵⁵² Zur dritten Hand des Ludwigspsalter s. Kap. 4.1.

des Psalters in die Zeit um 820 möglich erscheinen. Der Entstehungsreihenfolge entsprechend, ergibt sich für den Wolfenbüttler Psalter und das Prager Evangeliar ein Herstellungszeitraum von ca. 820-830. Für die Entstehung des Evangelinars aus Rom sowie der Handschrift Boulogne 71 darf, aufgrund erster sogenannter frühfrankosächsischer Ansätze in der Initialornamentik, die Zeit von 830-850 angenommen werden. Für die Handschrift St. Omer 254 lässt sich aufgrund der spärlichen Ausstattung keine genauere Datierung festlegen. Die in der vorliegenden Arbeit vollzogenen Vergleiche zum archäologischem Fundmaterial, insbesondere zu den karolingischen Metallarbeiten, unterstreichen diese zeitliche Einordnung (s. insbesondere Kap. 5.1.5.1).

Die vorliegenden Untersuchungen haben ergeben, dass es sich bei den im Kloster St. Bertin entstandenen Handschriften um ornamental hochwertig ausgestattete Codices handelt, deren aufwendiges Formenrepertoire eine durchgängige Homogenität aufweist. Betrachtet man die Ergebnisse der Ornamentanalyse unter dem Gesichtspunkt der von Karl dem Großen initiierten Renovatio-Bewegung und der damit verbundenen Rezeption antiker Traditionen, so ist zu bemerken, dass in der Ornamentik der St. Bertin-Handschriften diese nur teilweise aufgegriffen und stilisiert wiedergegeben wird. Stattdessen findet man ein Zurückgreifen auf das kontinentale Formengut und vermehrt insulare Einflüsse, welche einen eigenständigen Stil prägen, der zur Zeit Ludwigs des Frommen neue Wege geht. Es wird zukünftigen Forschungen vorbehalten sein, die Frage zu klären ob und in wieweit die vorgestellte Handschriftengruppe Impulse auf die nachfolgenden Skriptorien der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ausgeübt hat.

8. Literatur

Åberg 1943

N. Åberg: The Occident and the Orient in the art of the seventh century, Bd. 1-3, Stockholm 1943/45/47.

Alexander 1978

J.J.G. Alexander: Insular Manuscripts 6th to 9th Centuries, in: A Survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles, hrsg. von J. J. G. Alexander, Bd. 1, London 1978.

Angenendt 1990

A. Angenendt: Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart 1990.

Aufleger 1997

M. Aufleger: Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich, Archäologische Schriften für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Bd. 6, Mainz 1997.

Ausst.-Kat. London 1991

Ausst.-Kat. The Making of England. Anglo-Saxon Art and Culture. A. D. 600-900, hrsg. von J. Backhouse und L. Webster, London 1991.

Ausst.-Kat. Mainz 1996

Ausst.- Kat. Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: Chlodwig und seine Erben, Reiss-Museum Mannheim, hrsg. von A. Wiczorek/P. Périn/ K. von Welck/ W. Menghin, Mainz 1996.

Ausst.-Kat. München 1950

Ausst.-Kat. Ars Sacra. Kunst des frühen Mittelalters, Bayerische Staatsbibliothek München, München 1950.

Ausst.-Kat. Paderborn 1999

Ausst.-Kat. 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, Paderborn, hrsg. von C. Stiegemann/ M. Wemhoff, Mainz 1999.

Ausst.- Kat. Aachen 1965

Ausst.-Kat. Karl der Große. Werk und Wirkung, Aachen 1965.

Ausst.-Kat. Berlin 1975/76

Ausst.-Kat. Zimelien. Abendländische Handschriften des Mittelalters aus den Sammlungen der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Wiesbaden 1976

Ausst.-Kat. Berlin 1978

Ausst.-Kat. Kostbare Handschriften und Drucke, Berlin, hrsg. von der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Wiesbaden 1978.

Bierbrauer 1979

K. Bierbrauer: Die Ornamentik frühkarolingischer Handschriften aus Bayern, Phil. Diss., München 1979.

Bierbrauer 1985

K. und V. Bierbrauer: Reims vor Ebo - Zu einer Handschrift in London, British Library Harley 1772, in: Studien zur mittelalterlichen Kunst 800-1250. Festschrift für Florentine Mutherich zum 70. Geburtstag, hrsg. von K. Bierbrauer/P. K. Klein/ W. Sauerländer, München 1985, S. 29-52.

Bischoff 1974

B. Bischoff: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Bd. 1, Die bayerischen Diözesen, Wiesbaden 1974.

Bischoff 1980

Ders.: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Bd. 2, Die vorwiegend österreichischen Diözesen, Wiesbaden 1980.

Boeckler 1931

A. Boeckler: Schöne Handschriften aus dem Besitz der Preuss. Staatsbibliothek, Berlin 1931.

Boutemy 1949

A. Boutemy: Le style Franco-Saxon, style de Saint-Amand, in: Scriptorium 3 (1949) S. 260-264.

Boutemy 1950

Ders.: Un grand enlumineur du Xe siècle: L'abbé Odbert de Saint-Bertin, in: Annales du Congrès d'Anvers (1947) de la Fédération Archeologique et Historique de Belgique, 1950, S. 247-254.

Boutemy 1957

Ders.: Influences carolingiennes dans l'oeuvre de l'abbé Odbert de Saint-Bertin (circ. ann. 1000), in: Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie, Bd. 3, hrsg. von A. Boutemy, Wiesbaden 1957.

Braunfels 1968

W. Braunfels: Die Welt der Karolinger und ihre Kunst, München 1968.

Brown 1996

M. P. Brown: The book of cerne. Prayer, Patronage and Power in ninth-century England, Toronto 1996.

Brøndstedt 1924

J. Brøndstedt: Early English Ornament, Kopenhagen 1924.

Capelle 1968

T. Capelle: Der Metallschmuck von Haithabu. Studien zur wikingschen Metallkunst, Neumünster 1968.

Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques de France. Départements.:

Bd. 2 (Louviers), hrsg. von Omont, Paris 1888.

Bd. 3 (St. Omer), hrsg. von Michelant, Paris 1861

Bd. 4 (Boulogne-sur-Mer), hrsg. von Michelant, Paris 1872

Bd. 30, 1 (Lyon), hrsg. von Molinier u. Desvernay, Paris 1899.

Bd. 38 (Reims), hrsg. von Loriquet, Paris 1904.

CLA I-XI 1934-1972

Codices Latini Antiquiores. A paleographical guide to latin manuscripts, hrsg. von E.A. Lowe, prior to the 9th Century, Bd. 1-11 und Suppl., Oxford 1934-1966 und 1971.

Coopland 1974

G.W. Coopland: The Abbey of Saint-Bertin and its neighbourhood, 900-1350, in: Oxford Studies in social and legal history, hrsg. von P. Vinogradoff, Bd. IV, New York 1974.

Cramp 1995

R. Cramp: Corpus of Anglo-Saxon stone sculpture, Bd. 4 South-east England, Oxford 1995.

Delisle 1886

L. Delisle: Mémoire sur d'anciens sacramentaires, in: Mémoires de l'Institut National de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 32, 1886, S. 57-423, hier S. 59.

Denzinger 2001

G. Denzinger: Die Handschriften der Hofschule Karls der Großen. Studien zu ihrer Ornamentik, Langwaden/Grevenbroich 2001.

Doberer 1965

E. Doberer: Die ornamentale Steinskulptur an der karolingischen Kirchengestaltung,
in: Karolingische Kunst Karls der Große. Lebenswerk und Nachleben 3, hrsg. von W.
Braunfels/ H. Schnitzler, Düsseldorf 1965, S. 203-233.

Essen 1907

L. van der Essen: Étude critique et littéraire sur les vitæ des saints mérovingiens de
l'ancienne Belgique, Louvain 1907.

Felten 1980

F. J. Felten: Äbte und Laienäbte im Frankenreich. Studien zum Verhältnis von Staat
und Kirche im früheren Mittelalter, in: Monographien zur Geschichte des Mittelalters,
hrsg. von K. Bosl, Bd. 20, Stuttgart 1980.

Fleckenstein 1959

J. Fleckenstein: Die Hofkapelle der Deutschen Könige, Bd. 1, Stuttgart 1959.

Flemming 1968

J. Flemming: Stichwort „Baum, Bäume“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie,
hrsg. von E. Kirschbaum, Bd. 1, Freiburg 1968, Sp. 258-268.

Flemming 1971

J. Flemming: Stichwort „Palme“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. von
E. Kirschbaum, Bd. 3, Freiburg 1971, Sp. 364-365.

Ganz 1990

D. Ganz: Corbie in the Carolingian Renaissance, Sigmaringen 1990.

Ganshof 1975

F.-L. Ganshof: Le Polyptyque de l'abbaye de Saint-Bertin, Paris 1975.

Grabar 1967

A. Grabar: Die Kunst im Zeitalter Justinians, München 1967.

Gerds 1999

I. Gerds: Das karolingische Evangelium des Essener Domschatzes Hs. 1 (unveröff.
Magisterarbeit).

Gysseling/Koch 1950

M. Gysseling/A.C.F. Koch (Hrsg.): Diplomata Belquica ante annum millesimum
centesimum scriptam I, Brüssel 1950.

Haseloff 1981

G. Haseloff: Die Germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit, Bd. I-III,
Berlin/New York 1981.

Haseloff 1987

G. Haseloff: Insular animal styles with special references to Irish art in the early medieval period, in: Ireland and insular art A.D 500-1200, hrsg. von M. Ryan, Dublin 1987.

Heinemann 1900

Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die alte Reihe, Bd. 7, Die Augusteischen Handschriften 4, Frankfurt am Main 1966 (Nachdruck der Ausgabe: Otto von Heinemann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, 2. Abth. Die Augusteischen Handschriften IV, Wolfenbüttel 1900).

Héliot 1934

P. Héliot: Les Manuscrits illustrés de la Bibliothèque de Boulogne, Boulogne-sur-Mer, o.O. 1934.

Hermann 1923

J. H. Hermann: Die Frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes, in: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien, Bd. 1, Leipzig 1923.

Hill 1990

D. Hill: Quentovic defined, in: Antiquity 64 (1990) S. 51-59.

Holter 1996

K. Holter: Kunstschatze der Gründerzeit, in: Kurt Holter. Buchkunst-Handschriften-Bibliotheken. Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance, hrsg. von G. Heilingsetzer/ W. Stelzer, Bd.1, Linz 1996, S. 239-284.

Jakobi-Mirwald 1997

C. Jakobi-Mirwald: Buchmalerei. Ihre Terminologie in der Kunstgeschichte, 2. Aufl., Berlin 1997.

Jammers 1955

E. Jammers: Der sogenannte Ludwigspalter als geschichtliches Dokument, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 103 (1955) S. 259-271.

Jacobsthal 1927

P. Jacobsthal: Ornamente griechischer Vasen, Berlin 1927.

Kaeser 1990

B. Kaeser: Rebe und Efeu, in : Kunst der Schale, Kultur des Trinkens (Katalog), hg. von K. Vierneisel/B. Kaeser, München 1990, S. 325-335.

Kashnitz 1979

R. Kashnitz: Der Werdener Psalter in Berlin MS. theol. lat. fol. 358. Eine Untersuchung zu Problemen mittelalterlicher Psalterillustration, Düsseldorf 1979.

Kemp 1972

W. Kemp: Stichwort „Schlange, Schlangen“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. von E. Kirschbaum, Bd. 4, Freiburg 1972, Sp. 75-81.

Kendrick 1972

T. D. Kendrick: Anglo-Saxon Art to A.D. 900, London 1972.

Kockelkorn 2000

R. Kockelkorn: Evangeliorum quattuor codex Petropolitanus (Lat.F.v.I N 8), Luxembourg 2000.

Koehler 1930/33

W. Koehler: Die Karolingischen Miniaturen 1: Die Schule von Tours, Bd. 1. Die Ornamentik, Berlin 1930, Bd. 2. Die Bilder, Berlin 1933 (Text- und Tafelband) (Neudruck 1960).

Koehler 1958

W. Koehler: Die Karolingischen Miniaturen 2: Die Hofschule Karls des Großen, Berlin 1958 (Text und Tafelband).

Koehler 1960

W. Koehler: Die Karolingischen Miniaturen 3: Die Gruppe des Wiener Krönungsevangeliums, Berlin 1960 (Text- und Tafelband).

Koehler 1994

W. Koehler/F. Mütherich: Die Karolingischen Miniaturen 6: Die Schule von Reims, Berlin 1994 (Text- und Tafelband).

Koehler 1972

W. Koehler: Buchmalerei des frühen Mittelalters. Fragmente und Entwürfe aus dem Nachlass, hrsg. von E. Kitzinger/F. Mütherich, München 1972.

Kuder (in Druck)

U. Kuder: Illuminierte Psalter von den Anfängen bis um 800, in: The Illuminated Psalter/Der illuminierte Psalter, Kolloquiumsbericht zum internationalen Kolloquium zur Buchmalerei „Der illuminierte Psalter. Darstellungsinhalte, Bildgebrauch und Zierausstattung“ Universität Bamberg, 4.-6. Oktober 1999, Antwerpen 2004.

Lebecq 2003

S. Lebecq: Stichwort „Quentovic“, in: Hoops, RGA 24, Berlin - New York 2003, S. 29-32.

Lennartsson 1997

M. Lennartsson: Karolingische Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik, in: Offa, Bd. 54/55 [Festschrift K. Schietzel] (1997/1998), S. 431-619.

Lexikon der Kunst 1993

Stichwort „Palmette“, in: Lexikon der Kunst 1993, Bd. 5, Leipzig 1993, S. 396-397.

Löffler 1927

K. Löffler: Romanische Zierbuchstaben und ihre Vorläufer, Stuttgart 1927.

Micheli 1939

G. L. Micheli: L'enluminure du haut moyen-âge et le influences irlandaise, Bruxelles 1939.

Milde 1972

W. Milde: Mittelalterliche Handschriften der Herzog-August-Bibliothek, in: Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Sonderbd. 1, Frankfurt 1972.

Moreau 1940

É. de Moreau: Histoire de L'Église en Belgique des origines aux débuts du XIIe siècle, Bd. 1-2, Brüssel 1940.

Müller-Wille 2002

M. Müller-Wille: Das northumbrische Kloster Lindisfarne im Jahre 793. Die Überfälle von Wikingern auf Klöster der Britischen Inseln und ihre Folgen in der historischen und archäologischen Überlieferung, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 34 (2002) S. 225-240.

Mütherich 1976

F. Mütherich/J. E. Gaehde: Karolingische Buchmalerei, München 1976.

Mütherich 1999

F. Mütherich: Die Erneuerung der Buchmalerei am Hof Karls des Großen, in: Ausst. Kat. 799-Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, Mainz am Rhein 1999, S. 560-609.

Neyman 1998

T. Neyman/I. Siede: Überlegungen zu Theorie und Methodologie des interdisziplinären Studiums illuminierter Handschriften des Frühmittelalters: Zum Problem der Corpusbildung, in : Scriptorium 52 (1998) S. 233-254.

Nordenfalk 1931

C. Nordenfalk: Ein karolingisches Sakramentar aus Echternach und seine Vorläufer, in: Acta Archäologica 2 (1931) S. 207-244.

Nordenfalk 1970

Ders.: Die spätantiken Zierbuchstaben, Bd. 1-2, Stockholm 1970.

Nordenfalk 1938

Ders.: Die spätantiken Kanonbögen, Bd.1-2, Göteborg 1938.

Nordenfalk 1988

Ders.: Die Buchmalerei im Mittelalter, Tübingen 1988.

Nordenfalk 1977

Ders.: Celtic and Anglo-Saxon Painting. Book illumination in the British Isles 600-800, London 1977.

Omont 1910

H. Omont: Peintures et Initiales de la seconde Bible de Charles le Chauve, Paris 1910.

Pardessus 1843/49

J.M. Pardessus, L.G.O. Bréquigny, Diplomata, chartae et instrumenta aetatis Merovingicae, 2 Bde., Paris 1843/49.

Parlasca 1959

K. Parlasca: Die römischen Mosaiken in Deutschland, in: RGK, Bd. 23, 1959.

Pawelec 1990

K. Pawelec: Die Aachener Bronzegitter. Studien zur karolingischen Ornamentik um 800, (Diss. Bonn 1988), Köln 1990.

Podlaha 1904

A. Podlaha: Die Bibliothek des Metropolitankapitels, in: Topographie der hist. und Kunstdenkm. im K. Böhmen II, 2, Prag 1904.

Prinz 1965

F. Prinz: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert), München 1965.

Roland (1997)

M. Roland: Stichwort „Fleuronné VII“, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Bd. 9 (Lfg. 106), Stuttgart 1997, Sp. 1151-1181.

Rose 1901

V. Rose: Verzeichnis der Lat. Hss. II, 1 (Hss. Verz. d. Königl. Bibliothek Berlin, XII), S. 22f, Nr. 250, Berlin 1901.

Schieffer 1992

R. Schieffer: Die Karolinger, Stuttgart, Berlin, Köln, 1992.

Schramm/Mütherich 1962

P. E. Schramm/ F. Mütherich: Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768-1250 (Veröffentlichungen des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte in München 2), München 1962 (2. Aufl. 1982).

Schröder 1974

H. Schröder: Das Leningrader Evangeliar F. v. I. 8. Eine insulare Handschrift des 8. Jahrhunderts, München 1974 (unveröffentlichte Dissertation)

Simson 1874

B. Simson: Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen, 2 Bde., Leipzig 1874.

Stevenson 1886

H. Stevenson: Codices Palatini latini bibliothecae Vaticanae, Rom 1886.

Swarzenski 1901

G. Swarzenski: Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig 1901, S.

Thiel 1970

Ders.: Neue Studien zur ornamentalen Buchmalerei des frühen Mittelalters, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens (1970), S. 1057-1128.

Trendall 1989

A. D. Trendall: Rotfigurige Vasen aus Unteritalien und Sizilien, in: Kulturgeschichte der antiken Welt, Bd. 47, Mainz am Rhein 1990 (2. Aufl.).

Vogel 1906

- W. Vogel: Die Normannen und das fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie (799-911), Heidelberg 1906.
- Voigt 1965
K. Voigt: Die karolingische Klosterpolitik, Amsterdam 1965.
- Volbach 1958
W.F. Volbach : Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West und Ostrom, München 1958.
- Wamers 1985
E. Wamers: Insularer Metallschmuck in wikingerzeitlichen Gräbern Nordeuropas. Untersuchungen zur skandinavischen Westexpansion, Offa-Bücher, Bd. 56, Neumünster 1985.
- Wamers 1994
E. Wamers: König im Grenzland, in: Acta. Arch. 65, 1994, S. 1-56.
- Weiner 1989
Illuminierte Handschriften der Agilolfinger- und der frühen Karolingerzeit, München 1989 (Ausstellungskataloge der prähistorischdn Staatssammlung, hrsg. von H. Dannheimer, Bd. 16).
- Weiner 1992
A. Weiner: Die Initialornamentik der deutsch-insularen Schulen im Bereich von Fulda, Würzburg und Mainz, Würzburg 1992 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 43).
- Wilmart 1924
Ders.: Les Livres de l'abbé Odbert, in: Bulletin de la Société des Antiquaires de la Morinie, Bd. XIV, 1924, S. 169-180.
- Wilson 1986
D. M. Wilson: Angelsächsische Kunst. Frühchristliche Kultur vom 7. bis 11. Jahrhundert, Stuttgart 1986.
- Wright 1967
D. H. Wright: The Italian Stimulus on English Art around 700, in: Stil und Überlieferung in der Kunst des Abendlandes, Bd.1, S. 84-92, Berlin 1967.
- Ziegler 1976
U. Ziegler: Das Sacramentarium Gelasianum Bibl.Vat.Reg.lat. 316 und die Schule von Chelles, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 14 (1976), S. 2-99.

Zimmermann 1916

E. H. Zimmermann: Vorkarolingische Miniaturen, Textb. und Tafb. 1-4 Berlin 1916.

Quellen:

BM² = J. F. Böhmer/Engelbert Mühlbacher/J. Lechner, Regesta Imperii 1, Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918, Innsbruck ²1908, ergänzter Nachdruck Hildesheim 1966.

MGH = Monumenta Germaniae Historica, Hannover-Leipzig-Berlin-Zürich-München-Dublin 1826ff..

MGH SS = Monumenta Germaniae Historica Scriptorum.

MGH SSRM = Monumenta Germaniae Historica Scriptorum rerum Merovingicarum.

Anal. Boll. = Analecta bollandiana, Bruxelles 1882.

9. Anhang: Aufnahmetabellen

9.1 Aufnahmetabelle Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°

	RF - geometrisch	RF - vegetabil	RF - zoomorph	Rahmenecke n:Verflechtung	Rahmenecke n:Verflechtung/ zoomorph	RG - Verflechtung	RG -Blüten	IO - geometrisch	IO - vegetabil	IO - zoomorph	Initiale unverzert
F1v			x	x		x					
F2r	x	x	x	x		x		x		x	
F2v											x
F3r								2x			
F3v								x			
F4r										x	
F4v								x			
F5r								x		x	
F5v								x			
F7r		x		x		x		x		x	
F7v										x	
F8r								2x			
F8v								x	x		
F9r								x	x		
F10r								x			
F11v								x			
F12r								x			
F12v	x			x			x	x		x	
F13r									x		
F14r								x			
F14v									x		
F15r								x			
F15v								x			
F16r										x	
F16v										x	
F17r								x		x	
F17v								x			
F18v	x			x		x		x			
F19v								x		x	
F20r									x		
F20v								x			
F21v								x			
F22v								x			
F24r								x			
F24v								x		x	
F25v								x			
F26v	x			x		x		x		x	
F27r								x			
F27v								x			
F28r								x			
F29r								x			
F29v									x		
F30r								x			
F30v								2x	x		
F31v								x			
F32v	x			x				x			

F33v							2x	x		
F34r							x			
F34v							x			
F35r								x		
F35v								x		
F36r							x	x		
F36v							x	x		
F38r	x			x			x			
F38v							x			
F39r							x			
F39v							x			
F40r							x			
F40v							x			
F41r							2x	x		
F42v							x			
F43v										x
F44r	x			x		x	x		x	
F45r							x			
F45v							x			
F46v							x			
F47r										x
F47v							x			
F48r							x		x	
F48v							x		x	
F50v							x	x		
F51r							x			
F52v	x	x		x		x	x		x	
F53r							x	x		
F53v							x	x		
F54r							x			
F54v							x			
F55r							x			
F55v								x		
F56r							x			
F57v							x			
F58v	x	x		x		x	x			
F59r							x			
F59v							x		x	
F60r							x			
F60v							x			
F61r							x			
F61v							x	x		
F62r							2x			
F62v							x			
F63r	x			x			x		x	
F63v							x		x	
F64v							x		x	
F65r							x			
F66r							x			
F67v							x			
F69r							x			
F70r							x		x	
F70v							x			
F71v							x	x		
F72r	x			x			x			
F72v							x		x	
F73r							x			x
F74r							2x			

F74v											2x
F80r								2x			
F80v								2x			
F81r								2x			
F81v								x		x	x
F82r								x			
F82v	x			x				x	x		
F83r								x	x		
F83v											2x
F84r											x
F84v											x
F85r								2x			
F86r											x
F86v	x			x				x			
F87r								x			
F87v									x		
F88r								x		x	
F88v											x
F89r											x
F89v											x
F90r								x			x
F90v											x
F91r		x		x				x			
F91v								x			
F92r								x			
F92v								x			
F93r								x			
F94r								x			
F95v								x	x		
F96r								x	x		
F96v											x
F97r											x

9.2 Aufnahmetabelle Berlin, Theol. lat. fol. 58

	RF - geometrisch	RF -vegetabil	RF -zoomorph	Rahmenecke: Verflechtungen	Rahmenecke: Verflechtungen /zoomorph	RG - Verflechtungen	RG - Blüten	IO - geometrisch	IO -vegetabil	IO -zoomorph	Initialeunverzi- ert
F2v	x	x			x	x					
F3r	x	x			x	x		x		x	
F3v	x	x		x		x		x			
F4r	x	x		x		x		x	x		
F4v	x				x	x		x			
F5r	x				x	x		x			
F5v		x		x		x		x			
F6r		x		x		x		x	x		
F6v	x			x			x				
F7r	x			x			x	2x	x		
F7v	x				x	x					
F8r	x				x	x					
F8v	x	x		x		x					
F9r	x	x		x		x		x			
F9v	x			x		x		x		x	
F10r	x			x		x		2x			
F10v		x		x			x				
F11r		x		x			x	2x			
F11v		x		x			x	x			
F12r		x		x			x				
F12v	x			x		x		x		x	
F13r	x			x		x					
F13v		x		x		x	x				
F14r		x		x		x	x	x			
F14v	x	x		x		x					
F15r	x	x		x		x		2x			
F15v	x				x	x					
F16r	x				x	x		x		x	
F16v	x			x		x					
F17r	x			x		x		x			
F17v		x		x		x		x			
F18r		x		x		x		x			
F18v	x	x		x		x		x			
F19r	x	x		x		x		x	x		
F19v	x	x		x		x				x	
F20r	x	x		x		x		x			
F20v	x			x		x		x			
F21r	x			x		x		x			
F21v		x		x		x					
F22r		x		x		x		x		x	
F22v	x			x		x					
F23r	x			x		x		x			
F23v	x			x		x		x		x	
F24r	x			x		x					
F24v	x			x		x		x			
F25r	x			x		x					
F25v	x			x		x		x			
F26r	x			x		x		x			

F26v		x		x		x					
F27r		x		x		x					
F27v	x	x		x		x		x			
F28r	x	x		x		x					
F28v		x		x		x		x			
F29r		x		x		x		x			
F29v	x	x		x		x					
F30r	x	x		x		x		x			
F30v	x			x		x		x			
F31r	x			x		x					
F31v	x			x		x		2x			
F32r	x			x		x					
F32v	x			x		x					
F33r	x			x		x		x			
F33v		x		x		x		x			
F34r		x		x		x					
F34v	x			x		x		2x			
F35r	x			x		x					
F35v	x				x	x		x			
F36r	x				x	x		x		x	
F36v	x			x			x				
F37r	x			x			x	x	x		
F37v		x			x	x					
F38r		x			x	x		x			
F38v	x	x	x		x	x		x			
F39r	x	x	x		x	x		2x	x		
F39v		x	x		x	x					
F40r		x	x		x	x		x			
F40v	x	x		x		x		x	x		
F41r	x	x		x		x				x	
F41v	x			x		x		x			
F42r	x			x		x					
F42v	x	x		x		x		x		x	
F43r	x	x		x							
F43v	x	x		x		x		x		x	
F44r	x	x		x		x		x			
F44v		x		x			x	x		x	
F45r		x		x			x	x			
F45v	x	x		x			x	x			
F46r	x	x		x			x				
F46v		x		x			x				
F47r		x		x			x	2x			
F47v	x			x		x					
F48r	x			x		x					
F48v	x			x			x	x			
F49r	x			x			x	x			
F49v	x	x			x	x					
F50r	x	x			x	x		x			
F50v	x			x		x		x		x	
F51r	x			x		x					
F51v	x	x		x		x		x	x	x	
F52r	x	x		x		x		x			
F52v	x				x	x					
F53r	x				x	x		x			
F53v	x			x		x					
F54r	x			x		x		x			
F54v	x			x		x		x			
F55r	x			x		x		x			

F55v	x			x		x		x			
F56r	x			x		x					
F56v	x	x		x		x					
F57r	x	x		x		x					
F57v	x			x		x					
F58r	x			x		x		x			
F58v		x			x	x					
F59r		x			x	x		x	x	x	
F59v	x			x		x					
F60r	x			x		x		x			
F60v	x			x		x		x			
F61r	x			x		x		x			
F61v	x			x		x		x			
F62r	x			x		x		x	x		
F62v	x			x		x		x			
F63r	x			x		x					
F63v	x			x		x		2x	x	x	
F64r	x			x		x					
F64v	x	x		x		x		x			
F65r	x	x		x		x					
F65v	x			x		x					
F66r	x			x		x					
F66v	x	x		x		x		x			
F67r	x	x		x		x		x			
F67v	x			x		x		x	x		
F68r	x			x		x					
F68v	x			x		x		x	x	x	
F69r	x			x		x					
F69v	x			x		x		x			
F70r	x			x		x		x			
F70v		x			x	x					
F71r		x			x	x		x			
F71v	x				x	x		x		x	
F72r	x				x	x		x			
F72v	x			x		x		2x			
F73r	x			x		x					
F73v	x			x		x					
F74r	x			x		x		x	x	x	
F74v	x			x		x					
F75r	x			x		x		x	x		
F75v	x			x		x					
F76r	x			x		x		x		x	
F76v	x	x		x		x					
F77r	x	x		x		x		x		x	
F77v	x	x		x		x					
F78r	x	x		x		x					
F78v	x			x		x		x			
F79r	x			x		x					
F79v	x				x	x					
F80r	x				x	x		x			
F80v	x			x		x					
F81r	x			x		x		x		x	
F81v		x		x		x		x			
F82r		x		x		x					
F82v	x				x	x	x				
F83r	x				x	x	x	x	x	x	
F83v	x	x		x		x		x		x	
F84r	x	x		x		x		x			

F84v		x	x	x		x		2x			
F85r		x	x	x		x					
F85v	x			x		x		2x		x	
F86r	x			x		x		2x			
F86v	x			x		x					
F87r	x			x		x		x		x	
F87v	x			x		x					
F88r	x			x		x					
F88v	x			x		x					
F89r	x			x		x					
F89v	x			x		x					
F90r	x			x		x					
F90v	x				x	x					
F91r	x				x	x					
F91v	x			x		x					
F92r	x			x		x					
F92v	x			x		x		x			
F93r	x			x		x		2x			
F93v	x			x		x				x	
F94r	x			x		x		2x			
F94v	x			x		x		2x			
F95r	x			x		x		x		x	
F95v	x			x		x		x			
F96r	x			x		x		2x	x		
F96v	x			x		x		x			
F97r	x			x		x		2x			
F97v	x			x		x		x			
F98r	x			x		x		x		x	
F98v	x		x	x		x		x			
F99r	x		x	x		x		x			
F99v	x			x		x		x			
F100r	x			x		x		x			
F100v	x				x	x		x			
F101r	x				x	x		x			
F101v	x			x		x					
F102r	x			x		x		x		x	
F102v	x	x		x				x			
F103r	x	x		x			x	x			
F103v	x			x		x		x			
F104r	x			x		x		2x			
F104v	x			x		x		x			
F105r	x			x		x		2x			
F105v	x	x		x		x		x			
F106r	x	x		x		x		x			
F106v	x			x		x		x			
F107r	x			x		x					
F107v	x			x		x		x			
F108r	x			x		x					
F108v	x				x	x		x			
F109r	x				x	x					
F109v	x			x		x					
F110r	x			x		x					
F110v	x			x		x		x	x		
F111r	x			x		x		x			
F111v	x			x		x					
F112r	x			x		x		2x	x		
F112v	x	x		x		x		x-unv.			
F113r	x	x		x		x		x-unv.			

F113v	x			x			x	x			
F114r	x			x			x				
F114v	x			x		x					
F115r	x			x		x		x-unv.			
F115v	x			x		x					
F116r	x			x		x					
F116v	x			x		x					
F117r	x			x		x					

9.3 Aufnahmetabelle Prag, B 66

	RF -geometrisch	Rahmenecken: Verflechtungen	IO - geometrisch	IO - vegetabil	IO - zoomorph
F2r	x	x	x		
F44r	x	x	x		x
F70r	x	x		x	
F11r	x	x	x		x

9.4 Aufnahmetabelle Rom, Pal. lat. 47

	KRF -geo- metrisch	KRF - vegetabil	KK -geo- metrisch	KK - vegetabil	KB -geo- metrisch	KB - vegetabil	KO als FO - vegetabil	KO als FO -geo- metrisch	IO -geo- metrisch	IO - vegetabil	IO - zoomorph	Initiale unverziert
F4r												x
F5v										x		
F7r												x
F8r												x
F9r										x		
F9v												x
F13r		x	x	x	x	x	x					
F13v/f14r	x			x		x	x					
F14v/f15r	x			x		x	x					
F15v/f16r	x		x		x		x					
F16v/f17r	x		x		x			x				
F17v/f18r	x		x			x	x					
F18v/f19r	x		x	x	x	x	x					
F19v/f20r		x	x	x	x	x	x					
F20v		x	x	x	x	x	x					
F21r									x		x	
F56v									x			
F59r									x		x	
F81v									x			
F87r										x		
F122r									x		x	
F125r									x			

9.5 Aufnahmetabelle Boulogne, Ms. 71

	IO - geometrisch	IO - vegetabil	IO - zoomorph	Initiale unverziert
2.Codex (Teil I) Buch 3-4				
F24v		x		
F54r		x		
F66v				x
F79r				x
F101v		x		
F123r	x	x		
F139r		x	x	
F170v		x		
F193r		x		
F225r	x	x		
F239v	x	x		
3. Codex (Teil II) Buch 5-6				
F20r	x			
F39r	x			
F55v	x			
F84v		x		
F111r	x		x	
F128v	x	x		
F154r	x	x		
F180v	x	x		
F215v	x			
F237v	x	x		
F267r	x	x		
F286r	x	x		

9.6 Aufnahmetabelle St. Omer, Ms. 254

	IO - geometrisch	IO - vegetabil	IO - zoomorph	Initiale unverziert
F1v	x	x		
F1r	4 x			
F14v	x			
F36r				x
F90r			x	

10. Katalog

Im vorliegenden Katalog wurde die Ornamentik der Handschriften Wolfenbüttel (Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°), Berlin (Theol. lat. fol. 58), Prag, (B 66), Rom (Pal. Lat. 47), Boulogne-sur-Mer (Ms. 71) und St. Omer (Ms. 254) aufgenommen. Sie wurde den vorkommenden Motiven und Mustern entsprechend umgezeichnet (s. Taf. 1-26) und beschrieben (s. Kap. 10). Hier finden sich auch die Verweise auf die Handschriften bezüglich der im Tafelteil aufgeführten Ornamentik.

1. Vegetabile Ornamentik

1.1 Blätter

1.1.1 Herzblätter

1.1.1.1 A-E: Einfaches Herzblatt (Taf. 1)

Das einfache Herzblatt besitzt keine Verzierungen. Es ist entweder den Rahmengeflechten direkt angefügt, oder es befindet sich am Ende eines Fadens, welcher in Verbindung zu einer Initiale steht (A). Es kann mit verschiedenartig gelappten Enden (B, D und E), tropfenförmigen Füllungen (B und C) verziert sein und ein gelängtes unteres Ende (E) aufweisen.

A: Vorkommen: Ludwigspalter: fol. 2v/3r (RG), fol. 6r (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 A), fol. 9v/10r (RG), fol. 10v/11r (RG, Staudenbestandteil), fol. 14v/15r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat. -Nr. 1.6.3 C), fol. 23v (IO), fol. 25v/26r (RF, Staudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.4 A), fol. 33v (IO), fol. 37v/38r (RF, Spiralstaudenbestandteil, s. Kat.-Nr. 1.6.3 C und Kandelaberbaumbestandteil, s. Kat.-Nr. 1.7.4 H), fol. 39v/40r (RF, Spiralstaudenbestandteil, s. Kat.-Nr. 1.6.3. B und Kandelaberbaumbestandteil, s. Kat.-Nr. 1.7.4 B), fol. 42v/43r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 C), fol. 43v/44r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 D), fol. 44v/45r (RF, Spiralstaudenbestandteil, s. Kat.-Nr. 1.6.3 D), fol. 49v/50r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 E), fol. 59r (IO, s. Kat.-Nr. 2.4.2.1 B), fol. 74r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.2.7 A), fol. 77v/78r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 F), fol. 83r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.1 B und Kat.-Nr. 1.7.3 A.), fol. 83v/84r (RF, s. Kat.-Nr. 2.2.1 A und Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 G), fol. 112 r (IO), fol. 112v/113r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat. -Nr. 1.7.4 H). Wolfenbüttel: fol. 14v (IO-angf.), fol. 29v (IO-angf.), fol. 30v (IO-angf.), fol. 35r (IO-angf.), fol. 37v (IO-angf.), fol. 50v (IO-angf.), fol. 58v (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 C), fol. 71v (IO-angf.), fol. 82v (IO, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 A), fol. 83r (IO-angf.), fol. 89v (IO-angf.), fol. 90r (IO-angf.). Prag: fol. 72r (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 D). Rom: fol. 5v (IO, s. Kat.-Nr. 1.6.1 B), fol. 14v/15r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 F), fol. 15v/16r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 G), fol. 17v/18r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.3 E), fol. 18v/19r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 H), fol. 20v (Spiralbaumbestandteil (KBF)), fol. 87r (IO, Spiralbaumbestandteil s. Kat. -Nr. 1.7.1 K). Boulogne: C III/fol. 84v (IO-angf.), C. II/fol. 239v (IO-angf.), CII/fol. 193r (IO-angf.).

B: Vorkommen: Ludwigspalter: fol. 63v (IO-angf.).

C: Vorkommen: Boulogne: C. II, fol. 239v (IO-angf.).

D: Vorkommen: St. Omer: fol. 1v (IO-angf.).

E: Vorkommen: Boulogne: C. II/fol. 139r (IO-angf.), C. II/fol. 225r (IO-angf.).

1.1.1.2 A-C: Herzblatt mit Einsatz oder eingerollten Enden (Taf. 1)

Zu unterscheiden sind zwei Sorten von aufwendiger gestalteten Herzblättern. Entweder wird dem Herz ein innenliegendes Blatt hinzugefügt (A-D), oder die Enden des äußeren Blattes rollen sich nach innen spiralartig auf (E). Das innen liegende Blatt kann als Binnenausschmückung zwei runde Ansätze besitzen (A) oder es erscheint

unverziert (B). Auch als Dreiecksblatt wird es dem Herz hinzugefügt (C), wobei die Enden nach oben gebogen erscheinen können (D).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 3v/4r (RF-ger.), fol. 103v/104r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 31v/32r (RF-ger., Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.5 A).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 16v/17r (RF-ger., Variation s. Kat.-Nr. 1.8.1 A).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 87v/88r (RF-ger., Variation s. Kat.-Nr. 1.8.1 D).

E: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 128v (IO).

1.1.1.3 A u. B: Herzblatt mit Blattstruktur (Taf. 1)

Das Herzblatt mit angedeuteter Blattstruktur besitzt von der Scheitellinie symmetrisch abzweigende Linien, die sich zu den Enden tropfenförmig verdicken (A) oder bis an den Blattrand durchgezogen wurden, wobei sie nach unten gebogen erscheinen (B).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 45v (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 E), fol. 46v/47r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 58v/59r (RF-ger.).

1.1.2 Dreierblätter

1.1.2.1 A-C: Dreierblätter mit runden Abschlüssen (Taf. 1)

Das einfache Dreierblatt besteht aus drei ungefähr gleich großen Kreisen, von denen der oberste sich leicht nach unten verjüngt (A). Im Ludwigspsalter und im Wolfenbüttler Psalter finden sich zudem die Möglichkeiten, dass die Blätter durch drei Punkte ersetzt werden (C). Eine Variante von A zeigt ein Blatt aus der Handschrift Boulogne (B). Hier wurden in die Zwischenräume des Dreierblattes dreieckige Spitzblätter eingepasst. Zudem wurde die Binnenfläche mit zentrierten Punkten versehen und das Blatt nach außen hin mit doppelt gezogenen Linien abgesetzt.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 5v/6r (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.1 B), fol. 6r (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 A), fol. 9v/10r (IO-angf.), fol. 10v/11r (RG, Staudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.1 A), fol. 14v/15r (RF, s. Kat.-Nr. 2.2.2 A und Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 C), fol. 14v/15r (RF, s. Kat.-Nr. 2.2.2 A), fol. 21v/22r (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.1 B), fol. 23v (IO-angf.), fol. 37v/38r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 E), fol. 38v/39r (RF, Knospstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.2 A), fol. 39v/40r (RF, Kandelaberbaumbestandteil), fol. 42v/43r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 C), 44v/45r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 A und 1.6.3 D), fol. 49v/50r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 E), fol. 59r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.3 C), fol. 71v/72r (RG), fol. 74r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.2 A), fol. 83r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.1 B und 1.7.3 A). Wolfenbüttel: fol. 7r (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.1 A), fol. 58v (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 C), fol. 82v (IO, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 A), fol. 89r (IO-angf.). Prag: fol. 72r (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 K). Rom: fol. 13v/14r (Baumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.3 D), fol. 14v/15r (Baumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 F), fol. 15v/16r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 G), fol. 17v/18r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.3 E), fol. 18v/19r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 H), fol. 20v (Spiralbaumbestandteil (KBF)), fol. 87r (IO, Spiralbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 K).

B: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 128v (IO).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 74r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.2 A).

1.1.2.2 A-C: Dreierblatt mit spitzem Endblatt (Taf. 1)

Das Dreierblatt mit spitzem Endblatt unterscheidet sich vom einfachen Dreierblatt lediglich dadurch, dass das obere Blatt zugespitzt erscheint (A). Zudem weist ein Blatt im Ludwigspsalter ovale untere Blätter und eine Binnenzeichnung auf (B). In der Handschrift Boulogne erfährt das Blatt eine Binnenverzierung durch drei eingepasste Punkte (C).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 29v/30r (RF-ger., Variation s. Kat.-Nr. 1.8.2 B), fol. 76v/77r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 40v (IO).

C: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 193r (IO).

1.1.2.3: Dreierblätter mit spitzen Abschlüssen (Taf. 1)

Das Dreierblatt mit spitzen Abschlüssen kommt ausschließlich als Bestandteil von Ranken und Bäumen vor. Es beschränkt sich im Vorkommen auf den Ludwigspsalter und Rom.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 33v/34r (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.2), fol. 83r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.1 B). Rom: fol. 13r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 E), fol. 18v/19r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 H), fol. 20v (Spiralbaummotiv (KBF)), fol. 20v (KRF-ger., Variante s. Kat.-Nr. 1.8.2 C).

1.1.3 Viererblätter

1.1.3.1: Viererblätter mit zwei runden und zwei spitzen Blättern (Taf. 1)

Das Viererblatt besteht zum einen aus zwei spitzovalen Blättern, welche an der Spitze aneinandergrenzen, und zum anderen aus zwei runden Blättern, die oben und unten zwischen die ersteren gesetzt worden sind.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 26v/27r (RF-ger.), fol. 51v/52r (RF-alt.).

1.1.4 Dreiecksblätter

1.1.4.1: Einfaches Dreiecksblatt (Taf. 1)

Das einfache Dreiecksblatt besteht aus einem unverziertem Dreieck, welches am Ende eines Stieles befestigt ist. Es tritt sowohl als Baum- oder Staudenmotiv, sowie in Kombination mit geometrischen Mustern auf.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 6r (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 A), fol. 14v/15r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 D), fol. 22v/23r (RF, s. Kat.-Nr. 2.2.2 B), fol. 37v/38r (RF, Spiralstaudenbestandteil und Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 H), fol. 39v/40r (RF, Spiralstaudenbestandteil und Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 B), fol. 42v/43r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 C), fol. 43v/44r (RF, Kandelaberbaumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.4 D), 44v/45r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 A), fol. 49v/50r (RF, Spiralstaudenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.6.3 E), fol. 59r (Baum Bestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.3 C), fol. 74r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.2 A), fol. 83r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.1 B), fol. 112v/113r (RF, Kandelaberbaumbestandteil). Wolfenbüttel: fol. 14v (IO-angf.), fol. 29v (IO-angf.), fol. 30v (IO-angf.), fol. 37v (IO-angf.), fol. 50v (IO-angf.), fol. 58v (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.3 und Baumbestandteil 1.7.1 C), fol. 71v (IO-angf.), fol. 83r (IO-angf.), fol. 91r (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.3). Prag: fol. 72r (IO, Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.1 K). Rom: fol. 13r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 E), fol. 16r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 G), fol. 18r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.3 E), fol. 19r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 H), fol. 20r (Baumbestandteil (KBF) Kat.-Nr. 1.7.2 B), fol. 20v

(Spiralbaumbestandteil (KBF)), fol. 87r (IO, Spiralbaumbestandteil s. Kat. -Nr. 1.7.1 K). Boulogne: C. II/fol. 54v (IO, Spiralbaumbestandteil s. Kat. -Nr. 1.7.1 J).

1.1.5 Geschlossene Blattformen

1.1.5.1 A u. B: Zweige (Taf. 2)

Als Zweige werden Blattkombinationen bezeichnet, wenn sie eine erkennbare Mittelachse aufweisen, von der seitlich Blätter abzweigen. Die Blätter der Zweige werden im Binnenfeld entweder durch ovale oder durch tropfenförmige Elemente verziert (A). Auch zeigen sie manchmal eine Strichführung auf, welche die Blattstruktur andeutet (B).

A: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 87v (IA).

B: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 55v (IA).

1.1.5.2: Geschlossene Blätter (Taf. 1)

Als geschlossene Blätter werden solche bezeichnet, die eine das Blatt durchgängig abschließende Linienführung besitzen. Bei der Wolfenbüttler Form handelt es sich um ein leicht herzförmig verlaufendes Blatt, das zum stumpfen Ende hin kleine eingerollte Voluten besitzt. Das Binnenfeld ist durch eine wellenförmig verlaufende waagerechte Linien durchgängig horizontal gegliedert (A).

A: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 13r (IA), fol. 81v (IA).

1.1.6 Gestaffelte Blattformen

1.1.6.1 A-J: Palmetten und kombinierte Blattformen (Taf. 2)

Die Palmette ist ein streng symmetrisches Ornament mit fächerförmig angeordneten Blättern. Sie ist dem Blatt der Fächerpalmette nachgebildet⁵⁵³. Palmetten weisen in den Handschriften unterschiedliche Ausprägungen auf. Im Ludwigspsalter sind zwei Arten von Palmetten zu unterscheiden. Zum einen eine Palmette, welche mit Blattlappen und Tropfen verziert ist (A) und zum anderen ein siebenteiliges, gestaffeltes Blatt mit Kreisendungen (B). Bei dem letzteren erscheinen die Blattlappen gestaffelt. Variante A findet sich ausschließlich als Pflanzenbestandteil, während Variante B auch als Rahmenfüllmotiv fungiert. Ebenso besitzt Wolfenbüttel zwei Arten von gestaffelten Palmetten. Eine Variante wird nach unten durch eingerollten Voluten verziert (C), während die andere mit Kreisen abschließt (D). Die Wolfenbüttler Palmetten werden zusätzlich durch kleine Blättchen (überwiegend Herz- oder Dreiecksblätter) verziert, die an langen Fäden aus den Zwischenräumen der Palmetten ragen. Die Blätter entspringen den Stämmen der Initialen und entfalten sich in deren Binnenräumen, wobei sie relativ große Ausmaße erreichen. In der Handschrift Rom wurde mit Blattmotiven sehr sparsam umgegangen. Nur bei einer Initiale entspringt ein gelapptes Blatt dem unterem Ende eines Initialstammes (E). Es handelt sich um ein fünfteiliges Blatt, wobei das Endblatt gelängt erscheint und zusätzlich mit einem kleinen Herzblatt geschmückt ist. Wie bei Variante D wurden auch hier die Kreisansätze im Inneren mit zusätzlichen Einsätzen verziert. Die

⁵⁵³ Lexikon der Kunst, Bd. 5, 1993, S. 396f.

Handschrift Boulogne weist mehrere Varianten der Palmette auf (F-H). Vorhanden ist eine Palmette mit Spiralansatz (F), welches Ähnlichkeit zu Variante C aufweist, ein gelapptes Blatt mit spitzem Anfangsblatt (G), ein Dreierblatt mit zwei zusätzlich eingeschobenen Blattansätzen (H) und ein Blatt das seitlich eine dreifach eingezogene Linienführung besitzt (J). Die Blattstruktur ist durch stilisierte Linien nachempfunden, die über das Blatt hinausragen. Als kombiniertes Blatt ist die im Ludwigspsalter vorkommende Variante (I) anzusprechen. Das Blatt setzt sich zusammen aus einem mit Blattadern strukturiertem Dreierblatt, welches von den zwei darunter befindlichen runden Ansätzen durch zwei spitz zulaufende, nach unten gebogene Blätter abgegrenzt wird.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 59r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.3 C), fol. 74r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.2 A).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 27v/28r (RF-ger.), fol. 83r (Baumbestandteil (FO) s. Kat.-Nr. 1.7.1 B). Rom: fol. 13v/14r (KB, s. Kat.-Nr. 1.1.7.4 B).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 110v (IA). Wolfenbüttel: fol. 8v (IA), fol. 30v (IA), fol. 33v (IA).

D: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 37r (IO-angf.), fol. 50v (IA), fol. 71v (IA).

E: Vorkommen: Rom: fol. 5v (IO-angf.).

F: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 237v (IA).

G: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 267r (IA).

H: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 170v (IO-angf.).

I: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 39r (IA).

J: Vorkommen: Boulogne: C. II/ fol. 123r (IA).

1.1.6.2 A-D: Herzpalmette (Taf. 2)

Das Herzpalmette ist eine gestaffelter Blattform. Seine Besonderheit liegt in der Kombination von gegenständigen Herzblättern (s. Kat.-Nr. 1.1.1.1 u. 1.1.1.2) und Profilpalmetten (s. Kat.-Nr. 1.1.7.1), welche seitlich die Herzblätter flankieren. Herzpalmetten, wie sie hier aufgrund der Kombination genannt werden sollen, kommen im Ludwigspsalter als Rahmenfüllung vor und werden im Wolfenbüttler Psalter und in der Handschrift Boulogne als Initialmotive verwendet. Hierbei reduzieren sich die Herzblätter innerhalb des Wolfenbüttler Psalters von zwei auf eines (C). Auf letztere Form wird auch in Boulogne zurückgegriffen (D). Ebenso kommt sie in der Handschrift aus Rom vor.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 40v/41r (RF-alt.).

B: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 29v (IA).

C: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 35v (IA).

D: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 154r (IO). Rom: fol. 17v/18r (Spiralbaumbestandteil (KBF)).

1.1.7 Profilblätter

1.1.7.1 A-K: Einfache Profilpalmette (Taf. 3)

Die einfache Palmette kommt, den verschiedenen Ausformungen entsprechend (A-H), in allen Handschriften vor. Typische Merkmale sind die unterschiedlich stark eingerollten Enden des Blattes, welche in einigen Fällen in ausgefüllte Kreise

übergehen (A, D, E, F und G), die doppelt konturierten Enden (A, C, D, E, G, H und J) und die gleichmäßige, geschlossene Lappung der Palmette.

Im Ludwigspsalter fungiert die Palmette hauptsächlich als Baum-, Stauden- oder Rankenmotiv (A). In einem Fall jedoch lässt sie der Maler Bestandteil der Initiale werden (B), wobei zu erkennen ist, dass sie stark an den Initialkörper angepasst erscheint. Als reines Initialmotiv wird die Profilpalmette im Wolfenbüttler Psalter verstanden (C und D). Hier entspringt sie direkt den Initialstammenden und füllt mit großen fleischigen Blättern die Binnenfelder der jeweiligen Initiale aus. Jede Profilpalmette der Wolfenbüttler Handschrift besitzt Tropfenformen und gelappte Enden. Zusätzlich hängen an dünnen Fäden Dreipunkt-, Herz- oder Dreiecksblätter aus den Blattzwischenräumen herunter. In der Handschrift Rom (E und F) tritt die Profilpalmette als Baummotiv (E) oder als Staudenmotiv (F) in Erscheinung. Bei den Handschriften St. Omer (G) und Boulogne (H-K) wurden die Profilpalmetten ausschließlich als Initialmotive verwendet. Die Variante der Handschrift St. Omer steht in der Ausformung der Profilpalmette des Wolfenbüttler Psalters nahe, während die Handschrift Boulogne sehr unterschiedliche Ausprägungen besitzt

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 10v/11r (Staudenbestandteil (RG) s. Kat.-Nr. 1.6.1 A), fol. 18v/19r (RF, Rankenbestandteil s. Kat.-Nr. 1.5.4), fol. 19r (Staudenbestandteil (IO)), fol. 30r (Staudenbestandteil (IO)), fol. 59r (Baumbestandteil s. Kat.-Nr. 1.7.3 C), fol. 66v/67r (RF, Staudenbestandteil), fol. 83r (Staudenbestandteil), fol. 110v (IO), fol. 112r (IO).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 67v (IO).

C: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 83r (IA).

D: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 14v (IA), fol. 61v (IA).

E: Vorkommen: Rom: fol. 13r (Spiralbaumbestandteil (KBF)), fol. 13v/14r (Profilpalmettenbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.3 D), fol. 17v/18r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.3 D).

F: Vorkommen: Rom: fol. 5v (Staudenbestandteil (IO) s. Kat.-Nr. 1.6.1 B).

G: Vorkommen: St. Omer: fol. 1v (IA).

H: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 154r (IA).

I: Vorkommen: Boulogne: C. III/fol. 237v (IA).

J: Vorkommen: Boulogne: C. II/fol. 123r (IA).

K: Vorkommen: Boulogne: C. II/fol. 101v (IA).

1.1.7.2: Hängende Palmette (Taf. 1)

Die hängende Palmette orientiert sich in ihrem Aufbau an der Profilpalmette (s. Kat.-Nr. 1.1.7.1), wobei sie jedoch nicht ein gestrecktes sondern eine nach unten hängendes Erscheinungsbild besitzt (A). Sie wurde nur in der Handschrift Wolfenbüttel als Initialmotiv verwendet. Hier bildet sie immer den Abschluss des nach innen führenden Initialstammes.

Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 53v (IA), fol. 63v (IA), fol. 96r (IA).

1.1.7.3 A-G: Profilpalmetten als architektonische Bestandteile (Taf. 3)

Im Evangeliar aus Rom sind Profilpalmetten in den unterschiedlichsten Ausformungen und Zusammenstellungen als Kapitell- (A, C, D, F und G) oder Basenschmuck (B und F) eingesetzt worden. Sie verziern seitlich ovale Stiftformen

(A und C) oder sind direkt an die Kapitelle bzw. Basen angefügt (A und B). Ansonsten sind sie paarweise und axialsymmetrisch angeordnet, wobei die Blätter einen gemeinsamen Ursprung besitzen (E und D), sich frei gegenüberstehen (F) oder ihre Blätter aneinander schmiegen (G).

A: Vorkommen: Rom: fol. 13v/14r (KK).

B: Vorkommen: Rom: fol. 13v/14r (KB).

C: Vorkommen: Rom: fol. 14v/15r (KK).

D: Vorkommen: Rom: fol. 15v/16r (KK).

E: Vorkommen: Rom: fol. 18v/19r (KB).

F: Vorkommen: Rom: fol. 18v/19r (KK).

G: Vorkommen: Rom: fol. 20v (KK).

1.2. Knospen

1.2.1 Einfach gestaffelte Knospe

Unterteilt wird die einfach gestaffelte Knospe in Knospen mit runden und in Knospen mit spitzen Ansatzblättern.

1.2.1.1 A-C: Knospen mit runden Ansatzblättern (Taf. 4)

Bei den einfach gestaffelten Knospen mit runden Ansatzblättern handelt es sich um die einfachste Form der Knospe, die in den Handschriften Verwendung findet. Sie ist zu unterscheiden in Knospen mit runden Ansatzblättern und runder Knospe (A), Knospen mit Volutenblattansätzen (B) und Knospen mit runden Ansatzblättern und spitzer Knospe (C).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 60v/61r (RF-seg., Variante s. Kat.-Nr. 1.8.4 C), fol. 65v/66r (RF-ger., Variante s. Kat.-Nr. 1.8.4 A). Wolfenbüttel: fol. 27v (IA), fol. 35v (IA), fol. 74v (IA), fol. 83v (IA), fol. 83v (IA), fol. 89v (IA).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 40v/41r (RG), fol. 54v/55r (RG), fol. 55v/56r (RG), fol. 94v/95r (RG), fol. 110v/111r (RG).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 43v/44r (RG), fol. 51v/52r (RG), fol. 62v/63r (RG), fol. 67v/68r (RG), 74v/75r (RG), fol. 80v/81r (RG), fol. 102v/103r (RG), fol. 103v/104r (RG), fol. 112v/113r (RG), fol. 116v/117r (RG). Prag: fol. 72r (RG).

1.2.1.2 A-E: Knospen mit spitzen Ansatzblättern (Taf. 4)

Die einfach gestaffelte Knospe mit spitzen Ansatzblättern ist zu unterscheiden in Knospen mit spitzen Ansatzblättern und runder Knospe (A), Knospen mit spitzen Ansatzblättern und spitzer Knospe (B), einer Knospe mit spitzen Ansatzblättern, spitzer Knospe und angefügtem Herzblatt (C), einer Knospe mit spitzen Ansatzblättern und eingepassten Kreisen (D) und einer Knospe, bei welcher die spitzen Ansatzblätter direkt durch Schlaufen verbunden werden. Die Knospen fungieren in den Handschriften Ludwigspsalter, Wolfenbüttel und Boulogne vornehmlich als Initialstammendungen (A, C, D, und E). Die Variante B hingegen ist im Ludwigspsalter nur als Endmotiv von Rahmeneckgeflechten zu finden.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 19v (IA), fol. 68v (IA), fol. 97r (IA), fol. 102v/103r (RF-ger.). Wolfenbüttel: fol. 35r (IA), fol. 36r (IA), fol. 36v (IA), fol. 47r (IA), fol. 53r (IA), fol. 55r (IA), fol. 85r

(IA), fol. 90r (IA), fol. 95v (IA). Rom: fol. 16v/16r (Spiralbaumbestandteil (KBF) s. Kat.-Nr. 1.7.1 G). Boulogne: C. II/fol. 79r (IA).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 18v/19r (RG), fol. 24v/28r (RG), fol. 25v/26r (RG).

C: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 62v (IA), fol. 73r (IA), fol. 92r (IA), fol. 94r (IA).

D: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 55v (IA).

E: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 39v (IA), fol. 55r (IA), fol. 92r (IA), fol. 94r (IA).

1.2.2 Zweifach gestaffelte Knospe

1.2.2.1 A u. B: Knospe mit runden Ansatzblättern (Taf. 4)

Die zweifach gestaffelte Knospe mit runden Blattansätzen ist zu unterteilen in die Variante ohne Volutenblätter (A) und die Variante mit Volutenblättern in den unteren Ansätzen (B). Beide Varianten kommen in den Handschriften Ludwigspsalter, Wolfenbüttel und Boulogne hauptsächlich als Initialstammendungen vor.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 36v/37r (RG), fol. 70v/71r (RF-ger.). Wolfenbüttel: fol. 83r (IA). Boulogne: C. II/fol. 24v (IA).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 5v (IA), fol. 12v (IA), fol. 62r (IA), fol. 96r (IA), fol. 112r (IA). Wolfenbüttel: fol. 13r (IA), fol. 14v (IA), fol. 37v (IA), fol. 87v (IA).

1.2.2.2 A u. B: Knospe mit spitzen Ansatzblättern (Taf. 4)

Die Knospen besitzen zweifach gestaffelte, spitze, untere Ansatzblätter. Sie kommen nur als Eckbetonungen des Rahmens des Ludwigspsalters vor (A und B), wobei Variante B durch ein Flechtband mit dem Rahmen verbunden erscheint.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 48v/49r (RG).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 45v/46r (RG).

1.2.3 A-G: Knospen Sonderformen(Taf. 4)

Die Knospen A - D sind als Endungen der Eckgeflechte des Ludwigspsalters eingesetzt worden⁵⁵⁴. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass in den Ausführungen häufig geometrisierende Tendenzen zu bemerken sind. Andere Sonderformen finden sich als Initialstammendungen im Wolfenbüttler Psalter (E und F). Hier wurden einerseits Profilpalmetten als Ansatzblätter benutzt (E) und andererseits mit kleinen Verschlingungen der Randleiste gearbeitet (F).

Abb. A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 42v/43r (RG).

Abb. B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 64v/65r (RG).

Abb. C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 92v/93r (RG).

Abb. D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 98v/99r (RG).

Abb. E: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 29v (IA).

Abb. F: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 8v (IA).

1.3. Blüten

⁵⁵⁴ Sie stehen stellvertretend für weitere Varianten, die aufgrund der Fülle zeichnerisch nicht berücksichtigt werden konnten.

1.3.1 Vierblättrige Blüten

1.3.1.1 A-E: Vierblättrige Blüten mit runden Abschlussblättern (Taf. 4)

Die einfache vierblättrige Blüten mit runden Abschlussblättern definiert sich durch vier gleichgestaltete Blätter, die um einen Mittelpunkt angeordnet sind. Zu unterscheiden sind vierblättrige Blüten mit kreisrunden Blattansätzen (A), spitzoval zulaufenden Blütenblätter (B und E) sowie Blüten mit abgerundeten Blätter, die durch Punkte, Lappungen oder mittig sitzende Blüten verziert worden sind (D und C). Ihr Vorkommen beschränkt sich überwiegend auf den Ludwigspsalter, wo sie im Rahmen und in den Initialen als Füllmotive (A, B und E) und Rahmengliederungselemente (C) in Erscheinung treten. Im Wolfenbüttler Psalter kommt eine vierblättrige Blüten mit runden abschlussblättern als Rahmenfüllmotiv vor (D). Der Mittelpunkt der Blüte wurde hier nicht betont.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v/9r (RF-seg.; s. Kat.-Nr. 2.2.10 D), fol. 19v/20r (RF-ger., s. Kat.-Nr. 2.2.3 D), fol. 29r (IF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 45v (IF-ger.), fol. 60r (IF-ger.), fol. 62r (IF-ger.), fol. 64v (IF-ger.), fol. 67r (IF-ger.), fol. 67v (IF-ger.), fol. 107v (IF-ger.), fol. 113v (RF-ger.).

C Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 6v/7r (RG).

D: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 2r (RF).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 42v/43r (RF-alt.), f 56v/57r (RF-alt.). Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 1v (RG).

1.3.1.2 Vierblättrige Blüten mit spitzen Blättern (Taf. 5)

Vierblättrige Blüten mit spitzen Blättern wurde nur im Ludwigspsalter als Rahmenfüllmotiv verwendet (A). Das Vorkommen beschränkt sich auf die ersten Folios der Handschrift (bis fol. 20r).

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v/9r (RF-seg., s. Kat.-Nr. 2.2.10 D), fol. 13v/14r (RF-ger. und RG), fol. 19v/20r (RF-alt.).

1.3.1.3 A u. B: Knospenblüten (Taf. 5)

Bei Knospenblüten handelt es sich um Vierpässe, deren Blütenblätter durch Knospen ersetzt werden. Im Ludwigspsalter wurde die Waagerechte der Blüte betont, indem dem Mittelpunkt nur seitlich Knospen angesetzt worden sind (A). Das Motiv kommt gereiht als Rahmenfüllung im Ludwigspsalters vor. Im Wolfenbüttler Psalter wurde eine Raute als Mittelpunkt der Blüte gewählt, von der vier gleichmäßig große Knospen abzweigen (B). Zweimal, ca. in der Mitte der Wolfenbüttler Handschrift, entspringt Variante B direkt dem Stamm einer Initiale.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 9v/10r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 36r (IA), fol. 41r (IA).

1.3.1.4 A-C: Vierblättrige Blüten mit abgeflachten Enden/bzw. Kreis mit einbeschriebenem Kreuz (Taf. 5)

Blüten mit abgeflachten Enden werden so in einen Kreis eingepasst, dass die Enden der Blütenblätter durch denselben verkürzt werden (A). Verziert werden diese Blätter entweder durch eingesetzte Punktstäbe (B) oder durch extra Blütenblatteinsätze (C). Die ausgelassenen Zwischenräume der Blütenblätter ergeben in allen Fällen eine

Kreuzform, die je nach Verzierungsart des Motivs für den Betrachter unterschiedlich stark in den Vordergrund rückt. Im Ludwigspsalter kommen die Formen sowohl als Rahmenfüllmotive (B), als auch als Rahmengliederungsmotive (A und C) vor. Ebenso als Rahmengliederungsmotiv dient die Variante C im Wolfenbüttler Psalter. In der Handschrift Rom wurde sie als Kapitellform verwendet (C).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 10v/11r (RG).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 38v/39r (RF-alt.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 36v/37r (RG). Wolfenbüttel: fol. 12v (RG). Rom: fol. 19v/20r (KK).

1.3.2 Rosetten

1.3.2.1 Freistehende Rosetten (Taf. 5)

Unter freistehenden Rosetten verstehen sich mehrblättrige Blüten, die sich um einen Mittelpunkt anordnen.

Freistehende Rosetten mit Einschüben, deren Blätter alternieren und unterschiedliche Größen besitzen, weisen eine im Vordergrund stehende Blüte auf. Die im Vordergrund zu erkennende Blüte unterscheidet sich der Variante entsprechend. Es handelt sich zum einen um eine Blüte mit zweigeteilten Blättern (A) und zum anderen um eine mit spitz zulaufenden Blättern (B). Des weiteren findet sich ein langgestreckte Blütenform mit eingeschobenen Blättern (C) und eine durch einen Kreis eingefasste Blüte mit gleichmäßigen Blättern (D). Letztere beschränkt ihr Vorkommen auf Wolfenbüttel, während die Varianten A-C ausschließlich im Ludwigspsalter verwendet wurden.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 11v/12r (RG), fol. 48v/49r (RG).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 13v/14r (RG), fol. 46v/47r (RG).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 11v/12r (RF-ger.).

D: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 52r (RG).

1.3.2.2 A u. B: Randständige Rosetten (Taf. 5)

Bei randständigen Rosetten handelt es sich um Blüten, die randständig angeordnet die Fläche von Säulenbasen verzieren. Die Blüten setzen sich entweder aus gleichmäßig langgezogenen Blättern (A), oder aus gestaffelt wirkenden runden Blattformen zusammen (B).

A: Vorkommen: Rom: fol. 17v/18r (KB).

B: Vorkommen: Rom: fol. 17v/18r (KB).

1.3.2.3 A-D: Rosetten mit Extrarandung (Taf. 5)

Die Blütenrosetten mit Extrarandung werden von Kreisen eingefasst, die zusätzlich von einem Rahmen umgeben sind. Die Blüten entsprechen ungefähr den Varianten 1.3.2.3 A = 1.3.1.4 C, 1.3.2.3 B = 1.3.1.1 E, 1.3.2.3 D = 1.3.1.4 A Die Variante C zeigt eine achtblättrige Blüte, die in ihrer geschlossen wirkenden Form im hier vorgestellten Repertoire einmalig ist. Die Rahmungen der Rosetten sind gefüllt mit Treppenumuster (A), doppelt gezogenen Punktreihen (B) und Wellenlinien (C und D). Sie sind im Vorkommen ausschließlich auf den Ludwigspsalter beschränkt.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 50v (IA).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 44v/45r (RG).
 C: Vorkommen: Ludwigspsalter: : fol. 44v/45r (RG).
 D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 102v/103r (RG).

1.3.3 A u. B: Profilblüten (Taf. 5)

Die Blüten aus der Seitenansicht sind zu unterscheiden in eine Kelchblüte (B) und eine Lilie (A). Die Kelchblüte kommt nur einmal im Ludwigspsalter vor. Sie ist als Initialmotiv zu verstehen, da sie an einem Faden aus dem Maul eines Hundes hängt, der wiederum Bestandteil der Initiale ist. Die Lilie hingegen tritt im Ludwigspsalter als Rahmenfüllmotiv auf, wobei sie in die Zwischenräume einer Zickzacklinie gesetzt wurde (s. Kat.-Nr. 2.2.2 D). Im Evangeliar aus Rom wurde sie als Baummotiv verwendet.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 49v/50r (RF-ger.), Rom: fol. 15v/16r (Spiralbaumbestandteil (KBF)).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 71v (IO).

1.4 Friese

1.4.1 A u. B: Wellenfriese (Taf. 7)

Zwei Arten von Wellenfriese wurden im Ludwigspsalter als Rahmenfüllungen verwendet. Zum einen handelt es sich um einen Wellenblattfries (A), welcher aus gegenständigen Palmetten besteht, die jeweils eine Knospe umschließen. Zum anderen liegt Wellenknospenfries vor (B), welcher aus aneinandergereihten, wellenartig angeordneten Knospen besteht. Diese umschließen randständige Stempel, die vom gegenüberliegenden Rahmenrand abzweigen und die freien Flächen zwischen den Knospen füllen. Beide Varianten sind im Vorkommen auf den Ludwigspsalter beschränkt.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 28v/29r (RF-lin.).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 80v/81r (RF-lin.).

1.5 Ranken

1.5.1 A u. B: Ranke mit rundem Dreierblatt (Weinranke) (Taf. 7)

Die den Rahmen der jeweiligen Seite füllende fadenförmige Weinranke ist an ihren Enden mit Dreierblättern geschmückt. Diese sind entweder in eine Richtung ausgerichtet (A), oder alternieren nach oben und nach unten (B). Die Variante A besitzt zudem von der Ranke ausgehende kleine Sprosse, die bei Variante B den Zweigstellen entspringen und mit runden Enden versehen sind. Außerdem finden sich diese Auswüchse auch an den Rankenansätzen der Variante B.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 5v/6r (RF-lin.). Rom: fol. 19v/20r (KRF).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 21v/22r (RF-lin.). Wolfenbüttel: fol. 7r (RF-lin.), fol. 52r (RF-lin.). Rom: fol.13r (KRF).

1.5.2 Ranke mit spitzem Dreierblatt (Taf. 7)

Die Ranke mit spitzem Dreierblatt entspricht in ihrem Aufbau der Ranke Kat.-Nr. 1.5.1 B, wobei die einfachen Dreierblätter durch spitze Dreierblätter ersetzt worden sind und die Auswüchse aus beliebigen Stellen der Ranke hervorgehen. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf den Ludwigspsalter.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 33v/34r (RF-lin.).

1.5.3 Ranke mit Dreiecksblatt (Taf. 7)

Die Dreiecksblattranke entspricht in ihrem Aufbau der Variante Kat.-Nr. 1.5.1 B. Anstelle des Dreierblattes wurden jedoch Dreiecksblätter eingesetzt. Auf an den Zweigstellen der Ranke ansetzende Verdickungen und Triebe wurden verzichtet. Sie ist im Vorkommen auf den Wolfenbüttel Psalter beschränkt.

Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 58v (RF-lin.), fol. 91r (RF-lin.).

1.5.4 Wellenblattranke (Taf. 7)

Die Wellenblattranke setzt sich zusammen aus gegenständigen Profilpalmetten. Sie kommt nur im Ludwigspsalter vor.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 10v/11r (RF-lin.), fol. 33v/34r (RF-lin.).

1.5.5 Profilpalmettenranke (Taf. 7)

Bei der Profilpalmettenranke handelt es sich um eine Fadenranke, an deren Zweigstellen direkt Profilpalmetten angefügt worden sind. Zusätzlich wird sie an diesen Stellen durch stempelartige Triebe geschmückt. Ihr Vorkommen ist auf den Ludwigspsalter beschränkt.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 18v/19r (RF-lin.).

1.6. Stauden

Als Stauden werden Pflanzen bezeichnet, bei denen beidseitig Blätter oder Knospen von einem mittig sitzendem Stengel oder einer Knospe symmetrisch abzweigen. Im Gegensatz zu den Bäumen besitzen Stauden nur eine Abzweigungsstelle.

1.6.1 A u. B: Profilpalmettenstauden (Taf. 6)

Profilpalmettenstauden besitzen einen zentralen Stengel, von dessen unteren Ansatz zu jeder Seite eine Profilpalmette abzweigt (A). Im Evangeliar aus Rom erfährt dieses Motiv, welches im Ludwigspsalter recht häufig als Initialmotiv, Rahmenfüllung oder als Rameneckenbesatz vorkommt, eine Variation, indem die Profilpalmetten seitlich am Stamm hochragen (B). Das Motiv wird auch hier als Initialmotiv verwendet.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 4r (IO), fol. 10v (RG), fol. 19r (IO), fol. 30r (IO), fol. 66v/67r (RF-freist.).

B: Vorkommen: Rom: fol. 5v (IO).

1.6.2 A-C: Knospenstauden (Taf. 6)

Knospenstauden wurden in den unterschiedlichsten Variationen im Ludwigspsalter verwendet. Sie wurden als Rahmenfüllung mit pickenden Vögeln kombiniert (A und B) und als Initialmotiv (C) verwendet.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 38v/39r (RF-freist.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 84v/85r (RF-freist.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 12v (IO), fol. 110v (IO).

1.6.3 A-E: Spiralstauden (Taf. 6)

Spiralstauden bestehen aus einem kleinen Stamm, von dem zu jeder Seite eine Fadenranke abzweigt. An den Enden der einfach (A, C und D) oder doppelt (B und E) gerollten Ranken befinden sich Dreier-, Herz- oder Dreiecksblätter. Der Stamm selbst endet ebenso in den genannten Blattformen oder in Knospen.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 14v/15r (RF-freist.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 39v/40r (RF-freist.). Wolfenbüttel: fol. 2r (RF-alt.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 44v/45r (RF-freist.). Wolfenbüttel: fol. 2r (RF-alt.).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 37v/38r (RF-freist.), 44v/45r (RF-freist.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 49v/59r (RF-freist.).

1.6.4 Gestaffelte Staude (Taf. 6)

Als Rahmenfüllung im Ludwigspsalter fungiert eine gestaffelte Herzblattstaude, wobei die unverzierten Herzblätter ineinander gesteckt wirken und sich axialsymmetrisch um ein knospenähnliches Mittelteil anordnen, welches der jeweiligen Rahmenleiste entsprechend unterschiedlich gestaltet ist. Die gestaffelte Herzblattreihe endet jeweils in einer Knospe.

Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 25v/26r (RF-freist.).

1.7. Bäume

1.7.1 A-K: Spiralbäume (A-E Taf. 8, F-K Taf. 9)

Der Spiralbaum besitzt einen langen Stamm, der von verschiedenen Blattarten (Herzblatt, Spitzdreiblatt, Dreiblatt und Dreiecksblatt) gekrönt wird. Dabei entspringt er entweder einer trapez- (B, F, G, H, I, J und K), oder einer treppenartig (B, C, D, E) angelegten Wurzel. Er weist in einigen Fällen rautenartige Verdickungen (A, C, G und K) sowie kleine Triebe (A, B, C, D) auf. Die der Pflanze axialsymmetrisch zugeordneten Fadenspiralranken, entspringen dem Stamm entweder an einer (A, B, C, D, F, G, I und K) oder an zwei Stellen (E, H und I). Besitzt die Fadenranke nur einen Berührungspunkt mit dem Stamm, dann kann dieser entweder im unteren Bereich (A, B, C, D, G und I) oder im oberen (F und K) liegen. Sie rankt sich dann, entsprechend der Ausrichtung, parallel entlang des Stammes. An ihren Enden befinden sich die bereits genannten Blattsorten (s.o.), wobei bei der Variante B eine Palmette und bei der Variante H eine Knospenblüte hinzukommt. Zusätzlich entspringen den Gelenkstellen der Ranke fadenförmige Zweige, an deren Enden sich wiederum die genannten Blattsorten befinden (s.o.). Als Wurzelemente finden sich trapezartige (A, F, G, H, I, J und K) sowie treppenartige (B, C, D, E) Formen.

Die Spiralbäume wurden im Ludwigspsalter als Einzelmotive den Initialseiten hinzugefügt. Sie stehen hier neben den Initialen als selbstständige Einheiten (A und B). In den restlichen fünf Handschriften wurden sie näher in den Initialzusammenhang gerückt, indem sie in die Binnenfelder der Initialen platziert worden sind (C, D, J und K). Außerdem fanden sie in den Kanonbögen des Evangeliars aus Rom (G-I), nämlich in den Bogenfeldern und als Basenverzierung, Verwendung.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 63 (IO).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 83r (FO).

C: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 58v (IO).

D: Vorkommen: Prag: fol. 72r (IO).

E: Vorkommen: Rom: fol. 13r (KBF).

F: Vorkommen: Rom: fol. 14v/15r (KBF).

G: Vorkommen: Rom: fol. 15v/16r (KB).

H: Vorkommen: Rom: fol. 18v/19r (KBF).

I: Vorkommen: Rom: fol. 14v/15r (KBF).

J: Vorkommen: Boulogne: C.II/fol. 54v (IO).

K: Vorkommen: Rom: fol. 87r (IO).

1.7.2 A u. B: Spitzblattbäume (Taf. 7)

Die Spitzblattbäume der Handschriften bestehen aus einem Stamm, der am oberen Ende von einer Blattform gekrönt wird und unten aus einer treppenartigen Wurzelform entspringt. Von ihm zweigen direkt, in gleichmäßigen Abständen, an jeder Seite lange und breit angelegte Blätter ab, die eine leichten Bogen beschreibend nach außen spitz zulaufen. Im Gegensatz zu dem Baum des Evangeliars aus Rom (B), entspringen den Blättern des Ludwigspsalters (A), sowie dessem Stamm, diverse Triebe mit den unterschiedlichsten Blattendungen.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 74r (FO).

B: Vorkommen: Rom: fol. 19v/20r (KBF).

1.7.3 A-E: Profilpalmettenbäume (Taf. 10)

Profilpalmettenbäume besitzen im wesentlichen denselben Aufbau wie Spiralbäume (Kat.-Nr. 7.1), wobei die Fadenranken von direkt am Stamm ansetzenden Profilpalmetten ganz (A und D) oder teilweise (B, C und E) ersetzt werden. Wenn zwei Profilpalmetten je Seite vorkommen, so kehren sich diese die geschlossene Seite zu (C und D). Der Stamm wird durch Herzblätter (A und B), von einer Palmette (C) oder von Dreierblättern (D und E) gekrönt. Bei den Stammwurzeln handelt es sich um trapezförmige (A und B), kombinierte (B), treppenförmige (D) oder knospenähnliche (E) Varianten.

Profilpalmetten wurden in einigen Fällen durch auf ihnen sitzende Vögel bereichert (A, B und C) und in einigen Fällen mit Spiralranken kombiniert (B, C und E).

Wie auch die Spiralbäume wurden sie im Ludwigspsalter als für sich stehendes Motiv der Seite beigefügt, oder sie füllen die Kanonbögen des Evangeliars aus Rom.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 12v (IO), fol. 83r (FO).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 43v (FO).
 C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 59r (FO).
 D: Vorkommen: Rom: fol. 13v/14r (KBF).
 E: Vorkommen: Rom: fol. 17v/18r (KBF).

1.7.4 A-H: Kandelaberbäume (Taf. 11)

Unter Kandelaberbäumen sind Bäume zu verstehen, die einen langgestreckten Stamm besitzen, von dem kleine, sich nicht verzweigende Triebe (in diesem Fall bestehend aus fadenförmigen Ansätzen kombiniert mit diversen Blattformen, s. A, B, C, D, f, G und H) oder Blätter (E und G) direkt abzweigen. Als Stamm- und Triebendpunkt fungieren diverse Blattformen. Außerdem finden sich geometrische Ansätze in Rautenform, die den vegetabilen Formen hinzugefügt worden sind (F).

Der Stamm selbst entspringt trapezförmigen (A, B, D, E, F und G) oder treppenförmigen (C und H) Wurzeln. Kandelaberbäume werden im Ludwigspsalter nur als Rahmenfüllungen verwendet (A-G), während im Wolfenbüttler Psalter das Motiv in das Binnenfeld einer Initiale gesetzt wurde. Hier wurden die Triebe verlängert dargestellt, so dass ansatzweise der Eindruck eines Baumes entsteht.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 37v/38r (RF-freist.).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 39v/40r (RF-freist.).
 C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 42v/43r (RF-freist.).
 D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 43/44 (RF-freist.).
 E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 45v/46r (RF-freist.).
 F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 77v/78r (RF-freist.).
 G: Vorkommen: Ludwigspsalter: : fol. 84v/85r (RF-freist.).
 H: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 82v (IO).

1.7.5 A-D: Gestaffelte Bäume (Taf. 11)

Bei gestaffelten Bäumen handelt es sich im Aufbau um ineinandergeschachtelte Herzblätter, die manchmal mit einem Stengel (D), Ansatzblättern (A), sowie Endknospen (C) oder Trieben (A) versehen sind. Die Variante B besitzt, im Gegensatz zu den anderen Bäumen, eine durchgezogene Mittellinie.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 31v/32r (RF-ger.).
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 64v/65r (RF-ger.).
 C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 100v/101r (RF-ger.).
 D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 101v/102r (RF-ger.).

1.7.6 A-C: Flechtband in Baumform (Taf. 7)

Als Rahmenecken finden sich im Ludwigspsalter an mehreren Stellen Pflanzen, die in geometrische Formen überzugehen scheinen und an diesen Stellen anstatt von Bandverflechtungen eingesetzt worden sind. Es finden sich Knospenformen (B),

Pflanzen mit angedeuteten Profilpalmetten (A) und eingefügte Herzblattformen (C). Die aufgeführten Varianten sind exemplarisch zu verstehen.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 28v/29r (RG)

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 91v/92r (RG).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 83v/ 84r (RG).

1.8 Blatt- und Knospensvariationen

Als Variationen von Herz- bzw. Dreierblättern werden Motive bezeichnet, welche durch die Kombination mit geometrischen Motiven neue Variationen erzeugen.

1.8.1 A-F: Herzblattvariationen (Taf. 12)

Herzblätter können in unterschiedlicher Weise in Variationen kombiniert worden sein. Neben Kombinationen mit anderen Blattformen (D), wurden sie mit Bandverschlingungen (D und E) oder mit einfachen geometrischen Formen (B) vermischt. So entstand z. B. die stilisierte Form eines Fisches (F). Bemerkenswert ist hierbei die häufige auftretende Axialsymmetrie der Motive (A, B, C, D und E). Ihr Vorkommen ist auf den Ludwigspsalter beschränkt.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 16v/17r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 79v/80r (RF-ger.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 81v/82r (RF-freist.).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 87v/88r (RF-freist.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 93v/94r (RF-ger.).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: 94v/95r (RF-ger.).

1.8.2 A-C: Dreierblattvariationen (Taf. 12)

Dreierblätter sind entweder kombiniert mit Bögen (A und C) oder sie stehen sich mit verlängerten Stielen axialsymmetrisch gegenüber (B).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 17v/18r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 29v/30r (RF-ger.).

C: Vorkommen: Rom: fol. 20v (KRF).

1.8.3 A u. B: Profilpalmettenvariationen (Taf. 12)

Bei den Profilpalmettenvariationen stehen sich die Palmetten als Paar gegenüber, wobei sie einander die gelappte Seite zukehren (A), oder durch Flechtwerk miteinander verbunden werden (B).

A: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 2r (RF).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 37r (IA).

1.8.4 A-E: Gestaffelte Knospensvariationen (Taf. 12)

Knospen kommen in Kombination mit Rauten (A, D und E) und mit einem Schrägkreuzsegment vor (C). Im Wolfenbüttler Psalter schmücken sie beide Enden eines Stabes (Zepter?), der jeweils von einem Vogel im Schnabel getragen wird (B). Hierbei wurde auf die Kombination mit weiteren geometrischen Elementen verzichtet.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 65v/66r (RF-ger.).

B: Vorkommen Wolfenbüttel: fol. 70r (IO), fol. 75r (IO).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 60v/61r (RF-ger.).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 77V78r (RF-ger.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 75v/76r (RF-ger.).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: 70v/71r (RF-seg.).

2. Geometrische Ornamentik

2.1 Motive

2.1.1 A-P: Zierelemente (Taf. 13)

Bei den geometrischen Motiven handelt es sich um Formen, die aneinandergereiht als Rahmenfüllung oder als Initialstammfüllung dienen⁵⁵⁵. Zu unterscheiden sind einfache Elemente, wie Kreise (K), Doppelkreise (L), Spitzovale (J), Kreuze (H, N und O) und Schrägkreuze (P) sowie komplexere Formen, wie Doppeläxte (A und B), Halbkreise mit Einschlüssen (C), eingefügten Tropfen (D) oder verdickten Enden (I), Schlaufenmotive (F), Wirbelmotive (G und M), Ovale mit angefügtem Dreieck (E), Kreuzformen (H-P) und Rautenkonstellationen (T und U). Mit Ausnahme der Doppelaxtmotive (-muster) wurden die aufgeführten Formen ausschließlich im Ludwigspsalter verwendet.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 4v/5r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 A). Wolfenbüttel: fol. 63r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 (ohne Verzierung)). Rom: fol. 16r (KRF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 (farbliche Differenzierung)).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: f 76v/77r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 B).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 82v/83r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 C).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 35v/36r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 D).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 68v/69r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.9 F).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 7v/8r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 H).

G: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 45v/46r (RF-alt.), fol. 51v/52r (RF-alt.).

H: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 106/107 (RF-alt.).

I: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 78v/79 (RO als F, Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.2.9. E).

J: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 23v/24r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.7 A), fol. 99v/100r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.7 B und C), fol. 107v/108r (RF-ger., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.7 G).

K: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 47v/48r (RF-ger. im Mittelstreifen, s. Kat.-Nr. 2.2.8 A), fol. 54r (Kreisfüllung), fol. 86r (IF-ger.).

L: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 20r (IF-ger.), fol. 26r (IF-ger.), fol. 30r (IF-ger.), fol. 39r (IF-ger.), fol. 44v/45r (Rosettenfüllung s. Kat.-Nr. 1.3.3.4 B), fol. 45r (IF-ger.), fol. 98r (IF-ger.), fol. 102r (IF-ger.), fol. 103v (IF-ger.), fol. 107v (IF-ger.). Prag: fol. 72r (RF, einzeln).

M: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 2r (RF, einzeln).

N: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 105v/106r (RF-ger.), fol. 113v/114r (RG).

O: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 15r (IF-ger.), fol. 16r (IF-ger.).

P: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 11r (IF-ger.), fol. 11v (IF-ger.), fol. 16r (IF-ger.), fol. 20r (IF-ger.), fol. 25v (IF-ger.), fol. 39r (IF-ger.), fol. 43v (IF-ger.), fol. 107v (IF-ger.).

Q: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 37v/38r (RF-alt.), fol. 43v/44r (RF-alt.).

R: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 113v/114r (RF-alt.).

S: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 37v/38r (RF-alt.).

T: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 43v/44r (RF-alt.).

U: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 57v/58r (RF-alt.).

V: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 36v/37r (RG), fol. 64v/65r (RF-ger.).

⁵⁵⁵ Die zu den Motiven gehörenden Muster finden sich im Katalog unter 2.2.9 und 2.2.10.

2.1.2 A-L: Gefüllte Quadrate, Rechtecke und Rauten (Taf. 13)

Gefüllte Quadrate, Rechtecke oder Rauten lassen sich ausschließlich im Ludwigspsalter als Rahmen und als Initialfüllung finden. Hierbei wird das zu verzierende Feld durch vertikale Stege gegliedert, so dass Quadrate oder Rechtecke entstehen. Die Stege können sowohl einfach (s. Kat.-Nr. 2.2.10 A-C) als auch doppelt (s. Kat.-Nr. 2.2.10 D-H) gezogen sein. Die so entstandenen Zwischenräume werden durch Schrägkreuze (B, E, F und G), Schachbrettmuster (A), Quadrate und Rauten (A, E, G, I und J) sowie Bogenformen (C, D, I und J) verziert. Rauten befinden sich freistehend im Rahmen des Psalters, wobei diese entweder durch zusätzliche rautenförmige Einsätze (K) oder durch Kreuze (L) ausgeschmückt worden sind.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v/9r (RF-segm., ohne Verzierung, Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E), fol. 28v (IO), fol. 45v/46r (RF-alt., alternierend mit Kat.-Nr. 2.1.1 G).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 6v/7r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 A), fol. 8v/9r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E), fol. 40v/41r (RF-segm.), fol. 56v/57r (RF-alt., alternierend mit Kat. 1.3.1.5 A), fol. 106v/107r (RF-alt., alternierend mit Kat.-Nr. 2.1.2 G, Kat.-Nr. 1.3.2.1 B u. Kat.-Nr. 2.1.1 H).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v /9r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v /9r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v/9r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 62v/63r (RF-segm., alternierend mit Kat.-Nr. 2.1.2. G, Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 C).

G: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 62v/63r (RF-segm., alternierend mit Kat.-Nr. 2.1.2. F, Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 C), fol. 89v/90r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 B), fol. 106v/107r (RF-alt., alternierend mit Kat.-Nr. 2.1.2 B).

H: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 55v/56r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 F), fol. 59v/60r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 G), fol. 111v/112r (RF-segm., einfache Schrägschraffur).

I: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v/9r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E), fol. 86v/87r (RF-ger., ohne Rahmen).

J: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 8v/9r (RF-segm., Reihung s. Kat.-Nr. 2.2.10 E).

K: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 113v/114r (RF-alt., alternierend mit Kat.-Nr. 1.3.2.2. B und Kat.-Nr. 2.1.2.L).

L: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 113v/114r (RF-alt., alternierend mit Kat.-Nr. 2.1.2.K).

M: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 106v/107r (RF-alt.).

N: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 38v/39r (RF-alt.), fol. 57v/58r (RF-alt.), fol. 113v/114r (RF-alt.).

2.1.3 Basen und Kapitelle

Die Basen und Kapitelle des Evangeliars aus Rom sind in vegetabil ausgeschmückte (s. Kat.-Nr. 1.1.7.4 A-G) und unverzierte, bzw. geometrisch ausgestattete Varianten zu unterteilen. Die letzteren sollen hier Beachtung finden.

2.1.3.1 A-M: Basen (Taf. 14)

Bei den geometrisch angelegten Basen des Evangeliars aus Rom lassen sich Formen erkennen, die den architektonischen Vorbildern nahe kommen, d.h. mit Torus und Trochilus ausgestattet sind (F, G, H und I). Neben diesen wurden getreppte Ausformungen verwendet, die nicht nur als Binnenverzierung (B, C und D) auftreten,

sondern auch die äußere Gestalt der Basis dominieren können (A). Eine Variante hierzu bildet die „gemauerte“ Basis (J). Eine weitere Gruppe stellen Basen dar, welche nach außen durch einen Halbkreis abgeschlossen werden (B, C und D). Des weiteren wurden eine kastenförmig Basis (K) und eine mit einer Raute kombinierte Basis (E) verwendet.

A: Vorkommen: Rom: fol. 16v/17r (KB, äußere Säulen).

B: Vorkommen: Rom: fol. 18v/19r (KB, äußere Säulen).

C: Vorkommen: Rom: fol. 15v/16r (KB, innere Säulen).

D: Vorkommen: Rom: fol. 19v/20r (KB, äußere Säulen).

E: Vorkommen: Rom: fol. 19v/20r (KB, innere Säulen).

F: Vorkommen: Rom: fol. 15v/16r (KB, äußere Säulen).

G: Vorkommen: Rom: fol. 16v/17r (KB, innere Säulen).

H: Vorkommen: Rom: fol. 14v/15r (KB, innere Säulen).

I: Vorkommen: Rom: fol. 13v/14r (KB, innere Säulen).

J: Vorkommen: Rom: fol. 13r (KB, innere Säulen).

K: Vorkommen: Rom: fol. 13r (KB, äußere Säulen).

L: Vorkommen: Rom: fol. 20v (KB, äußere Säulen).

M: Vorkommen: Rom: fol. 20v (KB, innere Säulen).

2.1.3.2 A-G: Kapitelle (Taf. 14)

Bei den Kapitellen kommen, wie auch bei den Basen, der Architektur entlehnte Formen vor, die entweder den Basen gleichen (E, F und G) oder, dem korinthischem Kapitell entsprechend, mit Voluten versehen sind (A, C und D)⁵⁵⁶. Auch die abgerundete Form mit getreppter Binnenverzierung ist als Kapitell vorzufinden (B).

A: Vorkommen: Rom: fol. 16v/17r (KK, äußere Säulen).

B: Vorkommen: Rom: fol. 17v/18r (KK, innere Säulen).

C: Vorkommen: Rom: fol. 15v/16r (KK, ähnliche Verflechtung, äußere Säulen), fol. 16v/17r (KK, s. Abbildung, äußere Säulen), fol. 17v/18r (KK, ähnliche Verflechtung, äußere Säulen), fol. 18v/19r (KK, ähnliche Verflechtung, äußere Säulen), fol. 19v/20r (KK, ähnliche Verflechtung, äußere Säulen), f. 20v (KK, ähnliche Verflechtung, äußere Säulen).

D: Vorkommen: Rom: fol. 16v/17r (KK, innere Säulen).

E: Vorkommen: Rom: fol. 13r (KK, innere Säulen).

F: Vorkommen: Rom: fol. 14v/15r (KK, innere Säulen).

G: Vorkommen: Rom: fol. 13v/14r (KK, innere Säulen).

2.2 Geometrische Muster

2.2.1 A-G: Wellenlinien (Taf. 15)

Wellenlinien in ihrer einfachen Form kommen in allen genannten Handschriften vor. Sie treten als einfache Linien mit angepassten randständigen Bögen (E) auf, oder

⁵⁵⁶ Weitere Kapitelle, die Voluten und Flechtband besitzen (s. Beispiel C) wurden nicht mit aufgeführt. Sie besitzen jeweils eine andere Flechtbandführung und befinden sich auf fol. 15v/16r (äußere Säulen), fol. 17v/18r (äußere Säulen), fol. 18v/19r (äußere Säulen), fol. 19v/20r (äußere Säulen), fol. 20v (äußere Säulen).

wurden parallel einfach oder mehrfach (C) wiederholt. Im Ludwigspsalter wurden einfache Wellenlinien mit Herzblattmotiven (A) oder Stempeln (B) kombiniert. Zudem erfuhr die Wellenlinie in dieser Handschrift eine besondere Variante (D), indem jedem Linienbogen in der Mitte ein Stempel hinzugefügt wurde, welcher, wie auch die Zwischenräume, mit kleinen Rauten versehen wurde.

Die Varianten A-D finden sich ausschließlich im Ludwigspsalter, wo sie als Rahmenfüllungen eingesetzt worden sind. Variante E hingegen wurde außer im Ludwigspsalter, wo sie hauptsächlich als Initialstammfüllung benutzt wurde, in allen weiteren Handschriften verwendet (s. Auflistung). Bei den Handschriften Wolfenbüttel und Prag wurden sie ausschließlich als Rahmenfüllung und bei der Handschrift Rom als Kanonbogenfüllung eingesetzt.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 83v/84r (RF-lin.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 69v (IF-lin., ohne Füllstempel), fol. 85v/86r (RF-lin.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter : fol. 41v/42r (RF-lin.), fol. 108v/109r (RF-lin.). Wolfenbüttel: fol. 18v (RF-lin.).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 52v/53r (RF-lin.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 40r (IF-lin.), fol. 44r (IF-lin.), fol. 50v/51r (RF-lin., Kombination s. Kat.-Nr. 2.2.8 C), fol. 72v (IF-lin.), fol. 110v/114r (RF-lin.). Wolfenbüttel: fol. 26v (RF-lin.), fol. 72r (RF-lin.), fol. 82v (RF-lin.), fol. 86v (RF-lin.). Prag: fol. 4r (RF-lin.), fol. 4r (IF-lin., statt Halbkreise füllen Punkte die Zwischenräume), fol. 46r (RF-lin.). Rom: fol. 18r (KM als F). Boulogne: C. 3 fol. 20r (IF-lin.), C. 3 fol. 39r (IF-lin.), C. 3 fol. 55v (IF-lin.).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 11r (IF-lin.), fol. 11v (IF-lin.), fol. 69v (IF-lin.), fol. 81v (IF-lin.), fol. 102v (IF-lin.).

2.2.2 A-G: Zickzacklinien (Taf. 15)

Die einfache Zickzacklinie kommt, außer in den Handschriften Boulogne und St. Omer, in allen behandelten Codices vor. Im Ludwigspsalter erfährt sie das größte Variationsspektrum, wobei manchmal die Linie verdickt, als Steg dargestellt wird (A und D) und die Zwischenräume mit Blattformen gefüllt erscheinen (A, B und D). Bei der Variante E wurde dem Beispiel C ein weitere Zickzacklinie entgegengesetzt.

Zickzacklinien wurden bei allen behandelten Handschriften nur im Rahmen- oder im Kanonbogenzusammenhang verwendet.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 14v/15r (RF-lin.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 22v/23r (RF-lin.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 34v/35r (RF-lin.), fol. 97v/98r (RF-lin.).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 49v/50r (RF-lin.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 97v/98r (RF-lin.).

F: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 58v (RF-lin.).

G. Vorkommen: Rom: fol. 13v/14r (KRF).

2.2.3 A-G: Rautenmuster (Taf. 16)

Aneinandergereihte (A,C, D, E und F) oder sich überlappende (B) Rauten wurden ausschließlich als Füllmuster im Ludwigspsalter verwendet. In keiner weiteren Handschriften wurde dieses Muster aufgegriffen. Die Binnenräume der Rauten wurden außer mit zusätzlichen Rautenfeldern (A und C) auch mit Blüten (D) und mit

Stempelkreuzen (F) verziert. Die aufgeführten Muster finden sich im Ludwigspsalter hauptsächlich als Füllmuster der Rahmen, wobei Variante C auch als Initialstammfüllung verwendet wurde.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 66v/67r (RF-lin.)

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 63v/64r (RF-ger.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 10r (IF-lin.), fol. 11r (IF-lin.), fol. 15r (IF-lin.), fol. 15v /16r (RF-lin.), fol. 41v (IF-lin.), fol. 86r (IF-lin.), fol. 116v/117r (RF-lin.),

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 19v/20r (RF-lin.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 104v (IF-lin.), fol. 32v/33r (RF-lin.).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 48v/49r (RF-lin.).

G: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 104v/105r (RF-ger.).

2.2.4 A u. B: Winkelmuster (Taf. 15)

Aneinandergereihte, fortlaufende Pfeile (A) wurden im Ludwigspsalter und in den Handschriften Wolfenbüttel und Rom als Füllmuster der Rahmen und der Kanonbogenschäfte verwendet. Im Ludwigspsalter erfährt die einfache Pfeilform eine Variation, indem die Pfeile in der Mitte umgelenkt und mit einem Stempel versehen worden sind (B). Die Pfeile sind bei Variante A häufig farblich alternierend ausgefüllt.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 18v/19r (RF-ger.), fol. 53v/54r (RF-ger., mit Mittelstreifen), fol. 102r (IF-ger.). Wolfenbüttel: fol. 12v (RF-ger.), fol. 44r (RF-ger.). Rom: fol. 14v/15r (KRF), fol. 18v/19r (KRF).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 24v/25r (RF-ger.).

2.2.5 A-C: Schlaufenmuster (Taf. 16)

Schlaufenmuster als eigenständige Komposition⁵⁵⁷ kommen ausschließlich im Ludwigspsalter als Rahmenfüllung vor. Hier werden die Schlaufen entweder aneinanderhängend dargestellt (A und B) oder sie gehen seitlich von vertikal angelegten Stegen ab (C).

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 73v/74r (RF-lin.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 48v/49r (RF-lin.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 7v/8r (RF-seg.).

2.2.6 A-C: Treppmuster (Taf. 16)

Treppen kommen sowohl als zentriertes (B und C), als auch als randständiges (A) Motiv in aneinandergereilter Abfolge vor. Im Ludwigspsalter wurden die Varianten B und C als Initialstammfüllung und A als Rahmenfüllung verwendet. In den Handschriften Wolfenbüttel und Rom tritt ausschließlich die Variante A als Rahmenfüllung (Wolfenbüttel) und als Kanonbogenschäftfüllung (Rom) in Erscheinung.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 30v/31r (RF-fläch.). Wolfenbüttel: fol. 52r (RF-fläch.). Rom: fol. 16v/17r (KRF, ohne innere Treppe).

⁵⁵⁷ Des weiteren finden sich Schlaufen in fast allen Flechtbandabläufen der Initialstämme (s. z.B. Kat. 2.4.1.4 C und 2.4.1.2. C).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 72v (IF-fläch.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 45v (IF-fläch.), fol. 48v/49r (IF-fläch., teilweise in die Fläche ausgebreitet und ohne mittleren Einsatz), fol. 50v (RGF, s. Kat.-Nr. 1.3.3.4.A).

2.2.7 A-J: Seilschlingen und Seilschlingenvariationen (Taf. 17)

Seilschlingenvariationen werden durch die Kombination von Seilschlingen und anderen geometrischen Elementen wie Kreisschlingen (C), randständigen Kreisen (G), Rauten (H, I und J) und Umrandungen (A) erzeugt. Seilschlingenvariationen sind fast ausnahmslos in Ludwigspsalter als Rahmenfüllungen eingesetzt worden. Variante F hingegen fand im Ludwigspsalter sowohl als Initialstammfüllung als auch als Rahmenfüllung Verwendung. Als letztere ist sie auch im Rahmen des Wolfenbüttler Psalter anzutreffen. Durch das farbige Hinterlegen der Binnenfelder erhalten die Seilschlingensmuster und ihre Variationen einen flächigen Charakterzug⁵⁵⁸.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 99v/100r (RF-ger.).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 6v/7r (RF-lin.).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 12v/13r (RF-lin.).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 71v/72r (RF-lin.).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 20v/21r (RF-lin.).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 42v (IF-lin.), fol. 107v/108r (RF-lin.). Wolfenbüttel: fol. 38r (RF-lin.).

G: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 90v/91r (RF-lin.).

H: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 94v/95r (RF-lin.).

I: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 23v/24r (RF-lin.).

J: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 99v/100r (RF-lin.).

2.2.8 A-C: Rahmenfüllung mit Mittelleiste (Taf. 16)

Die durchgehend verzierte, horizontale Dreiteilung des Rahmens wurde ausschließlich im Ludwigspsalter verwendet. Die Rahmen wurden hierbei mit Schraffuren (A und B), Punktreihen (A), sowie Zickzacklinien und Wellenformen (C) ausgefüllt. Im Wolfenbüttler Psalter und dem Evangeliar aus Rom wurde ebenfalls die horizontale Dreiteilung des Rahmens verwendet, wobei aber die außen liegenden Felder mit einer flächigen Goldfüllung versehen worden sind.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 47v/48r (RF, gefüllt mit Schraffuren und Kat.-Nr. 2.1.1 K).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 50v/51r (RF, gefüllt mit Schraffuren).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 50v/51r (RF, gefüllt mit Kat.-Nr. 2.2.1 E und 2.2.2 G).

2.2.9 A-I: Muster bestehend aus Zierelementen (Reihen) (Taf. 17)

Diese Muster setzten sich aus den Ziermotiven zusammen, die unter Kat.-Nr. 2.1.1 zusammengestellt worden sind.

⁵⁵⁸ Sie sind zu unterscheiden von den Seilschlingen, die in allen behandelten Handschriften im Aussparungstypus die Initialstämme zieren (s. Kat. 2.4.1.2 A). Bei letzteren steht der geflochtene Charakter (oder besser die Drehung des Seils) durch die doppelte Linienführung im Vordergrund, so dass, wie beim Flechtband, ein räumlicher Eindruck erzeugt wird.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.1 A.
- B: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.1 B.
- C: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.1 C.
- D: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.1 D.
- E: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.1 I.
- F: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.1 E.
- G: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat. -Nr. 2.1.1 K.
- H: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat. -Nr. 2.1.1 L.
- I: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 95v/96r (RF-ger.).

2.2.10 A-H: Muster bestehend aus Quadraten, Rechtecken, Rauten und Ziermotiven (Taf. 18)

Die Muster setzten sich sowohl aus gefüllten Quadraten, Rechtecken und Rauten, als auch aus Ziermotiven zusammen, die unter Kat.-Nr. 2.1.1 zusammengestellt worden sind. Diese treten immer in Reihungen auf, wobei die einzelnen Felder, in denen sie enthalten sind, entweder durch einfache Linien (A, B und C) oder durch Stege (D, E, F, G und H) von einander getrennt werden. Handelt es sich um durchlaufenden Muster mit einfachen Trennlinien (A, B, und C), so kann auch von segmentierten Gittermustern gesprochen werden, während es sich bei der Feldereinteilung durch Segmente (D, E, F, G und H) um eine Reihung handelt.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.2 B.
- B: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.2 G.
- C: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.2 G u. F.
- D: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.2 B.
- E: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.2 A (ohne Einschlüsse), J, I, B und E (mit Einschlüssen).
- F: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat.-Nr. 2.1.2 H (Fischgrätmuster quadratisch gesetzt, diagonal geführt oder beliebig kombiniert).
- G: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat. 2.1.2 H.
- H: Vorkommen: Ludwigspsalter: RF-ger., Motiv und Folioangabe s. Kat. 2.1.1 F.

2.2.11 A-C: Sonstige geometrische Muster (Taf. 19)

Unter sonstige geometrische Muster wurden diejenigen zusammengefasst, die aufgrund ihres seltenen Vorkommens keine eigenständigen Gruppen bilden und sich auch nicht in bereits bestehende einordnen lassen.

Es handelt sich um randständige Scheiben (A), den laufende Hund (B) und das Schachbrettmuster (C).

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 72v/73r (RF-fläch.).
- B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 91v/92r (RF-lin.).
- C: Vorkommen: Prag: fol. 72r (RF-fläch.).

2.3 A-G: Gitter (Taf. 18)

Als gitterförmige Ornamentik wurde rahmenfüllendes, fadenförmiges Flechtwerk bezeichnet, welches mit geometrischen Formen wie Rauten und Schlaufen kombiniert wurde. Die einbeschriebenen geometrischen Formen wurden meist farblich hinterlegt und somit hervorgehoben. Ausschließlich die Rahmen des Ludwigspsalter weisen gitterförmige Ornamentik auf.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 73v/74r (RO als F).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 67v/68r (RO als F).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 82v/83r (RO als F).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 74v/75r (RO als F).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 96v/97r (RO als F).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 69v/70r /RO als F).

2.4 Flechtband

2.4.1 Motive

Als Flechtbandmotive sind wiederkehrende Abschnitte der Flechtbandornamentik zu verstehen, welche im Aussparungstypus die Stämme der Initialen ausfüllen⁵⁵⁹.

2.4.1.1 A u. B: Eingearbeitete Ovale und Kreise (Taf. 19)

Einfache Kreise und Ovale sind in fast allen behandelten Handschriften in die Flechtbandabläufe eingefügt worden. Sie umschließen Schnittstellen oder einfach oder doppelte geführte Bänder.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel; Rom; Boulogne.

B: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel.

2.4.1.2 A u. B: Eingearbeitete komplexere Motive (Taf. 19)

In die Flechtbandabläufe eingearbeitete Schlingen sind zu unterscheiden in eine Achterschlinge (B) und eine in der Mitte eingezogene Ovalschlinge (A). Die Ovalschlinge ist sehr häufig im Wolfenbüttler Psalter anzutreffen, wohingegen sie in den anderen Handschriften fehlt.

A: Vorkommen: Wolfenbüttel.

B: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel; Prag; St. Omer 254.

2.4.1.3 A-D: Verschlüsse (Taf. 19)

Verflechtungen, die entstehen, wenn zwei Endpartien miteinander auf gleiche Weise verbunden werden, werden als Verschlüsse bezeichnet. Zu unterscheiden sind Verschlüsse, bei denen ein Ende als Schlaufe das andere Ende umfasst (A, B und D) und ein Verschluss, bei dem sich die Bänder verflechten und Schlaufen an den Enden überstehen (C). Die Varianten A, B und D sind in fast allen behandelten Handschriften vorhanden, während Variante C nur im Wolfenbüttler Psalter zu finden ist.

⁵⁵⁹ Aufgrund der Häufigkeit ihres Auftretens erfolgen die Verweise zu den Handschriften ohne Folioangaben. Die Motive stellen eine Auswahl dar.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter; Prag; Rom; Boulogne.
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel; Prag; Rom.
 C: Vorkommen: Wolfenbüttel.
 D: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel; Prag; Rom.

2.4.1.4 A u. B: Umflechtungen (Taf. 19)

Als Umflechtung bezeichnet man einen Ablauf, bei dem sich ein Faden als einfacher (B) oder als doppelter (A) Knoten um einen zweiten durchlaufenden Faden schlingt. Beide aufgezeigten Varianten sind in fast allen Handschriften vorhanden.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel; Prag; Rom.
 B: Vorkommen: Wolfenbüttel; Prag; Rom.

2.4.1.5 A-C: Verflechtungen (Taf. 20)

Als Verflechtung werden Abläufe bezeichnet, bei denen ein Faden eine Verknotung mit sich selbst eingeht. Diese so angelegten Verflechtungen finden sich vor allen Dingen im Ludwigspsalter. Die Brezelform (C) wurde auch im Wolfenbüttler Psalter benutzt.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter.
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter; Wolfenbüttel.

2.4.1.6 A u. B: Flechtbandendungen (Taf. 20)

Die Flechtbandornamentik in den Initialstämme der zu behandelnden Handschriften wird in vielen Fällen aus der Fläche gezogen⁵⁶⁰. Die Endungen nehmen im Ludwigspsalter hierbei besondere Formen an. Zum einen handelt es sich um einen wellenartigen Abschluss mit Punktierung (B) und zum anderen um einen in regelmäßigen Abständen zu Kreisen verdickten Fortsatz (A).

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter.
 B: Vorkommen: Ludwigspsalter.

2.4.2 Randbandverflechtungen

Sowohl die einfachen Endverflechtungen der Initialen, als auch die Verflechtungen der Rahmenrandleisten wurden in der Aufnahmen nicht berücksichtigt, da ihre Vielfalt den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Sie benötigen eine gesonderte Untersuchung⁵⁶¹.

2.4.2.1 A-E: Initialendungen mit zwei oder vier Endungen (Taf. 21)

In den Q-Initialen des Ludwigspsalters sind mehrere großflächige Verflechtungen vorzufinden, die aus den innen liegenden Randbändern des Initialstammes

⁵⁶⁰ Ausnahmen bilden die Handschriften Prag, Rom und St. Omer 254. Hier schließt das Flechtwerk immer mit dem Rahmen ab.

⁵⁶¹ Eine Ausnahme bilden hierbei die Initialendungen (Unziales D) des Ludwigspsalters, welche aufgrund ihrer Größe und Komplexität mit aufgeführt worden sind.

entspringen. Die Flächen zwischen den Flechtbandabläufen sind zum größten Teil farbig ausgefüllt.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 34v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 59r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 38r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 52r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 67r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

2.4.2.2 A-Q: Beispiele für Initialendungen mit einer Verbindung (A-L Taf. 22 u. M-Q Taf. 23)

Aufgeführt werden nur die komplexen Initialstammendverflechtungen des Ludwigspsalters⁵⁶². Die Flächen zwischen den Flechtbandabläufen sind zum größten Teil farbig oder mit Schraffuren ausgefüllt.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 51v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 31v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 5v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 49r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 60v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 63v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- G: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 16r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- H: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 81v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- I: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 58r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- J: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 10r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- K: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 44v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- L: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 27v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- M: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 23v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- N: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 17v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- O: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 107v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- P: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 25v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).
- Q: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 71r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

2.4.3 Gleichmäßige eigenständige Verflechtungen

2.4.3.1 A-E: Flechtband als Initialstammfüllung (Taf. 23)

Aufgeführt werden hier exemplarisch in sich stimmige, großflächige Flechtmuster, die im Aussparungstypus die Stämme der Initialen ausfüllen.

- A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 9r.
- B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 62v.
- C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 28v.

⁵⁶² Berücksichtigt wurden hierbei nur großflächig angelegte Verflechtungen. Die kleinen Verflechtungen des Ludwigspsalters sowie sämtliche Verflechtungen der Handschriften Wolfenbüttel, Prag, Rom und Boulogne wurden nicht mit aufgenommen.

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 60r.

E: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 2r.

2.4.3.2 A-O: Eigenständiges Flechtband im Initialzusammenhang (A-F Taf. 24 u. G-O Taf. 25)

Eigenständige, großflächige Bandverflechtungen, welche die Binnenfelder der Initialen schmücken, finden sich in Im Ludwigspsalter und in den Handschriften Wolfenbüttel und Rom. Während die Verflechtungen Im Ludwigspsalter doppellinig als Flechtwerk ausgeführt worden sind, wurde Im Wolfenbüttler einfaches Drahtgeflecht (Fadengeflecht) benutzt, bei dem der Flechtvorgang nur schwer solcher zu erkennen ist. Außerdem wurde Im Wolfenbüttler Psalter auf das farbige Hinterlegen der Zwischenfelder weitestgehend verzichtet.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 74r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 78v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 28v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 83r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 95v (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 15r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

G: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 45v (IO als Binnenfeldfüllung; teilweise farbig hinterlegt).

H: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 42v (IO als Binnenfeldfüllung; teilweise farbig hinterlegt), fol. 51r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

I: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 86v (IO als Binnenfeldfüllung; Drahtgeflecht).

J: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 69r (IO als Binnenfeldfüllung; vollständig farbig hinterlegt).

K: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 61r (IO als Binnenfeldfüllung farbig hinterlegt).

L: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 72r (IO als Binnenfeldfüllung; Drahtgeflecht).

M: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 91r (IO als Binnenfeldfüllung; teilweise farbig hinterlegt).

N: Vorkommen: Wolfenbüttel: fol. 27r (IO als Binnenfeldfüllung, vollständig farbig hinterlegt), fol. 85r (IO als Binnenfeldfüllung, teilweise farbig hinterlegt).

O: Vorkommen: Rom: fol. 16v/17r (Füllung IO Binnenfeld des Kanonbogens; vollständig farbig hinterlegt)

2.4.3.3 A-K: Flechtbandknoten (Taf. 20)

Als Flechtknoten werden Abläufe bezeichnet, bei denen, wie bei den Verflechtungen (s. Kat.-Nr. 2.4.1.6), der Faden eine Verknötung mit sich selbst eingeht. Ein Knoten besitzt jedoch, Im Vergleich zu diesen, eine kleine in sich abgeschlossene Form. Die Knoten können fadenförmig angelegt und farbig hinterlegt sein oder sie verlaufen bandförmig.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: Wolfenbüttel; St. Omer 254.

B: Vorkommen: Ludwigspsalter: Wolfenbüttel.

C: Vorkommen: Wolfenbüttel.

D: Vorkommen: Wolfenbüttel; Boulogne (aus der Fläche gezogen, nicht als Knoten).

E: Vorkommen: Ludwigspsalter: Wolfenbüttel.

F: Vorkommen: Ludwigspsalter (nicht IO Aussparungstypus); Prag (als eingearbeitetes Motiv).

G: Vorkommen: Ludwigspalter.

H: Vorkommen: Ludwigspalter.

I: Vorkommen: Ludwigspalter; Wolfenbüttel.

J: Vorkommen: Ludwigspalter, Boulogne.

K: Vorkommen: Ludwigspalter, Wolfenbüttel (IA, fol. 80v).

2.4.3.4 Bandförmige Seilschlingen (Taf. 19)

Bandförmige Seilschlingen sind zu unterscheiden von fadenförmigen Seilschlingen und Schlaufen (s. Kat.-Nr. 2.2.7). Die bandförmige Seilschlinge kommt in allen besprochenen Handschriften meist als Initialstammfüllung vor.

Vorkommen: Ludwigspalter; Wolfenbüttel; Rom; Prag; Boulogne, St. Omer.

3. Zoomorphe Ornamentik

3.1 A-F: Tierköpfe (Taf. 26)

In manchen Fällen entspringen den Randbändern der Initialen und der Rahmen Tierköpfe. Häufig wird ihnen hierbei ein Bandgeflecht vorangestellt. Zu unterscheiden sind Vögelköpfe (A,B und C), Raubtierköpfe (E und F) und Hundeköpfe (D).

Bei den Vogelköpfen lassen sich drei Arten erkennen, welche unterschiedliche Schnäbel aufweisen, die in der Länge und dem Grad der Einrollung differieren. Variante A besitzt einen stark ausgeprägten Schnabel, der sich am Ende nach unten einrollt, wohingegen die Schnäbel der Varianten B und C gerade und spitz zulaufen. Die letzteren unterscheiden sich in ihrer Länge und in der Stärke ihrer Biegung.

Außer den Vogelköpfen sind in den Handschriften Hundeköpfe (D) auszumachen, deren Maul so geformt ist, dass der Unterkiefer nach unten zurückweicht.

Neben den bereits genannten Tieren wurde zudem eine Kopfform verwendet, welche geprägt ist durch den aufgerissenen Rachen, die spitzen Zähne und den Nackenschopf (F) und als Raubtierkopf bezeichnet werden soll.

Variante E besitzt einen ähnlich langgezogenen Schnabel, wobei sich das obere Ende desselben nach oben einrollt und das Maul den eigenen Körper greift. Am Kopf ist ein Nackenschopf angesetzt.

A: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 3r (IO), fol. 4v/5r (RG), fol. 7v/8r (RG), fol. 15v/16r (RG), fol. 38v/39r (RG), fol. 43v (IO), fol. 49v/50r (RG), fol. 50v (IO), fol. 52v/53r (RG), fol. 58v/59r (RG), fol. 63v (IO), fol. 76r (IO), fol. 83r (IO), fol. 83v. Wolfenbüttel: fol. 2r (IO), fol. 5r (IO, mit Nackenschopf), fol. 7r (IO), fol. 17r, fol. 44r (IO), fol. 48v, fol. 52r (IO als F). Prag: fol. 46r (IO), fol. 113r (IO). Rom: fol. 21r (IO).

.B: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 35v/36r (RG), fol. 68v (IO), fol. 70v/71r (RG), fol. 75r (IO), fol. 77r (IO), fol. 79v/80r (RG), fol. 81r (IO), fol. 83v, fol. 100v (IO), fol. 101r (IO). Wolfenbüttel: fol. 16r (IO), fol. 24v (IO, mit Nackenschopf).

C: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 2v/3r (RG, ohne Nackenschopf), fol. 16r (IO, mit ausgestelltem Nackenschopf), fol. 22r (IO, ohne Nackenschopf), fol. 36r (IO; ohne Nackenschopf), fol. 41r (IO, ohne Nackenschopf), fol. 44v (IO, mit kurzem Nackenschopf), fol. 102r (IO, ohne Nackenschopf). Wolfenbüttel: fol. 5r (IO, mit einfachem Nackenschopf), fol. 7v (IO, ohne Nackenschopf), fol. 19v (IO, ohne Nackenschopf), fol. 26v (IO, ohne Nackenschopf), fol. 59v (IO, mit einfachem Nackenschopf), fol. 63v (IO, mit Bandverflechtung als Nackenschopf), fol. 70r (IO), fol. 75r (IO, mit einfachem Nackenschopf), fol. 88r (IO, ohne Nackenschopf). Rom: fol. 59r (IO, mit eingerolltem Nackenschopf). Rom: fol. 21r (IO, mit eingerolltem Nackenschopf). St. Omer 254: fol. 90r (IO, ohne Nackenschopf).

D: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 3r (IO), fol. 9v (IO, mit Nackenschopf), fol. 23v (IO), fol. 37v/38r (RG), fol. 39v/40r (RG), fol. 71v/72r (RG), fol. 71v (IO), fol. 74r (IO), fol. 82v/83r (RG), fol. 85v (IO, mit abgerundeter oberer Schnauze und Nackenschopf), fol. 87r (IO), fol. 93v (IO, mit Nackenschopf), fol. 98r (IO), fol. 108v (IO). Wolfenbüttel: fol. 48r (IO, mit Bandverflechtung als Nackenschopf), fol. 64v (IO, mit Bandverflechtung als Nackenschopf), fol. 72v (IO). Boulogne: Bd. 3 fol. 111r (IO).

E: Vorkommen: Rom: fol. 213 (IO).

F: Vorkommen: Ludwigspsalter: fol. 2v/3r (RG), fol. 19v (IO), fol. 90v/91r (RG), fol. 95r (IO). Wolfenbüttel: fol. 2r (IO), fol. 12v (IO, ohne Zähne und Nackenschopf), f 16r (IO), f 16v (IO; ohne Zähne), fol. 65r (IO).

3.2 Schlangen (Taf. 26)

Schlangen⁵⁶³ wurden als Füllmotive in fast allen behandelten Handschriften verwendet. Sie finden sich meist als Stammfüllungen in den Initialen, wurden aber auch als Rahmenfüllung verwendet. Ihre Leiber erscheinen gleichmäßig gewellt oder verlaufen im Zickzack. Sie besitzen häufig eine Binnenverzierung durch Striche, Punkte oder kleine Häkchen, kommen aber auch unverziert vor. Allen Schlangen gemein ist ein punktförmiges Auge und eine spitz zulaufende Kopfform, wobei das geschlossene Maul als solches nicht immer zu erkennen ist.

Vorkommen: Ludwigpsalter: fol. 15r (IF), fol. 17r (IF, mit kleinen Häkchen versehener Schlangenleib), fol. 18r (IF, gepunkteter Schlangenleib), fol. 30v (IF, gepunkteter Schlangenleib), fol. 31v (IF, doppelt gelegte Schlangen), fol. 33r (IF, gepunkteter Schlangenleib), fol. 37r (IF), fol. 38v (IF), fol. 43v (IF), fol. 55v (IF), fol. 58r (IF), fol. 61v (IF), fol. 63v (IF), fol. 66v (IF, doppelt gelegte Schlangen), fol. 68v (IF), fol. 71v (IF), fol. 72r (IF, doppelt gelegt), fol. 93r (IF), fol. 94r (IF), fol. 96r (IF), fol. 97r (IF), fol. 97v (IF), fol. 98r/99v (RF), fol. 104r (IF), fol. 105r (IF), fol. 105v (RF). Wolfenbüttel: fol. 29r (IF), fol. 42v (IF), fol. 52r (IF). Rom: fol. 21r (IF). Boulogne: Bd. 2 fol. 139r (IF).

3.3 Vollständige Vögel (Taf. 26)

Vollständige Vögel wurden überwiegend im Ludwigpsalter als Initialstamm-, bzw. Rahmenfüllung und als Einzelmotive in Kombination mit Stauden und Bäumen (s. 1.6.3 und 1.7.3) benutzt. Im Wolfenbüttler Psalter sind sie einmal als Rahmenfüllung in derselben Kombination verwendet worden.

Vorkommen: Ludwigpsalter: fol. 12v (IO, Binnenfeldfüllung kombiniert mit Staude) fol. 38v/39r (RF, zum Motiv s. Kat.-Nr. 1.6.2 A), fol. 39v/40r (RF, zum Motiv s. Kat.-Nr. 1.6.3 B), fol. 42v (IF), fol. 43v (FO, zum Motiv s. Kat.-Nr. 1.7.3 B), fol. 51v (IF), fol. 59r (FO, zum Motiv s. Kat.-Nr. 1.7.3 C), fol. 83r (FO, zum Motiv s. Kat.-Nr. 1.7.3 A), fol. 84v/85r (RF, zum Motiv s. Kat.-Nr. 1.6.2 B). Wolfenbüttel: fol. 2r (RF).

⁵⁶³ Als Schlangen wurden nur solche Verläufe bezeichnet, welche durch entsprechende Köpfe und Augen als solche auszumachen sind. Wellenlinien, die vereinfachte Schlangen darstellen könnten ohne jedoch die genannten Merkmale aufzuweisen, wurden bei der Auflistung des Vorkommens nicht berücksichtigt.

Abkürzungsverzeichnis

Anm.	Anmerkung
Aug.	Augusteus
CLA	Codices Latini Antiquiores
Cod.	Codex
f.	folgende
FO	Freistehendes Ornament
fol.	Folium, Folia
Guelf.	Guelferbytanus
hrsg., Hrsg.	herausgegeben, Herausgeber
IA	Initialausformung
IF	Initialstammfüllung
IF-fläch.	Initialstammfüllung flächig
IF-freist.	Initialstammfüllung freistehend
IF-ger.	Initialstammfüllung gereiht
IF-lin.	Initialstammfüllung linear
IO	Initialornament
IO-angf.	Angefügtes Initialornament
Kap.	Kapitel
KB	Kanonbogenbasis
KB	Kanonbogenbasis
KBF	Kanonbogenbinnenfeldfüllung
KK	Kanonbogenkapitell
KO	Kanonbogenornament
KRF	Kanonbogenrahmenfüllung
KRF-ger.	Kanonbogenrahmenfüllung gereiht
MO	Motiv
MU	Muster
Nouv. acq. lat.	Nouvelle acquisition latine
RF	Rahmenfüllung
RF-alt.	Rahmenfüllung alternierend
RF-fläch.	Rahmenfüllung flächig
RF-freist.	Rahmenfüllung freistehend
RF-ger.	Rahmenfüllung gereiht
RF-lin.	Rahmenfüllung linear
RF-segm.	Rahmenfüllung segmentiert
RG	Rahmengliederungselement
RGF	Rahmengliederungselement-Füllung
RO	Rahmenornament
s.	siehe

Abbildungsnachweis

- Abb. 1-30: Herzog- August-Bibliothek, Wolfenbüttel.
Abb. 31-56: Bildarchiv Foto Marburg, Kunstgeschichtliches Institut der Philipps-Universität Marburg.
Abb. 57-60: Schlossarchive, Prag.
Abb. 61-77: Biblioteca Apostolica Vaticana, Rom.
Abb. 78-88: Bibliothèque Municipale, Boulogne.
Abb. 89 u. 90: Bibliothèque Municipale, St. Omer.
Abb. 91: Nordenfalk 1970, Taf. 48b.
Abb. 92: Ders., Taf. 52a.
Abb. 93: Ders., Taf. 44b.
Abb. 94: Ders., Taf. 38c.
Abb. 95: Ders., Taf. 65b.
Abb. 96: Ders., Taf. 64b.
Abb. 97: Ders., Taf. 62e.
Abb. 98: Ders., Taf. 22b.
Abb. 99: Zimmermann 1916, Taf. 21a.
Abb. 100: Ders., Taf. 101***.
Abb. 101: Ders., Taf. 118b.
Abb. 102: Ders., Taf. 117.
Abb. 103: Ders., Taf. 71a.
Abb. 104: Ders., Taf. 97d.
Abb. 105: Ders., Taf. 141a.
Abb. 106: Ders., Taf. 127a.
Abb. 107: Koehler 1958, Taf. II, 10i.
Abb. 108: Ders., Taf. II, 9d.
Abb. 109: Ders., Taf. II, 17c.
Abb. 110: Ders., Taf. II, 16d.
Abb. 111: Ders., Taf. II, 19b.
Abb. 112: Ders., Taf. II, 18b.
Abb. 113: Mütherich 1999, Abb. 15.
Abb. 114: Koehler 1958, Taf. II, 63g.
Abb. 115: Ders., Taf. II, 64i.
Abb. 116: Ders., Taf. II, 42.
Abb. 117: Ders., Taf. II, 47.
Abb. 118: Mütherich 1999, Abb. 8.
Abb. 119: Dies., Abb. 7.
Abb. 120: Koehler 1958, Taf. II, 92a.
Abb. 121: Ders., Taf. II, 92h.
Abb. 122: Ders., Taf. II, 90c.
Abb. 123: Mütherich 1999, Abb. 23.
Abb. 124: Koehler 1958, Taf. II, 115b.
Abb. 125: Ders., Taf. II, 107d.
Abb. 126: Ders., Taf. II, 107a.
Abb. 127: Ders., Taf. II, 107g.
Abb. 128: Ders., Taf. II, 106a.
Abb. 129: Ders., Taf. II, 102c.
Abb. 130: Koehler 1930, Taf. I, 15e.
Abb. 131: Ders., Taf. I, 65a.
Abb. 132: Ders., Taf. I, 65f.
Abb. 133: Ders., Taf. I, 67d.
Abb. 134: Koehler 1994, Taf. VI, 19b.
Abb. 135: Ders., Taf. VI, 112a.
Abb. 136: Ders., Taf. 94a.
Abb. 137: Ders., Taf. 2a.
Abb. 138: Omont 1910, Taf. 7.
Abb. 139: Ders., Taf. 60.
Abb. 140: Löffler 1927, Taf. 11.
Abb. 141: Bibliothèque municipale, Lyon.
Abb. 142: Bierbrauer 1979, Taf. 38,2.

Abb. 143-147: Bibliothèque municipale, Boulogne.
Abb. 148: Alexander 1978, Abb. 12.
Abb. 149: Ders., Abb. 20.
Abb. 150: Zimmermann 1916, Taf. 235.
Abb. 151: Alexander 1978, Abb. 32.
Abb. 152: Ders., Abb. 48.
Abb. 153: Ders., Abb. 140.
Abb. 154: Ders., Abb. 191.
Abb. 155: Ders., Abb. 192.
Abb. 156: Ders., Abb. 195.
Abb. 157: Ders., Abb. 171.
Abb. 158: Nordenfalk 1977, Taf. 34.
Abb. 159: Alexander 1978, Abb. 155.
Abb. 160: Ders., Abb. 147.
Abb. 161: Ders., Abb. 162.
Abb. 162: Ders., Abb. 163.
Abb. 163: Ders., Abb. 62.
Abb. 164: Ders., Abb. 83.
Abb. 165: Ders., Abb. 89.
Abb. 166: Ders., Abb. 6.
Abb. 167: Ders., Abb. 120.
Abb. 168: Ders., Abb. 148.
Abb. 169: Ders., Abb. 165.
Abb. 170: Wilson 1986, Abb. 133.
Abb. 171: Foto
Abb. 172: Paderborn 1999, S. 548, Kat.-Nr. VIII.34.
Abb. 173: Volbach 1958, Taf. 162.
Abb. 174: Knoepfli 1961, Abb. 170.
Abb. 175: London 1991, Kat.-Nr. 113a.
Abb. 176: Paderborn 1999, S. 617, Kat.-Nr. IX.6.
Abb. 177: Volbach 1958, Taf. 181.
Abb. 178: Kendrick 1938, Taf. 99.
Abb. 179: Parlasca 1959, Taf. 29,6.
Abb. 180: Ders., Taf. 184.
Abb. 181: Ders., Taf. 61,3.
Abb. 182: Ders., Taf. 50,2.
Abb. 183: Ders., Taf. 11,2.
Abb. 184: Jacobsthal 1927, Taf. 74a.
Abb. 185: Ders., Taf. 35a.
Abb. 186: Aachen 1965, Abb. 24.
Abb. 187: Aufleger 1997, Taf. 6,3.
Abb. 188: Dies., Taf. 14,4.
Abb. 189: Haseloff 1981, Taf. 2.
Abb. 190: Ders., Taf. 3
Abb. 191: Wamers 1985, Taf. 9,3.
Abb. 192: London 1991, Abb. 184.
Abb. 193: Lennartsson 1998, Taf. 6,7.
Abb. 194: Wamers 1985, Taf. 3,1.
Abb.: 195: gestaltet von Verfasserin
Abb.: 196: gestaltet von Verfasserin
Abb.: 197: gestaltet von Verfasserin

Umzeichnungen

Die Umzeichnungen im Tafelteil des Kataloges wurden von der Verfasserin angefertigt. Es handelt sich hierbei um nicht maßstabsgetreue Nachzeichnungen von Foto- bzw.

Mikrofichevorlagen folgender Bibliotheken und Archive:

Herzog- August-Bibliothek, Wolfenbüttel (Mikrofichevorlage von Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2°); Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin (Mikrofilmvorlage von Ms. theol. lat. fol. 58); Schlossarchive, Prag (Diapositive von Ms. B 66); Biblioteca Apostolica Vaticana, Rom (Mikrofilm und Diapositive von Pal. lat 47); Bibliothèque Municipale, Boulogne (Diapositive von Ms. 71); Bibliothèque Municipale, St. Omer (Diapositive von Ms. 254).

Die Umzeichnungen wurden nach folgenden Vorlagen angefertigt (zu der genaueren Lokalisierung des Motivs auf der jeweiligen Seite s. Beschreibung im Katalog):

Taf. 1:

Kat.-Nr. 1.1.1.1	A: Wolfenbüttel fol. 14v B: Ludwigpsalter fol. 63v C: Boulogne C. II, fol. 239v D : St. Omer fol. 1v E: Boulogne C. II, fol. 139r
Kat.-Nr. 1.1.1.2	A: Ludwigpsalter fol. 103v B: Ludwigpsalter fol. 31v C: Ludwigpsalter fol. 16v D: Ludwigpsalter fol. 87v E: Boulogne C. III/fol. 128v
Kat.-Nr. 1.1.1.3	A: Ludwigpsalter fol. 46v B: Ludwigpsalter fol. 58v
Kat.-Nr. 1.1.2 .1	A: Wolfenbüttel fol. 89r B: Boulogne C. III/fol. 128v C: Ludwigpsalter fol. 74r
Kat.-Nr. 1.1.2.2	A: Ludwigpsalter fol. 29v B: Ludwigpsalter fol. 40v C: Boulogne C. III/fol. 193r
Kat.-Nr. 1.1.2.3	Ludwigpsalter fol. 33v
Kat.-Nr. 1.1.3.1	Ludwigpsalter fol. 26v
Kat.-Nr. 1.1.4.1	Wolfenbüttel fol. 14v
Kat.-Nr. 1.1.5.2	Wolfenbüttel fol. 81v
Kat.-Nr. 1.1.7.2	Wolfenbüttel fol. 53v

Taf. 2:

Kat.-Nr. 1.1.5.1	A: Wolfenbüttel fol. 87v B: Wolfenbüttel fol. 55v
Kat.-Nr. 1.1.6.1	A: Ludwigpsalter fol. 59r B: Ludwigpsalter fol. 27v C: Wolfenbüttel fol. 8v

Kat.-Nr. 1.1.6.2
D: Wolfenbüttel fol. 50v
E: Rom fol. 5v
F: Boulogne C. III/fol. 237v
G: Boulogne C. III/fol. 267r
H: Boulogne C. III/fol. 170v
I: Ludwigspalter fol. 39r
J: Boulogne C. II/fol. 123r
A: Ludwigspalter fol. 40v
B: Wolfenbüttel fol. 29v
C: Wolfenbüttel fol. 35v
D: Boulogne C. III/fol. 154r

Taf. 3:

Kat.-Nr. 1.1.7.1
A: Ludwigspalter fol. 66v
B: Ludwigspalter fol. 67v
C: Wolfenbüttel fol. 83r
D: Wolfenbüttel fol. 14v
E: Rom fol. 13v
F: Rom fol. 5v
G: St. Omer fol. 1v
H: Boulogne C. III/fol. 154r
I: Boulogne C. III/fol. 237v
J: Boulogne C. II/fol. 123r
K: Boulogne C. II/fol. 101v

Kat.-Nr. 1.1.7.3
A: Rom fol. 13v
B: Rom fol. 13v
C: Rom fol. 14v
D: Rom fol. 15v
E: Rom fol. 18v
F: Rom fol. 18v
G: Rom fol. 20v

Taf. 4:

Kat.-Nr. 1.2.1.1
A: Wolfenbüttel fol. 35v
B: Ludwigspalter fol. 40v
C: Ludwigspalter fol. 51v

Kat.-Nr. 1.2.1.2
A: Wolfenbüttel fol. 35r
B: Ludwigspalter fol. 18v
C: Wolfenbüttel fol. 62v
D: Wolfenbüttel fol. 55v
E: Wolfenbüttel fol. 39v

Kat.-Nr. 1.2.2.1
A: Ludwigspalter fol. 36v
B: Wolfenbüttel fol. 37v

Kat.-Nr. 1.2.2.2
A: Ludwigspalter fol. 48v
B: Ludwigspalter fol. 45v

Kat.-Nr. 1.2.3
A: Ludwigspalter fol. 42v
B: Ludwigspalter fol. 64v
C: Ludwigspalter fol. 92v
D: Ludwigspalter fol. 98v
E: Wolfenbüttel fol. 29v
F: Wolfenbüttel fol. 8v

Kat.-Nr. 1.3.1.1 A: Ludwigspalter fol. 8v
B: Ludwigspalter fol. 64v
C: Ludwigspalter fol. 6v/7r
D: Wolfenbüttel fol. 2r
E: Wolfenbüttel fol. 1v

Taf. 5:

Kat.-Nr. 1.3.1.2 Ludwigspalter fol. 8v
Kat.-Nr. 1.3.1.3 A: Ludwigspalter fol. 9v/10r
B: Wolfenbüttel fol. 41r
Kat.-Nr. 1.3.1.4 A: Ludwigspalter fol. 10v/11r
B: Ludwigspalter fol. 38v
C: Ludwigspalter fol. 36v
Kat.-Nr. 1.3.2.1 A: Ludwigspalter fol. 11v
B: Ludwigspalter fol. 13v
C: Ludwigspalter fol. 11v
D: Wolfenbüttel fol. 52r
Kat.-Nr. 1.3.2.2 A: Rom fol. 18r
B: Rom fol. 18r
Kat.-Nr. 1.3.2.3 A: Ludwigspalter fol. 50v
B: Ludwigspalter fol. 44v
C: Ludwigspalter fol. 44v
D: Ludwigspalter fol. 102v
Kat.-Nr. 1.3.3 A: Ludwigspalter fol. 49v
B: Ludwigspalter fol. 71v

Taf. 6:

Kat.-Nr. 1.6.1 A: Ludwigspalter fol. 4r
B: Rom fol. 5v
Kat.-Nr. 1.6.2 A: Ludwigspalter fol. 38v
B: Ludwigspalter fol. 84v
C: Ludwigspalter fol. 12v
Kat.-Nr. 1.6.3 A: Ludwigspalter fol. 14v
B: Ludwigspalter fol. 39v
C: Ludwigspalter fol. 44v
D: Ludwigspalter fol. 37v
E: Ludwigspalter fol. 49v
Kat.-Nr. 1.6.4 A u. A1: Ludwigspalter fol. 25v

Taf. 7:

Kat.-Nr. 1.4 A: Ludwigspalter fol. 28v
B: Ludwigspalter fol. 80v
Kat.-Nr. 1.5.1 A: Ludwigspalter fol. 5v
B: Ludwigspalter fol. 21v
Kat.-Nr. 1.5.2 Ludwigspalter fol. 33v
Kat.-Nr. 1.5.3 Wolfenbüttel fol. 91r
Kat.-Nr. 1.5.4 Ludwigspalter fol. 10v
Kat.-Nr. 1.5.5 Ludwigspalter fol. 18v
Kat.-Nr. 1.7.2 A: Ludwigspalter fol. 74r
B: Rom fol. 20r
Kat.-Nr. 1.7.6 A: Ludwigspalter fol. 28v

- B: Ludwigspsalter fol. 91v
C: Ludwigspsalter fol. 83v
- Taf. 8:**
Kat.-Nr. 1.7.1 A: Ludwigspsalter fol. 63r
B: Ludwigspsalter fol. 83r
C: Wolfenbüttel fol. 58v
D: Prag fol. 72r
E: Rom fol. 13r
- Taf. 9:**
Kat.-Nr. 1.7.1 F: Rom fol. 15r
G: Rom fol. 16r
H: Rom fol. 19r
I: Rom fol. 15r
J: Rom fol. 87r
K: Boulogne C. II/ fol. 54v
- Taf. 10:**
Kat.-Nr. 1.7.3 A: Ludwigspsalter fol. 83r
B: Ludwigspsalter fol. 43v
C: Ludwigspsalter fol. 59r
D: Rom fol. 14r
E: Rom fol. 18r
- Taf. 11:**
Kat.-Nr. 1.7.4 A: Ludwigspsalter fol. 37v
B: Ludwigspsalter fol. 39v
C: Ludwigspsalter fol. 42v
D: Ludwigspsalter fol. 43v
E: Ludwigspsalter fol. 45v
F: Ludwigspsalter fol. 77v
G: Ludwigspsalter fol. 84v
H: Wolfenbüttel fol. 82v
Kat.-Nr. 1.7.5 A: Ludwigspsalter fol. 31v
B: Ludwigspsalter fol. 64v
C: Ludwigspsalter fol. 100v
D: Ludwigspsalter fol. 101v
- Taf. 12:**
Kat.-Nr. 1.8.1 A: Ludwigspsalter fol. f. 16v/17r
B: Ludwigspsalter fol. f. 79v/80r
C: Ludwigspsalter fol. f. 81v/82r
D: Ludwigspsalter fol. ; f. 87v/88r
E: Ludwigspsalter fol. f. 93v/94r
F: Ludwigspsalter fol. 94v/95r
Kat.-Nr. 1.8.2 A: Ludwigspsalter fol. f. 17v/18r
B: Ludwigspsalter fol. f. 29v/30r
C: Rom fol. 20v
Kat.-Nr. 1.8.3 A: Wolfenbüttel fol. 2r
B: Ludwigspsalter fol. 37r
Kat.-Nr. 1.8.4 A: Ludwigspsalter fol. 65v/66r

B: Wolfenbüttel fol. 70r
C: Ludwigspsalter fol. 60v/61r
D: Ludwigspsalter fol. 77v/78r
E: Ludwigspsalter fol. 75v/76r
F: Ludwigspsalter fol. 79v/71r

Taf. 13:

Kat.-Nr. 2.1.1

A: Wolfenbüttel fol. 65r
B: Ludwigspsalter fol. 76v/77r
C: Ludwigspsalter fol. 82v/83r
D: Ludwigspsalter fol. 35v/36r
E: Ludwigspsalter fol. 68v/68r
F: Ludwigspsalter fol. 7v/8r
G: Ludwigspsalter fol. 51v/52r
H: Ludwigspsalter fol. 106v/107r
I: Ludwigspsalter fol. 78v/79r
J: Ludwigspsalter fol. 107v/108r
K: Ludwigspsalter fol. 47v/48r
L: Ludwigspsalter fol. 20r
M: Wolfenbüttel fol. 2r
N: Ludwigspsalter fol. 105v/106r
O: Ludwigspsalter fol. 16r
P: Ludwigspsalter fol. 11r
Q: Ludwigspsalter fol. 37v/38r
R: Ludwigspsalter fol. 113v/114r
S: Ludwigspsalter fol. 37v/38r
T: Ludwigspsalter fol. 43v/44r
U: Ludwigspsalter fol. 57v/58r
V: Ludwigspsalter fol. 64v/65r

Kat.-Nr. 2.1.2

A: Ludwigspsalter fol. 54v/46r
B: Ludwigspsalter fol. 6v/7r
C: Ludwigspsalter fol. 8v/9r
D: Ludwigspsalter fol. 8v/9r
E: Ludwigspsalter fol. 8v
F: Ludwigspsalter fol. 62v/63r
G: Ludwigspsalter fol. 62v/63r
H: Ludwigspsalter fol. 55v/56r
I: Ludwigspsalter fol. 8v/9r
J: Ludwigspsalter fol. 8v/9r
K: Ludwigspsalter fol. 113v/114r
L: Ludwigspsalter fol. 113v/114r
M: Ludwigspsalter fol. 106v/107r
N: Ludwigspsalter fol. 57v/58r

Taf. 14:

Kat.-Nr. 2.1.3.1

A: Rom fol. 16v/17r
B: Rom fol. 18v/19r
C: Rom fol. 15v/16r

D: Rom fol. 19v/20r
E: Rom fol. 19v/20r
F: Rom fol. 15v/16r
G: Rom fol. 16v/17r
H: Rom fol. 14v/15r
I: Rom fol. 13v/14r
J: Rom fol. 13r
K: Rom: fol. 13r
L: Rom fol. 20v
M: Rom fol. 20v

Kat.-Nr. 2.1.3.2

A: Rom fol. 16v/17r
B: Rom fol. 17v/18r
C: Rom fol. 16v/17r
D: Rom fol. 16v/17r
E: Rom fol. 13r
F: Rom fol. 14v/15r
G: Rom fol. 13v/14r

Taf. 15:

Kat.-Nr. 2.2.1

A: Ludwigspsalter fol. 83v/84r
B: Ludwigspsalter fol. 85v/86r
C: Ludwigspsalter fol. 108v/109r
D: Ludwigspsalter fol. 52v/53r
E: Wolfenbüttel fol. 26v
F: Ludwigspsalter fol. 11r

Kat.-Nr. 2.2.2

A: Ludwigspsalter fol. 14v/15r
B: Ludwigspsalter fol. 22v/23r
C: Ludwigspsalter fol. 34v/35r
D: Ludwigspsalter fol. 49v/50r
E: Ludwigspsalter fol. 97v/98r
F: Wolfenbüttel fol. 58v
G: Rom fol. 13v/14r

Kat.-Nr. 2.2.4

A: Wolfenbüttel fol. 12v
B: Ludwigspsalter fol. 24v/25r

Taf. 16:

Kat.-Nr. 2.2.3

A: Ludwigspsalter fol. 66v/67r
B: Ludwigspsalter fol. 63v/64r
C: Ludwigspsalter fol. 15v/16r
D: Ludwigspsalter fol. 19v/20r
E: Ludwigspsalter fol. 32v/33r
F: Ludwigspsalter fol. 48v/49r

G: Ludwigspsalter fol. 104v/105r

Kat.-Nr. 2.2.5

A: Ludwigspsalter fol. 73v/74r
B: Ludwigspsalter fol. 48v/49r
C: Ludwigspsalter fol. 7v/8r

Kat.-Nr. 2.2.6

A: Wolfenbüttel fol. 52r
B: Ludwigspsalter fol. 72v
C: Ludwigspsalter fol. 45v

Kat.-Nr. 2.2.8

A: Ludwigspsalter fol. 47v/48r
B: Ludwigspsalter fol. 50v/51r
C: Ludwigspsalter fol. 50v/51r

Taf. 17:

Kat.-Nr. 2.2.7

A: Ludwigspsalter fol. 99v/100r
B: Ludwigspsalter fol. 6v/7r
C: Ludwigspsalter fol. 12v/13r
D: Ludwigspsalter fol. 71v/72r
E: Ludwigspsalter fol. 20v/21r
F: Wolfenbüttel fol. 38r
G: Ludwigspsalter fol. 90v/91r
H: Ludwigspsalter fol. 94v/95r
I: Ludwigspsalter fol. 23v/24r
J: Ludwigspsalter fol. 99v/100r

Kat.-Nr. 2.2.9

A: Ludwigspsalter fol. 4v/5r
B: Ludwigspsalter fol. 76v/77r
C: Ludwigspsalter fol. 82v/83r
D: Ludwigspsalter fol. 35v/36r
E: Ludwigspsalter fol. 78v/79r
F: Ludwigspsalter fol. 68v/69r
G: Ludwigspsalter fol. 47v/48r
H: Ludwigspsalter fol. 20r
I: Ludwigspsalter fol. 95v/96r

Taf. 18:

Kat.-Nr. 2.2.10

A: Ludwigspsalter fol. 6v/7r
B: Ludwigspsalter fol. 89v/90r
C: Ludwigspsalter fol. 62v/63r
D: Ludwigspsalter fol. 8v/9r
E: Ludwigspsalter fol. 8v/9r
F: Ludwigspsalter fol. 55v/56r
G: Ludwigspsalter fol. 59v/60r
H: Ludwigspsalter fol. 62v/63r

Kat.-Nr. 2.3

A: Ludwigspalter fol. 73v/74r
B: Ludwigspalter fol. 67v/68r
C: Ludwigspalter fol. 82v/83r
D: Ludwigspalter fol. 74v/75r
E: Ludwigspalter fol. 96v/97r
F: Ludwigspalter fol. 69v/70r

Taf. 19:

Kat.-Nr. 2.2.11

A: Ludwigspalter fol. 72v/73r
B: Ludwigspalter fol. 91v/92r
C: Prag fol. 72r

Kat.-Nr. 2.4.1.1

A: Ludwigspalter fol. 78v
B: Wolfenbüttel fol. 1v

Kat.-Nr. 2.4.1.2

A: Wolfenbüttel fol. 12v
B: St. Omer fol. 1v

Kat.-Nr. 2.4.1.3

A: Ludwigspalter fol. 68v
B: Wolfenbüttel fol. 40v
C: Wolfenbüttel fol. 15v
D: Ludwigspalter fol. 71r

Kat.-Nr. 2.4.1.4

A: Rom fol. 127r
B: Prag fol. 113r

Kat.-Nr. 2.4.3.4

Ludwigspalter fol. 93r

Taf. 20:

Kat.-Nr. 2.4.1.5

A: Ludwigspalter fol. 47r
B: Ludwigspalter fol. 61v

Kat.-Nr. 2.4.1.6

A: Ludwigspalter fol. 4r
B: Ludwigspalter fol. 74r

Kat.-Nr. 2.4.3.3

A: Ludwigspalter fol. 23r
B: Wolfenbüttel fol. 7r
C: Wolfenbüttel fol. 1v
D: Wolfenbüttel fol. 26v
E: Ludwigspalter fol. 86v/87r
F: Ludwigspalter fol. 88v/89r
G: Ludwigspalter fol. 88v/89r
H: Ludwigspalter fol. 98v/99r
I: Ludwigspalter fol. 110v/111r
J: Ludwigspalter fol. 109v/110r
K: Ludwigspalter fol. 53r

Taf. 21:

Kat.-Nr. 2.4.2.1 A-E
A: Ludwigspsalter fol. 34v
B: Ludwigspsalter fol. 59r
C: Ludwigspsalter fol. 38r
D: Ludwigspsalter fol. 52r
E: Ludwigspsalter fol. 67r

Taf. 22:

Kat.-Nr. 2.4.2.2

A: Ludwigspsalter fol. 51v
B: Ludwigspsalter fol. 31v
C: Ludwigspsalter fol. 5v
D: Ludwigspsalter fol. 49r
E: Ludwigspsalter fol. 60v
F: Ludwigspsalter fol. 63v
G: Ludwigspsalter fol. 16r
H: Ludwigspsalter fol. 81v
I: Ludwigspsalter fol. 58r
J: Ludwigspsalter fol. 10r
K: Ludwigspsalter fol. 44v
L: Ludwigspsalter fol. 27v

Taf. 23:

Kat.-Nr. 2.4.2.2

M: Ludwigspsalter fol. 23v
N: Ludwigspsalter fol. 17v
O: Ludwigspsalter fol. 107v
P: Ludwigspsalter fol. 25v
Q: Ludwigspsalter fol. 71r

Kat.-Nr. 2.4.3.1

A: Ludwigspsalter fol. 9r
B: Ludwigspsalter fol. 62v
C: Ludwigspsalter fol. 28v
D: Ludwigspsalter fol. 60r
E: Ludwigspsalter fol. 2r

Taf. 24:

Kat.-Nr. 2.4.3.2

A: Ludwigspsalter fol. 74r
B: Ludwigspsalter fol. 78v
C: Ludwigspsalter fol. 28v
D: Ludwigspsalter fol. 83r
E: Ludwigspsalter fol. 95v
F: Ludwigspsalter fol. 15r

Taf. 25:

Kat.-Nr. 2.4.3.2

G: Wolfenbüttel fol. 45v
H: Wolfenbüttel fol. 42v

I: Wolfenbüttel fol. 86v
J: Wolfenbüttel fol. 69r
K: Wolfenbüttel fol. 61r
L: Wolfenbüttel fol. 72r
M: Wolfenbüttel fol. 91r
N: Wolfenbüttel fol. 27r
O: Rom fol. 16v/17r

Taf. 26:

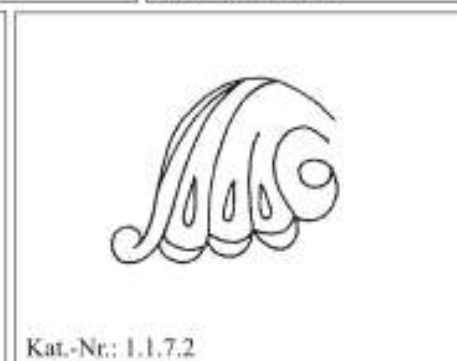
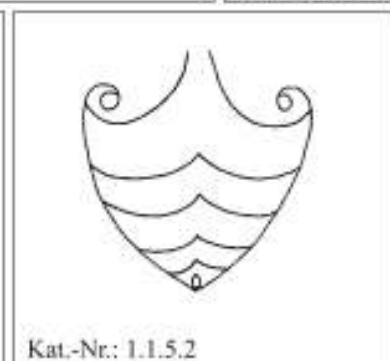
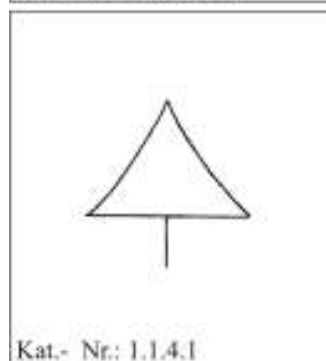
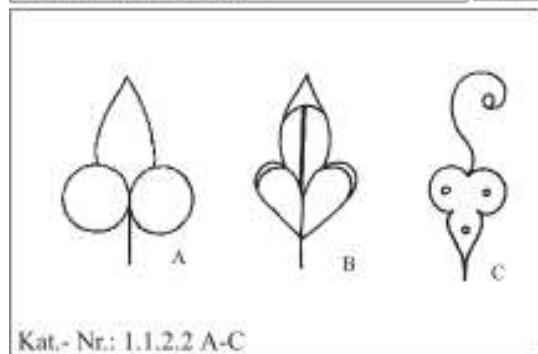
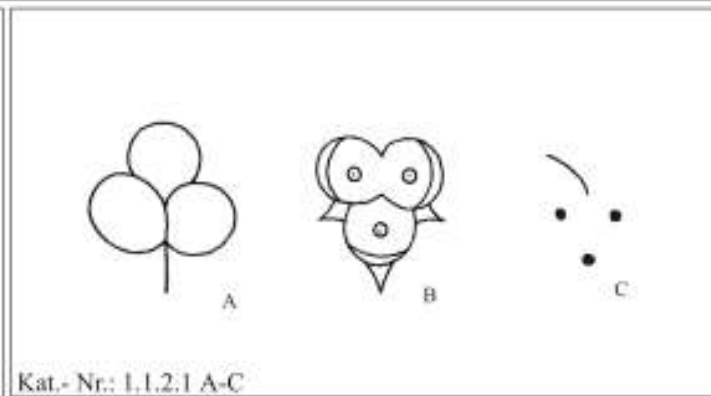
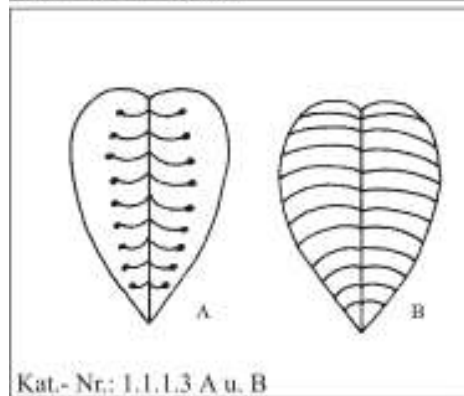
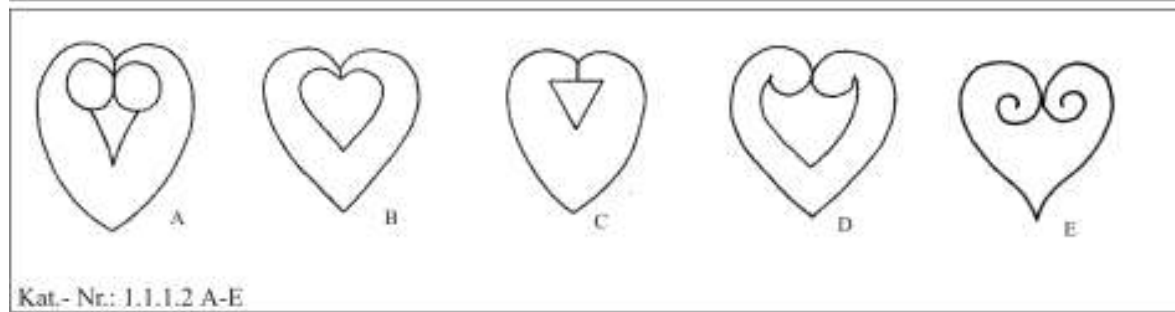
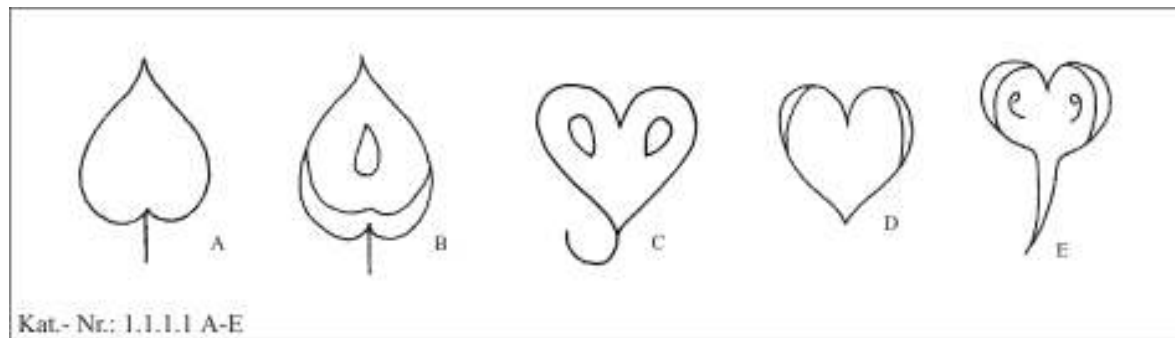
Kat.-Nr. 3.1

A: Wolfenbüttel fol. 7r
B: Ludwigspalter fol. 35v/36r
C: Wolfenbüttel fol. 70r
D: Ludwigspalter fol. 82v/83r
E: Rom fol. 213r
F: Wolfenbüttel fol. 2r

Kat.-Nr. 3.2

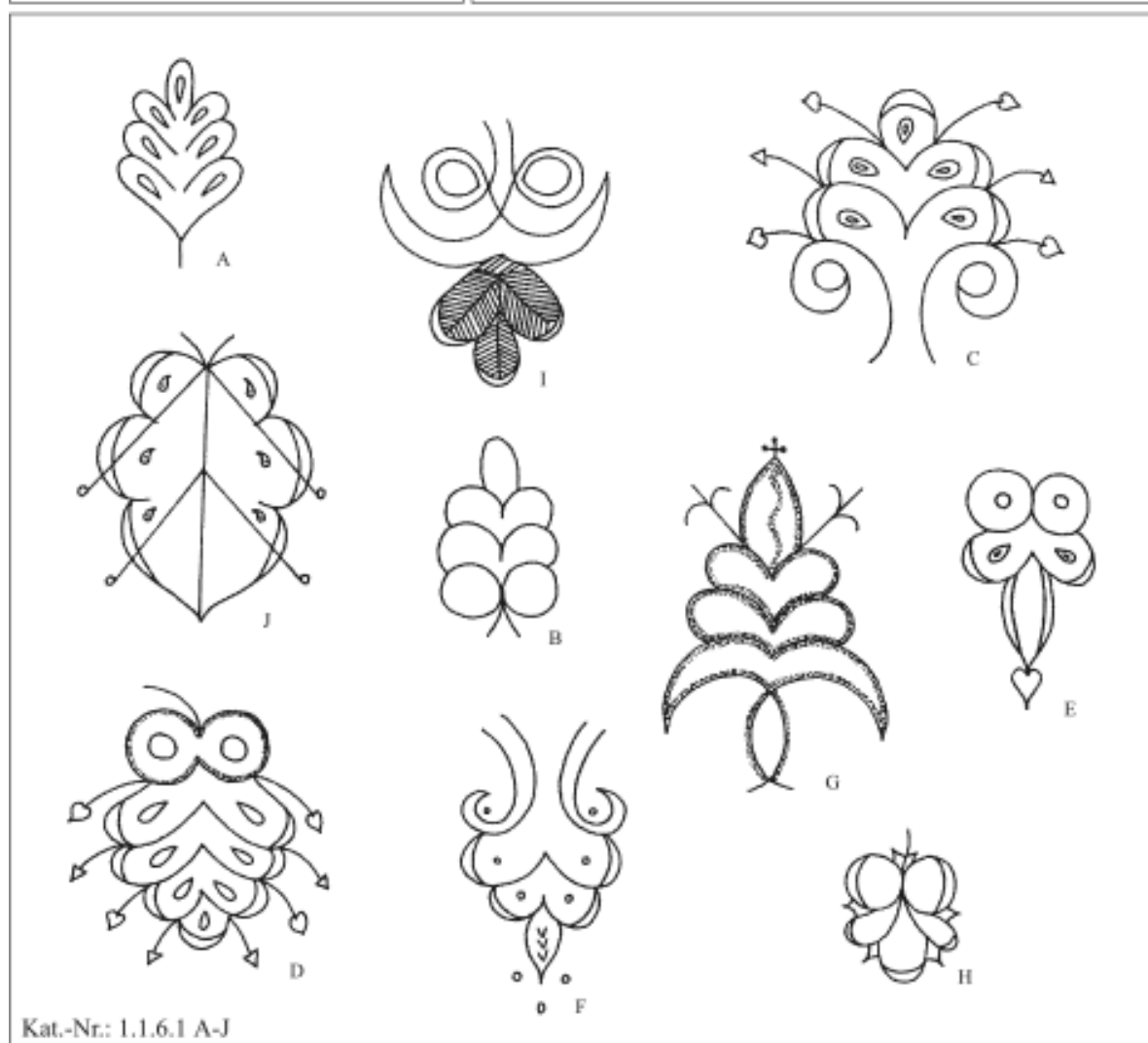
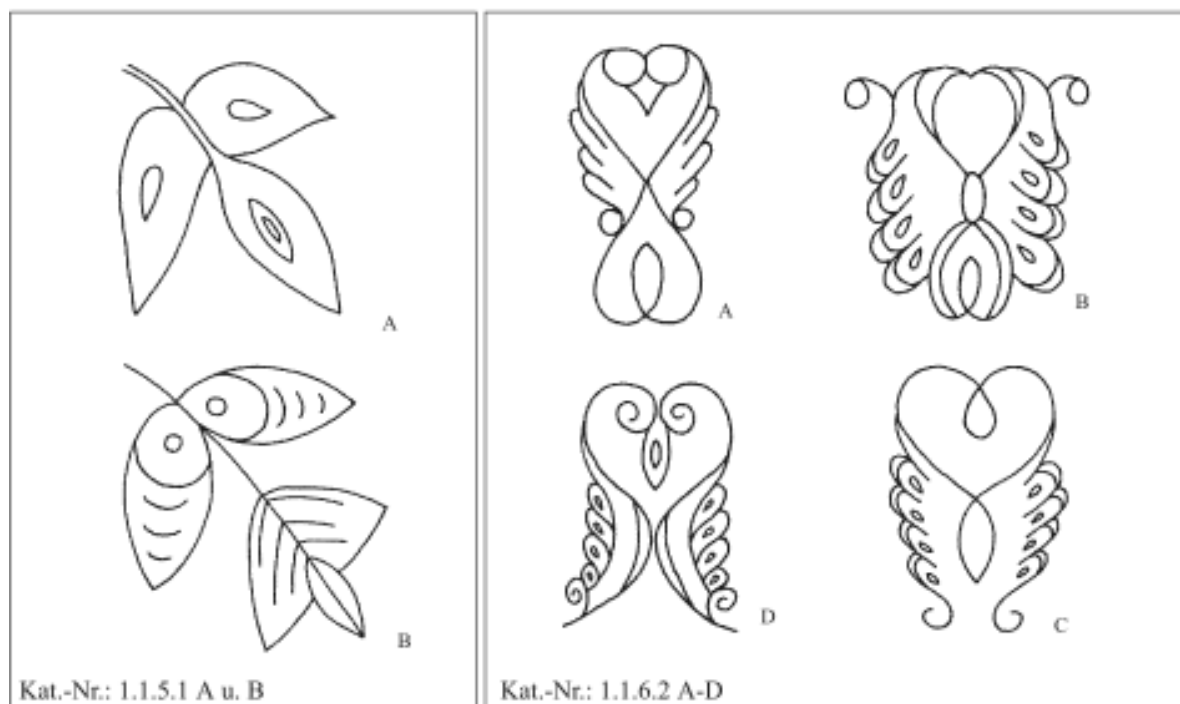
Kat.-Nr. 3.3

Ludwigspalter fol. 98v/99r
Ludwigspalter fol. 12v



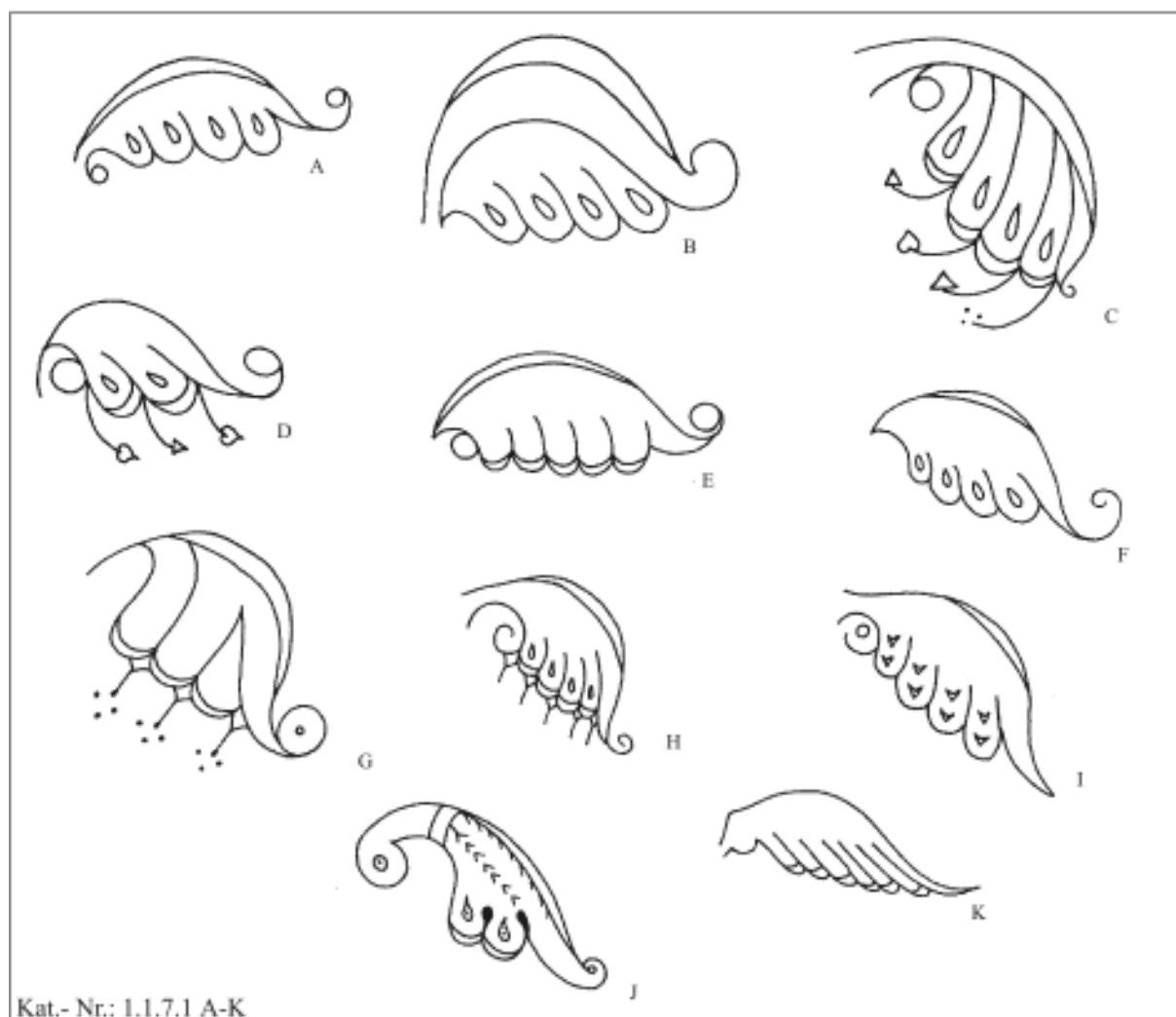
Taf. 1: Blätter (Kat. 1.1)

Herzblätter (1.1.1); Dreierblätter (1.1.2); Viererblätter (1.1.3); Dreiecksblätter (1.1.4);
Geschlossene Blattformen (1.1.5); Profilblätter (1.1.7)

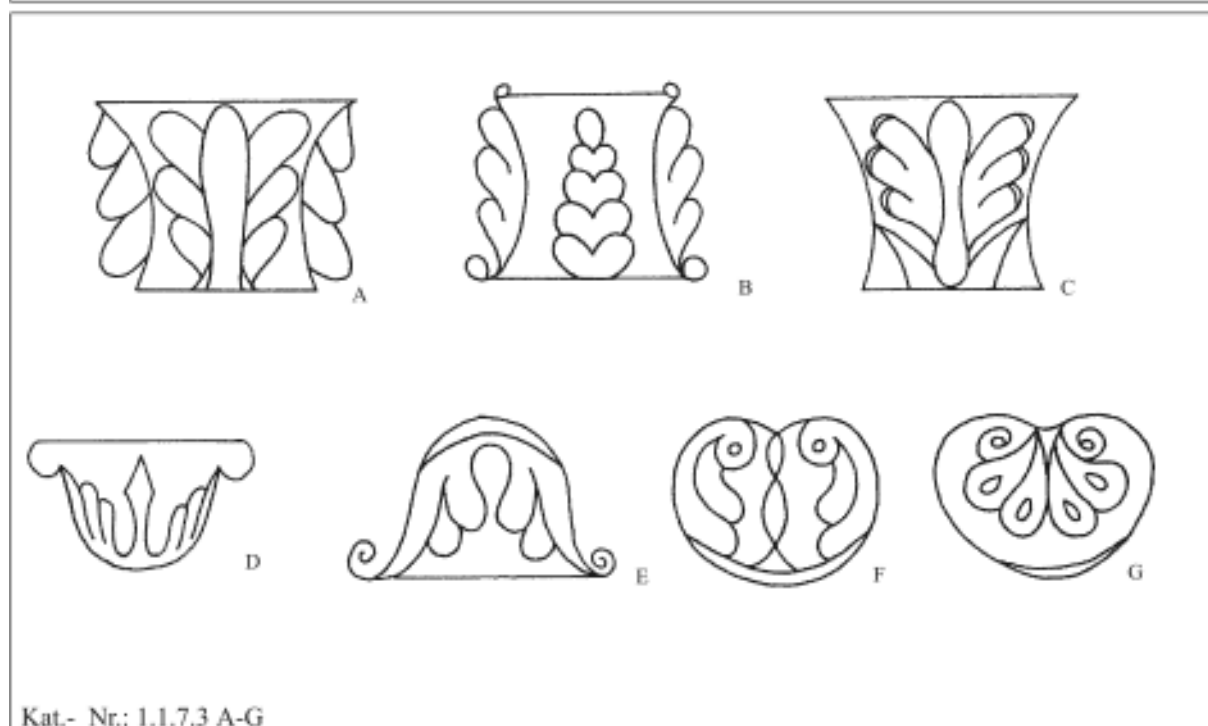


Taf. 2: Blätter (Kat. 1.1)

Geschlossene Blattformen (Kat. 1.1.5); Gestaffelte Blattformen (Kat. 1.1.6)

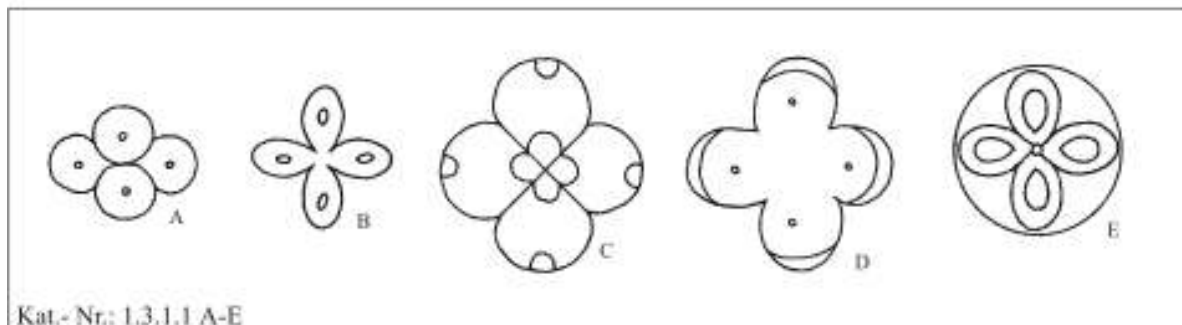
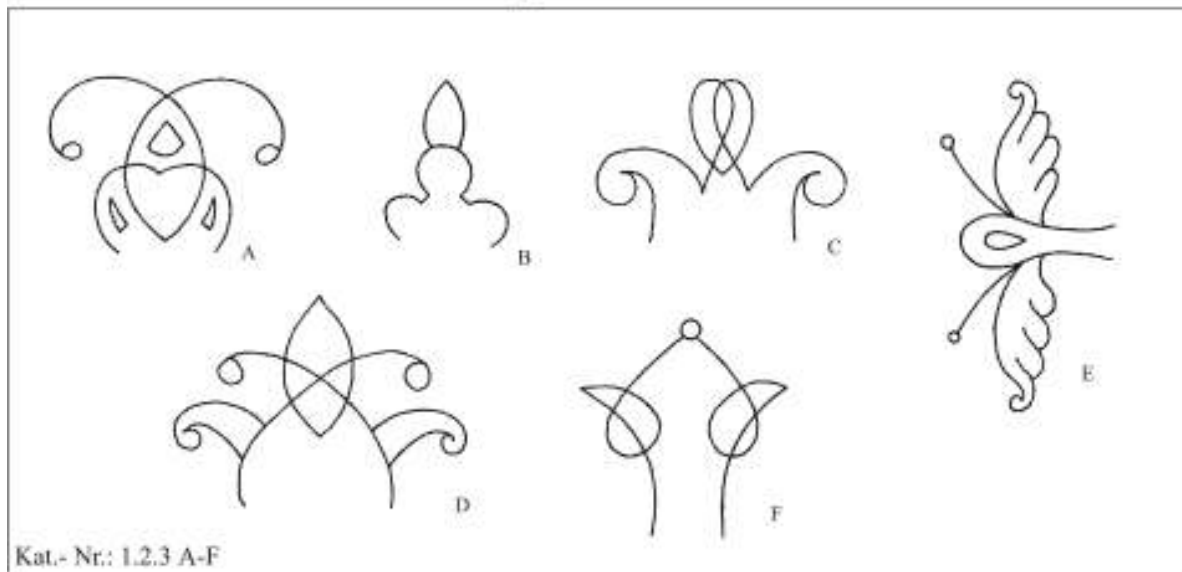
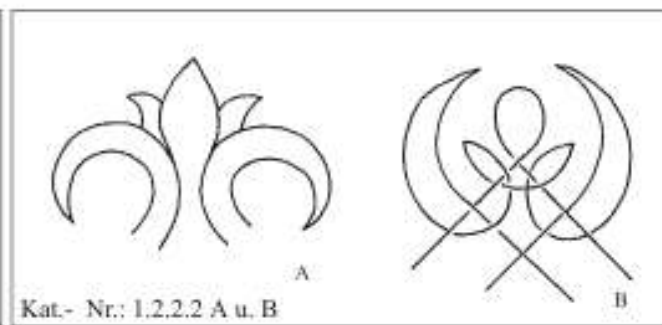
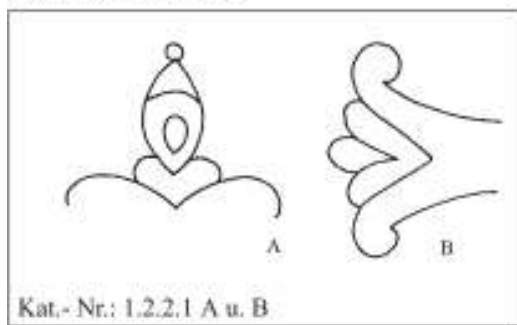
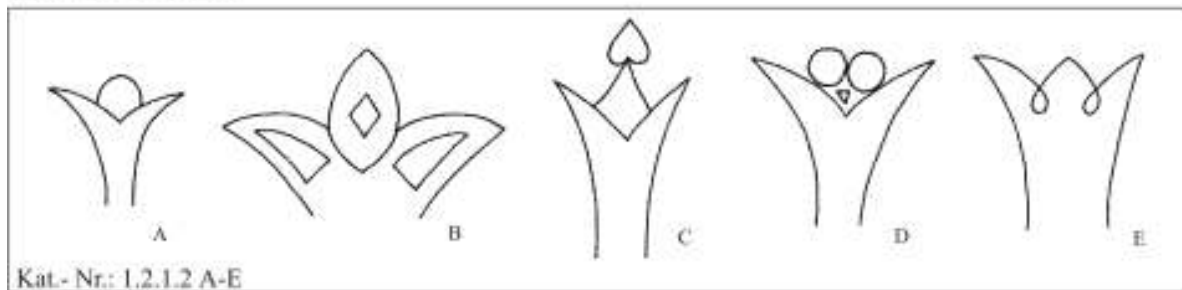
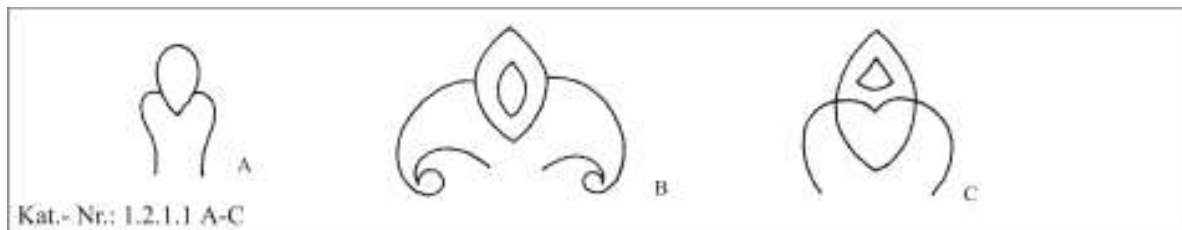


Kat.- Nr.: 1.1.7.1 A-K

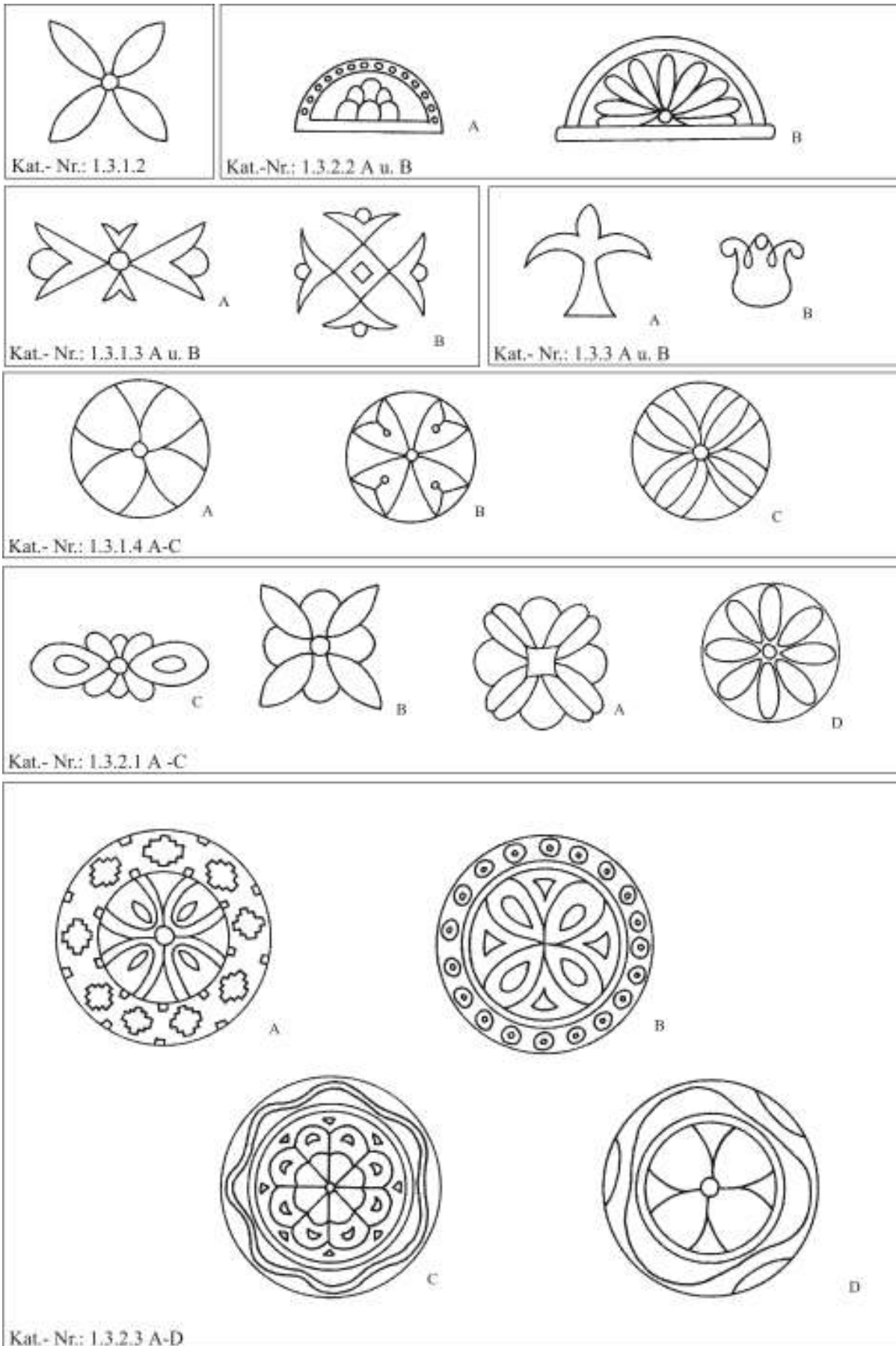


Kat.- Nr.: 1.1.7.3 A-G

Taf. 3: Blätter (Kat. 1.1)
 Profilblätter (Kat. 1.1.7)

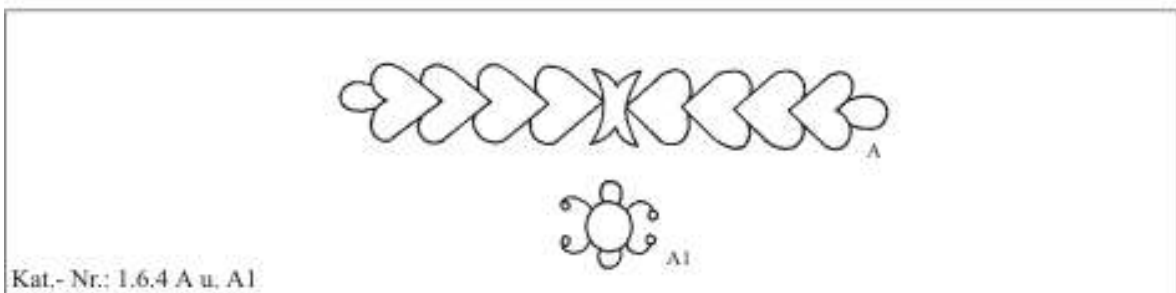
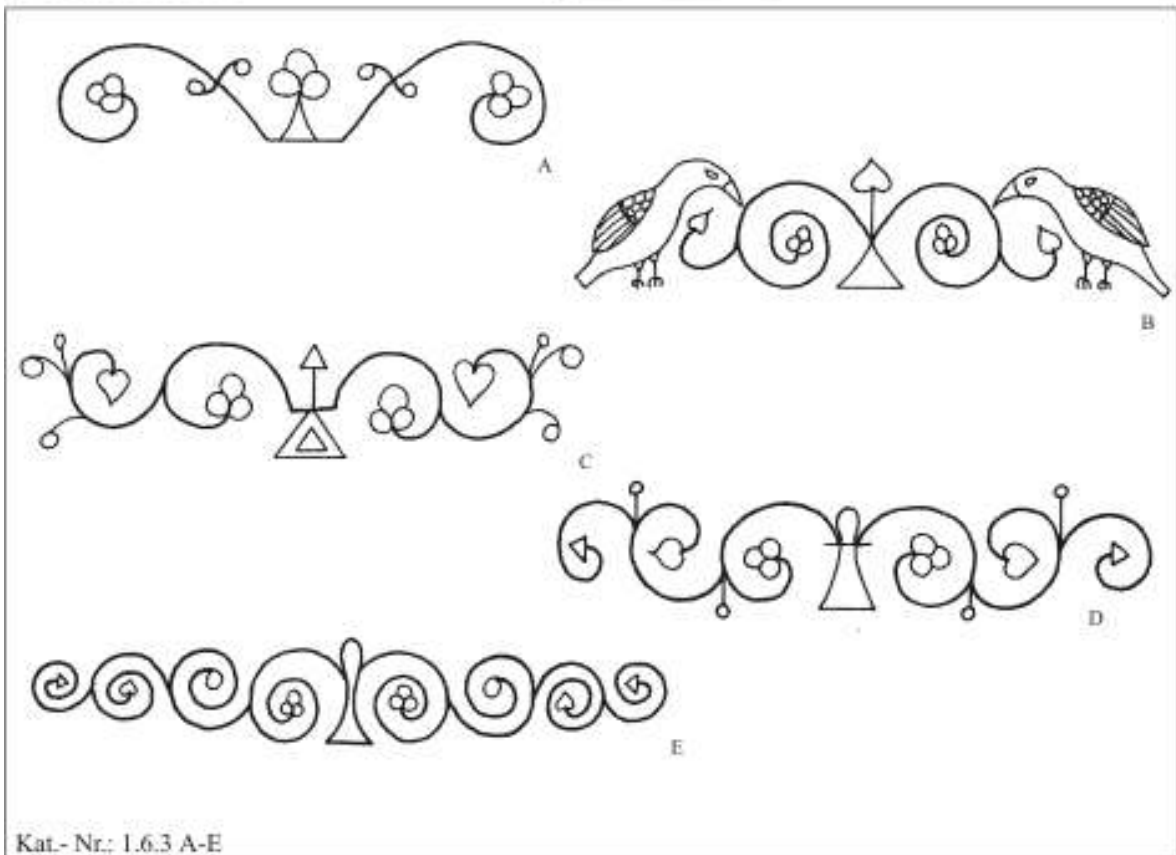
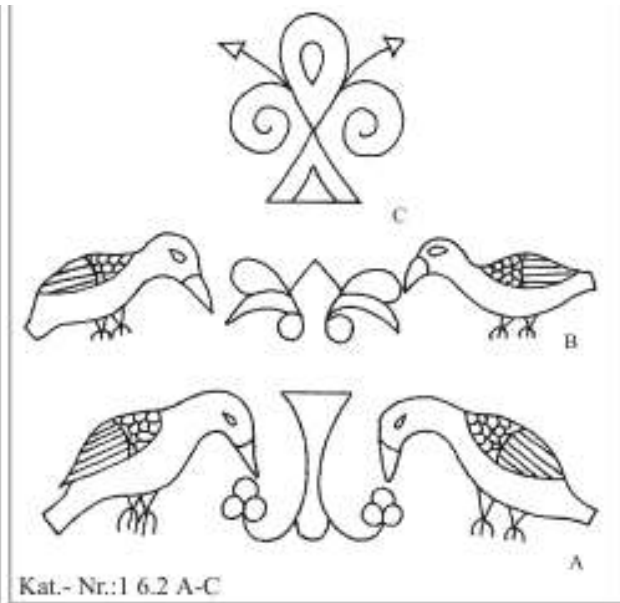


Taf. 4: Knospen (Kat. 1.2) und Blüten (Kat. 1.3)
 Einfach gestaffelte Knospen (Kat. 1.2.1); Zweifach gestaffelte Knospen (Kat. 1.2.2);
 Knospen Sonderformen (Kat. 1.2.3); Vierblättrige Blüten (Kat. 1.3.1)



Taf. 5: Blüten (Kat. 1.3)

Vierblättrige Blüten (Kat. 1.3.1); Rosetten (Kat. 1.3.2); Profilblüten (Kat. 1.3.3)

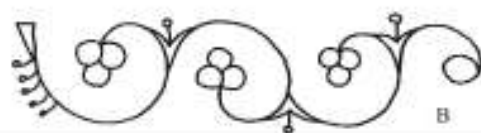


Taf. 6: Stauden (Kat. 1.6)

Profilpalmettenstauden (Kat. 1.6.1); Knospenstauden (Kat. 1.6.2); Spiralstauden (Kat. 1.6.3);
Gestaffelte Stauden (Kat. 1.6.4)



Kat.- Nr.: 1.4 A u. B



Kat.- Nr.: 1.5.1 A u. B



Kat.- Nr.: 1.5.2



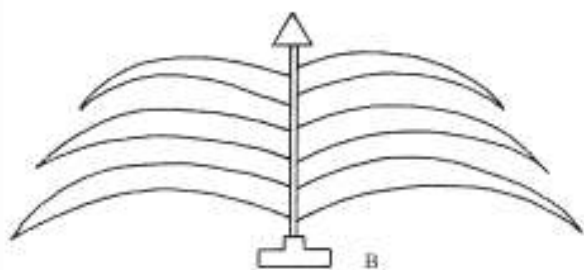
Kat.- Nr.: 1.5.3



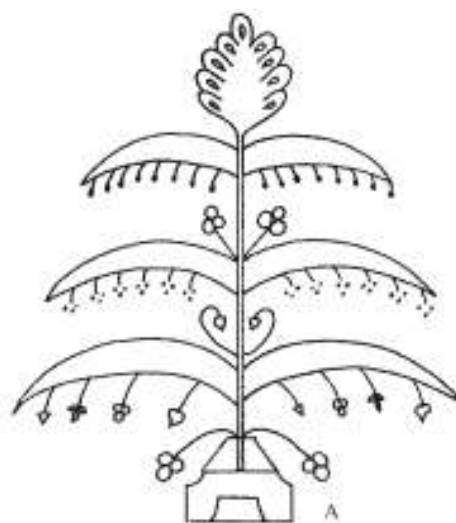
Kat.- Nr.: 1.5.4



Kat.- Nr.: 1.5.5

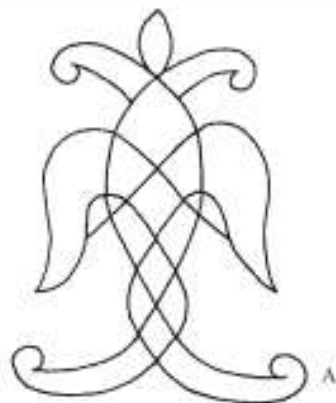


B

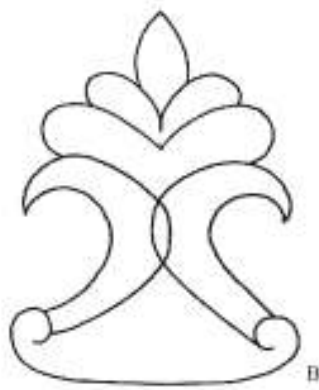


A

Kat.- Nr.: 1.7.2 A u. B



A



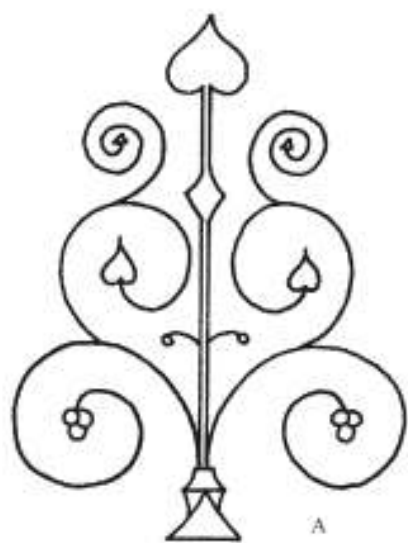
B



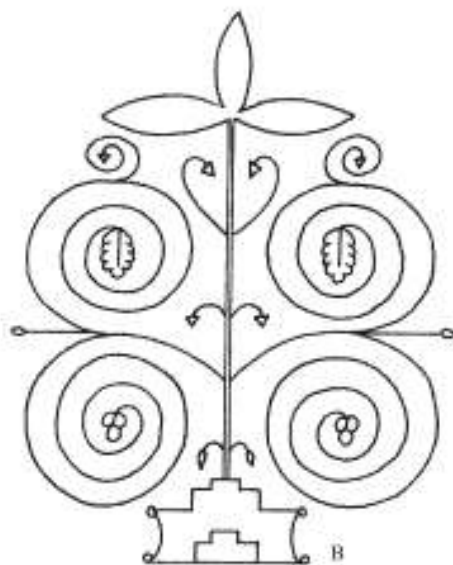
C

Kat.- Nr.: 1.7.6 A-C

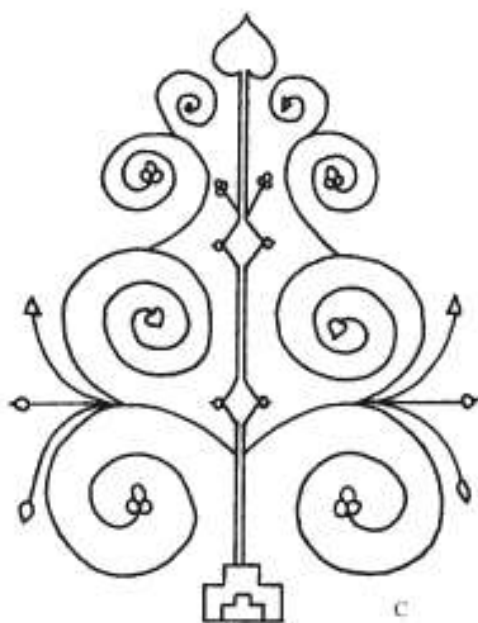
Taf. 7: Friese (Kat. 1.4), Ranken (Kat. 1.5) und Bäume (Kat. 1.7)
Spitzblattbäume (Kat. 1.7.2); Flechtbandbäume (Kat. 1.7.6)



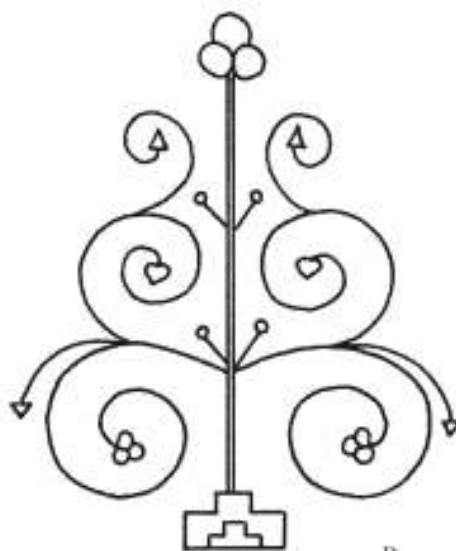
A



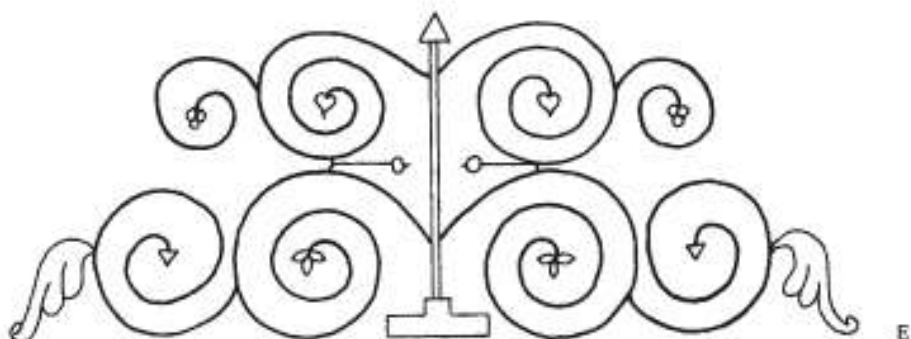
B



C



D

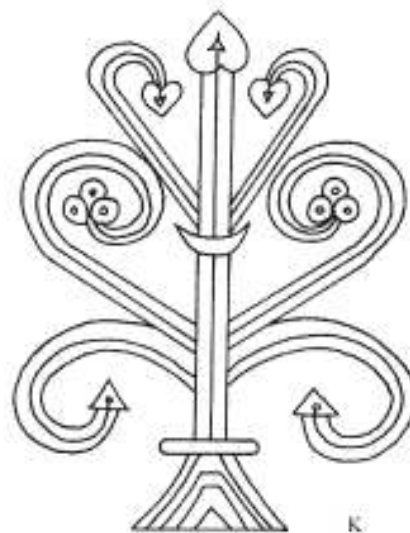
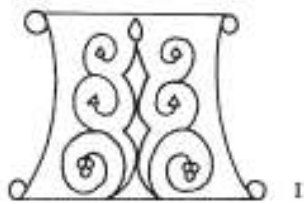
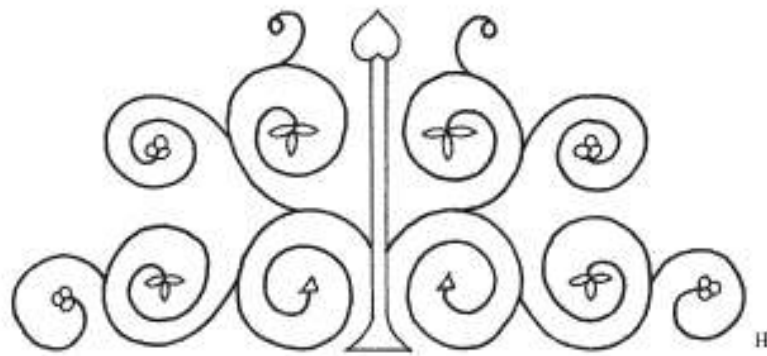
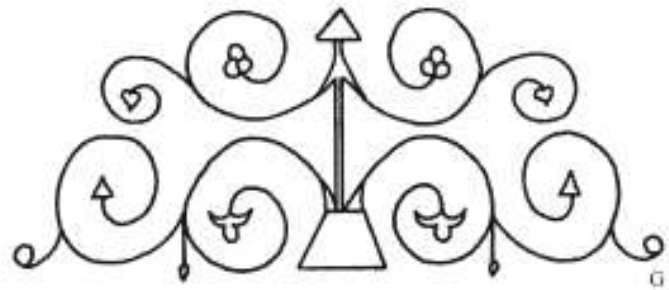
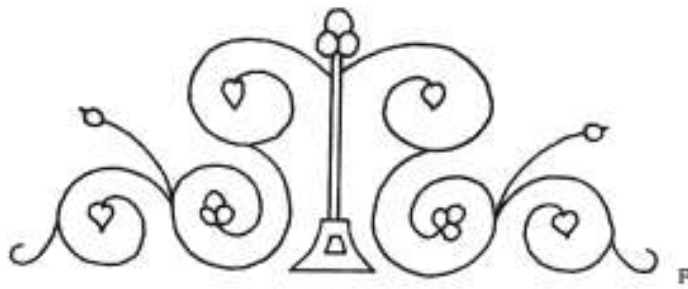


E

Kat.- Nr.: 1.7.1 A-E

Taf. 8: Bäume (Kat. 1.7)

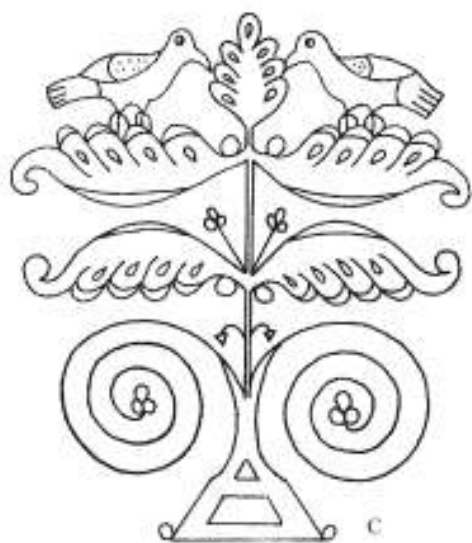
Spiralbäume (Kat. 1.7.1)



Kat.- Nr.: 1.7.1 F-K

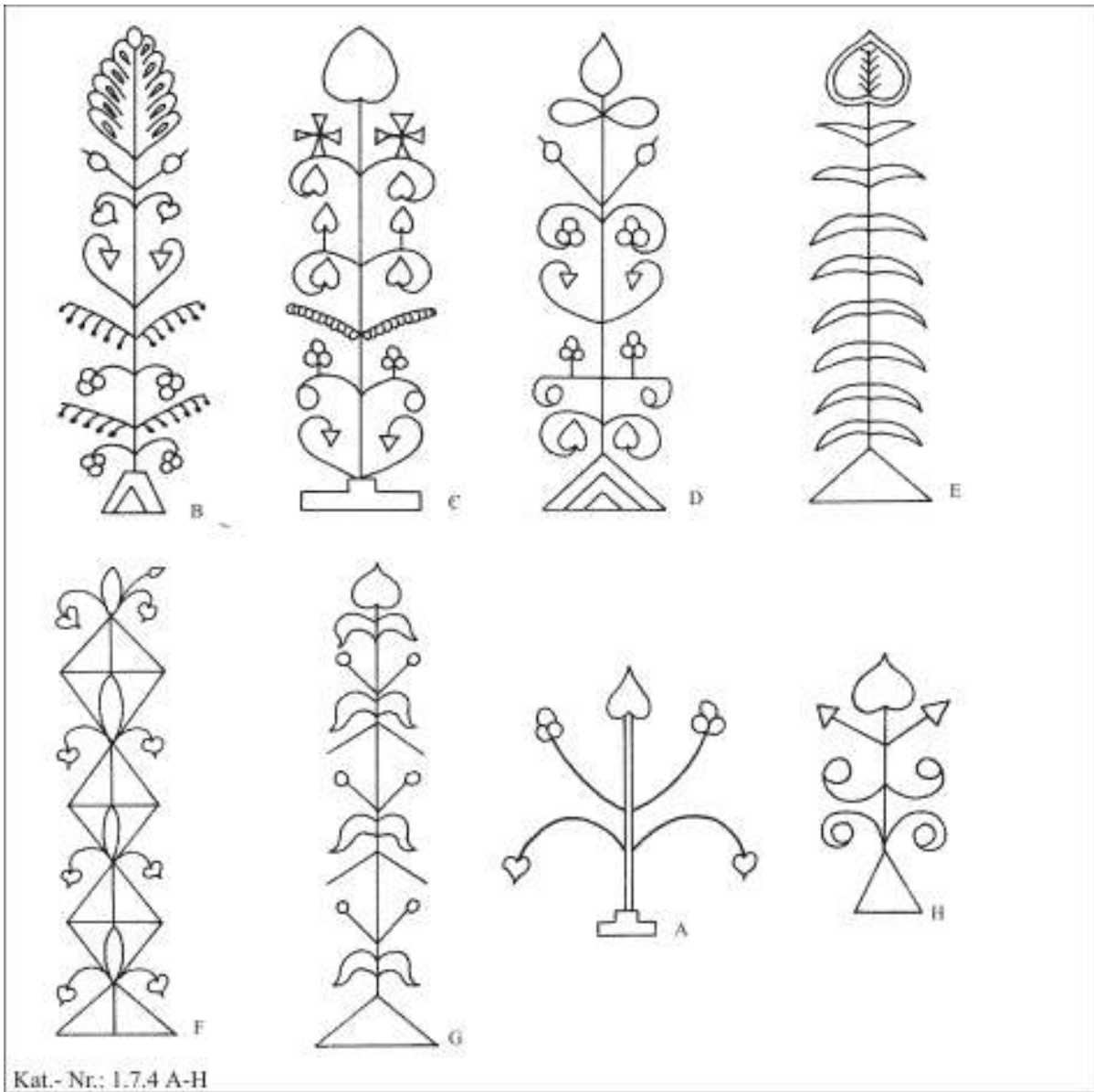
Taf. 9: Bäume (Kat. 1.7)

Spiralbäume (Kat. 1.7.1)

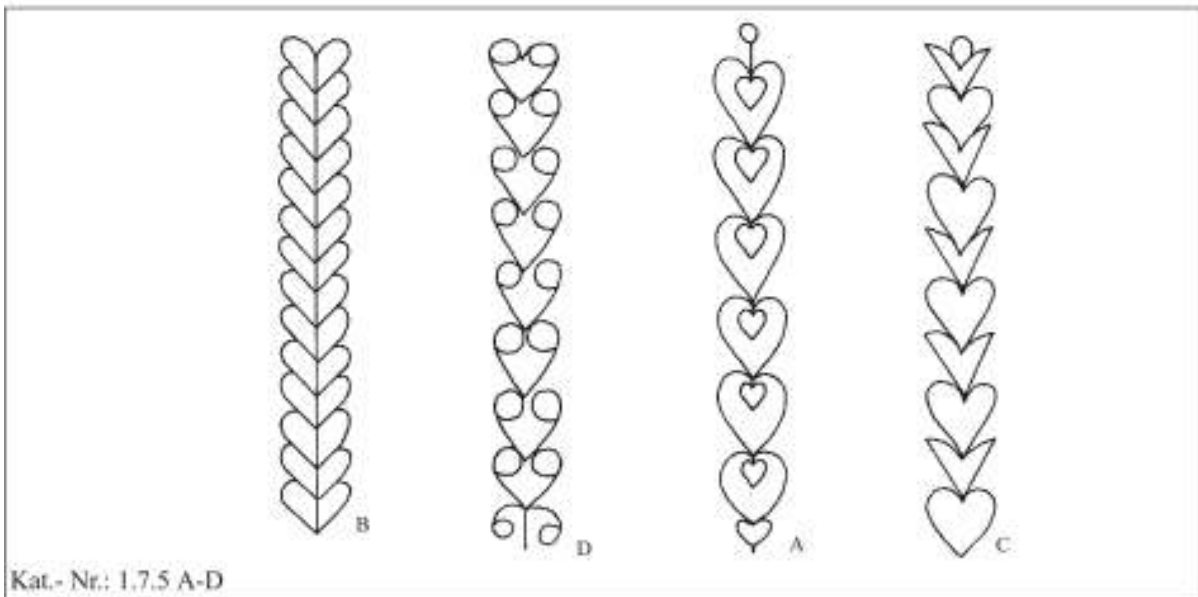


Kat.- Nr.: 1.7.3 A-E

Taf. 10: Bäume (Kat. 1.7)
 Profilpalmettenbäume (Kat. 1.7.3)



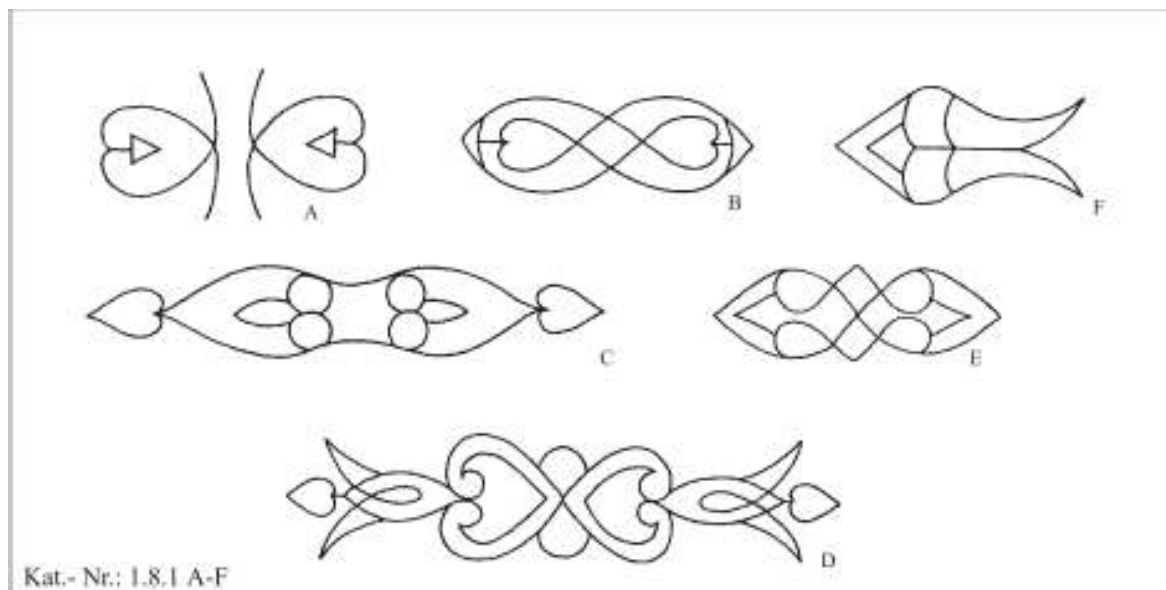
Kat.- Nr.: 1.7.4 A-H



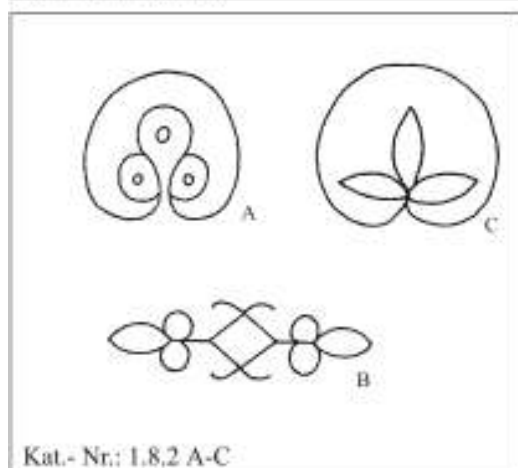
Kat.- Nr.: 1.7.5 A-D

Taf. 11: Bäume (Kat. 1.7)

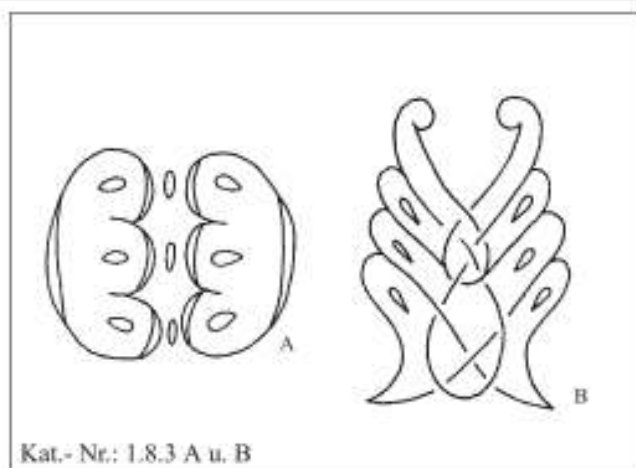
Kandelaberbäume (Kat. 1.7.4); Gestaffelte Bäume (Kat. 1.7.5)



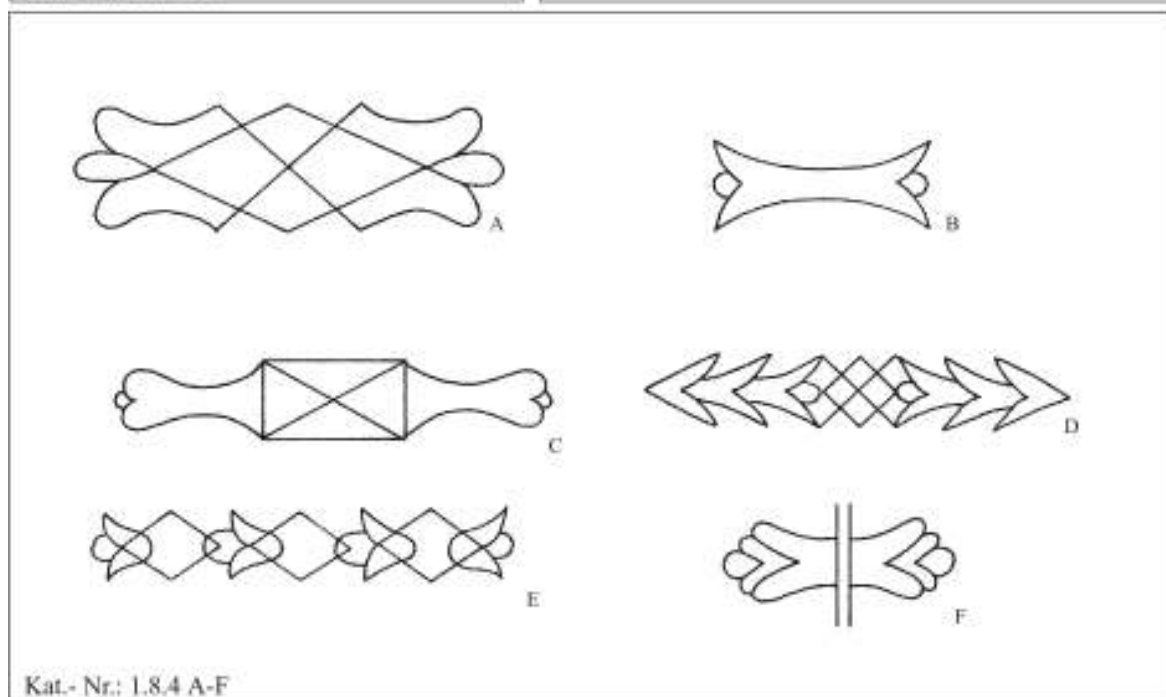
Kat.- Nr.: 1.8.1 A-F



Kat.- Nr.: 1.8.2 A-C



Kat.- Nr.: 1.8.3 A u. B

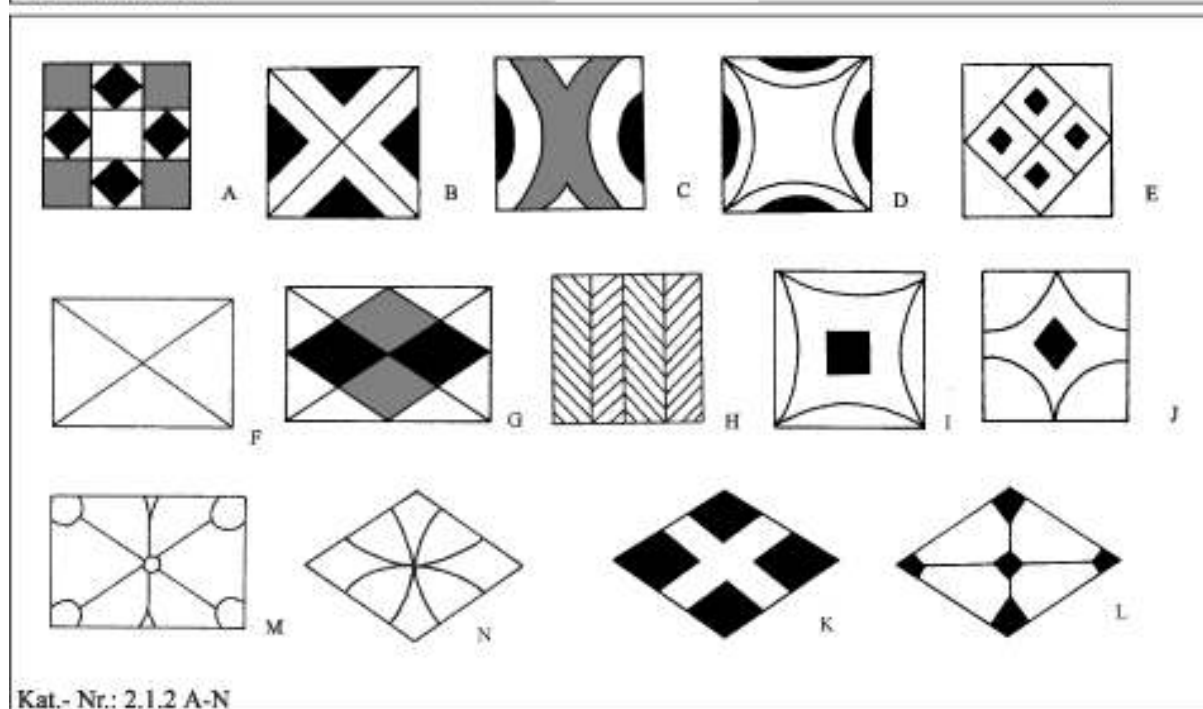
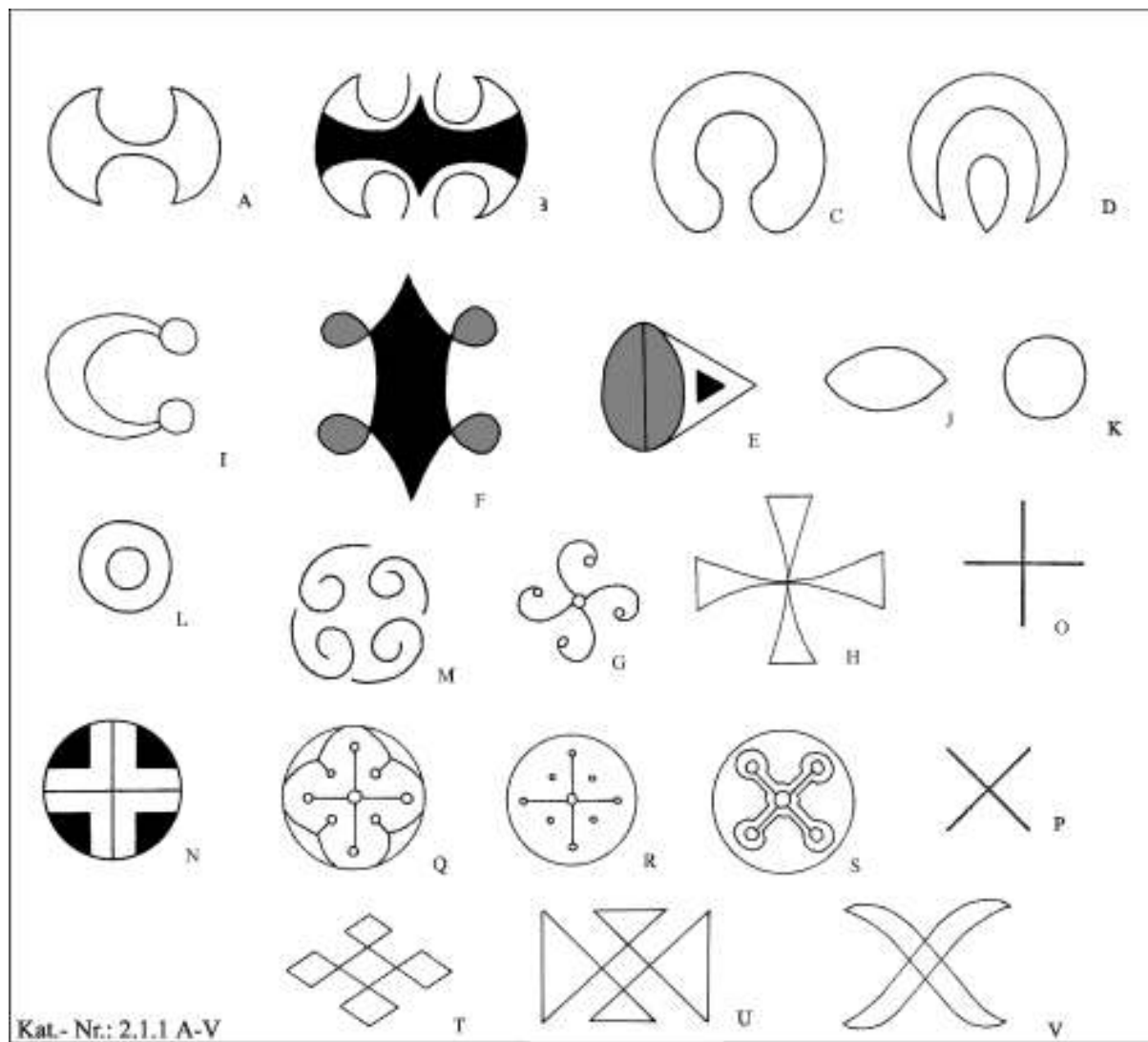


Kat.- Nr.: 1.8.4 A-F

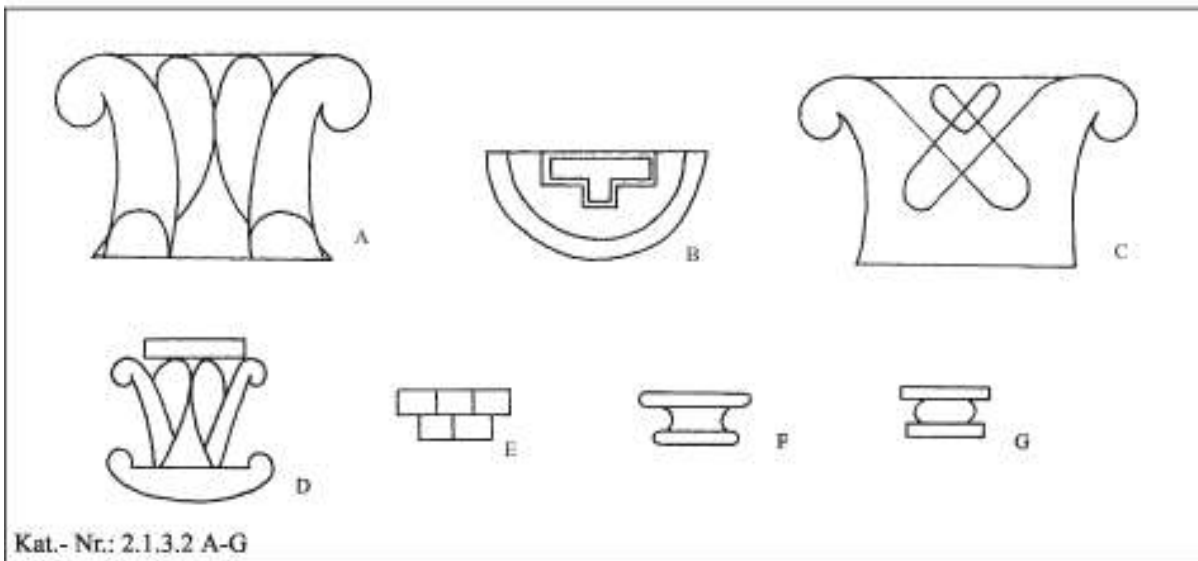
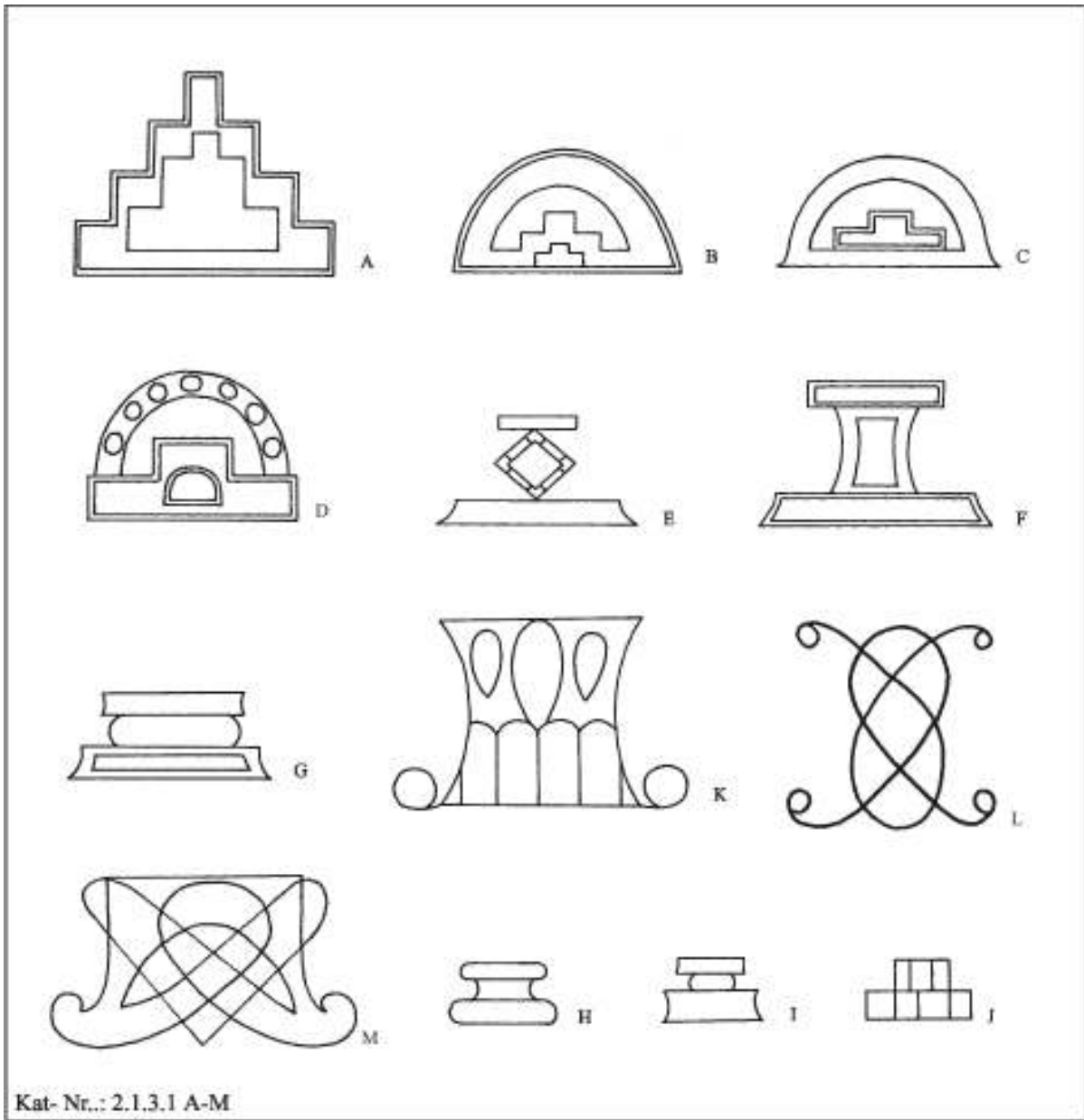
Taf. 12: Blatt- und Knospenvariationen (Kat. 1.8)

Herzblattvariationen (Kat. 1.8.1); Dreierblattvariationen (Kat. 1.8.2);

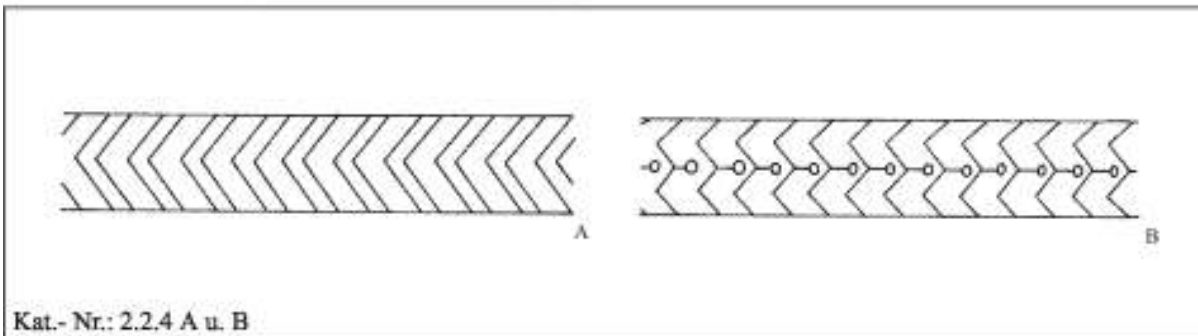
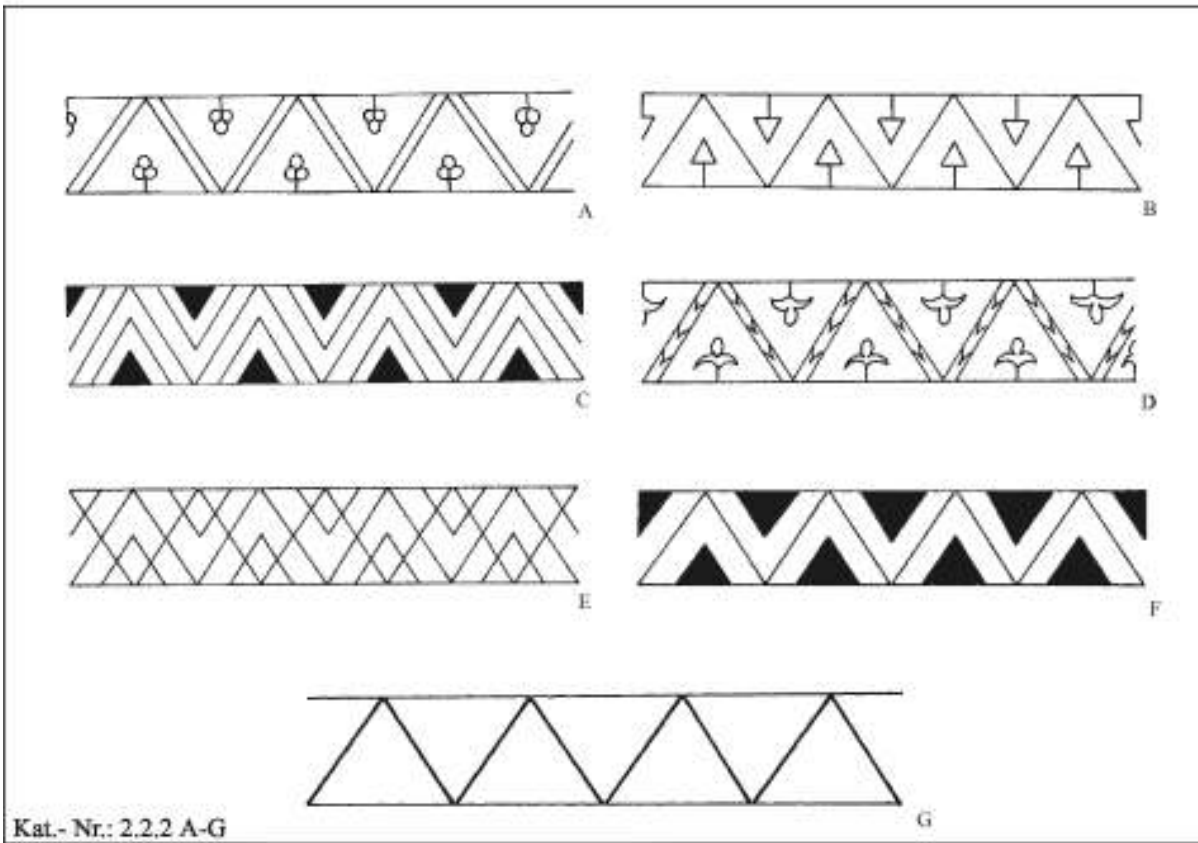
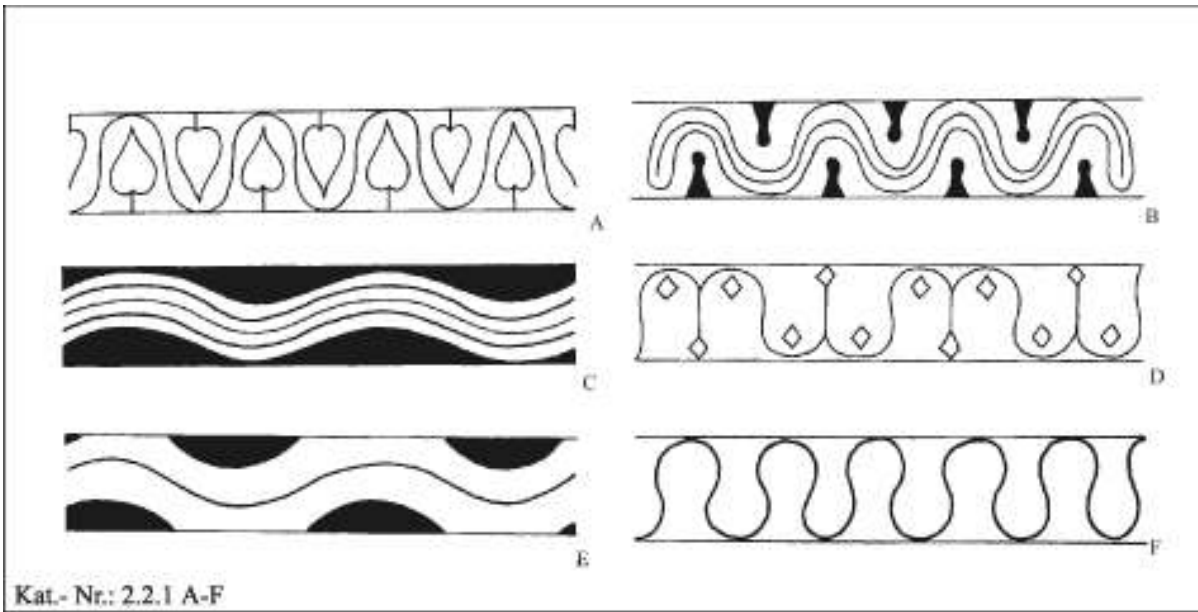
Profilpalmettenvariationen (Kat. 1.8.3); Knospenvariationen (Kat. 1.8.4)



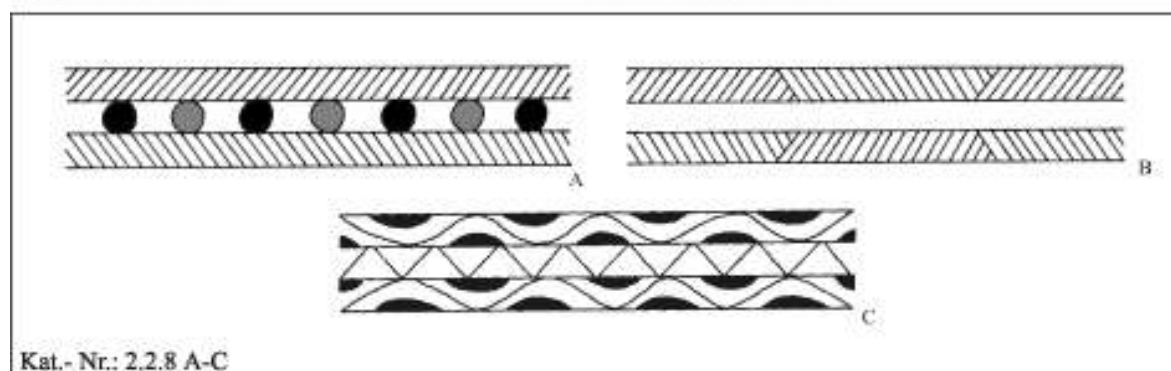
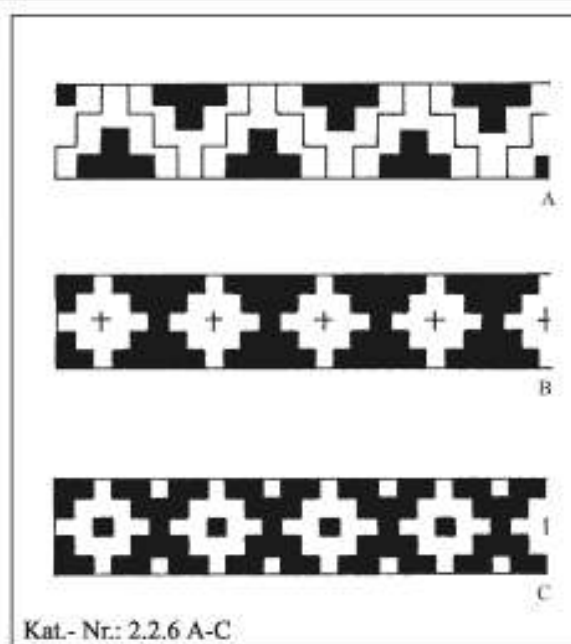
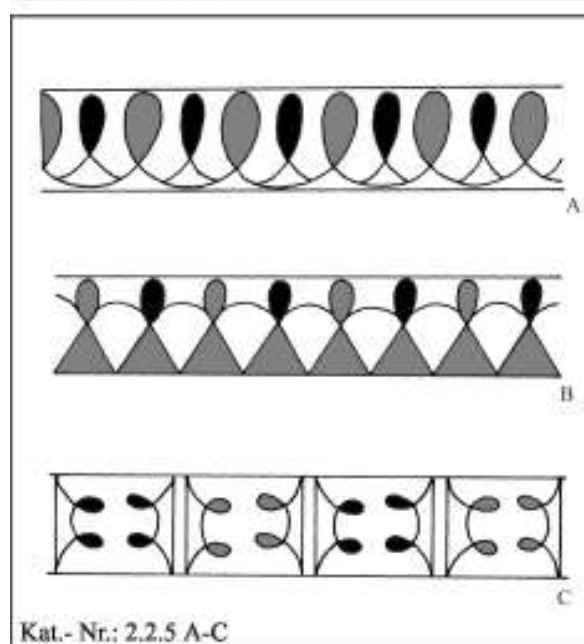
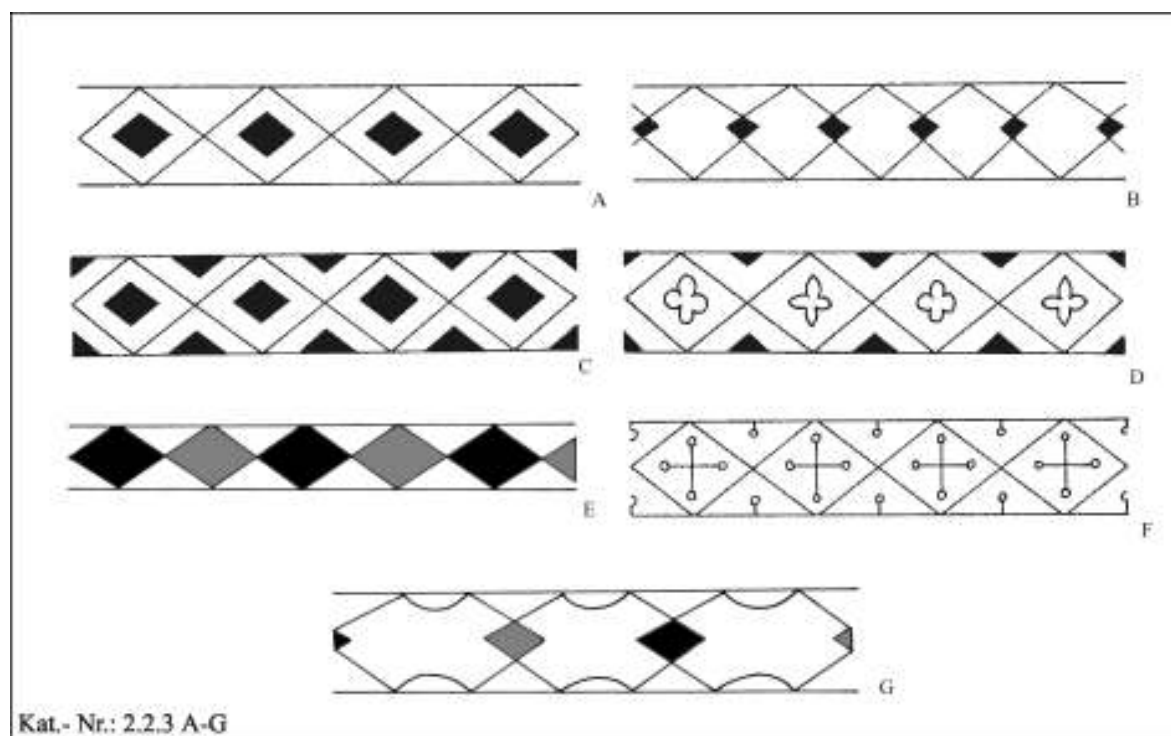
Taf. 13: Geometrische Motive (Kat. 2.1)
 Zierelemente (Kat. 2.1.1); Gefüllte Quadrate, Rechtecke und Rauten (Kat. 2.1.2)



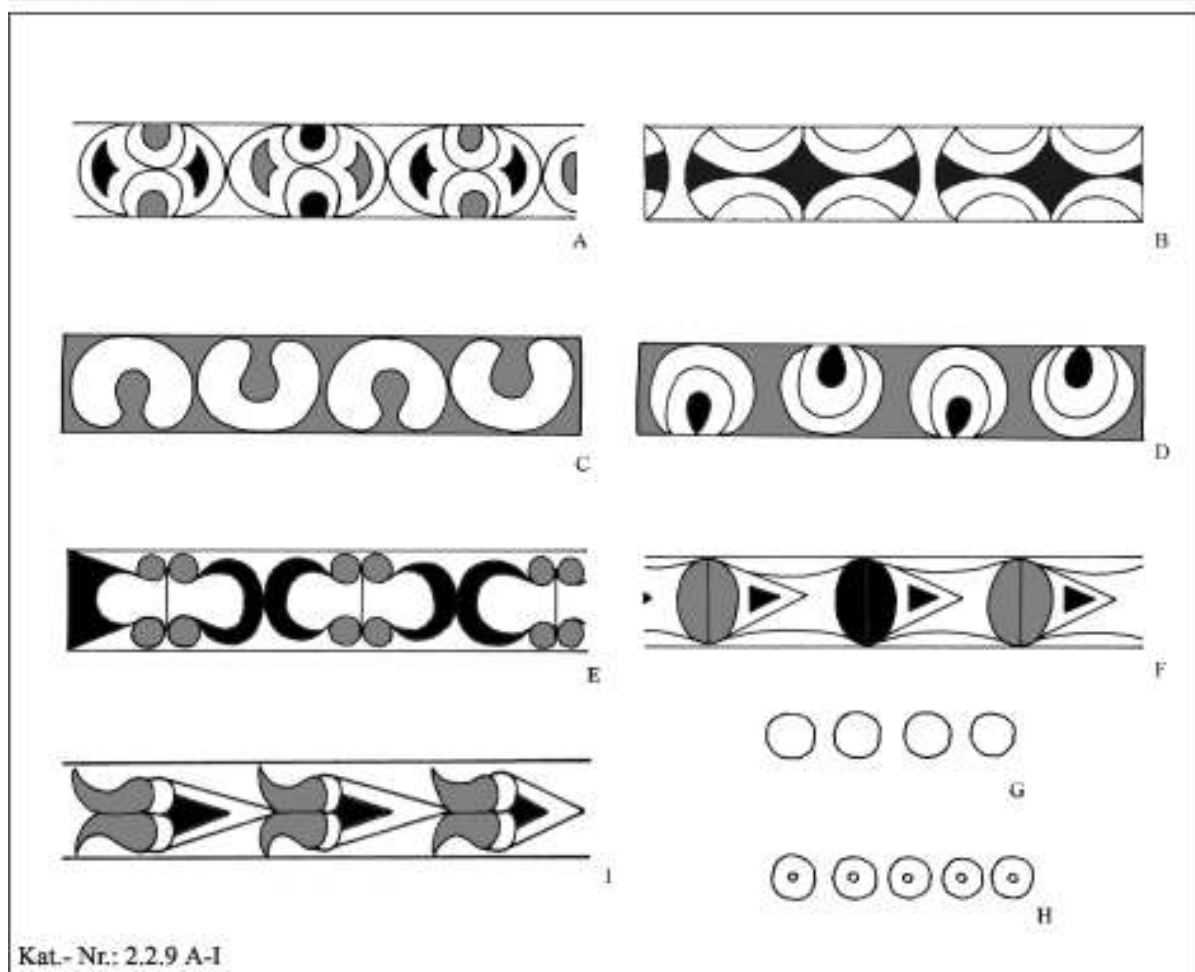
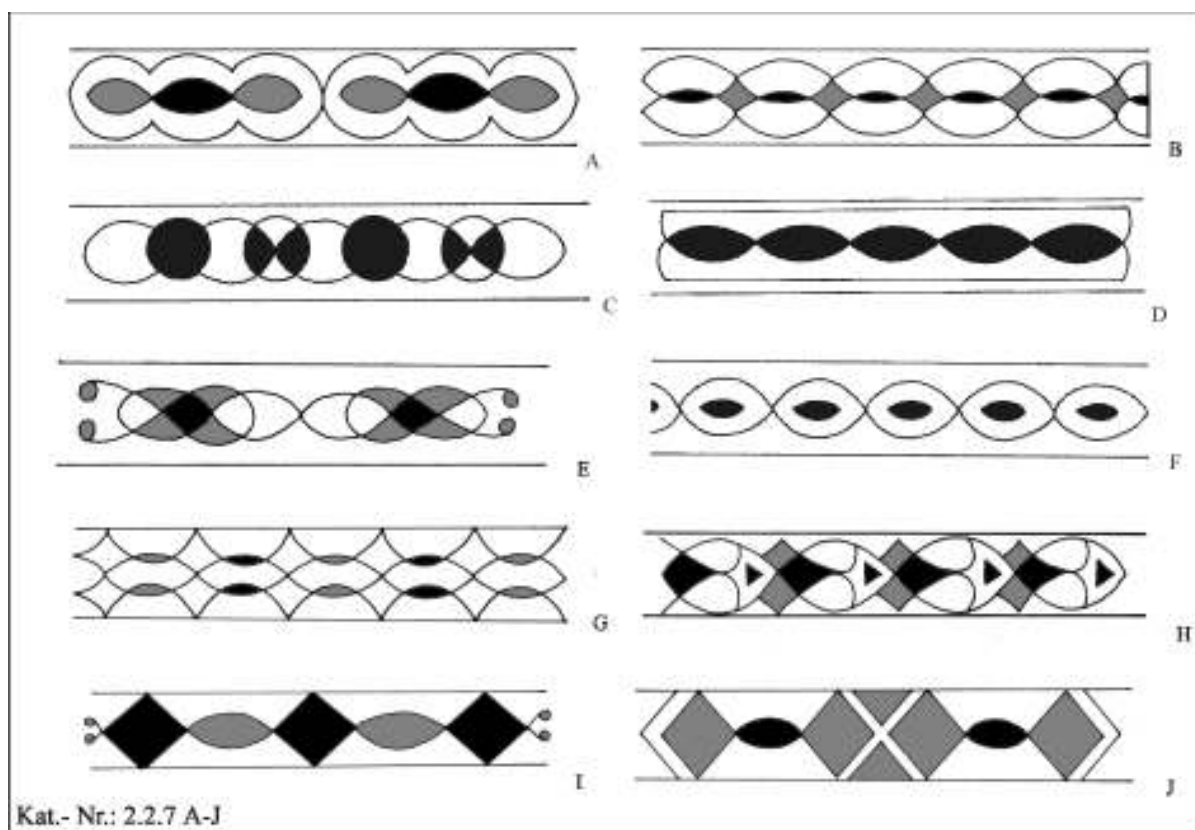
Taf. 14: Geometrische Motive (Kat. 2.1)
 Basen und Kapitelle (Kat. 2.1.3)



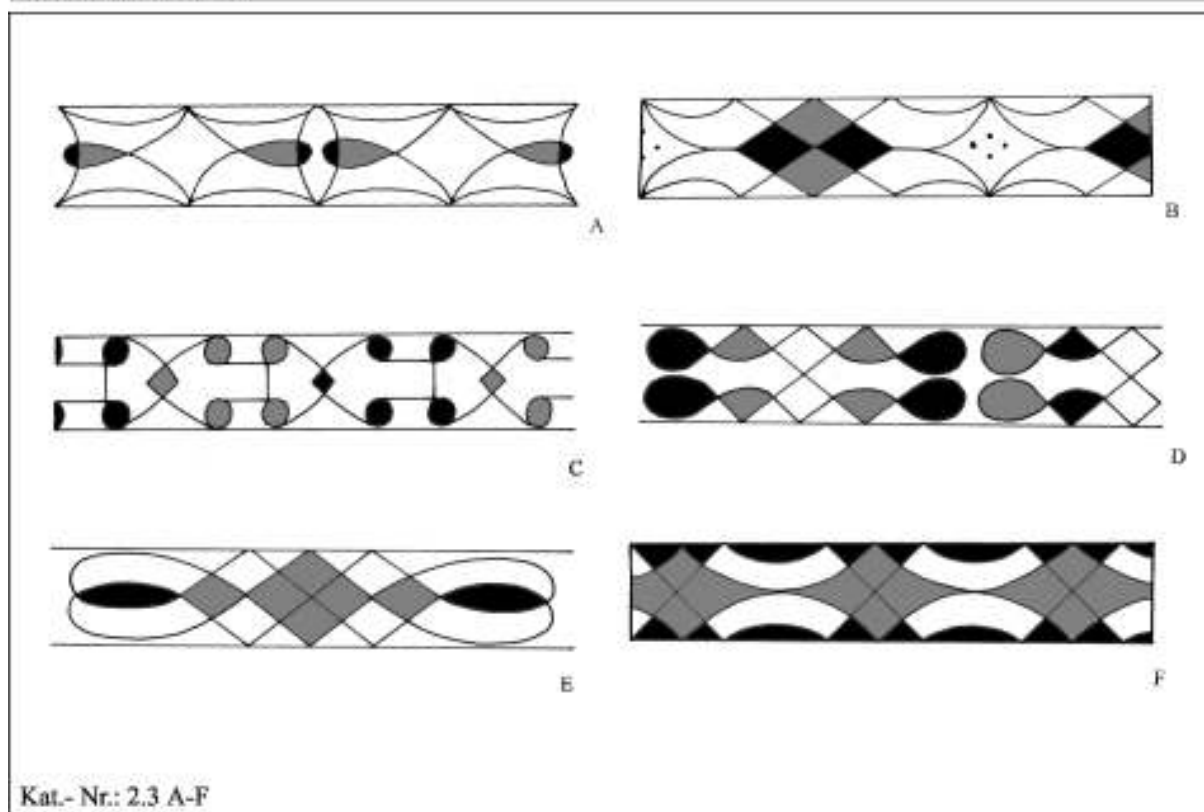
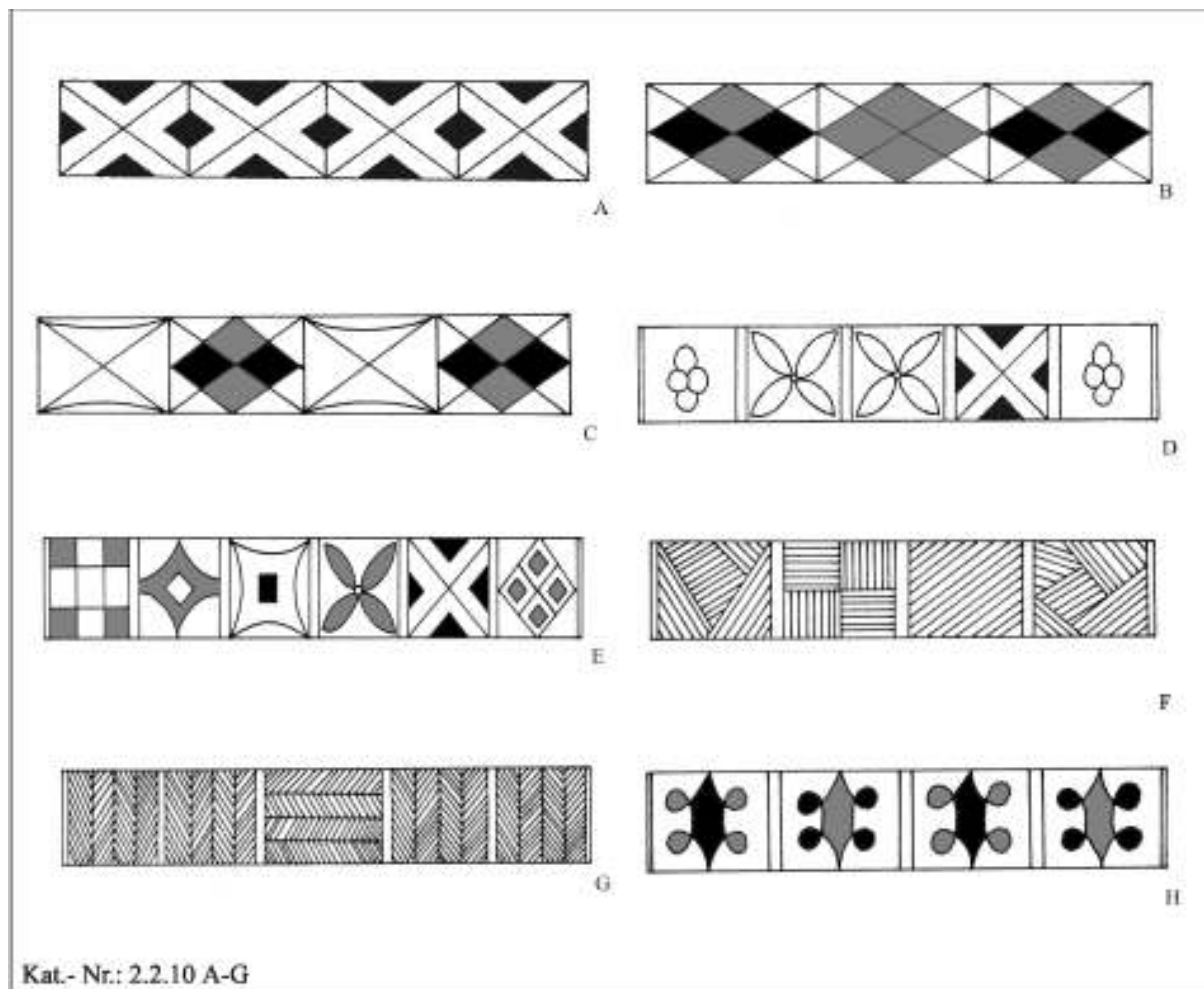
Taf. 15: Geometrische Muster (Kat. 2.2)
 Wellenlinien (Kat. 2.2.1); Zickzackmuster (Kat. 2.2.2); Winkelmuster (Kat. 2.2.4)



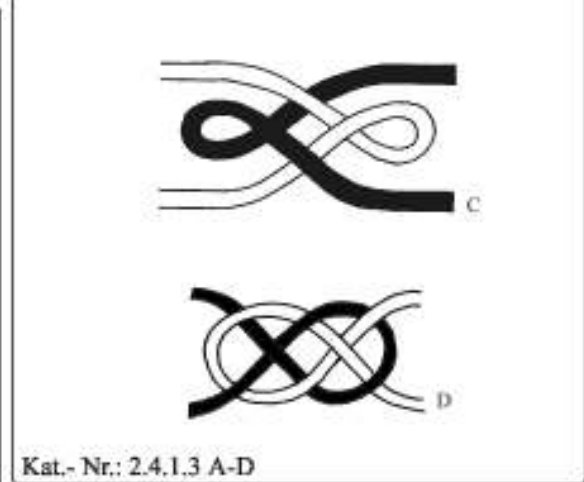
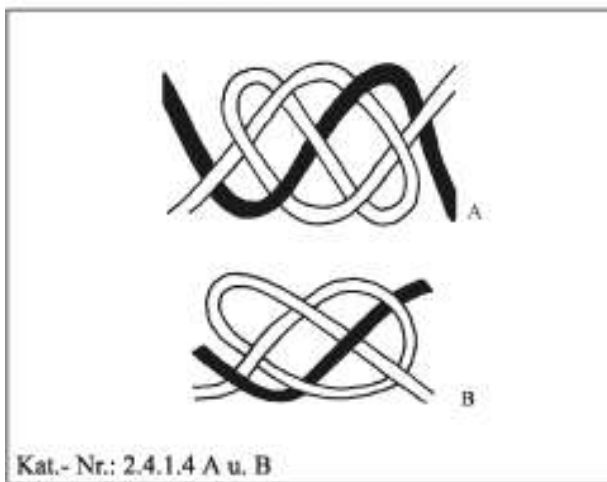
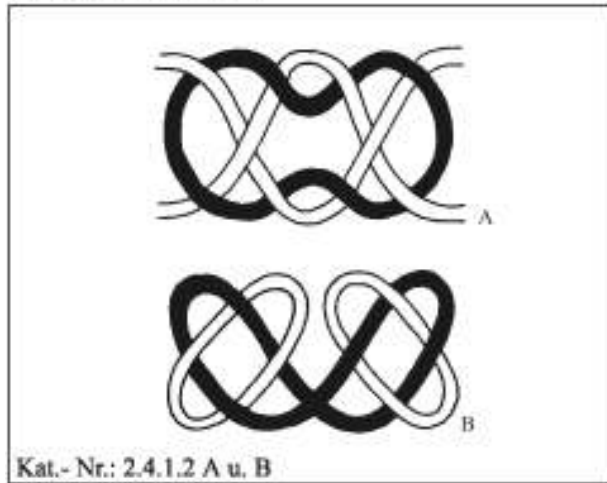
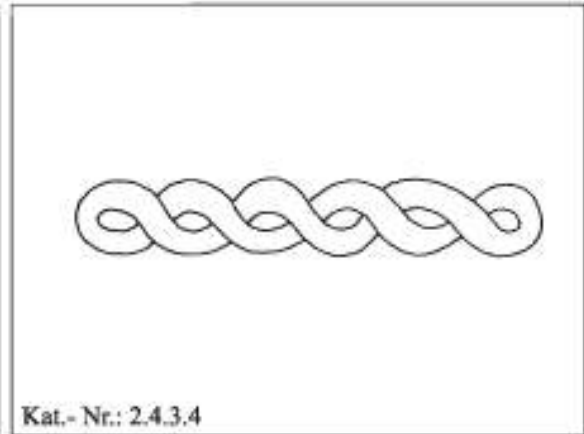
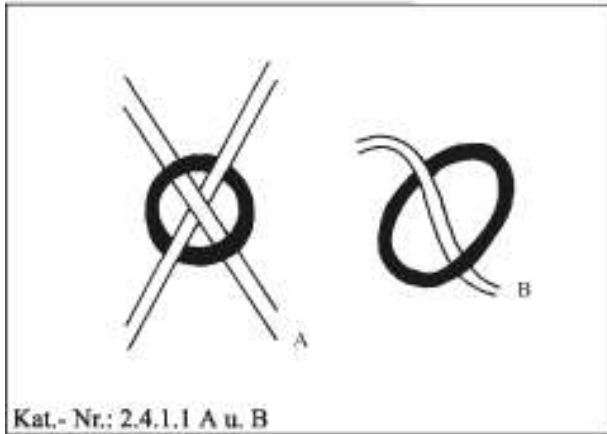
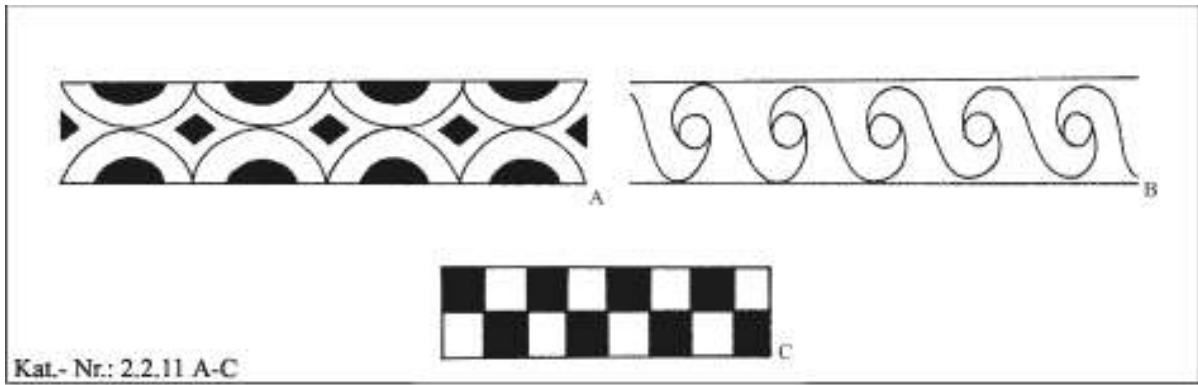
Taf. 16: Geometrische Muster (Kat. 2.2)
 Rautenmuster (Kat. 2.2.3); Schlaufenmuster (Kat. 2.2.5); Treppenmuster (Kat. 2.2.6);
 Ornamentierte Rahmenfüllungen mit Mittelleiste (Kat. 2.2.8)



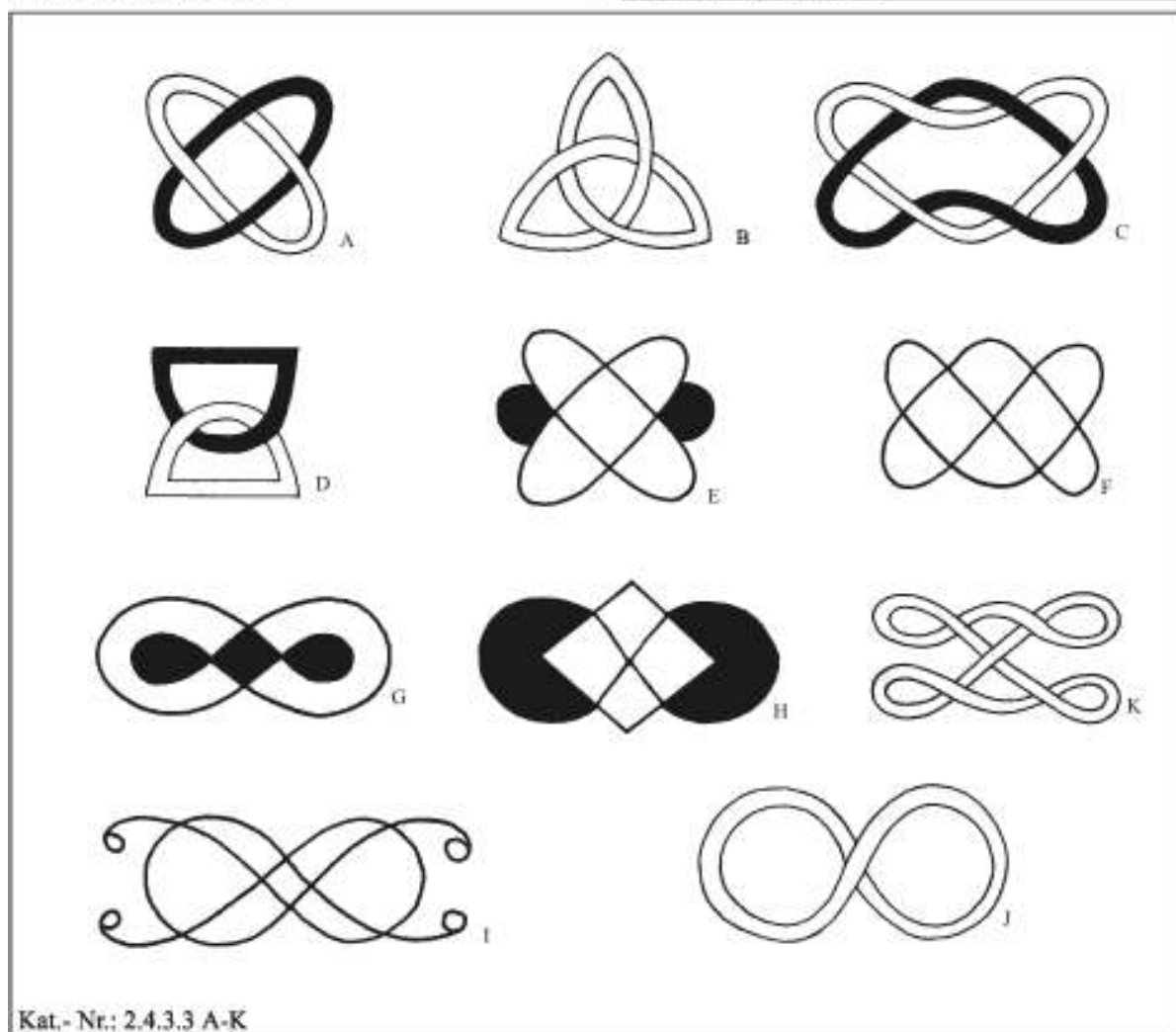
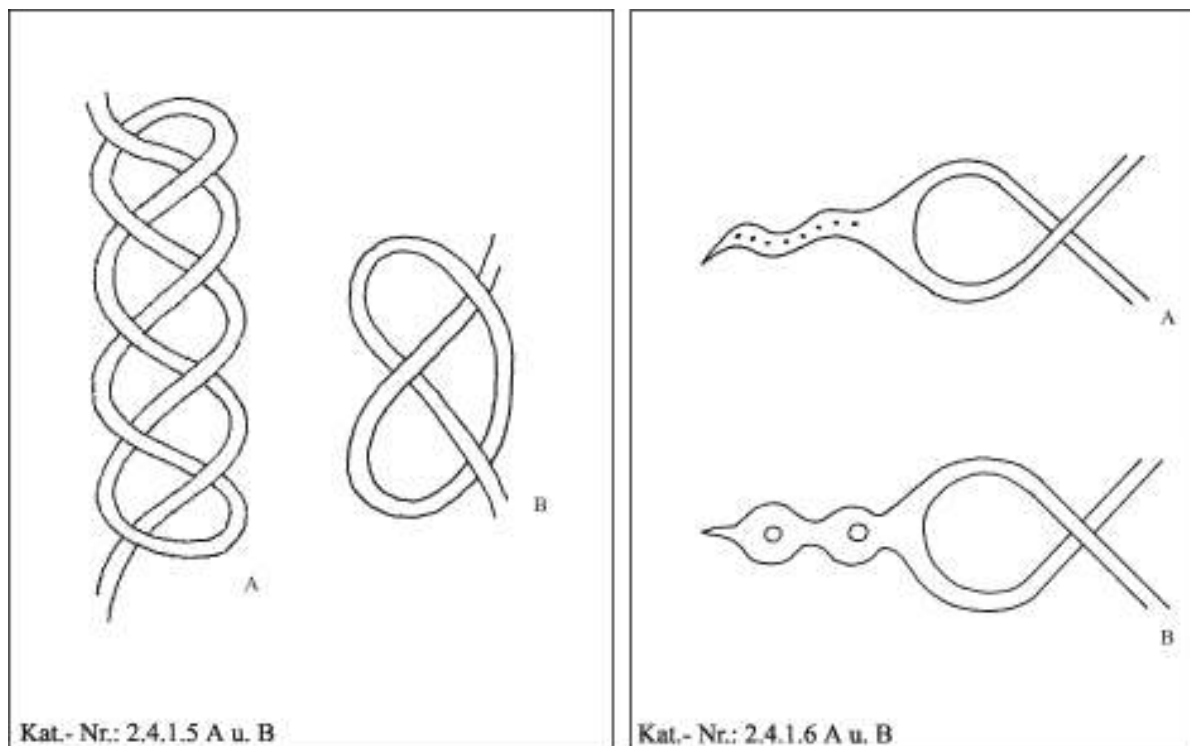
Taf. 17: Geometrische Muster (Kat. 2.2)
 Achterschlingenvariationen (Kat. 2.2.7); Muster bestehend aus Zierelementen (Kat. 2.2.9)



Taf. 18: Geometrische Muster (Kat. 2.2) und Gitter (Kat. 2.3)
 Muster bestehend aus Quadraten, Rechtecken und Rauten (Kat. 2.2.10);

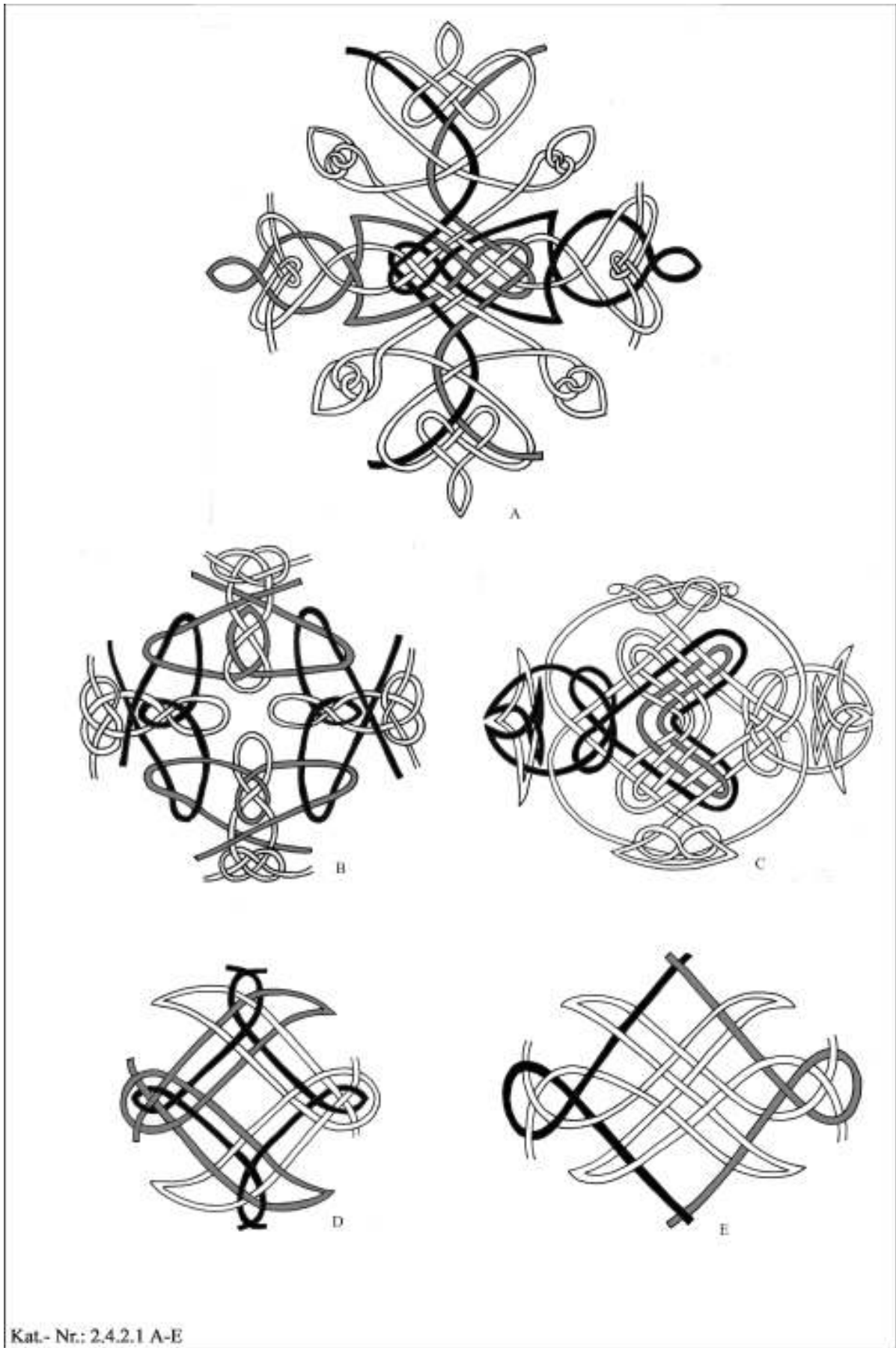


Taf. 19: Geometrische Muster (Kat. 2.2) und Flechtband (Kat. 2.4)
 Sonstige geometrische Muster (Kat. 2.2.11); Flechtbandmotive (Kat. 2.4.1)



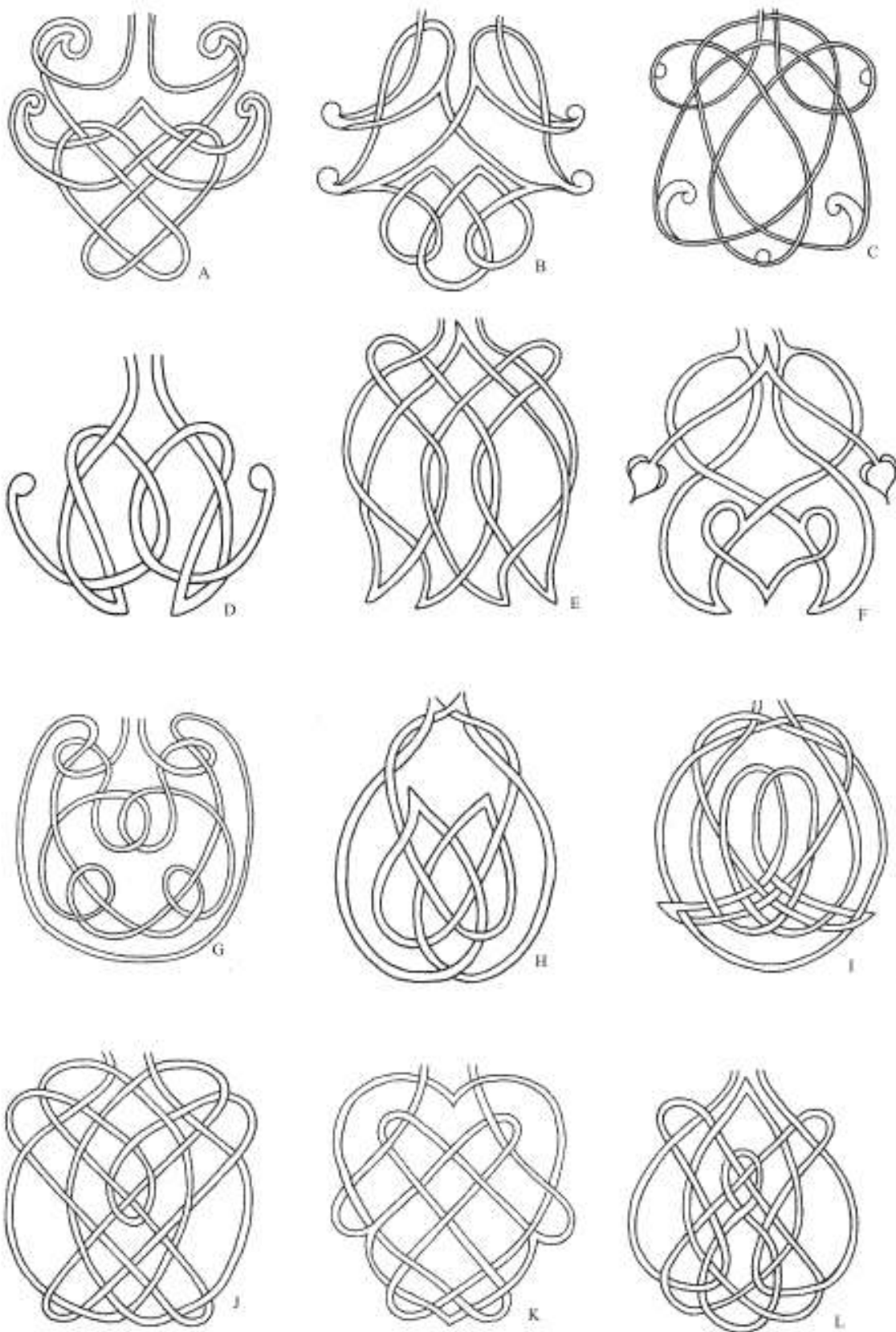
Taf. 20: Flechtband (Kat. 2.4)

Flechtbandmotive (Kat. 2.4.1); Eigenständiges Flechtband (Kat. 2.4.3)



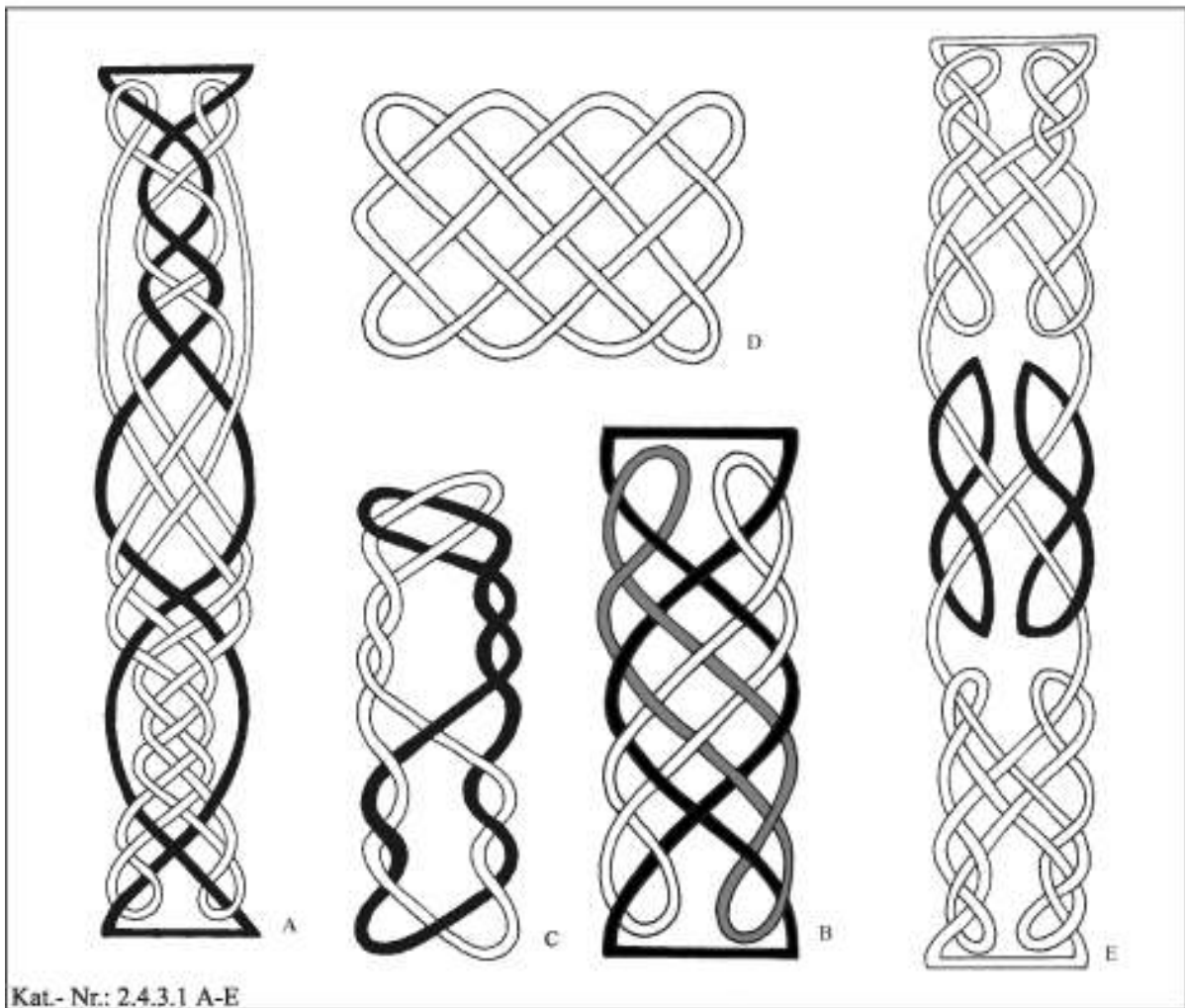
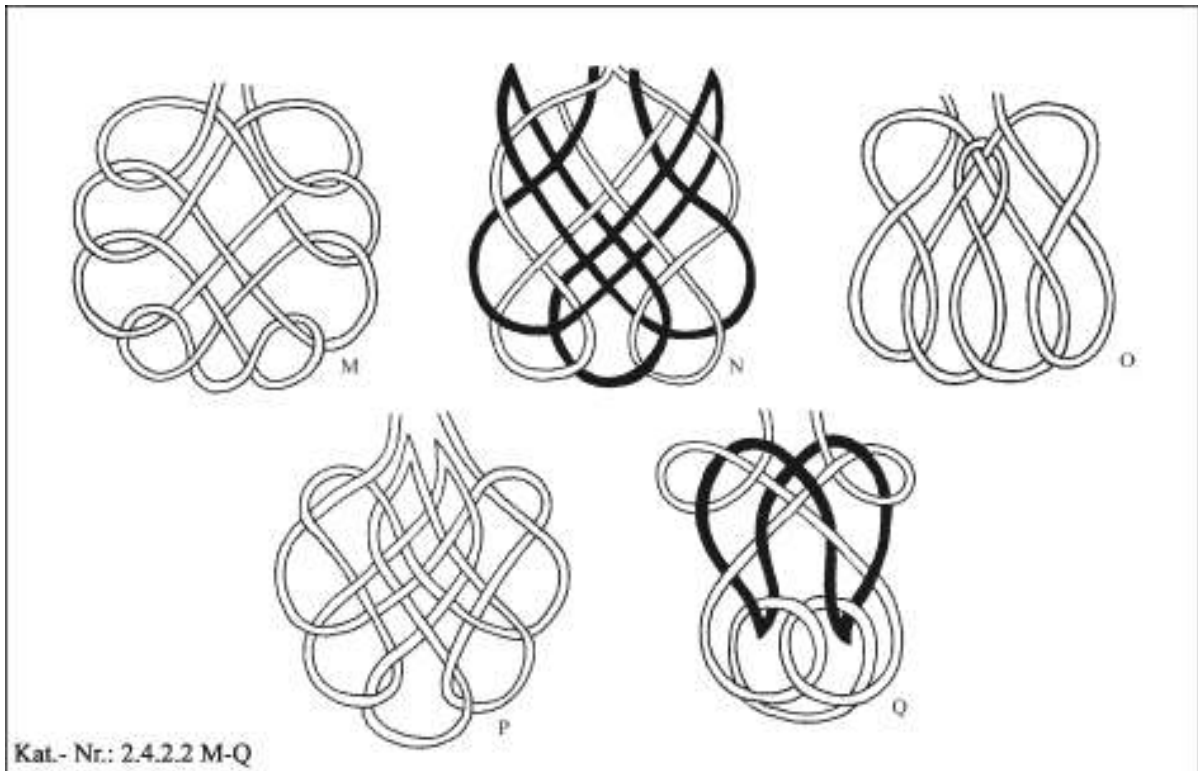
Kat.- Nr.: 2.4.2.1 A-E

Taf. 21: Flechtband (Kat. 2.4)
 Randbandverflechtungen (Kat. 2.4.2)



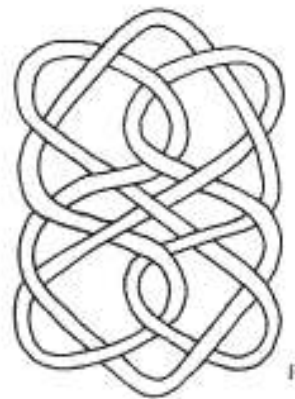
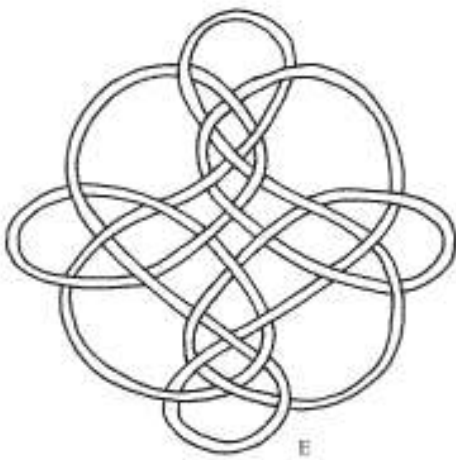
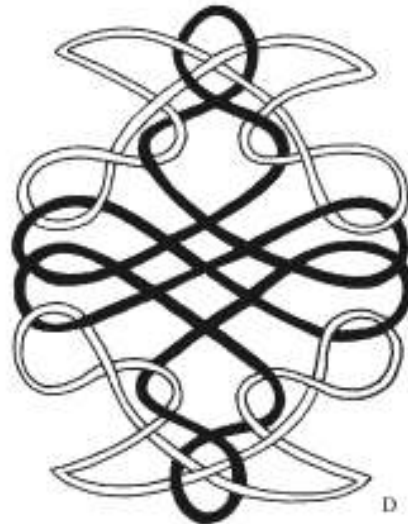
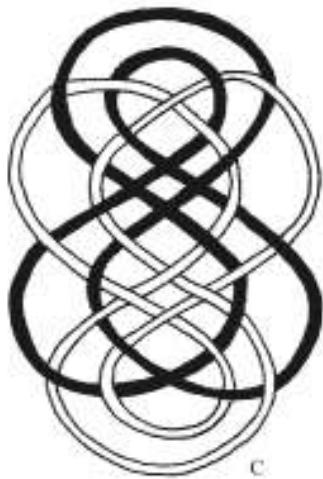
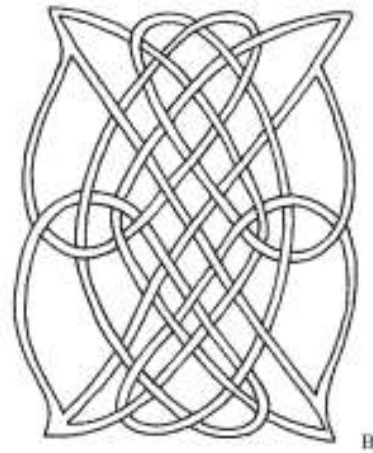
Kat.- Nr.: 2.4.2.2 A-L

Taf. 22: Flechtband (Kat. 2.4)
 Randbandverflechtungen (Kat. 2.4.2)



Taf. 23: Flechtband (Kat. 2.4)

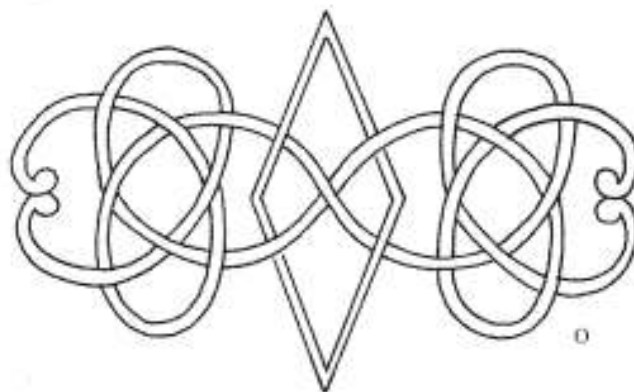
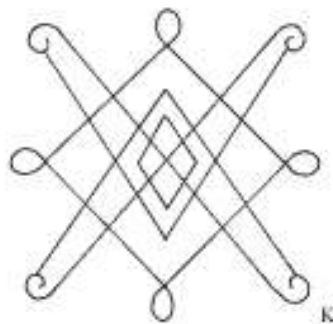
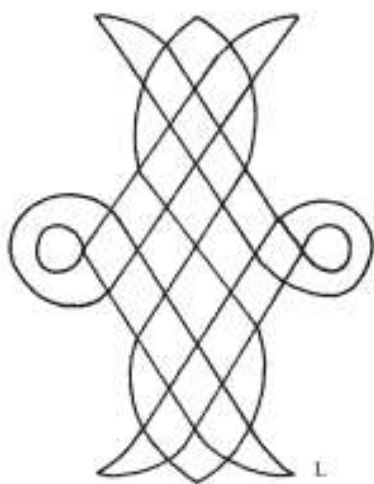
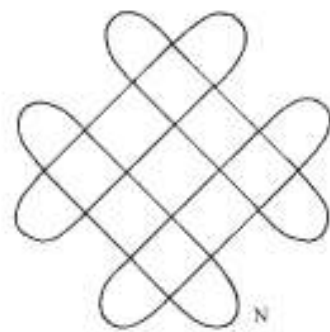
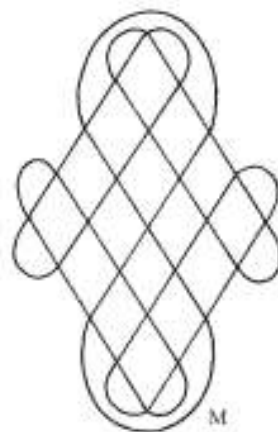
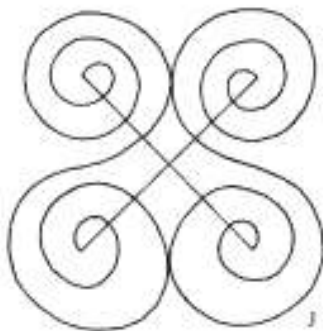
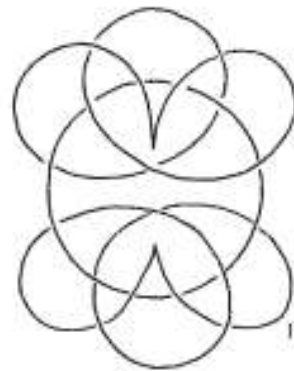
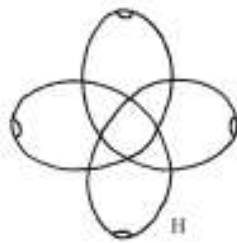
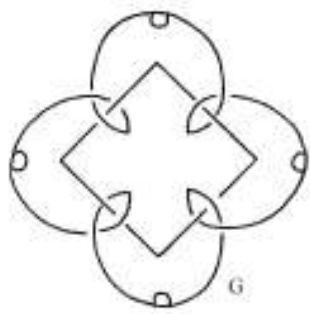
Randbandverflechtungen (Kat. 2.4.2); Eigenständige Verflechtungen (Kat. 2.4.3)



Kat.- Nr.: 2.4.3.2 A-F

Taf. 24: Flechtband (Kat. 2.4)

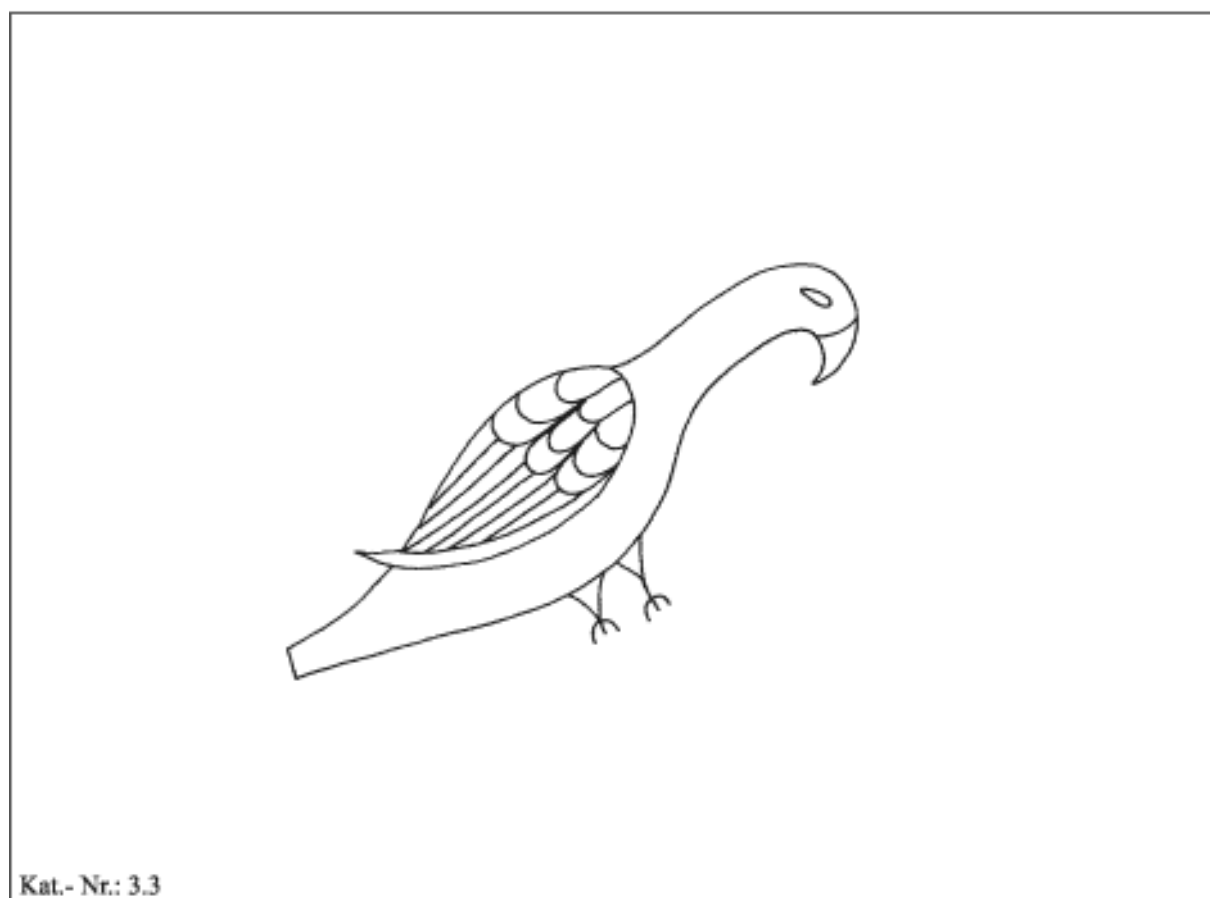
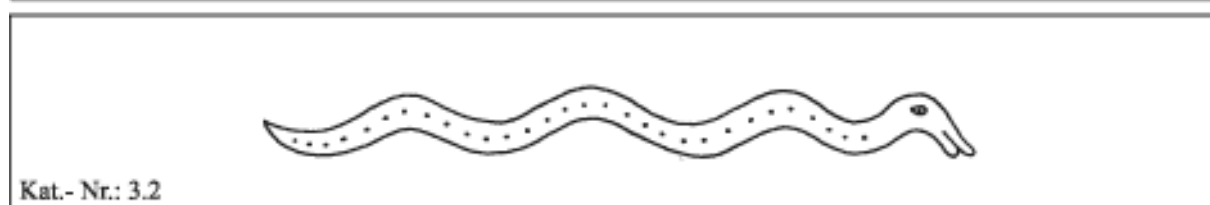
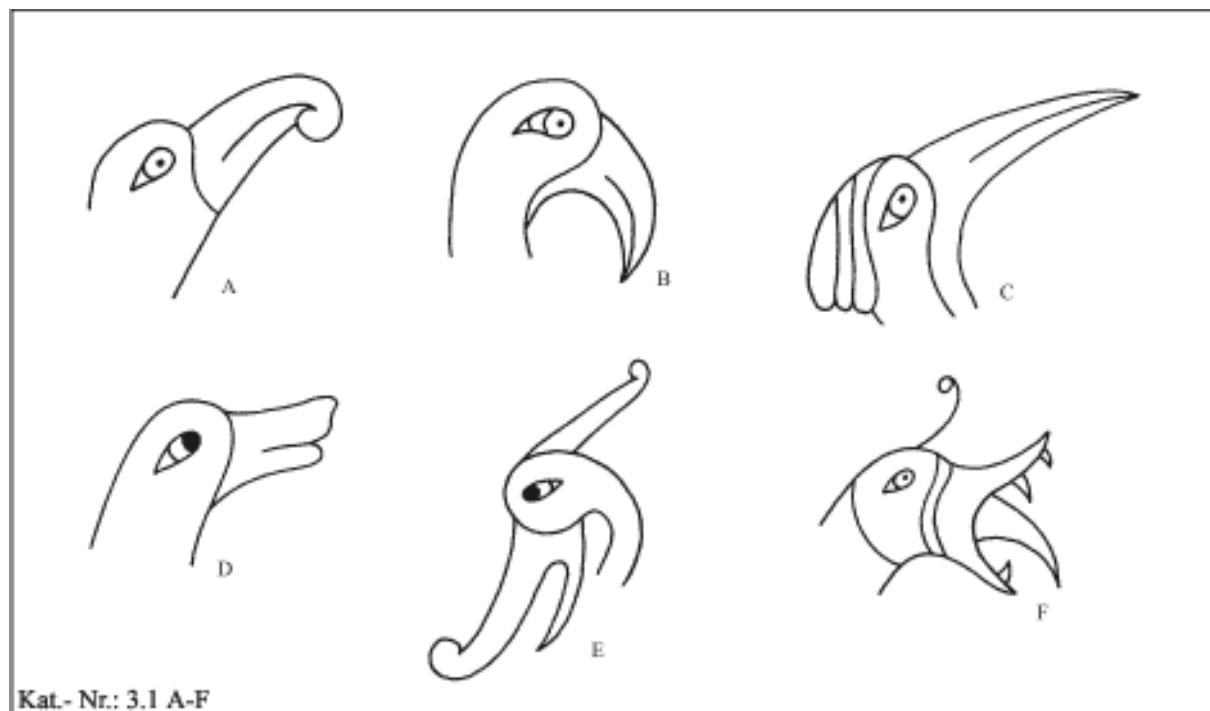
Eigenständige Verflechtungen (Kat. 2.4.3)



Kat.-Nr.: 2.4.3.2 G-O

Taf. 25: Flechtband (Kat. 2.4)

Eigenständige Verflechtungen (Kat. 2.4.3)



Taf. 26: Zoomorphe Motive und Muster (Kat. 3.1 - 3.3)



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

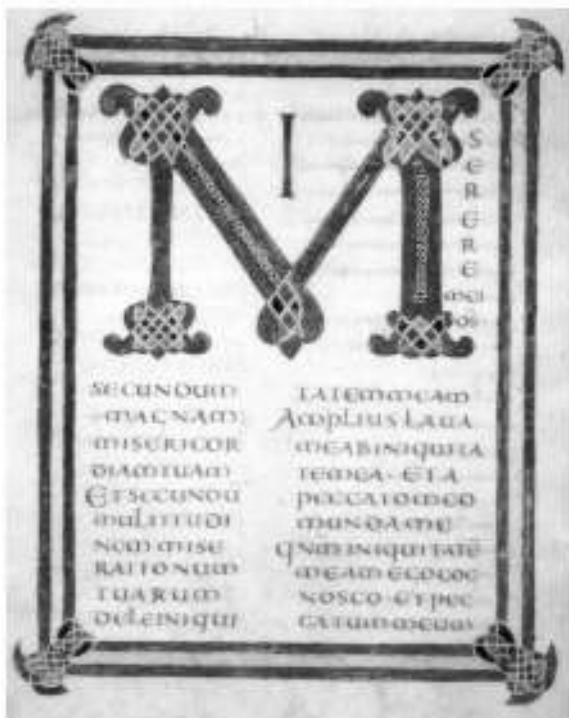


Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

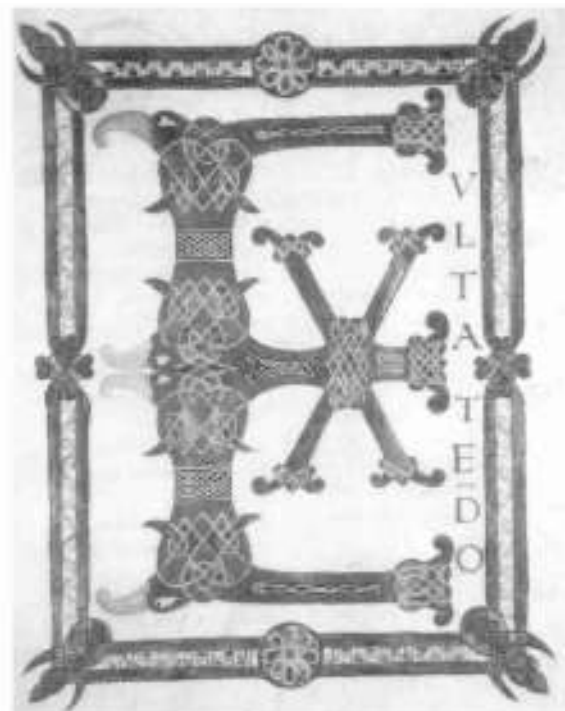


Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20



Abb. 22



Abb. 21



Abb. 23



Abb. 24



Abb. 25



Abb. 26



Abb. 27

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 81.17 Aug. 2^o: Abb. 23: fol. 24v. - Abb. 24: fol. 37v.
Abb. 25: fol. 41r. - Abb. 26: fol. 45v. - Abb. 27: fol. 58r.



Abb. 28



Abb. 29



Abb. 30

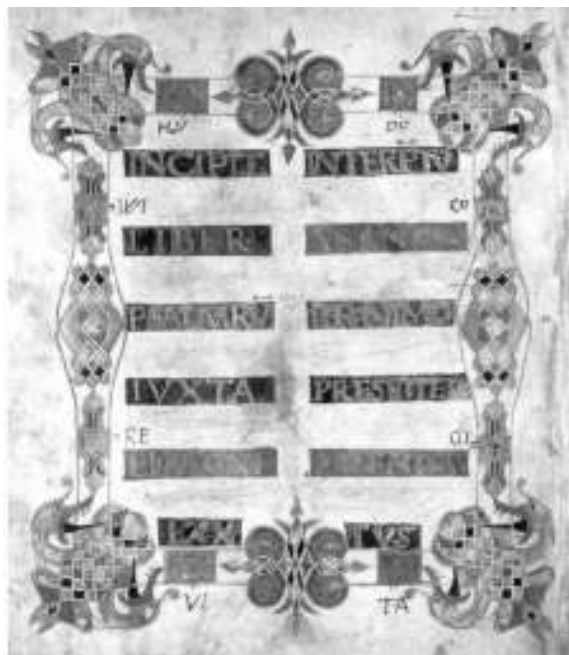


Abb. 31



Abb. 32



Abb. 33



Abb. 34



Abb. 35



Abb. 36



Abb. 37



Abb. 38



Abb. 39



Abb. 40



Abb. 41



Abb. 42



Abb. 43



Abb. 44



Abb. 45



Abb. 46



Abb. 47



Abb. 48



Abb. 49



Abb. 50



Abb. 54



Abb. 51



Abb. 52



Abb. 55



Abb. 53



Abb. 56



Abb. 57



Abb. 58



Abb. 59



Abb. 60

CANONICVS SINGVORVM III

I II III

FIN CAN IN Q II

Abb. 65

CANONICVS SINGVORVM II

I II III IV

FIN CAN IN Q II

Abb. 66

CANONICVS SINGVORVM II

I II III IV

FINIT CAN FINIT CAN
SINGVORVM Q II SINGVORVM Q II

Abb. 67

CANONICVS SINGVORVM II

I II III IV

FINIT CAN FINIT CAN
SINGVORVM Q II SINGVORVM Q II

Abb. 68

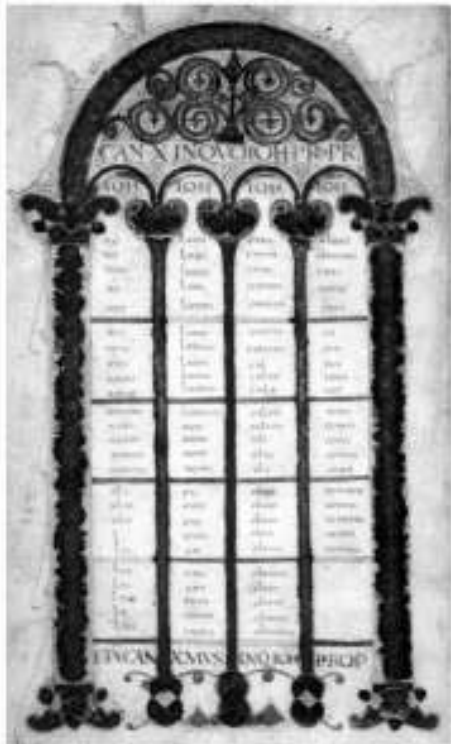


Abb. 69



Abb. 71



Abb. 70

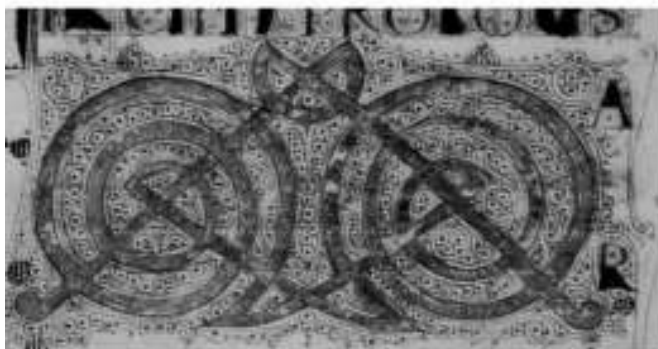


Abb. 72



Abb. 73



Abb. 74

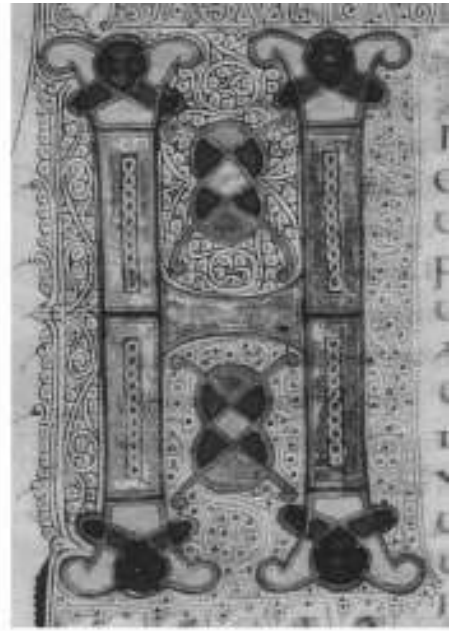


Abb. 76



Abb. 75



Abb. 77



Abb. 78



Abb. 79



Abb. 80



Abb. 82



Abb. 81

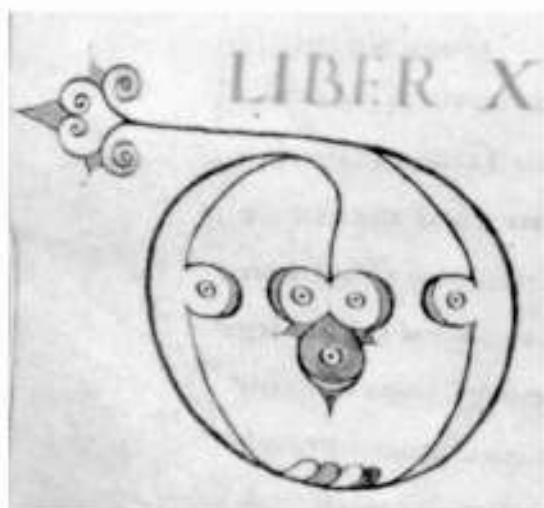


Abb. 85



Abb. 84



Abb. 86



Abb. 83



Abb. 87



Abb. 88

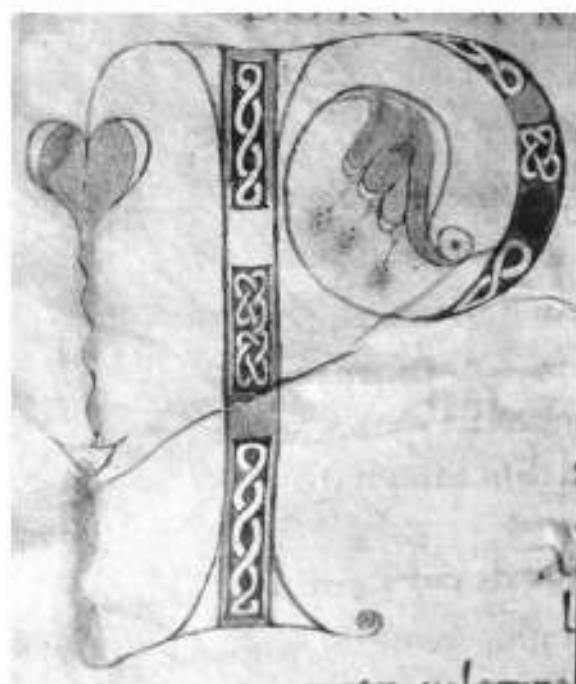


Abb. 89



Abb. 90



Abb. 91



Abb. 98



Abb. 92



Abb. 93

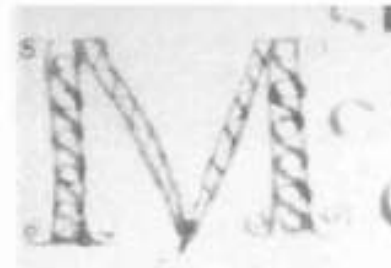


Abb. 94



Abb. 95



Abb. 96



Abb. 97

Abb. 91: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6224, fol. 29v.

Abb. 92: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6436, fol. 21v.

Abb. 93: Würzburg, Universitätsbibliothek, M, p. th, fol. 68, fol. 65.

Abb. 94: Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 36.23 Aug. 2°, fol. 79v-80v.

Abb. 95-97: Florenz, Biblioteca Laurenziana, Plut. LXV. 1, fol. 36, fol. 40 u. fol. 46v.

Abb. 98: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3256, fol. 4v.



Abb. 99



Abb. 100



Abb. 101



Abb. 102

Abb. 99: Rom, Biblioteca Vittore Emanuele 2107 (Sessor. 77), fol. 1v.

Abb. 100: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 493, fol. 94r.

Abb. 101: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. lat. fol. 354, fol. 1r.

Abb. 102: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. F. v. I N. 6, fol. Av.



Abb. 103



Abb. 104



Abb. 106

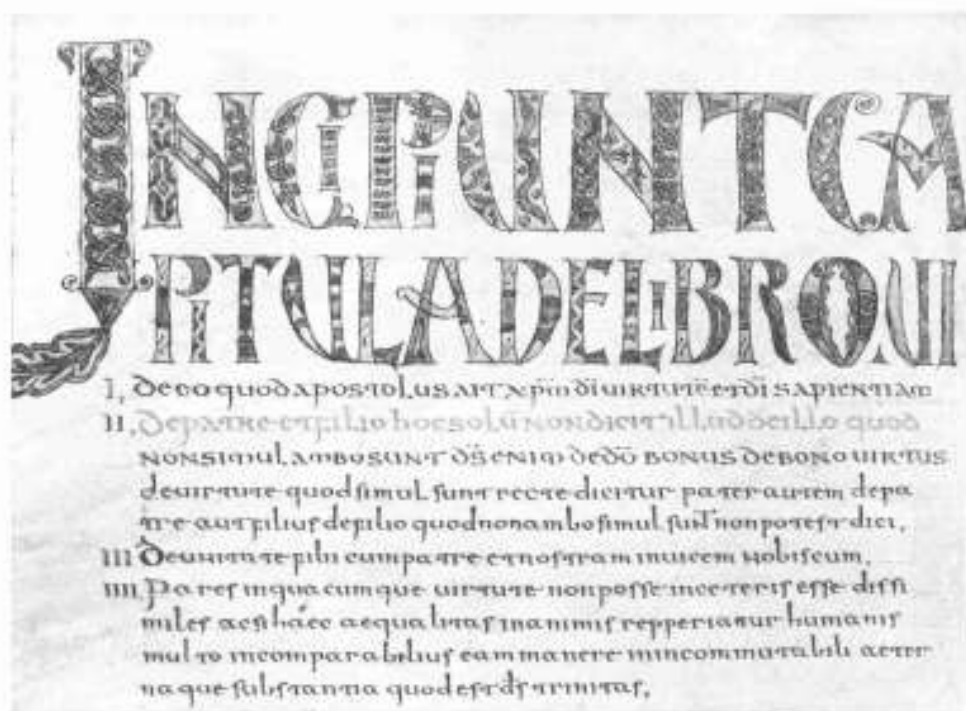


Abb. 105

Abb. 103: Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. fol. 68, fol. 3r.

Abb. 104: Rom, Biblioteca Vallicellana, B. 62., fol. 94r.

Abb. 105: Oxford, Bodleian Library, Laud. Miscell. 126., fol. 96v.

Abb. 106: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 17654, fol. 52v.



Abb. 112



Abb. 113



Abb. 115



Abb. 116



Abb. 117



Abb. 114

Abb. 112: Paris, Bibliothèque de l'Arsenal 599, fol. 16r.

Abb. 113-117: London, British Library, Harley 2788, fol. 109r, fol. 29v, fol. 53v, fol. 6v u. fol. 9r.



Abb. 118

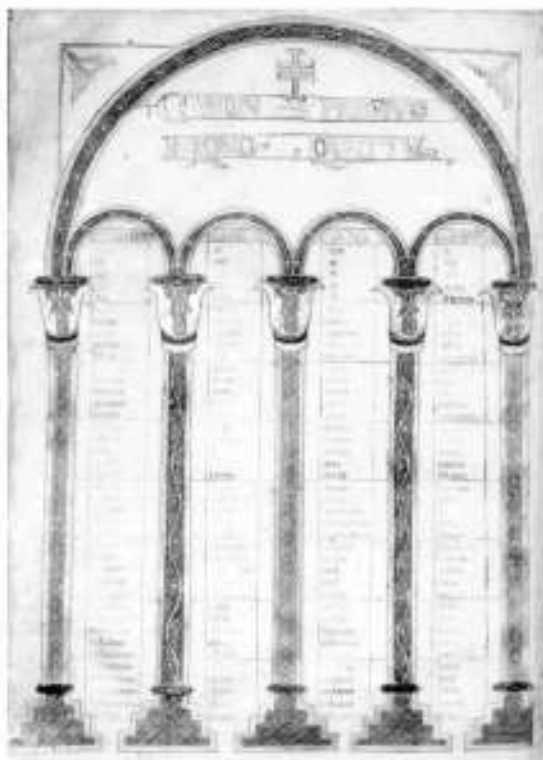


Abb. 119



Abb. 120



Abb. 121



Abb. 122

Abb. 118 u. 119: Trier, Stadtbibliothek, Cod. 22: fol. 16r u. fol. 6v.

Abb. 120 - 122: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8850: fol. 14v, fol. 66r u. fol. 71r.

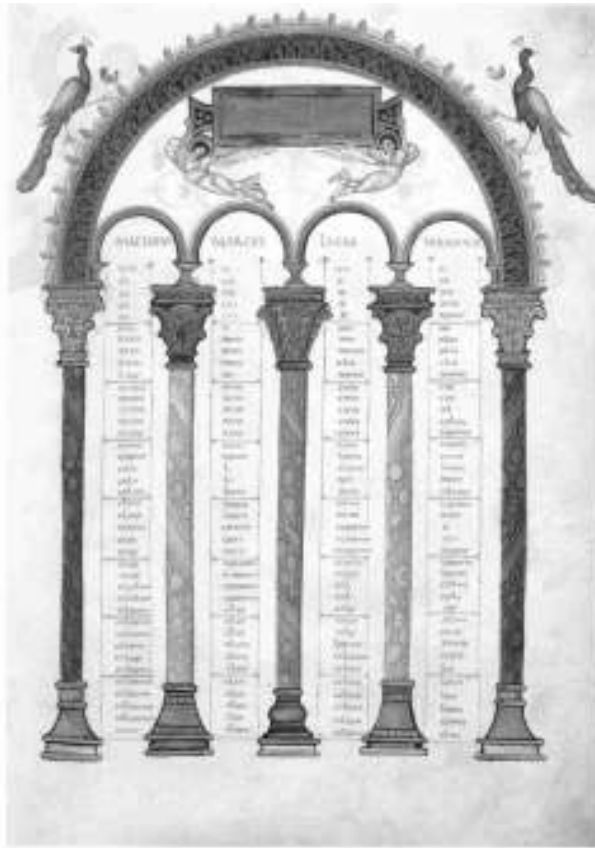


Abb. 123



Abb. 124



Abb. 125



Abb. 126



Abb. 127

Abb. 123 u. Abb. 125-127: Alba Iulia, Biblioteca Bathyáneum, Cod. II.1 (Lorscher Evangeliar Teil 1): p. 13, p. 41, p. 47 u. p. 67.
 Abb. 124: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal.lat. 50 (Lorscher Evangeliar Teil2): fol. 30r.



Abb. 128



Abb. 131



Abb. 129

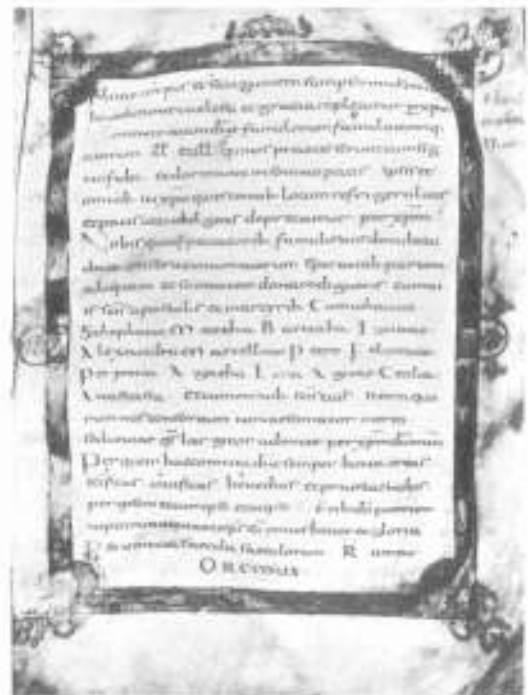


Abb. 132



Abb. 130

Abb. 128 u. 129: Alba Julia, Biblioteca Batthyáneum, Cod. II.1 (Lorscher Evangeliar Teil I), p. 18 u. p. 148.
 Abb. 130: Zürich, Zentralbibliothek, Car. CI, fol. 220r.
 Abb. 131 u. 132: Autun, Bibliothèque municipale 19bis, fol. 6v u. fol. 11r.



Abb. 133



Abb. 137



Abb. 135



Abb. 134



Abb. 136

- Abb. 133: Autun, Bibliothèque municipale 19bis, fol. 7r.
 Abb. 134: Epernay, Bibliothèque Municipale, Ms. 1, fol. 61r.
 Abb. 135: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 265, fol. 115r.
 Abb. 136: London, British Library, Harley 2826, fol. 73r.
 Abb. 137: London, British Library, Harley 1772, fol. 75r.



Abb. 138



Abb. 139

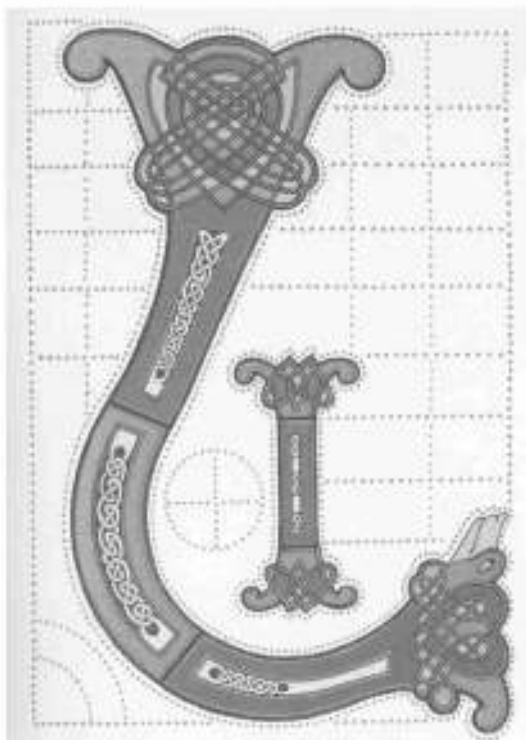


Abb. 140



Abb. 141

Abb. 138 u. 139: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 2.

Abb. 140: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, H. B. VII, Partes 13, fol. 13r.

Abb. 141: Lyon, Bibliothèque municipale, Ms. 612, fol. 1r.



Abb. 142



Abb. 144



Abb. 146



Abb. 143



Abb. 145



Abb. 147

Abb. 142: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18168; fol. 179v.
 Abb. 143-147: Boulogne-sur-Mer, Bibliothèque municipale, Ms. 44, fol. 3v, fol. 56v,
 fol. 57r, fol. 58v u. fol. 60v.



Abb. 148

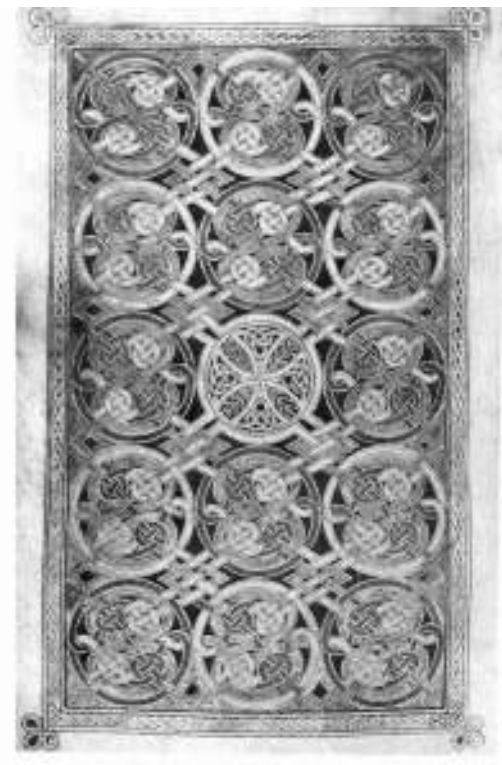


Abb. 149

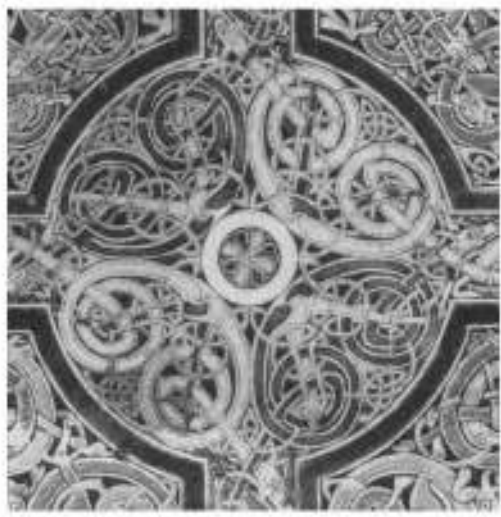


Abb. 150



Abb. 151

Abb. 148 u. 149: Dublin, Trinity College Library, Ms. A. 4.5 (57), fol. 3v u. fol. 85v.
 Abb. 150 u. 151: London, British Library, Cotton Nero D. IV, fol. 26v u. fol. 11r.



Abb. 152



Abb. 153

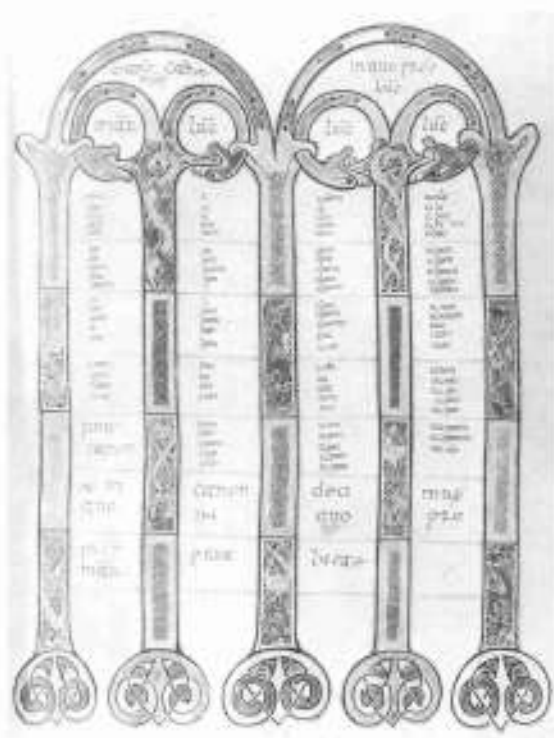


Abb. 154



Abb. 155

Abb. 152: Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 9389, fol. 177r.

Abb. 153: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Bibl. 2° 12, fol. 1r.

Abb. 154 u. 155: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. F. v. I. 8, fol. 17r u. fol. 18r.



Abb. 156



Abb. 157



Abb. 158

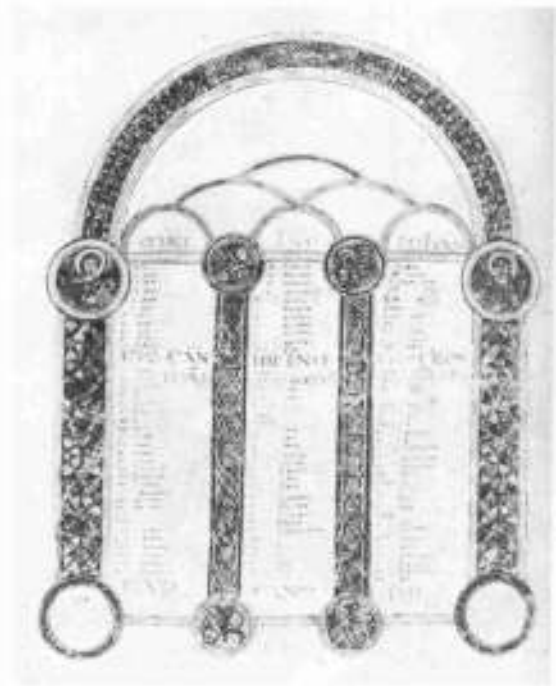


Abb. 159

Abb. 156: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. F. v. I. 8, fol. 177r.
 Abb. 157: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Barb. lat. 570, fol. 80r.
 Abb. 158 u. 159: Stockholm, Kungliga Biblioteket, A. 135, fol. 5r u. fol. 6v.



Abb. 160

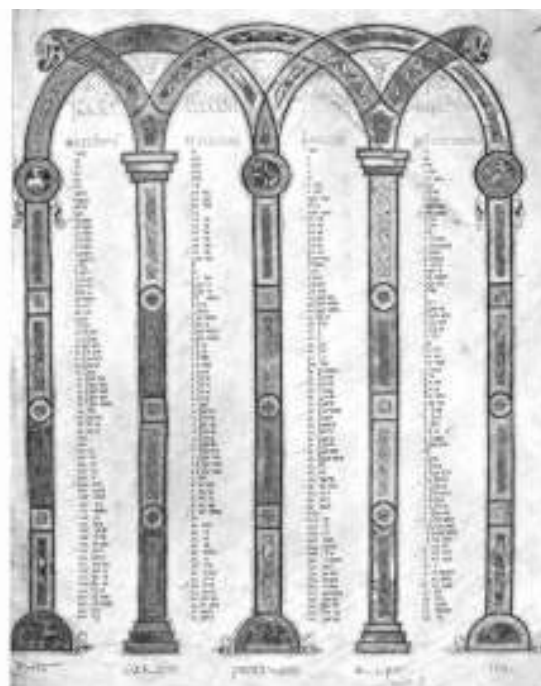


Abb. 161

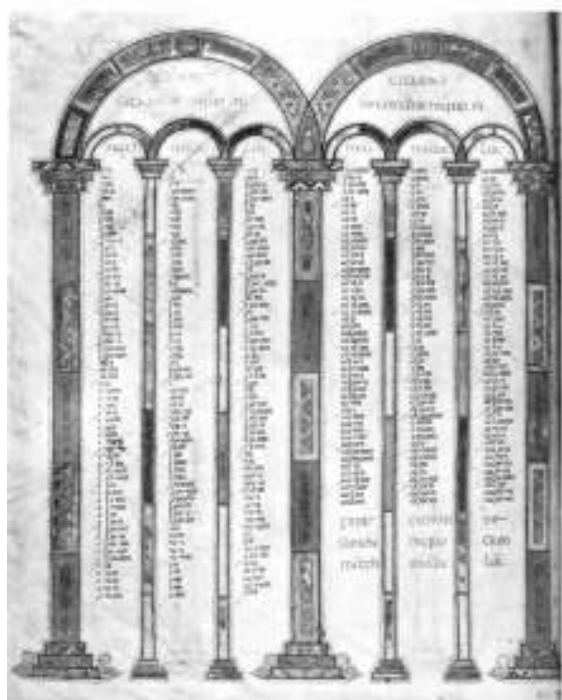


Abb. 162



Abb. 163



Abb. 164

Abb. 160: Stockholm, Kungliga Biblioteket, A. 135, fol. 150v.

Abb. 161 u. 162: London, British Library, Royal I. E. VI, fol. 43 u. fol. 4v.

Abb. 163: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ham. 553, fol. 13r.

Abb. 164: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. Q. v. L. 18, fol. 3v.



Abb. 165



Abb. 166



Abb. 167



Abb. 168



Abb. 169

Abb. 165: Maeseyck, Ste- Cathérine, s. n., fol. 3v.

Abb. 166: Mailand, Biblioteca Ambrosiana, D. 23. sup., fol. 1v.

Abb. 167: Harburg, Schloss Harburg, Fürstlich Öttingen-Wallerstein'sche Bibliothek, Cod. I. 2. 4°. 2, fol. 127r.

Abb. 168: New York, Piermont Morgan Library, M. 776, fol. 27r.

Abb. 169: London, British Library, Cotton Tiberius C. II, fol. 5v.



Abb. 170



Abb. 171



Abb. 172



Abb. 173

- Abb. 170: Rückseite eines Grabsteines, All Hallows, Whitchurch (Hampshire, G.B.).
Abb. 171: Teil eines kastenähnlichen Monuments, Rosemarkie (Ross-shire, G.B.), Groam House Museum.
Abb. 172: Säulenbasis, St. Denis (Frankreich), karolingisches Langhaus der Abteikirche.
Abb. 173: Arkadenfeiler, Ravenna (Italien), San Vitale.



Abb. 174



Abb. 178



Abb. 176

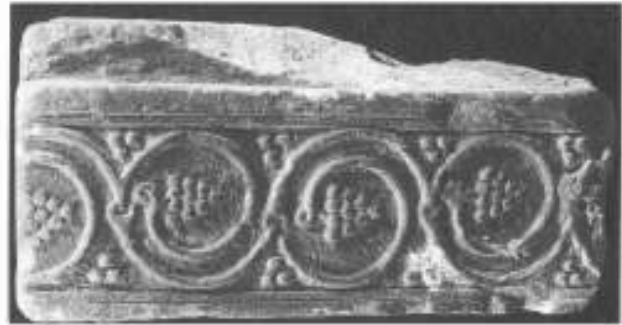


Abb. 175



Abb. 177

Abb. 174: Reliefplatte, Bregenz (Österreich), Landesmuseum.

Abb. 175: Türpfostenfragment, Lasingham, North Yorks (G. B.).

Abb. 176: Fragment einer Schrankenplatte, Berlin, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz.

Abb. 177: Brüstungsplatte, Ravenna (Italien), S. Apollinare.

Abb. 178: Grabstein, Ramsbury, Wilts (G. B.).



Abb. 179

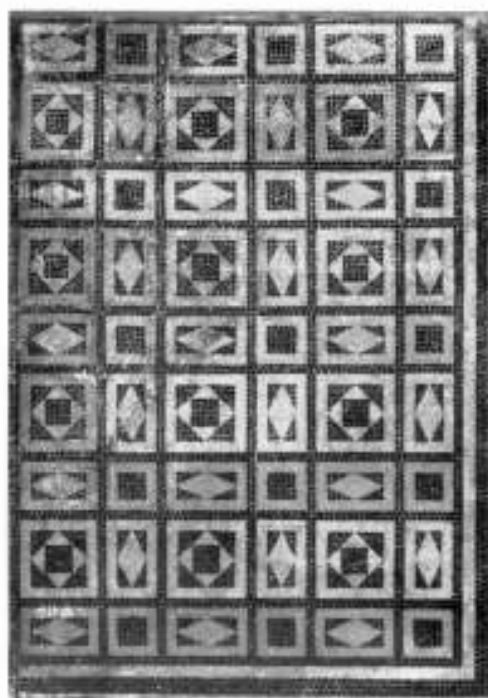


Abb. 181

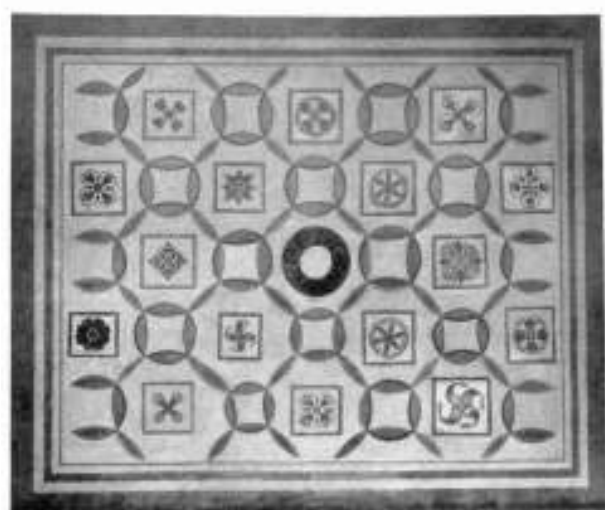


Abb. 180



Abb. 182

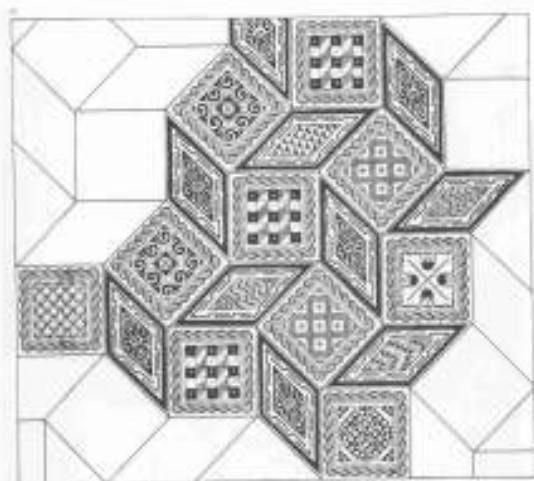


Abb. 183

Abb. 179: Trier, Priesterseminar der Eberbachstraße.

Abb. 180: Oberweis (Kr. Bitburg), Villa von Oberweis, Raum 15.

Abb. 181: Köln, unbekannter Fundort. - Abb. 182: Woodchester (G. B.), Villa von Woodchester.

Abb. 183: Trier, Johann-Philipp Straße 1.



Abb. 184



Abb. 185



Abb. 186

Abb. 184: Rotfigurige Amphora des Eucharidesmalers, Brüssel, R 303.
Abb. 185: Schwarzfigurige Amphora des Amasis Maler
Abb. 186: Reliquienkasten, Essen-Werden, St. Ludgerus.



Abb. 187

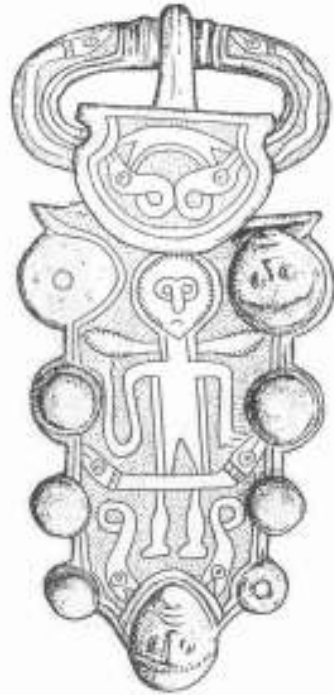


Abb. 188



Abb. 189



Abb. 190

Abb. 187: Beschlagschnalle, Teilhet (Frankreich, Dep. Ariège).

Abb. 188: Gürtelbeschlagn Lectoure (Frankreich).

Abb. 189: Gürtelbeschlagn Enns-Lauricianum (Österreich). A. O. Enns R VII 854.

Abb. 190: Fußplatte einer Bügelfibel, Skerne (Dänemark). A. O. Kopenhagen 22127.



Abb. 191



Abb. 192



Abb. 193a



Abb. 193b



Abb. 194

Abb. 191: Buchbeschlag, Alstad (Norwegen).

Abb. 192: Witham-Nadel, Witham-Fluß (Lincolnshire). A.O. British Museum, M&LA 1856, 11-11, 4.

Abb. 193 a u. b: Schwert, Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg), Bootkammergrab, Kammer B.

Abb. 194: Pressblechscheibe, Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg).



Abb. 195

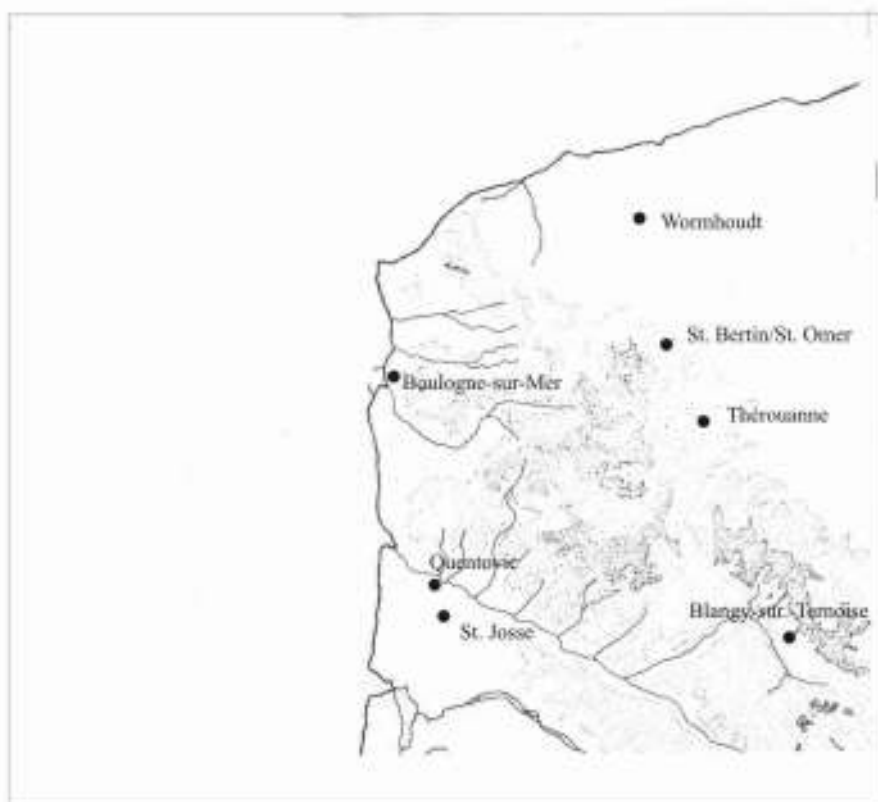


Abb. 196

Abb. 195: Karte 1; Im Text erwähnte Klöster und Orte Nordostfrankreichs.
 Abb. 196: Karte 2; Das Kloster St. Bertin und seine nähere Umgebung.

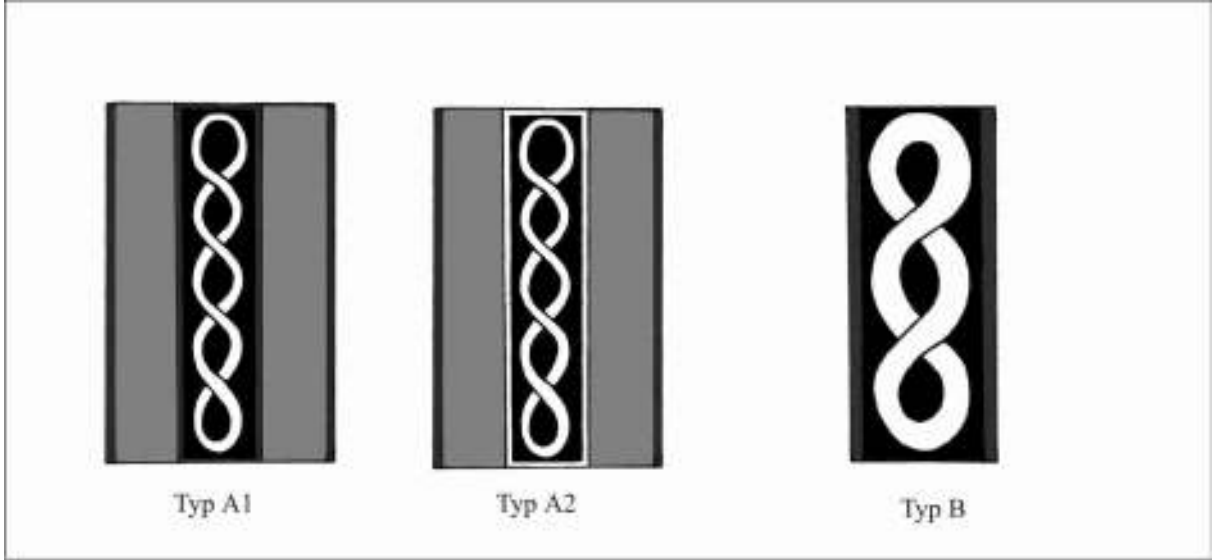


Abb. 197

Abb. 197: Initialtypen

TABELLARISCHER LEBENSLAUF

Name: Stefanie Westphal (geb. Maume)
Anschrift: Adolfstr. 15
24105 Kiel
geboren am: 04.08.1972
in: München
Familienstand: verheiratet

Schulbildung: 1979 – 1983 Iven-Aggsen-Schule Husum/Rödemis (Grundschule)
1983-1983/84 Theodor-Storm-Gymnasium Husum
1983/84 – 1992 Freie Waldorfschule Flensburg

Hochschulreife: 22. Mai 1992
Auslandsaufenthalt: 1992-1993 Au Pair in Chicago/USA

Hochschulstudium Seit SS 1994 Studium an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Seit WS 1999/2000 grundständige Promotion im Fach Kunstgeschichte

Okt. 2000-Sept.2003 Promotionsstipendium durch das Graduiertenkolleg „Imaginatio Borealis“ der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Hauptfach: SS Englisch

Ab WS 1994/95 **Kunstgeschichte** bei: Prof. Dr. U.

Kuder, Prof. Dr. L.O. Larsson, Prof. Dr. U. Albrecht, Dr. Wolff-Thomsen, Prof. Dr. H. Karge, Prof. Dr. A. v. Buttler

Nebenfächer: **Klassische Archäologie** bei: Dr. M. Söldner, Prof. Dr. B. Schmaltz, Priv.-Doz. Dr. Schaefer, Priv.-Doz. Dr. Ehrhardt

Ur- und Frühgeschichte bei: Prof. Fr. M. Müller-Wille, Prof. Dr. A. Haffner, Prof. Dr. Müller-Karpe, Priv.-Doz. Dr. D. Meier, Priv.-Doz. Dr. I. Hägg, Dr. T. Kempke u. Dr. D. Krauß

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und ohne außer der angegebenen Literatur keine weiteren Hilfsmittel verwendet habe. Ferner versichere ich, dass diese Arbeit noch nicht zum Zwecke der Erlangung der Doktorwürde an anderer Stelle vorgelegen hat.

Kiel, den